KRIEGSNAH AUSBILDEN



Hilfen für den Gefechtsdienst aller Truppen

Heeresamt

1985

Bearbeiter: Oberstlt G. Elser, HA – Abt II 1 (2)

INHALT

„Kriegsnaher Gefechtsdienst" ist kein neuer Auftrag, sondern die vorschriftengetreue Bezeichnung für eine alte, heute mitunter vergessene, verdrängte oder umschriebene Forderung:

„Es handelt sich um die mit viel Blut im letzten Krieg (1939–45) erkaufte Erfahrung, daß im Frieden viel mehr als früher dafür gesorgt werden muß, daß **jeder** Soldat, **gleich welcher Truppengattung**, zunächst als **Kämpfer schlechthin**, als **Kämpfer zu Fuß**, ausgebildet wird, ehe er „Spezialist" seiner Truppengattung wird." (Q 66, S 27)

Dafür gibt es viele Gründe. Eine Aussage über den Zusammenbruch der Heeresgruppe Mitte, Rußland Sommer 1944, mag genügen:

„Besonders dieser Rückzug hat gelehrt, daß das Kämpfen-müssen keineswegs nur auf die Truppen beschränkt bleibt, die in erster Linie dafür ausgebildet sind. Es ist notwendig, daß die Soldaten aller Truppengattungen für das infanteristische Gefecht ausgebildet werden. Soldaten von Versorgungsdiensten und Logistiktruppen können gerade in einem schnell ablaufenden Gefecht in die Lage kommen, sich selbst wirkungsvoll verteidigen zu müssen." (Q 62, S 264)

Um Mißverständnissen vorzubeugen: Dabei geht es nicht darum, Infanteristen auszubilden. Gefechtsdienst aller Truppen hat den Zweck, **jeden Soldaten** zu befähigen, sich gegenüber durchgebrochenem, luftgelandetem, eingesickertem und versprengtem Feind zu behaupten, d. h. auf sich gestellt und in der kleinen Kampfgemeinschaft **den** Feind abzuwehren, der Gefechtsstände, Fernmeldestellen, Feuerstellungsräume, Schwarmliegeplätze, Einsatzräume und Versorgungsstraßen bedroht.

Nochmals: Gefechtsdienst aller Truppen ist kein Selbstzweck, sondern Mittel zum Zweck: Alle Truppengattungen – nicht nur die Kampftruppen – müssen zum Kämpfen, Leben und Überleben auf dem Gefechtsfeld ausgebildet werden, damit sie trotz Feindeinwirkung ihre Führungs-, Kampfunterstützungs- und Logistikaufträge lösen können.

Gefechtsdienst aller Truppen ist weder eine Geheimwissenschaft noch ein Zeitvertreib – er ist hartes **Handwerk**, das vom Ausbilder viel Einfallsreichtum und noch mehr Vorstellungskraft erfordert.

Die vorliegende Schrift soll dabei Hilfe leisten: Sie hat den Zweck, dem im Ausbildungsdienst **seiner** Truppengattung erfahrenen **Ausbilder** zu helfen, die ihm weniger vertrauten Forderungen des Gefechtsdienstes aller Truppen rascher zu verstehen und sicherer zu lösen. Sie befaßt sich deshalb mit dem Kernbereich des Gefechtsdienstes aller Truppen; zusätzlich werden „Dienste aller Truppen" (PzAbw a. Tr, FlgAbw usw.) soweit erläutert, daß sie mit dem Gefechtsdienst zum „integrierten Gefechtsdienst" verknüpft werden können.

Die Grundsätze dieser Schrift können und sollten in Verbindung mit truppengattungseigenen Einsatznotwendigkeiten und Erfahrungen bei Vorhaben des Gefechtsdienstes der Truppengattung umgesetzt werden.

Diese Schrift ist zum Nachschlagen gedacht; deshalb steht am Kopf jeder Seite das betreffende Stichwort als Wegweiser.

Die Aussagen zu den einzelnen Stichwörtern sind grundsätzlich wie folgt aufbereitet:

- **BEISPIELE:** Auszüge aus Erlebnis- und Erfahrungsberichten des deutschen Heeres im 2. Weltkrieg – keine „Beispiele großer Taten" auf höheren Führungsebenen, sondern „Bilder", die den Kriegsalltag begreifbarer machen.
- **BEWERTUNG – LEHREN:** Aussagen, die den Ausbildungsschwerpunkt setzen oder begründen.
- **FOLGERUNGEN – ANREGUNGEN – ERFAHRUNGEN:** Angaben zum Ausbildungsablauf; taktische und Ausbildungserfahrungen aus dem 2. Weltkrieg.

Die eingeklammerten Zahlen (Q ...) hinter Beispielen, Vorschriftenaussagen und Merksätzen verweisen auf das Quellenverzeichnis. Beispiele usw. wurden grundsätzlich – teilweise stark – gekürzt und die heute üblichen Grundbegriffe eingesetzt.

Die grünen Seiten sind hauptsächlich als Einführung oder Zusammenfassung für den **Ausbildungsleiter** bestimmt. Er wird bei der Durchsicht rasch erkennen, wo und wie er durch Führerweiterbildung, Ausbildungseinweisung und Dienstaufsicht helfen muß, vor allem aber, daß er helfen kann.

Seine Hauptaufgabe wird dabei sein, den Blick seiner Ausbilder immer wieder auf die Zusammenhänge zu richten.

Diese Schrift ist kein Vorschriftenersatz. Die Beispiele sind aus ihrer Zeit zu verstehen. Die Lehren sind allerdings zeitlos.

Unsere Vorschriften verlangen eine kriegsnahe, eine an den Erfordernissen des Krieges ausgerichtete Ausbildung.

Was bedeutet „kriegsnah"?

Eine einfache, vor allem knappe Antwort zu finden, ist schwierig. Denn „Krieg" kann nicht einfach und knapp beschrieben werden. In der wichtigsten Führungsvorschrift heißt es deshalb nur:

„Die **Erscheinungsformen des Krieges** als der Auseinandersetzung mit Waffen zwischen Staaten oder Gruppen von Staaten sind **vielfältig** ..." (Q 15, Nr 107)

Diese Aussage ist richtig. Als Grundlage für den Gefechtsdienst genügt sie freilich nicht: Wir brauchen „Bilder".

Folglich kommt es zunächst darauf an, eine **Vorstellung von Kriegswirklichkeit** zu gewinnen. Dann muß geprüft werden, wie der Gefechtsdienst der Kriegswirklichkeit **angenähert** werden kann, damit **kriegsnah** ausgebildet wird.
Dazu vier Beispiele.

(1) BEISPIEL: RUSSLAND 1942: DIE BRÜCKE VON KALATSCH

Im Morgengrauen des 22. November 1942 stoßen russische Panzer mit aufgeblendeten Scheinwerfern, ohne einen Schuß zu feuern, auf die DON-Brücke von KALATSCH (70 km westlich STALINGRAD) zu, durchfahren unbehelligt die deutsche Brückensicherung, überqueren die Brücke und bilden einen Brückenkopf.
Bis heute ist ungeklärt, warum die deutsche Sicherung nicht kämpfte, ob sie – wie schon damals behauptet – den Feind für eine mit Beutepanzern ausgerüstete deutsche Einheit hielt. Sicher ist nur, daß der Verlust der Brücke von KALATSCH den Ring um die 6. deutsche Armee in STALINGRAD schloß – der Anfang vom Ende für 250000 Mann.
(Q 59, S 170ff; Q 71; 102, S 70f)

BEWERTUNG

Zufall und Überraschung, das Unwägbare, Ungewöhnliche und Unvorhersehbare – vereinfacht: unerwartete Schwierigkeiten*, sind **das erste und das wichtigste Merkmal der Kriegswirklichkeit.**
Neben kriegsgeschichtlich folgenreichen Ereignissen wie bei KALATSCH, ARNHEIM oder REMAGEN stehen Vorfälle mit örtlicher, für die Betroffenen jedoch weitreichender Tragweite: zu früh, zu spät oder überhaupt nicht gesprengte Brücken; fehlende, falsche, übertriebene und lückenhafte Meldungen, gestörte und unterbrochene Verbindungen; Versorgungsengpässe, versagende Waffen, verlorene Funkunterlagen, vergessene Parolen, unbefahrbare Wege, Nebel und Glatteis.
Kurz: häufig entwickelt sich das Gefecht anders als geplant oder erwartet.
Kriegserfahrene Ausbilder erklären deshalb überspitzt:
„Normal ist im Krieg, wenn es nicht klappt."
Freilich gibt es nicht nur unglückliche Umstände, sondern auch glückliche Zufälle, wenn es beim Feind nicht klappt.
Auf beides müssen wir uns einstellen und um Aushilfen nicht verlegen sein.
(Q 45, S 159ff; Q 71)

* In der kriegsgeschichtlichen Literatur: „Friktionen" (Clausewitz), „Reibungen" (Beck).

FOLGERUNGEN FÜR DEN KRIEGSNAHEN GEFECHTSDIENST

Unerwartete, unvorhergesehene Schwierigkeiten sind im Gefecht die Regel.
Im Gefechtsdienst müssen deshalb Führer und Truppe an unvorhergesehene Entwicklungen gewöhnt werden; sie müssen vor allem üben, Überraschungen zu meistern, glückliche Zufälle wendig auszunutzen und widrige Zufälle entschlossen zu überwinden.

Daraus folgt:

1. **Gefechtsdienst so gestalten, daß er die Kennzeichen des Gefechts einschließt.**
   Dazu gehören lückenhafte Lagebilder und widersprüchliche Meldungen, überraschend auftauchender Feind und plötzlich geänderte Aufträge, abgerissene Verbindungen und ausbleibende Versorgung, der unauffindbare Spähtrupp und der abgefangene Melder, der ausgehobene Alarmposten und der fehlende Einweiser.
   Gefechtsdienst mit berechenbarem Feind und voraussehbarer Lageentwicklung in vorgetrampelten Gedachten Verläufen ist nicht kriegsnah.

2. **Alle Führer, vom jüngsten Truppführer an, zum Führen mit Auftrag erziehen:**
   Jeder Soldat muß wissen, was er tun soll und worauf es dabei besonders ankommt.
   Deshalb soll der Auftrag das Ziel und den Zweck des Handelns nennen, nicht aber den Weg vorschreiben, der – im übertragenen Sinn – im Gefecht meist gesperrt, nicht gangbar oder nicht einzusehen ist.

3. **Alle Soldaten zur Selbständigkeit erziehen:**
   Jeder Soldat muß bereits in der Grundausbildung lernen, seinen Auftrag auf sich gestellt zu erfüllen, gegebenenfalls im Sinne des ihm erteilten Auftrags selbständig zu denken und entschlossen zu handeln; sich in jeder Lage selbst zu helfen und sich gegen Widerstand durchzusetzen.

MERKE:
Eine Truppe ist dann kriegsnah ausgebildet, wenn sie nichts mehr aus der Fassung bringt, wenn sie begreift, daß es im Gefecht keine „Routine" gibt.

(2) **BEISPIEL: NORMANDIE 1944 – „BOMBENTEPPICHE"**

Am 18. Juli 1944 versuchte ein britisches Korps, den deutschen Verteidigungsraum südlich CAEN zu durchbrechen („Operation GOODWOOD"): Zuerst decken 1700 Bomber den nur 2 km breiten Durchbruchsraum mit „Bombenteppichen" ein, dann schießen 550 Geschütze eine Feuerwalze, hinter der 877 Panzer vorbrechen:
„In Leutnant v. Rosens „Tiger"-Panzerkompanie war im Bombenhagel ein Mann wahnsinnig geworden, zwei weitere hatten Selbstmord begangen. Von der 100 Mann starken Kompanie waren 15 gefallen, entweder durch Splitter oder durch den Luftdruck, der stark genug war, einen der 56 t schweren Panzer auf den Kopf zu stellen. Drei andere „Tiger" waren zerstört. Die leichteren Panzer IV waren durch die Druckwellen hin und her geschleudert worden, und später mußten die übriggebliebenen Panzer mit den bloßen Händen aus den Kratern freigeschaufelt werden. Jede Fahrzeugöffnung war mit Erde verstopft: Rohrmündungen, Lufteinlaßgrills, Luftkühler, Auspuffe. Die Waffen waren dejustiert und wenn die Motoren überhaupt noch ansprangen, dann liefen sie stotternd. Doch noch schlimmer war es für die Infanterie, die nicht in oder unter gepanzerten Fahrzeugen Schutz gefunden hatte. Die Überlebenden der 16. Luftwaffenfelddivision, die man aus den umgepflügten Ruinen von Colombelles zog, zitterten nach dem erlittenen Lärm, Druck und Schrecken haltlos. Viele waren unfähig, ihre Gliedmaßen zu beherrschen, und als man sie in Gefangenschaft abführte, mußte man ihnen erlauben, sich am Straßenrand hinzusetzen und sich so weit zu erholen, daß sie wieder geradeaus gehen konnten."
(Q 88, S 201f; Q 56, S 263; Q 60, S 176ff)

BEWERTUNG

Das **zweite Merkmal** der Kriegswirklichkeit ist die Leib und Leben bedrohende **vernichtende Waffenwirkung**:
„Die Gefahr im Kriege gehört zur Friktion desselben, eine richtige Vorstellung davon ist zur Wahrheit der Erkenntnis notwendig . . ." (Clausewitz).
Im Gefechtsdienst kann diese Waffenwirkung jedoch nur angedeutet, kann die Gefahr lediglich durch „Einlagen" unvollkommen geschildert werden.
(Q 45, S 151ff, 163f)

FOLGERUNGEN FÜR DEN KRIEGSNAHEN GEFECHTSDIENST

1. **Bilder von Waffenwirkung gewinnen:**
   Die gesteigerte Kampfentfernung, Ersttrefferwahrscheinlichkeit, Vernichtungswirkung, Feuergeschwindigkeit und Beweglichkeit eigener Waffen gibt einen Anhalt dafür, wie feindliche Waffen wirken.
   Die Wirkung eigener Waffen kann oft genug beobachtet werden: auf der Standortschießanlage wie auf dem Handgranatenwurfstand, beim Gefechts- wie beim Belehrungsschießen. Sie muß ausgewertet werden. Denn nur wer seine Waffe beherrscht und die Waffen anderer Einheiten und Verbände kennt, kann die Bedrohung sachlich bewerten, Abwehrmöglichkeiten erkennen und daraus Ausbildungsforderungen ableiten.

2. **Bilder von Waffenwirkung vermitteln.**

NICHT	SONDERN
„Auf Sie schießt ein MG!"	„Vor und links von Ihnen spritzt die Erde in rascher Folge auf! Jetzt wieder! In den Busch dort drüben schlägt eine Geschoßgarbe ein!"
„Am Waldrand schießt eine Pak!"	„An der rechten Waldecke Mündungsblitz. Ein scharfer Abschußknall, unmittelbar danach links neben dem SPz Einschlag, Splitter klirren gegen die Bordwand!!"
„Das Straßenkreuz liegt unter Störungsfeuer!!"	„Sie hören ein Jaulen. Jenseits der Kreuzung steigen krachend 2, 3, 4 Erdfontänen hoch. Auch diesseits der Kreuzung erkennen Sie Granattrichter!"

3. **Leitgedanke im Gefechtsdienst:**
   Feindliche Waffenwirkung „unterlaufen":
   „Aufgabe des Führers ist es, bei der Durchführung seines Auftrags mit den vorhandenen Kräften und unter geringen Verlusten den größtmöglichen Erfolg zu erzielen." (Q 15, Nr 603)

(3) BEISPIEL: RUSSLAND – „DIENST IN DER STELLUNG"

Ein Grenadier-Leutnant berichtet:
„Es ist entsetzlich, daß man niemals etwas Warmes bekommt, weder Essen noch Kaffee. Dazu diese Kälte, keine Möglichkeit, Feuer zu machen, sich mal zu waschen. Ständig furchtbarer Beschuß. Nachts überhaupt kein Schlaf, nur am Tage ab und zu mal eine Stunde. Die Leute sind langsam vollkommen fertig. Körperlich wie auch seelisch. Ich selbst fühle mich grenzenlos elend, müde und zerschlagen, aber ich muß den Leuten ja noch Vorbild sein, liege ebenso viel auf Posten wie sie und renne nachts von einer Stellung in die andere. Es häufen sich die Fälle, daß ich nachts Posten eingeschlafen vorfinde. Völlig übermüdet, sind sie einfach nicht mehr in der Lage, die Augen offenzuhalten. Und wie leicht kann das Tod oder Gefangennahme für uns alle bedeuten. Aber einmal ist auch der Stärkste mit seinen Kräften am Ende. Dazu wird der Beschuß jetzt jeden Tag schlimmer . . ." (Q 127, III S 260)

BEWERTUNG:

Das **dritte Merkmal** der Kriegswirklichkeit ist die **körperliche und seelische Dauerbelastung**. Sie wächst mit der Nähe zum Feind. Sie beansprucht insbesondere die Führer auf dem Gefechtsfeld.
Diese Dauerbelastung wird die Kampfkraft senken und den Gefechtswert mindern: die Truppe hat nicht mehr die Nerven, feindliche Panzerangriffe durchzustehen, die Truppe ist zu erschöpft, um aus drohender Einschließung auszubrechen.
Im Herbst 1944 erklärte ein von Feldgendarmerie aufgefangener Versprengter (Q 87, S 515):
„Erschießen Sie mich, Herr Hauptmann, ich kann nicht mehr!"
Im Gefechtsdienst können Erfahrungen dann gesammelt werden, wenn die Truppe bewußt, aber auch verantwortungsbewußt, belastet wird. Wir müssen vor dem ersten Schuß wissen, wie weit wir gehen können, ohne die Truppe zu überlasten und damit den Auftrag zu gefährden. Körperliche Anstrengungen „müssen geübt werden, weniger, daß sich die Natur (= Körper), als daß sich der Verstand daran gewöhne." (Clausewitz) (Q 45, S 154f, S 163f)

FOLGERUNGEN FÜR DEN KRIEGSNAHEN GEFECHTSDIENST

Alle Truppen sind im Rahmen ihrer Gefechts- und Einsatzaufträge an Dauerbelastungen heranzuführen und zu gewöhnen. Sie müssen ihre Leistungsgrenzen erleben; ihre Führer müssen lernen, „Leistungsfähigkeit und Bedürfnisse der Truppe" zu beurteilen.
Die Führer sind als erste gefordert: „Der Führer muß Gefahren und Entbehrungen mit seinen Soldaten teilen." Auch im Gefechtsdienst. Denn wer sich drückt, faul oder bequem ist, verliert im Handumdrehen seinen Führungsanspruch. Er kann zwar weiterhin Belastbarkeit verlangen, ihm glauben, ihm folgen wird niemand. (Q 15, Nr 608)
Im einzelnen ergeben sich folgende Forderungen:

1. **Gefechtsdienst im Rahmen des 24-Stunden-Kampftages ansetzen.**
   Längere Gefechtsausschnitte üben: „8-Stunden-Gefechte" sind selten, oft sind sie kürzer, meistens aber länger, viel länger. Zusammenhängende Gefechtsausschnitte zu unregelmäßigen Zeiten vom Tag in die Nacht, von der Nacht in den Tag üben.
2. **Gefechtsdienst grundsätzlich „ausgestattet und versorgt für den 24-Stunden-Kampftag"**
   Truppe so ausrüsten, daß sie mindestens 24 Stunden kämpfen, im Felde leben, im Gefecht überleben kann. Beim abgesessenen Kampf Munition, Verpflegung, Wechselbekleidung, Zusatz- und Wahlausstattung für „Dienste aller Truppen" am Mann.
3. **Ausdauer, Geschicklichkeit und Zusammenarbeit entwickeln und fördern.**
   Forderung beim Marsch zu Fuß, Hindernislauf und Überwinden der Hindernisbahn sinnvoll steigern. Kein Marsch ohne Gefechtseinlage.
4. **Kriegsnahe Dauerbelastung üben.**
   Belastungen werden erfahrungsgemäß erst nach 36 Stunden spürbar. Truppe daran gewöhnen, Gefechts- und Einsatzaufträge länger als 36 Stunden zu lösen: im Gefecht wird am 4. Übungstag kein „Übungsende" gegeben.

MERKE

- **Je höher die Belastung, desto gewissenhafter sind Sicherheitsbestimmungen und Vorschriften zur Gesunderhaltung durchzusetzen.**
- **Körperliche Belastbarkeit ist nicht nur für ungepanzerte Kampftruppen lebenswichtig – alle Truppen müssen zu Fuß ihren Auftrag erfüllen, kämpfen und überleben können.**
- **Körperliche Belastungen dürfen nie als Willkür oder „Erzieherische Maßnahmen" mißverstanden werden.**
- **Eine körperlich „harte" Truppe ist auch seelisch belastbar.**

(4) BEISPIEL: RUSSLAND 1942 – WINTERKAMPF

Ein Regimentsführer beschreibt, wie sich ein Schneesturm auf Kampfkraft und Einsatzbereitschaft auswirkt:
„In der Bahnhofsruine steht die Masse des Bataillons und sucht Schutz vor dem schrecklichen Schneesturm. Man trampelt pausenlos mit den schmerzenden Füßen und reibt sich die Gliedmaßen und das Gesicht, um Erfrierungen vorzubeugen. Aber allmählich wird man müde und teilnahmslos. Frostschäden stellen sich ein. Die anscheinend weiterhin sinkende Temperatur erhöht die Apathie. Niemand reagiert mehr auf Eindrücke und niemand beantwortet Fragen.
Draußen bemerken es die Posten nicht, wenn die Rohre ihrer Gewehre voll Schnee stecken oder wenn die Verschlüsse zufrieren. Niemand ist bereit, die verwehten Stellungen freizuschaufeln.
Um Befehle durchzusetzen, bedarf es meistens handgreiflicher Mittel. Der Appell an die Vernunft und Drohungen mit Strafen fruchten nichts. Die strenge Kälte stumpft nicht nur alle Eindrücke ab, sie bringt auch das Pflichtgefühl und sogar das Gewissen zum Erlöschen. Das Bataillon befindet sich in einer höchst gefährlichen Krise." (Q 90, S 88f)

BEWERTUNG

Das **vierte Merkmal** der Kriegswirklichkeit ist der Kampf gegen eine **feindliche Umwelt**. Widrige Umweltverhältnisse: schwieriges Gelände oder ungünstiges Wetter oder eingeschränkte Sicht – oft genug auch alle drei zusammen – werden die Erfüllung unserer Aufträge hindern, gefährden, im Einzelfall vielleicht unmöglich machen.
Im Gefechtsdienst können Erkenntnisse über den Einfluß schwieriger, wechselnder und unterschiedlicher Umweltbedingungen auf Gefecht und Einsatz dann gewonnen werden, wenn zielstrebig unter schwierigen, wechselnden und unterschiedlichen Umweltbedingungen geübt wird. Und diese Erkenntnisse sind rechtzeitig zu sammeln und auszuwerten.

FOLGERUNGEN FÜR DEN KRIEGSNAHEN GEFECHTSDIENST

In schwierigen Umweltverhältnissen zu üben, an widrige Umweltverhältnisse zu gewöhnen, heißt **„gestuft"** auszubilden: vom Bekannten zum Unbekannten, vom Einfachen zum Schweren, von der Regel zur Ausnahme.
Im einzelnen:

1. **Gefecht und Einsatz in unterschiedlichem Gelände üben.**
   In „Bilderbuch"-Gelände wird ausgebildet, in Regelgelände geübt, in Ausnahmegelände vertieft und geprüft.

MERKE
Im Lauf der Jahreszeiten bieten sich auch in bekanntem, vermeintlich vertrautem Gelände neue Ausbildungsmöglichkeiten.

2. **Kampf, Leben und Überleben bei jedem Wetter üben.**
   Hitzewellen, Kälteeinbrüche, Regenwochen oder ein verschneiter Standortübungsplatz schaffen den besten Rahmen für einen kriegsnahen Gefechtsdienst. Denn jetzt kommt es nicht nur darauf an, einen Auftrag zu erfüllen, sondern auch die Einsatzbereitschaft von Mensch und Gerät zu erhalten.

MERKE
Wenn dabei Verfahrens- oder Ausrüstungsmängel sichtbar werden, ist es kein Schaden. Im Gegenteil: wir werden wieder lernen, uns selbst zu helfen, wir können rechtzeitig Abhilfe beantragen.

3. **Gefecht und Einsatz bei eingeschränkter Sicht üben.**
   Gemeint ist nicht die Lehrübung „Hören und Sehen bei Nacht". Sie kann nur einführen. Gefordert ist, jede am Tag eingeübte Gefechtstätigkeit bei eingeschränkter Sicht zu wiederholen: in kurzen Sommer- wie langen Winternächten, von der Abenddämmerung in die Nacht, von der Nacht ins Morgengrauen, bei Nebel wie bei sichtbehinderndem Schneetreiben.

MERKE:
Nicht auf den Zeitansatz kommt es an, sondern darauf, Aufträge unter deutlich veränderten Sichtverhältnissen zu lösen.

Fassen wir zusammen:

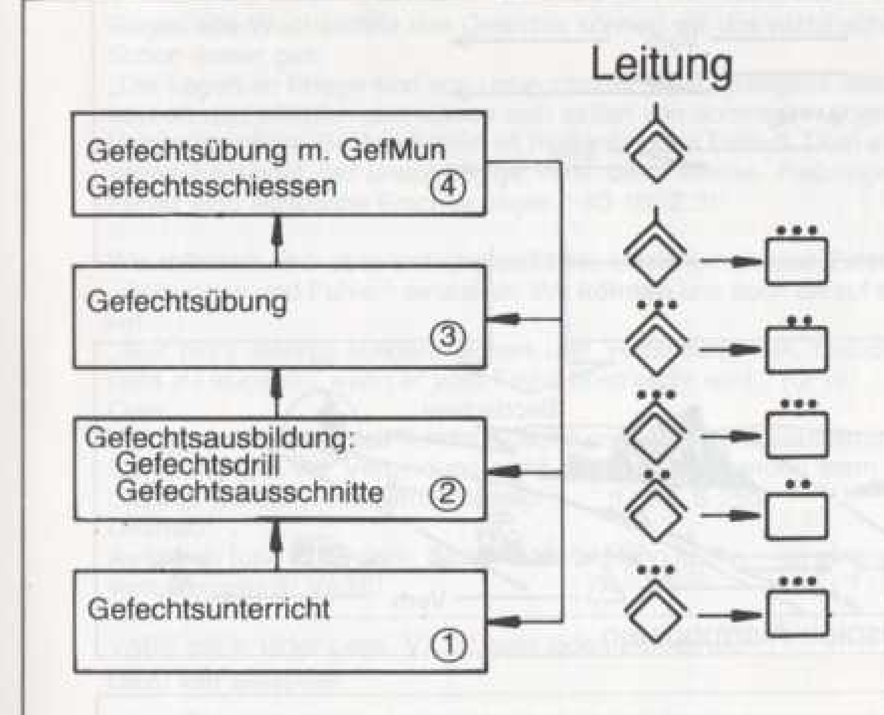
Die Gefahr – der „scharfe Schuß" – macht den Unterschied zwischen Krieg und Gefechtsdienst aus. Der scharfe Schuß ist der auffälligste, jedoch nicht der einzige Unterschied zwischen Kriegswirklichkeit und Kriegsnähe. Mit „Schall und Rauch" eine Art Kriegswirklichkeit nachzubilden, genügt deshalb nicht.

Kriegsnaher Gefechtsdienst verlangt mehr, nämlich:

1. den Kampf in ungewisser, rasch und ständig wechselnder Lage zu üben;
2. glaubhafte Gefechtseindrücke ernsthaft und eindringlich zu vermitteln;
3. an Dauerbelastungen zu gewöhnen;
4. Kampf, Leben und Überleben unter schwierigen Umweltverhältnissen zu üben.

Mehr kann nicht, weniger darf nicht gefordert werden.
Vieles steht in den Vorschriften.
Kriegsnaher Gefechtsdienst heißt deshalb vor allem, **vorschriftentreu** auszubilden – aber mit Verstand, denn Vorschriften sind keine Kochbücher.
Kriegsnaher Gefechtsdienst verlangt weiter **„Gründlichkeit vor Vielseitigkeit"** – je größer die Vielfalt der Lagen, je stärker die Gefechtseindrücke, desto wichtiger die unbedingte Sicherheit im Handwerk:
„Kleinigkeiten machen die Vollkommenheit aus, aber Vollkommenheit ist keine Kleinigkeit." (Q 14)
Kriegsnaher Gefechtsdienst fordert schließlich, im Gefechtsdienst die **Schwerpunkte** richtig zu setzen.
Denn nur „Gewohnheit stärkt den Körper in großen Anstrengungen, die Seele in großen Gefahren, das Urteil gegen den ersten Eindruck." (Clausewitz) (Q 45, S 163)
Es genügt allerdings nicht, einen Schwerpunkt zu befehlen, er muß wie in der Taktik gebildet werden. Dabei ist abzusehen, daß andere Ausbildungsgebiete ins Hintertreffen geraten, doch das ist der Preis des kriegsnahen Gefechtsdienstes.

AUFBAU DES GEFECHTSDIENSTES



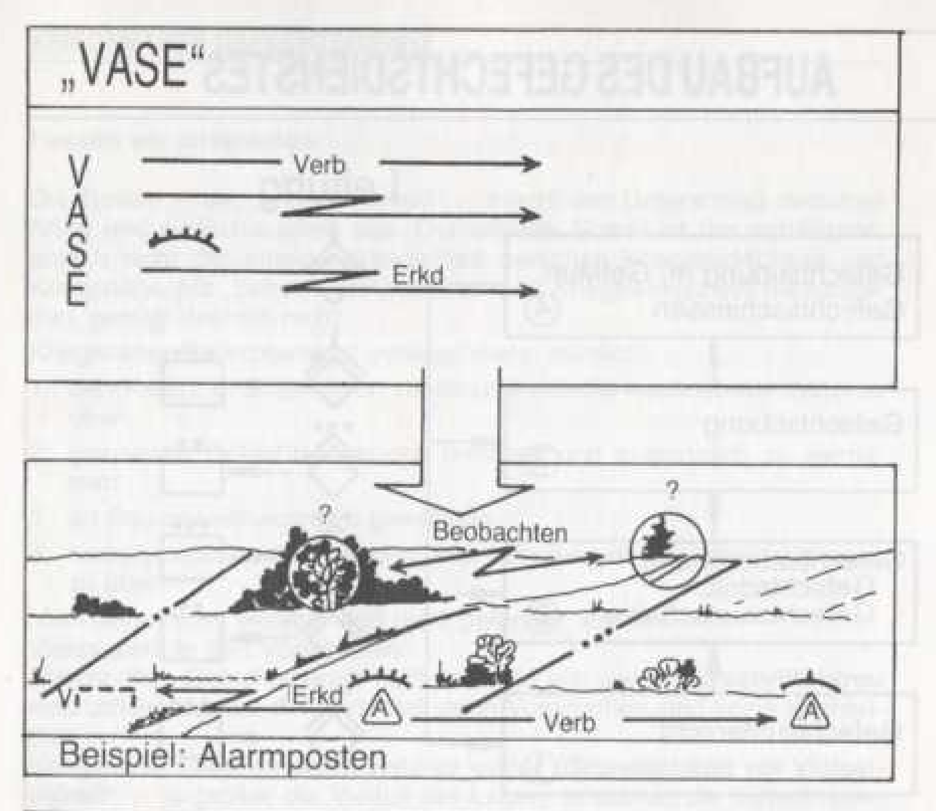
① Immer prüfen: Sandkasten? Lehrübung statt Unterricht? Zeitansatz?

② „Grundtätigkeiten" des Einzelschützen (FAHREN – FUNKEN – FEUERN) zu „Grundaufgaben" zusammenfügen: Melder, Streife, Feldposten.

③ Gefechtsausschnitte zusammenfügen

④ Taktische/Gefechtsdienstforderungen nicht vernachlässigen!

MERKE:
„Was nicht verlangt wird, wird nicht geübt. Was nicht geübt wird, klappt nicht!"



Beispiel: Alarmposten



Beispiel: Versorgungsdienste

Gegen **alle** Wechselfälle des Gefechts können wir uns **nicht** schützen. Schon immer galt:
„Die Lagen im Kriege sind von unbegrenzter Mannigfaltigkeit. Sie wechseln oft und plötzlich und lassen sich selten von vornherein übersehen. Unberechenbare Größen haben oft maßgebenden Einfluß. Dem eigenen Willen begegnet der unabhängige Wille des Feindes. Reibungen und Fehler sind alltägliche Erscheinungen." (Q 10, Z 3)

Wir **müssen** uns aber auf Ungewißheit, Unsicherheit und Zufälle, auf „Reibungen und Fehler" einstellen. Wir **können** uns auch darauf einstellen:
„Wer nicht ständig aufklärt, sichert und Verbindung hält, braucht sich nicht zu wundern, wenn er vom Feind überrascht wird." (Q 19)
Oder:
„Es ist zu betonen, daß für die Ausbildung der Gefechtsaufklärung, der Sicherung und der Verbindung nicht genug getan werden kann. Diese Gebiete werden stets vernachlässigt . . ." (Q 62, S 265)
Deshalb:
Aufklären (und **E**rkunden), **S**ichern, **V**erbindung halten – zu einem Merkwort umgestellt: VASE!

VASE gilt in jeder Lage, VASE geht jeden Führer an.
Dazu vier Beispiele:

Auftrag	Tätigkeit
Marsch	VASE
Alarmposten	VASE
Spähtrupp	VASE
Versorgung	VASE

VASE geht auch jeden Ausbilder an: VASE ist ein Ausbildungsauftrag!

BEISPIELE

(5) KEINE VERBINDUNG

„Beim Herumfahren um ein Waldstück sieht eine Panzerkompanie Bewegungen im Walde und schießt. Die Geschosse treffen eine andere Kompanie von rückwärts.

Diese glaubt sich aus dem Waldstück beschossen und eröffnet gleichfalls das Feuer. Es entsteht eine wilde Schießerei, ohne daß Ziele erkannt werden.

Nur mit Mühe gelingt es, das Feuer zum Schweigen zu bringen. Da der Sprechfunk nicht durchdringt, muß jedes Fahrzeug erst durch Anklopfen zur Einstellung des Feuers veranlaßt werden." (Q 134, S 55)

(6) FUSSMELDER

„Während des Kampfes war der Regimentskommandeur stundenlang in Unkenntnis über das Schicksal seiner Bataillone, da die Fernmeldemittel infolge der großen Kälte häufig versagten. Als das einzige und sicherste Mittel für den Befehls- und Meldeverkehr erwies sich der Melder. Die Übermittlung nahm meist mehrere Stunden in Anspruch, weil in dem tiefen Schnee die Entfernungen nur bei größter körperlicher Anstrengung zu überwinden waren." (Q 86, S 161)

(7) SAMBO, DER KRADMELDER EINER SANITÄTSKOMPANIE

„Die Fähigkeiten eines Meldefahrers sind für jede Truppe von lebenswichtiger Bedeutung. Was nützen die besten Befehle, wenn sie nicht ankommen. Im Lauf der Jahre entwickelte Sambo einen großartigen Instinkt. Eine Karte konnten wir ihm nur selten zur Verfügung stellen; aber Sambo hatte den Ehrgeiz anzukommen – und Sambo kam an . . ."
„Sambo hat südlich des Ortes einen Bauernhof entdeckt, ungefähr 600 Meter von hier. Er ist tadellos für einen Hauptverbandplatz geeignet."
„Ein paar Infanteriegeschosse pfiffen vorbei. Sambo hatte sofort die Situation erfaßt. Er holte aus der linken Packtasche ein paar Handgranaten heraus. In solcher Lage hatte Sambo eben keine Hühner in der Packtasche, sondern Handgranaten." (Q 65, S 31f, 223)

BEWERTUNG – LEHREN

So sieht es aus, wenn Verbindungen abreißen. Folglich muß Verbindung gehalten werden, von jedem, jederzeit und überall:
Augen auf! Sichtverbindung halten: zum Führer, zu den Nachbarn und den schweren Waffen; der Kraftfahrer zu seinem abgesessenen Trupp, der Panzerfaustschütze zu seinem Gruppenführer, der Sprechfunker zu seinem Zugführer.
Ohren auf! Horchverbindung halten: Gefechtsgeräusche, Laut- und Geräuschzeichen, durchgerufene Befehle und Meldungen aufnehmen.
Mund auf! Zeichen, Befehle und Meldungen unverzüglich, richtig, deutlich und schnell weitergeben.

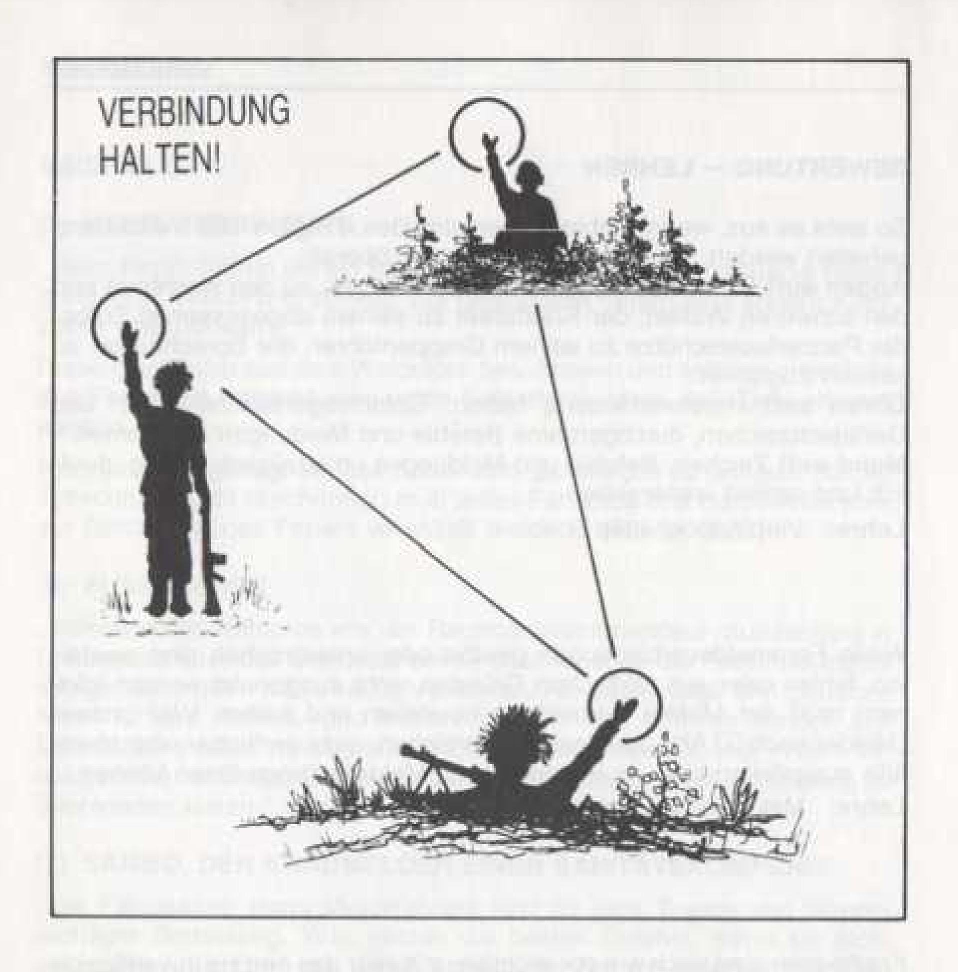
Lehre: Verbindunghalten üben.

Wenn Fernmeldeverbindungen gestört oder unterbrochen sind, ausfallen, fehlen oder aus taktischen Gründen nicht ausgenutzt werden können, muß der Melder Verbindung herstellen und halten. Weil unsere „Melder nach STAN" dann selten ausreichen, nicht verfügbar oder ebenfalls ausgefallen sind, muß jeder Soldat Melderaufträge lösen können.

Lehre: Melder ausbilden.

Kradmelder sind nach wie vor wichtige, mitunter das einzige zuverlässige Mittel, um Verbindungen herzustellen und zu halten; Kradmelder müssen außerdem aufklären, sichern und erkunden. Im Beispiel klingt an, worauf es dabei ankommt.
Weil vom Kradmelder viel gefordert wird und im entscheidenden Augenblick oft alles abhängt, muß er gut ausgewählt, gründlich ausgebildet und richtig eingesetzt werden. Erfahrungsgemäß zahlt sich die für die Kradmelderausbildung aufgewandte Sorgfalt vielfach aus.

Lehre: Kradmelder ausbilden.



FOLGERUNGEN – ANREGUNGEN – ERFAHRUNGEN

1. **Jeder hält Verbindung!**

   Im Verbindunghalten ausbilden ist wichtig und dabei einfach:

   – **Übermittlungszeichen ständig anwenden:** Auf dem Marsch zum wie im Gefechtsdienst, auf der Hindernisbahn wie im Technischen Bereich.

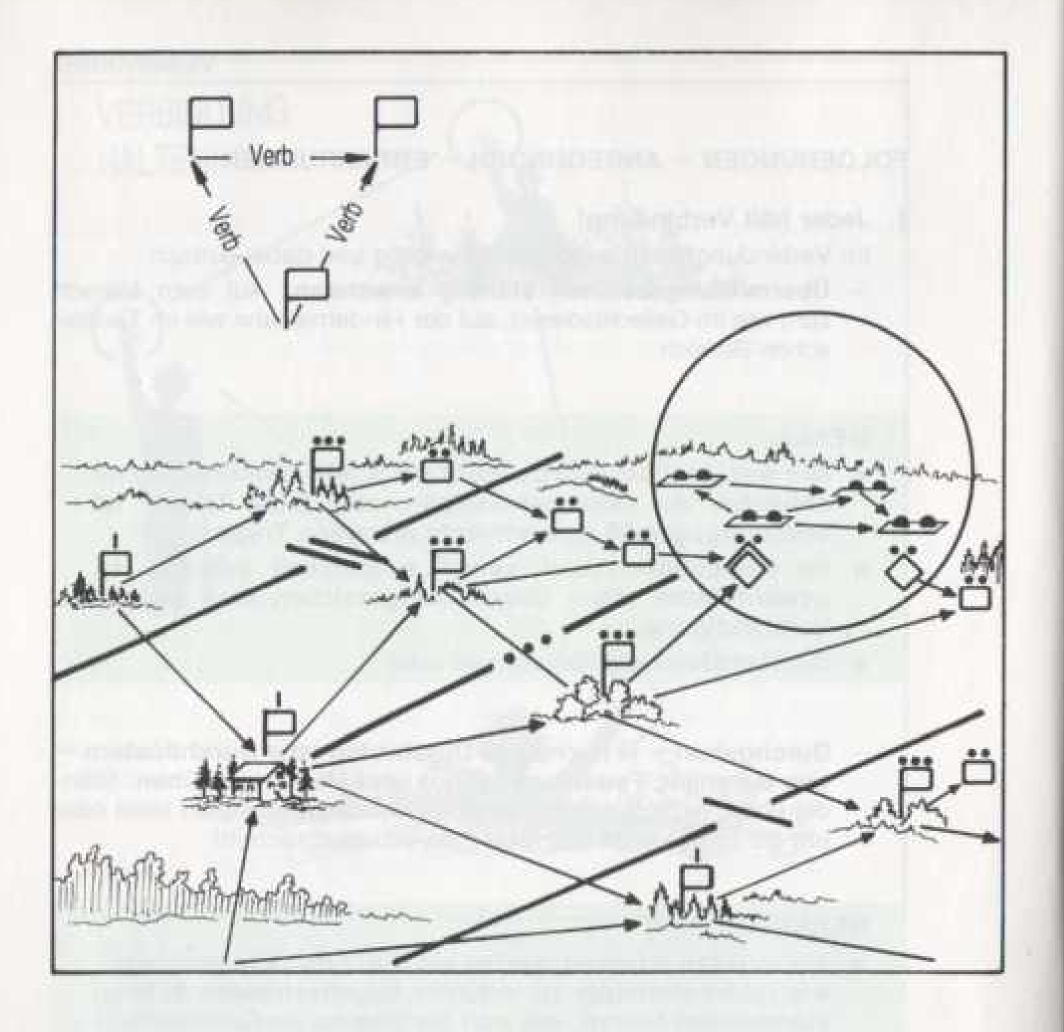
MERKE:

- **Nur wer „lautlos" führt, erzieht zur Aufmerksamkeit – und nebenher zur Geräuschdisziplin: eine laute Truppe ist erfahrungsgemäß eine schlecht erzogene Truppe!**
- **Im Gefechtslärm und wenn Lautlosigkeit geboten ist, gewährleisten allein Übermittlungszeichen eine sichere Verständigung.**
- **Bei Handzeichen: Handschuh aus!**

– **Durchgeben – je nach Lage Durchrufen oder Durchflüstern – von Befehlen, Feuerkommandos und Meldungen üben:** Ständig üben, nicht nur dann, wenn es auf dem Dienstplan steht oder um die Eintönigkeit des Marsches zu unterbrechen!

MERKE:

- **Wir müssen erfahren, warum ein Durchruf „hängenbleibt", wie leicht Hörfehler zu mitunter folgenschweren Mißverständnissen führen, wie weit die Stimme im Gefechtslärm trägt, wann Signalpfeife und Zeichen die Stimme ersetzen müssen.**
- **Wir müssen begreifen, daß die für Befehl, Feuerkommando und Meldung eingeführten Muster die Verständigung vereinfachen und die Verbindung erleichtern.**



Alle Führer

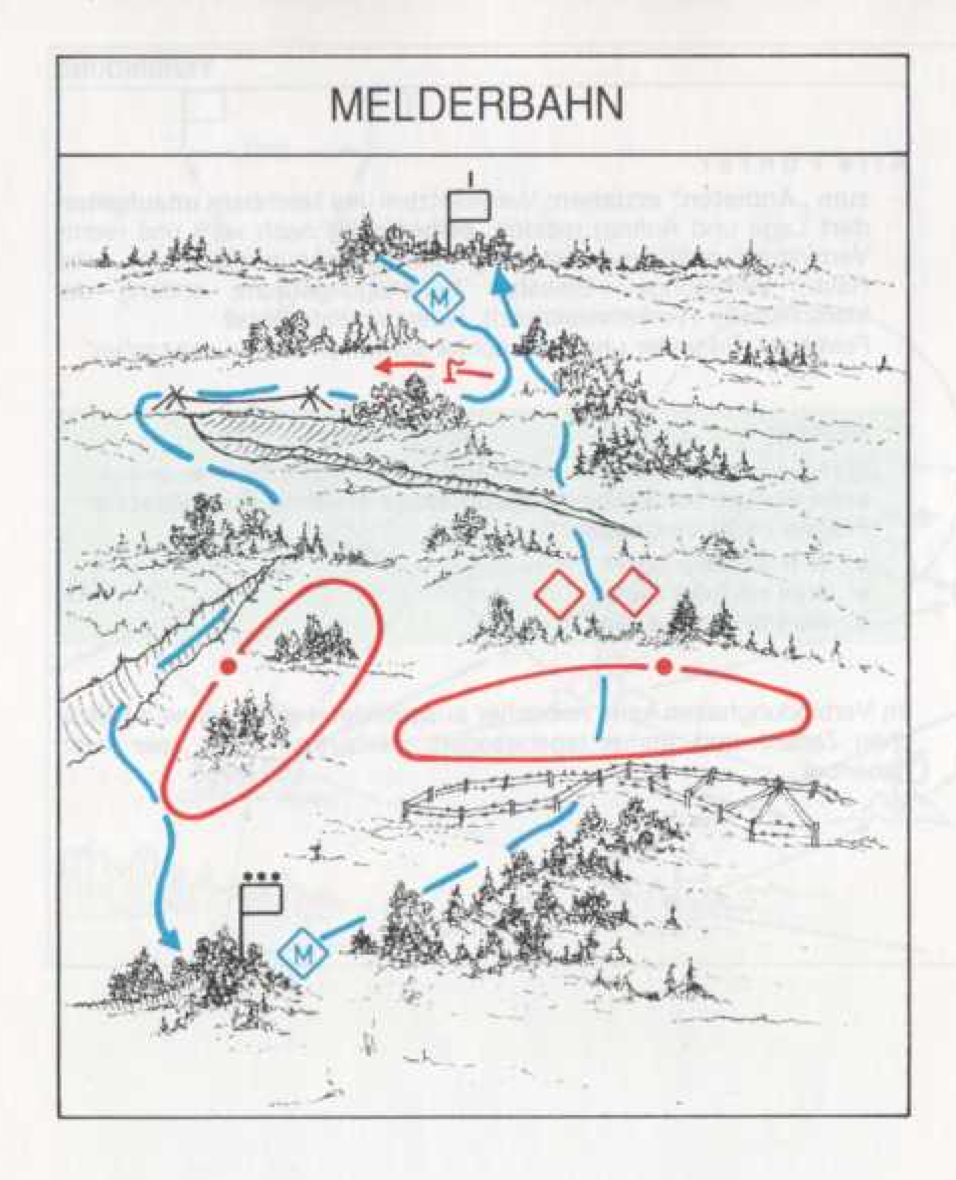
- **zum „Anbieten" erziehen:** Vorgesetzten und Nachbarn **unaufgefordert** Lage und Auftrag melden, **selbständig** nach vorn und rechts Verbindung aufnehmen, **ständig** Informationen austauschen – im Rast-, Verfügungs-, Einsatz-, Verteidigungsraum, entlang der Marschstraße (Verkehrsleitnetz!), jederzeit und überall.
  Feldjäger, Erkunder und Beobachter schwerer Waffen „anzapfen".

MERKE:

Wenn sich unterstellte oder auf Zusammenarbeit angewiesene Führer zur Verbindungaufnahme melden, drei einfache Fragen nicht vergessen:

- **Wo stehen Sie?**
- **Was können Sie?**
- **Was brauchen Sie?**

Im Verbindunghalten kann nebenher ausgebildet werden, ohne zusätzlichen Zeitaufwand, immer lagebezogen. „Nebenher" heißt aber nicht: nebenbei.



2. **Jeder ist Melder!**

Mit Gefechtsunterrichten und „Meldeketten" allein kann kein Melder ausgebildet werden. Zum Melder gehören mehr als Grundlagenwissen und Merkfähigkeit.

Ausbildungsablauf

- **Melderbahn:** Hier lernt der Melder, seine Meldung trotz schwierigem Gelände und Feindeinwirkung sicher und zügig zu übermitteln. Wiederholtes Üben in wechselndem Gelände und mit veränderter Lage ist zweckmäßig; zum Vorüben eignen sich Hindernisbahn, Gelände- und Hindernisläufe.
- **Orientierungsübungen:** Dabei lernt der Melder, sein Ziel auch in unbekanntem Gelände zu erreichen:
  Zuerst mit Karte und Wegeskizze,
  dann nach Karteneinblick aus dem Gedächtnis,
  schließlich nach Wegebeschreibung und auf ein Ziel „im Gelände gezeigt".
- **Meldedienst bei eingeschränkter Sicht:** Dabei muß der auf sich gestellte Melder lage-, sicht-, gelände- und wetterbedingte Belastungen erfahren und durchstehen.
  Es ist zweckmäßig, diese Aufträge auf einer Melderbahn vorzuüben und wie die Orientierungsübungen stetig zu steigern.

MERKE:

- **Meldedienst ist Gefechtsdienst a l l e r Truppen.**
- **Der Melder ist E i n z e l k ä m p f e r**
- **Der Melder muß dazu erzogen werden, sich notfalls seinen Weg f r e i z u k ä m p f e n.**

3. **Kradmelder ausbilden.**

Kradmelder sind grundsätzlich wie Fußmelder auszubilden: auf „Kradmelderbahnen", in Orientierungs- sowie zusätzlichen Geschicklichkeits- und Geländefahrübungen.

Dabei kommt es darauf an,

- ihre Fahrfertigkeit zu entwickeln und zu festigen, damit sie auch in schwierigem Gelände, bei eingeschränkter Sicht, auf engen, verstopften oder zerstörten Wegen vorankommen;
- sie zu erziehen, sich bei Ausfall des Krads, in unbefahrbarem Gelände und bei Feindeinwirkung zu Fuß **durchzuschlagen**.

Zusätzlich müssen Kradmelder ausgebildet werden,

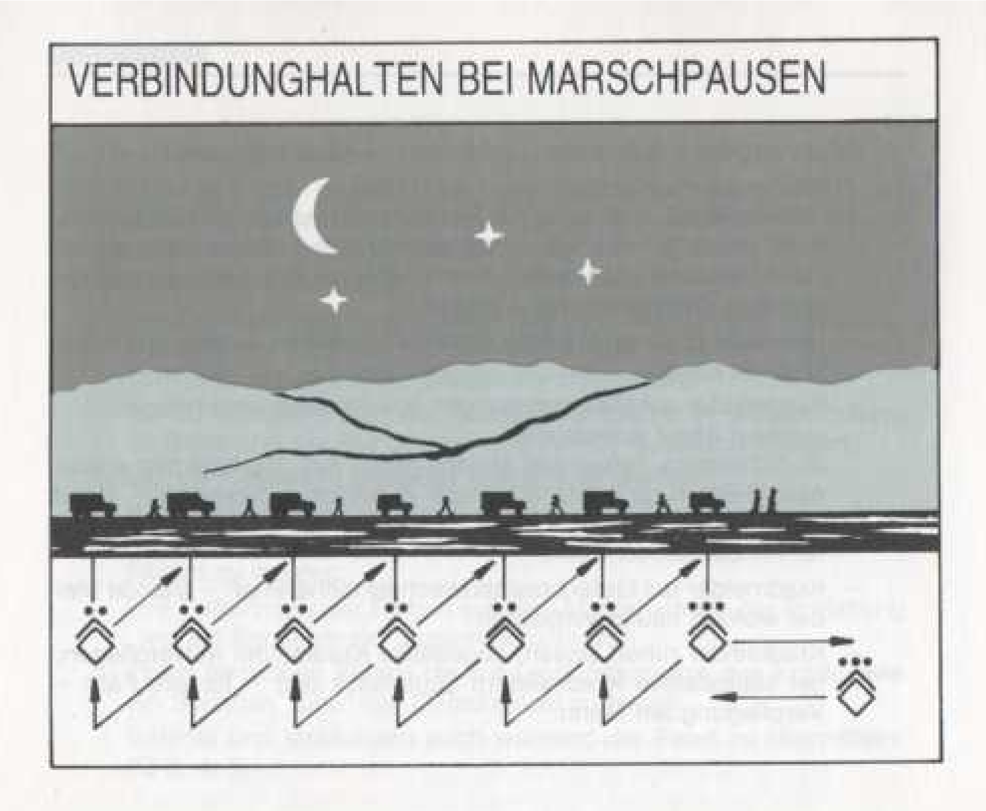
- Wegeskizzen nach der Karte anzufertigen, kurze Befehle und Meldungen nach Diktat zu schreiben und Erkundungsergebnisse auf Skizze zu melden;
- ihre Teileinheit oder Einheit auf dem Marsch und in der Entfaltung „wie ein Schäferhund" zusammenzuhalten,
- ihrem taktischen Führer bis zur Leistungsgrenze des Krads „wie ein Schatten" über das Gefechtsfeld zu folgen,
- Befehle und Meldungen auch während der Fahrt zu übermitteln. (Q 3, 4, 5)

MERKE:

- **Kradmelder sind nicht Kraftfahrer A, sondern Einzelkämpfer als Melder, Verkehrsregler, Erkunder und Sicherer.**
- **Kradmelder erlernen ihr Handwerk am sichersten durch Zusammenarbeit mit „ihrem" taktischen Führer bei Führungs- und Gefechtsübungen.**
- **Unzuverlässige oder sich ständig „verfranzende" Kradmelder sind eine Last und im Gefecht eine Gefahr – deshalb rechtzeitig ablösen!**

4. **Erfahrungen: Kradmelder „anbinden" – und betreuen**

- Kradmelder einfahren;
  sicherstellen, daß beim Gefechtsstandwechsel die Verbindung nicht abreißt, deshalb grundsätzlich den zum vorgesetzten Gefechtsstand abgestellten Kradmelder bei Wechsel des nachgeordneten Gefechtsstandes ablösen.
- Übersicht über eingesetzte Kradmelder, deren Auftrag und Rückkehrzeit führen.
- Kradmelder auf Gefechtsständen geschlossen unterbringen; raschen Abruf sicherstellen;
  im Schlafsack sehen alle Melder gleich aus, deshalb den einzelnen Meldern grundsätzlich feste Ruheplätze zuweisen – damit wird verhindert, daß alle geweckt werden, obwohl nur ein bestimmter Melder gesucht wird.
- Kradmelder bei Gefechtsstandwechsel mitnehmen – fremde Melder werden häufig vergessen.
- Kradmelder ruhen lassen, abgestellte Kradmelder mitverpflegen; bei abgestellten Kradmeldern Schlafsack und – für alle Fälle – Verpflegung am Mann.



5. **Erfahrungen: Verbindunghalten beim Nachtmarsch**
   - Bei schwierigen Wegstrecken Einweiser auf Kfz voraus, aufgestellte Einweiser nach Durchfahrt auf Leerfahrzeug sammeln; Leerfahrzeug mit sichtbarer Flagge kennzeichnen.
   - Fremde Einzel-Kfz rücksichtslos aus der Marschkolonne hinauswerfen und am Schluß folgen lassen, sonst biegen sie irgendwo ab und mit ihnen der Rest der Kolonne.
   - Bei Marschpausen Kradmelder als „Wecker" einsetzen, der beim Anfahren Führer und Kraftfahrer weckt.
     Mit dem Wecken am Kolonnenende anfangen, dann kann der Kradmelder vor dem Befehl zum Anwerfen „Alles wach!" melden.
     Zweite Möglichkeit:
     Bei Marschpausen sitzt Beifahrer des letzten Kfz im vorletzten Kfz, Beifahrer des vorletzten im drittletzten Kfz usw. auf, bis zum Kolonnenanfang, wo der Beifahrer des Spitzen-Kfz seinen Platz räumt und auf der Straße wartet.
     Vor dem Antreten werden die Plätze in Richtung Kolonnenende gewechselt und dabei der Befehl zum Anwerfen übermittelt.
   - Führerfahrzeuge vorn links und hinten mit taktischem Größenordnungszeichen kennzeichnen; Zeichen entweder mit Leuchtfarbe aufmalen oder in Laterne mit Blaulicht einschneiden.
     (Q 92; Q 96, S 298ff)

BEISPIELE

(8) GEFECHTSFELDBEOBACHTUNG

1000 –1115 **Sicherung** meldet: 0930–1105 Feind sickert einzeln und truppweise quer zur Stellung in Richtung linker Flügel
1205 **B-Stelle** meldet: 1130 schanzender Feind im Kusselgelände vor linkem Flügel
1420 **Horchposten** meldet: Geräusche an Waldspitze vor Mitte Stellung
1530 **Spähtrupp** meldet: Feind, dabei mindestens 3 MG, in Waldspitze
1625 Eigener Feuerschlag auf Kusselgelände und Waldspitze
1800 **Spähtrupp** meldet: Feind ausgewichen; Gefangenenaussage: Feind hatte Auftrag, in der Abenddämmerung überraschend einzubrechen.

(Q 43)

(9) FREUND ODER FEIND?

„Unsere Panzerabteilung fuhr dem gemeldeten Feind entgegen. Hinter einem Höhenrücken stand überraschend kaum 1000 m entfernt ein Pulk von etwa 40 Panzern, weiß angestrichen, mit schwarzen Turmnummern wie wir, die Mannschaften außerhalb der Panzer. Das war nicht der gemeldete Feind. Das Bild bot einen zu deutschen Eindruck. Dann gaben mir die kurzen Kanonen Rätsel auf. Wir rollten, im Funk hin- und herratend, langsam drauflos. Ich befahl jedoch jedem meiner Panzer einen möglichen Gegner anzuvisieren. Wir waren auf 600 m heran, als drüben die Besatzungen in die Panzer sprangen und zwei auf uns losfuhren. Ich konnte durch Funk noch gerade „Achtung" rufen, als fast gleichzeitig das Kommando kam: „Feind, Feuer frei!" (Q 52, S 69f)

(10) FEUER AUF DIE EIGENE SPITZE

„In der Zwischenzeit hatte die Spitze eine brennende Straßenbrücke erreicht; 8 Panzer und 4 MTW kommen noch über die Brücke, dann bricht sie zusammen. Der vorn mitfahrende Brigadekommandeur versucht, mit einigen Leuten die Brücke zu löschen. Der nachfolgende Teil hält die Gruppe für Feind. Der vordere Panzer schießt, wobei der Brigadekommandeur schwer verletzt wird und einen Arm verliert."
(Q 134, S 70)

BEWERTUNG – LEHREN

Wer „blind" und „taub" führt, kann weder die Gunst der Lage nutzen noch Gefahren rechtzeitig abwehren, folglich muß das Gefechtsfeld ständig überwacht werden.
An den „Divisionskampfschulen"* wurde deshalb gelehrt:
„Dauernd Feind und eigene Truppe beobachten. Dazu sind überall Beobachter (Gefechtsberichterstatter) einzuteilen, die dauernd ihre Beobachtungen melden wie „Melder geht zum Gefechtsstand 7. Kp" oder „Beim Feind rote Leuchtkugeln in Gegend Buschwald" oder „Bei 6. Kp rechts starker Gefechtslärm" usw." (Q 18)

Lehre: Im Gefechtsdienst dazu erziehen, das Gefechtsfeld ständig zu beobachten und Wahrnehmungen unverzüglich zu melden, Beobachter jedoch rechtzeitig ablösen.

Im Gefecht rasch sichere Aufklärungs- und Beobachtungsergebnisse zu gewinnen, ist schwierig. Und das gilt nicht nur für Panzer-und Luftfahrzeugerkennung.
Deshalb kommt es darauf an, entdeckte oder erkannte Ziele „nicht aus dem Auge zu verlieren", bei Verdacht zu warnen, ständig den Finger am Abzug zu haben und dabei unablässig nach Erkennungs- und Verhaltensmerkmalen zur „Freund – Feind – Kennung" zu suchen.

Lehre: Im Gefechtsdienst zur gewissenhaften und ausdauernden Beobachtung erziehen.

Irrtümliche Feuereröffnung auf eigene Kräfte oder versehentliche Schußwechsel untereinander werden nie auszuschließen sein. Spähtrupps und Streifen, Feld- und Alarmposten sind besonders gefährdet. Dafür gibt es triftige Gründe: unklare Lage (wie meist im Gefecht), Verzahnung, eingeschränkte Sicht, Angst, schlechte Verbindung und Beobachtung. Im Beispiel wirkte vermutlich vieles zusammen.

Lehre: Gefechtsaufklärung und Sicherung sorgfältig über Auftrag und Verbleib vorwärts eingesetzter Kräfte unterrichten.

* Führerlehrgänge beim Feldheer, auf denen neueste Kriegserfahrungen vermittelt wurden.

BEISPIELE

(11) VORSICHT FALSCHMELDUNG!

23. 12. 1944. Im letzten Licht fühlen Spähtrupps der Panzerlehrdivision gegen ROCHEFORT (30 km nordwestlich BASTOGNE) vor. Sie melden: „ROCHEFORT feindfrei!", doch der Divisionskommandeur bleibt mißtrauisch; sein Befehl an die vorgehende Kampfgruppe beweist es: „Also los, Augen zu und hinein!" Er behält recht: Am Ortseingang fährt die Panzerspitze auf Minen, ein gleichzeitig einsetzender Feuerüberfall zwingt die Panzergrenadiere in Deckung; Teilen gelingt es zwar, in den Ort einzudringen, sie bleiben aber bald im Kreuzfeuer versteckter Panzerabwehrkanonen liegen . . . (Q 64, S 43 ff; Q 105, S 156 f)

(12) GEFECHTSAUFKLÄRUNG BRAUCHT ZEIT

„Das Bataillon ging weiter auf das Zwischenziel (ZZ) vor. Der Gegner schien sich weit abgesetzt und nur schwache Teile zurückgelassen zu haben. Aufklärungsergebnisse eigener Spähtrupps, die auf das ZZ angesetzt waren, lagen noch nicht vor. Die vordersten Teile näherten sich bereits dem ZZ, als heftiges Gewehr- und MG-Feuer sie zu Boden zwang. Noch glaubten die Kompanien, sich in Einzelsprüngen heranarbeiten zu können, doch plötzlich einsetzendes Artilleriefeuer machte diese Hoffnung zunichte. Hob noch jemand den Kopf, so pfiffen sofort MG-Garben herüber. Die Kompanien lagen 50 bis 80 m vor dem ZZ fest. Es gab für sie kein Vorwärts und kein Zurück." (Q 103, S 66)

(13) „SPÄHEN" (NORMANDIE 1944)

„Der Panzerkampf im Heckengelände war nur möglich, indem die Kommandanten oder die Zugführer in dem unübersichtlichen Gelände zu Fuß Feindziele aufklärten und eigene Stellungen erkundeten und ihre Panzer persönlich einwiesen." (Q 133, S 301)
„Ihm gelang es, seinem Panzer voraus, mit Hilfe von Grenadieren wie ein Jäger pirschend, 3 Feindpanzer auszumachen und diese in Kürze abzuschießen." (Q 133, S 302)

BEWERTUNG – LEHREN

Zwei freimütige Urteile:
„Der deutsche Soldat zeigt oft noch Ungewandheit bei der Aufklärung." (Q 39)
„Die Ausführung der Nah- und Gefechtsaufklärung war eine gewisse Schwäche der deutschen Truppe. Da sie meist überfordert und zahlenmäßig schwach war, hatte sie das Bestreben, alle Kräfte zusammenzuhalten. Auch war die Furcht vor einer Gefangenschaft groß." (Q 96, S 198)

Zur Schwäche: Je schwächer die eigenen Kräfte, desto wichtiger die Gefechtsaufklärung.

Zur Furcht: Je gefährlicher der Gegner, desto mißtrauischer gegenüber Aufklärungsergebnissen.

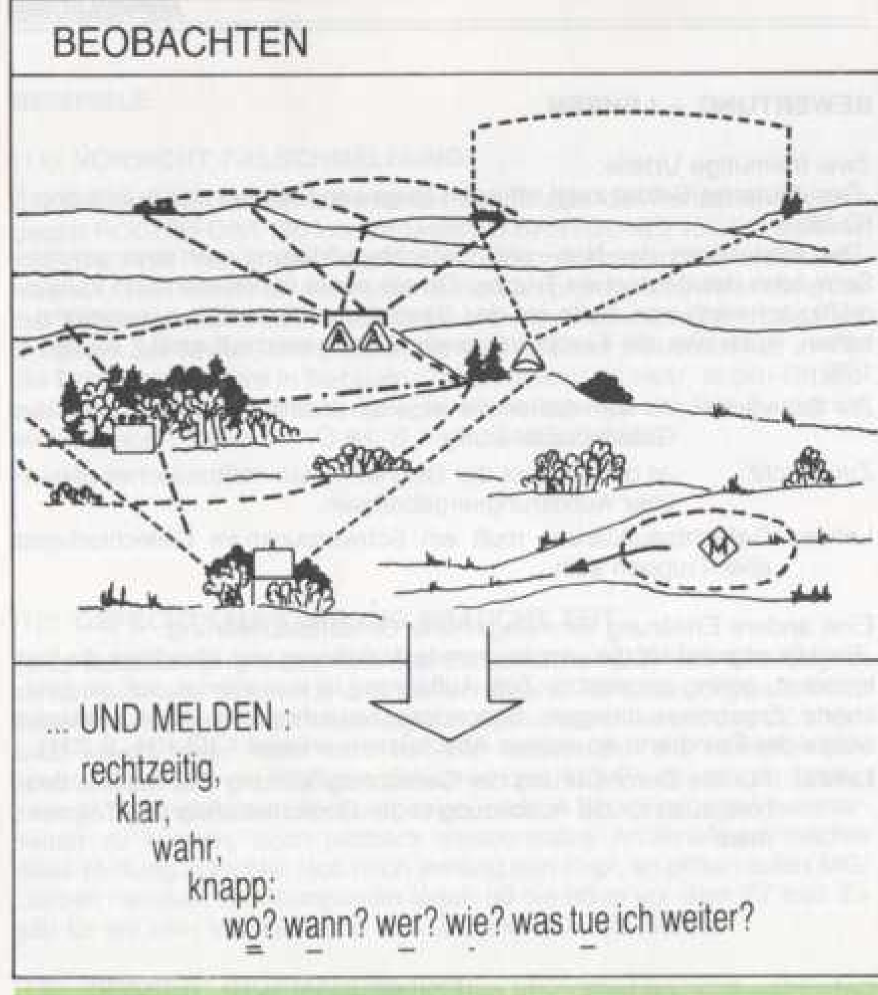
Lehre: Gefechtsaufklärung muß ein Schwerpunkt im Gefechtsdienst aller Truppen sein.

Eine andere Erklärung für mangelhafte Gefechtsaufklärung:
„Ein Hauptgrund für die unzureichende Aufklärung war allerdings die fast immer zu gering angesetzte Zeit. Aufklärung ist nun einmal, soll sie gesicherte Ergebnisse bringen, besonders zeitaufwendig. Aber meistens wurde der Feind erst an seinen Abschüssen erkannt." (Q 134, S 231)

Lehre: Für die Durchführung der Gefechtsaufklärung Zeit lassen, deshalb auch für die Ausbildung in der Gefechtsaufklärung Zeit nehmen.

Gefechtsaufklärung heißt nicht nur „Spähtrupp".
Gefechtsaufklärung aller Truppen heißt auch Gefechtsfeldbeobachtung, nämlich Augen und Ohren auf, um das Geschehen auf dem Gefechtsfeld oder im Einsatzraum rundum lückenlos zu erfassen und für den eigenen Auftrag auszuwerten.
Gefechtsaufklärung aller Truppen heißt vor allem: „Führer voraus", um rechtzeitig Überblick und Einblick zu gewinnen.

Lehre: In der Gefechtsaufklärung zu mehr Wachsamkeit und Beweglichkeit erziehen.
Jeder Führer ist zur Aufklärung verpflichtet. Durch frühzeitig angesetzte Gefechtsaufklärung und ständige Gefechtsfeldbeobachtung kann er rechtzeitig ein Bild der Lage gewinnen, sich einen Vorsprung in der Gefechtsbereitschaft schaffen und sich gegen Überraschungen schützen.



MERKE:
Auch beim Beobachten sind Grenzen keine Scheuklappen!

FOLGERUNGEN – ANREGUNGEN – ERFAHRUNGEN

1. **Beobachter erziehen**

Beobachter ausbilden, ist keine Kunst. Das Beziehen eines „Beobachtungsstandes" oder der Gebrauch des DF sind rasch erlernt. Doch darum geht es nicht. Vielmehr müssen wir unsere Soldaten zum Beobachten und Melden **erziehen**. Denn Beobachten und Melden sind wichtige Grundtätigkeiten für den Alarmposten und für den Einweiser am Gefechtsstand, im Abrufraum, am Schadmaterialsammelpunkt, für den Sicherer im Spähtrupp und für den Beifahrer im Betriebsstoff-Lkw.

Deshalb müssen unsere Soldaten lernen,

- das Gefechtsfeld im befohlenen Beobachtungs- und Wirkungsbereich und auch rundum ohne ausdrücklichen Befehl ständig zu überwachen;
- Wahrnehmungen unaufgefordert, rasch und vollständig zu melden.

Folglich müssen wir Selbständigkeit, Zuverlässigkeit und Genauigkeit fordern.

MERKE:
Beobachter rechtzeitig ablösen.

AUSBILDUNGSABLAUF

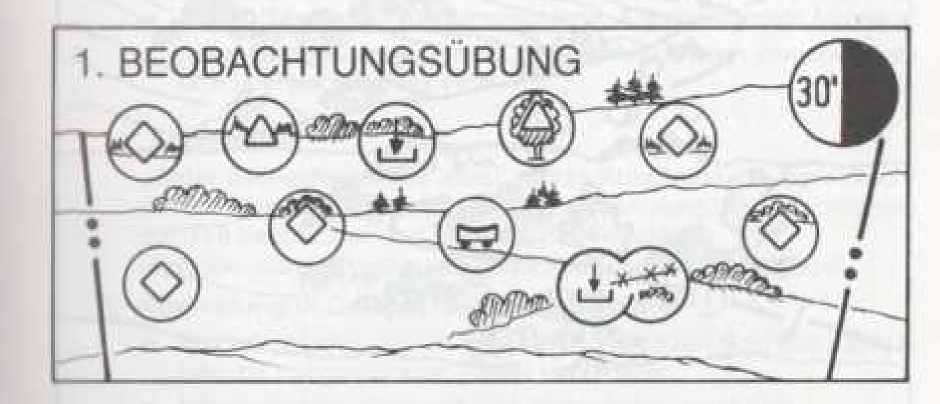
1. **Beobachtungsübung: Beobachten ohne Zeitbegrenzung.**
   Im Beobachtungsbereich sind unterschiedliche feste und bewegliche Ziele eingebaut, die in möglichst kurzer Zeit erkannt und gemeldet werden müssen.
   Abwandlungen:
   - mit „Gefechtslärm", der Hinweis auf Art, Standort und Verhalten der Ziele gibt,
   - bei eingeschränkter Sicht, um Erfahrungen mit den Beobachtungsmitteln zu sammeln und die Bedeutung der Tarnung aufzuzeigen.

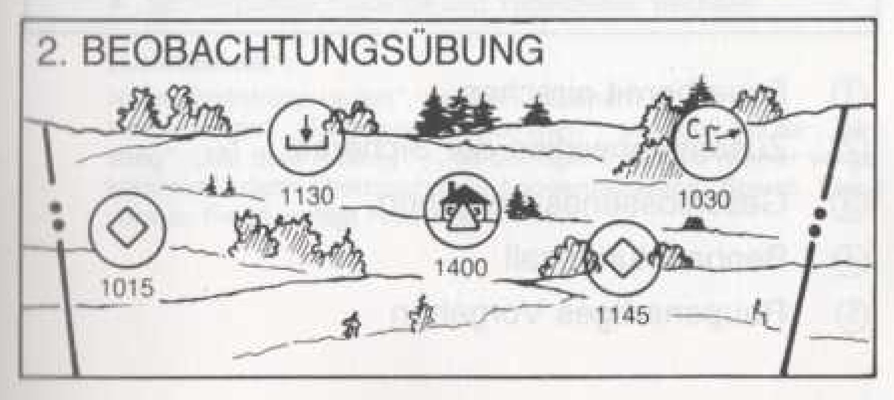
2. **Beobachtungsübung: „Dauerbeobachten"**
   Im Beobachtungsbereich tauchen Ziele über einen langen Zeitraum verteilt in unterschiedlichen Zeitabständen auf; die Beobachtungsdauer wird gesteigert, damit der Beobachter erkennt, daß er oft stundenlang wie ein Scharfschütze lauern muß.
   Abwandlungen:
   - mit „verdächtigen" Bewegungen, die vom eigentlichen Ziel ablenken;
   - mit Gefechtslärm, der vom Ziel ablenkt.

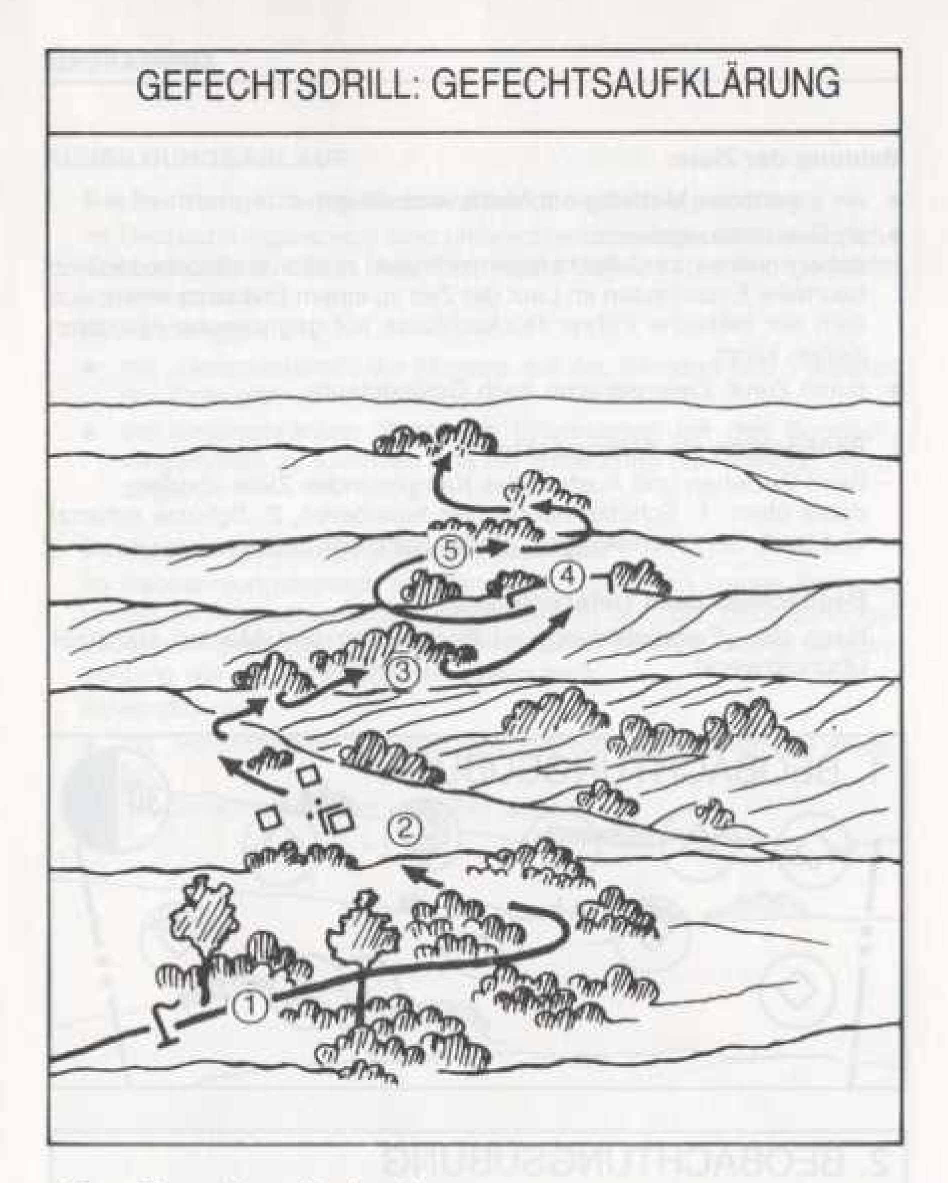
Meldung der Ziele:
- als schriftliche Meldung auf Meldevordrucken;
- im Beobachtungsbuch;
  dabei erklären: im Gefecht fügen sich viele zunächst als unbedeutend beurteilte Einzelheiten im Lauf der Zeit zu einem Bild zusammen, aus dem der taktische Führer Rückschlüsse auf gegnerische Absichten ziehen kann;
- durch Zuruf, Zielansprache nach Geländetaufe.

3. **Beobachten als Alarmposten**
   Beim Beziehen und Ausbau des Kampfstandes Ziele abrufen; dabei üben: 1. Schütze beobachtet feuerbereit, 2. Schütze schanzt und tarnt, Schützenwechsel: „Jeder übt alles!"

4. **Beobachten beim Gefechtsdienst**
   Nach der „Erstausbildung" ist Beobachten und Melden ständiger Übungszweck!







① Feuerbereit pirschen
② Zusammenwirken der Sicherer
③ Geschlossenes Vorgehen
④ Beobachtungshalt
⑤ Raupenartiges Vorgehen

2. **„Späher" ausbilden!**

Auch künftig wird es in der Regel nur dem Spähtrupp zu Fuß gelingen, **Einzelheiten** über Verbleib, Stärke oder Verhalten des Feindes aufzuklären und **Besonderheiten** des Geländes zu erkunden. Solche Aufträge müssen vorwärts des VRV und in den Rückwärtigen Gebieten gelöst werden. Deshalb sind Spähtrupps zu Fuß im Gefechtsdienst aller Truppen auszubilden und im Gefechtsdienst der Truppengattung zu üben.

Ausbildungsablauf

1. **Gefechtsdrill:**
   - Verhalten im Spähtrupp: feuerbereit pirschen; Gelände geschickt ausnutzen, Hindernisse gewandt überwinden, lautlos vorarbeiten;
   - Zusammenwirken der Sicherer als **Fühler des Spähtrupps:** Vorarbeiten unter gegenseitigem Feuerschutz, Führen nach Zeichen und Beispiel;
   - geschlossenes Vorgehen rundum gesichert: **Wandernder Igel**;
   - Beobachtungshalt rundum gesichert, Absenden eines Melders;
   - raupenartiges Vorgehen: Zusammenwirken von vorgehendem und überwachendem Teil.

   „Lehrtechnik"

   „Jeder übt nacheinander alles!": kurze Abschnitte, häufiger Wechsel der Übenden, Einzelausbildungsfehler „wegüben"; nichtübender Teil beobachtet und hört von der Feindseite.
   Gelände: durchschnittenes, bedecktes „Spähtruppgelände".

2. **Ausbildung in Gefechtsausschnitten:**
   - Im Gefechtsdrill geübte Tätigkeiten zu kurzen Spähtruppaufgaben mit nahgesteckten Zielen verknüpfen.
   - Schwerpunkte, Gelände und Tageszeiten wechseln.

   „Lehrtechnik":

   Nicht „Spähtrupp laufen", sondern „Spähen".
   Keine langen „Spähtruppunternehmen", sondern kurzer „Einstieg": „Mit dem Auftrag . . . ist der Spähtrupp bis hierher vorgekommen", dann überraschende Lageentwicklung: Sperre, Feind voraus, Feind verlegt Rückweg u. ä. m.

3. **Gefechtsübungen**

- Spähtruppaufträge beim Gefechtsdienst der Truppengattung:
  Beispiel: Gefechtsaufklärung gegen Feind im Rücken einer Feuerstellung, im Zuge einer Versorgungsstraße, vor einem Feldinstandsetzungspunkt.
- Bedingungen des 24-Stunden-Kampftages:
  Ansatz der Spähtrupps bei Dämmerung, im Morgengrauen, bei Nacht und **insbesondere nach Anstrengungen**, z. B. nach Märschen, als Abschluß einer Schanzübung, gegen Ende mehrtägiger Fernmelde- oder Versorgungsübungen.
  Aufträge bewußt erschweren, z. B. durch kräftezehrende Annäherung, schwer aufzuklärende Ziele, Änderung des Auftrags nach dem Antreten, unzureichende Kartenausstattung.
- „Integrierter Gefechtsdienst":
  Beispiele: Panzererkennung, Trittsuchen (Zeitbedarf berücksichtigen!), Bergen und Versorgen Verwundeter.

Spähtruppausbildung kann ohne Schwierigkeiten spannend gestaltet werden. Jeder Soldat wird schwierige Aufträge als Herausforderung auffassen, wird bereit sein, sich mit seinem Gegner zu messen.
Dabei nicht vergessen: Gründlichkeit vor Spannung!

MERKE:

- **Aufklärung ist die beste Sicherung.**
- **Die beste Meldung nützt nichts, wenn sie zu spät kommt.**
- **Keine Aufklärung ohne Erkundung.**
- **Taktische Führer mit DF, Melder und Funk voraus, damit sie rechtzeitig mit eigenen Augen Einblick in die Lage gewinnen.**

3. **Erfahrungen**

- **Gefechtsaufklärung braucht Zeit!**
  Spähtrupps rechtzeitig, wenn es die Lage erlaubt: mit Zeitvorsprung, ansetzen.
  Spähtruppführer nicht antreiben; Rückkehrzeit mit Sicherheitszuschlag festsetzen, sonst kehrt Spähtrupp wegen Zeitmangel mit nur teilweise oder nicht erfülltem Auftrag zurück.
- **Auftrag erklären!**
  Unerfahrene Spähtruppführer wagen es selten, Unklarheiten durch Fragen zu beseitigen. Deshalb nicht nur Auftrag wiederholen lassen, sondern auffordern, Fragen zu Lage, Auftrag und Durchführung zu stellen.
  Insbesondere vergewissern, daß Spähtrupp weiß, wo vorderste eigene Teile stehen, und ob sich bereits eigene Kräfte am Feind befinden.
- **Spähtrupp in ausreichender Stärke ansetzen**
  Spähtrupps nicht stärker als der Auftrag verlangt.
  Spähtrupps müssen jedoch auch nach Abzug von Verwundeten und Meldern stark genug sein, sich unter eigenem Feuerschutz vorzuarbeiten und sich den Rückweg freizukämpfen.
- **Auftrag erfüllen**
  Unerfahrene und erschöpfte Spähtrupps neigen dazu, bei Schwierigkeiten umzukehren, Vermutungen oder nur Eindrücke zu melden. Deshalb in der Ausbildung zur Zuverlässigkeit erziehen.
- **„Freund-Feind-Kennung"**
  Schon viele zurückkehrende Spähtrupps liefen ins Feuer eigener Sicherungen.
  Deshalb mit den Sicherungen nicht nur Rückkehrzeit und -weg absprechen, sondern auch Erkennungszeichen vereinbaren; Beispiele: auffällige Trageweise der Waffen, hochgekrempelte Ärmel, Lichtzeichen.

BEISPIELE

(14) SICHERUNG IM GEFECHT

„Dem Feind gelingt es noch bei Dunkelheit, den vor dem südlichen Strohhaufen eingesetzten Feldposten des II. Bataillons zu überrumpeln. Die Männer dieser Gruppe können sich zwar unweit dahinter erneut festsetzen, aber auf dem Strohhaufen sitzt nun der Gegner und wird bei Tagesanbruch Einblick in die ganze Stellung des auf dem Hinterhang zur Verteidigung eingerichteten Regiments haben. Eine höchst fatale Situation." (Q 55, S 67f)

(15) SICHERUNG IN RÜCKWÄRTIGEN GEBIETEN

„Ein Betriebsstofflager im Wald, geschützt durch eine Drahtsperre, nachts gesichert durch einen Posten am Einfahrtstor und eine Doppelstreife, die das Lager außen vor der Sperre umkreist. Mitten in der Nacht hört die Wache einen Schuß und zwei Explosionen. Sie stürzt heraus, sieht brennende Betriebsstoffässer und findet den Posten durch Dolchstiche schwerverwundet 20 m vor dem Tor. Auch die Streife eilt zur Hilfe, doch der Gegner ist verschwunden.
Offensichtlich war der Posten durch ein Geräusch vor das Tor gelockt und dort niedergemacht worden; dabei hatte sich ein Schuß gelöst. Gleichzeitig war die Streife, als sie am weitesten vom Tor entfernt war, abgelenkt worden. Dadurch gelang es dem Gegner in das Lager einzudringen." (Kriegskunst in Wort und Bild 1943)

(16) SICHERUNG – JEDERZEIT UND ÜBERALL

„Am 10. Juli überfällt ein gegnerischer Stoßtrupp die Feldküche, die etwas sorglos allnächtlich nach T. fährt, um den dort eingesetzten Leuten warmes Essen zu bringen. Dabei wird ein Mann getötet, einer bleibt schwerverwundet am Platz, einen Mann, Pferde und Feldküche entführt der Gegner." (Q 130, S 195)

BEWERTUNG – LEHREN

Unaufmerksame, nachlässige oder verschlafene Alarm- und Feldposten gefährden die Sicherheit ihrer Kameraden; ihr Versagen kann die Durchführung eines Auftrags behindern oder gar verhindern:
„Die Gefahr, daß der Sicherungsdienst vernachlässigt wird, ist besonders groß. Gründe hierfür sind Erschöpfung, mangelnde Einsicht in die Notwendigkeit der Sicherung oder mangelnde Ausbildung. Häufige und unregelmäßige Postenkontrollen durch Offiziere müssen die Wachsamkeit erhalten." (Q 39)

Lehre: Sicherung ist ein Schwerpunkt im Gefechtsdienst aller Truppen.

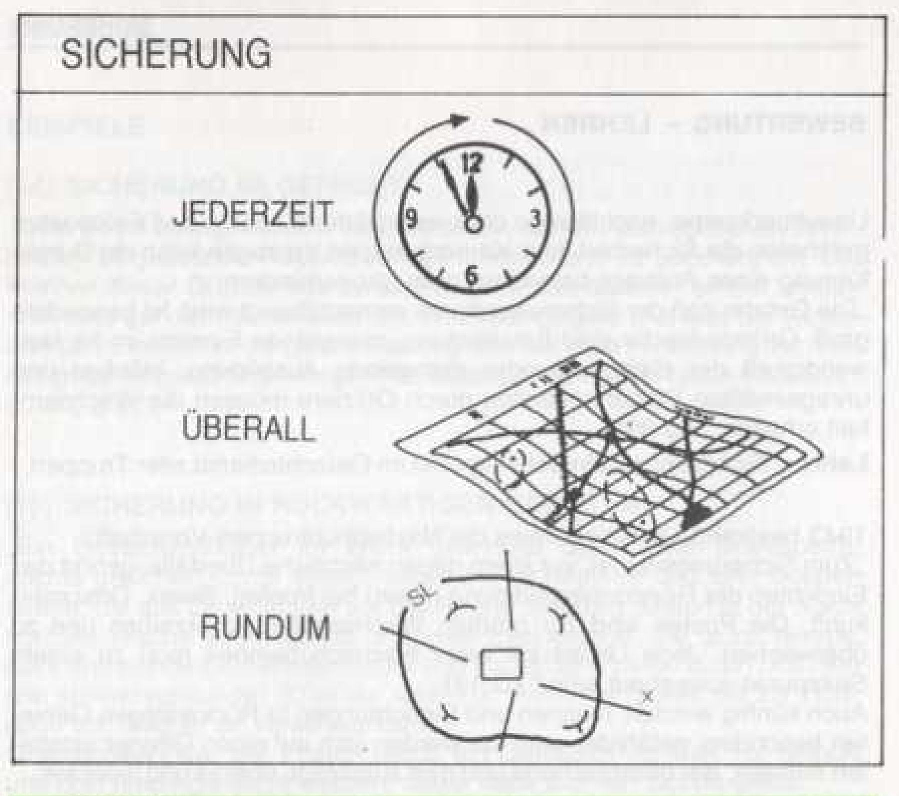
1943 bestimmte beispielsweise die Nachschubtruppen-Vorschrift:
„Zum Sicherungsdienst, vor allem gegen nächtliche Überfälle, gehört das Einrichten der Rundumverteidigung (Igeln) bei Posten, Biwak, Ortsunterkunft. Die Posten sind zur größten Wachsamkeit zu erziehen und zu überwachen. Jede Unterkunft einer Nachschubeinheit muß zu einem Stützpunkt ausgebaut sein." (Q 13)
Auch künftig werden Truppen und Einrichtungen in Rückwärtigen Gebieten besonders gefährdet sein; sie werden sich auf einen Gegner einstellen müssen, der überraschend und hart zuschlägt, überall und jederzeit.

Lehre: Kein truppengattungsbezogener Gefechtsdienst ohne Sicherung rundum.

„Sorglosigkeit ist ein bedauerlicher Fehler des deutschen Soldaten und ein Verbrechen gegenüber den Untergebenen. Nachlässigkeiten sind nicht zu dulden, als schwerster Verstoß gegen die Kameradschaft aufzufassen und zur Ahndung zu bringen." (Q 18)
Ein knappes, kriegsbedingt sehr hartes Urteil. Es wird nur schwer zu widerlegen sein.

Lehre: Im Sicherungsdienst zu Wachsamkeit und Mißtrauen erziehen.

SICHERUNG



MERKE:
Grenzen sind keine Scheuklappen!

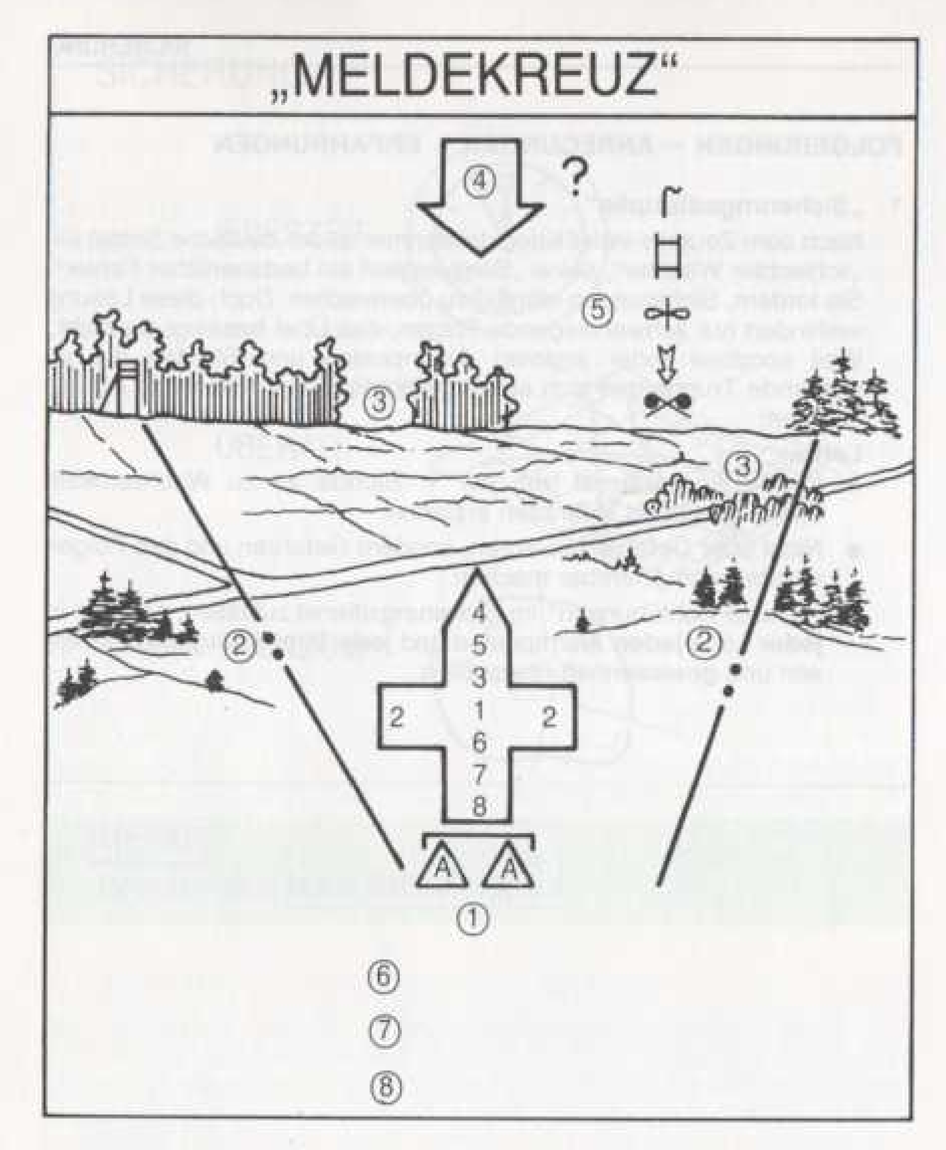
FOLGERUNGEN – ANREGUNGEN – ERFAHRUNGEN

1. **„Sicherungsdisziplin"**

Nach dem Zeugnis vieler Kriegsteilnehmer ist der deutsche Soldat ein „schlechter Wächter", seine „Sorglosigkeit ein bedauerlicher Fehler". Sie fordern, Sicherungen ständig zu überwachen. Doch diese Lösung verhindert nur schwerwiegende Folgen, das Übel beseitigt sie nicht. Weil sorglose (oder arglose) Alarmposten und Streifen die zu sichernde Truppe und sich selbst gefährden, ist umfassende Abhilfe geboten:

Lehre:

- Im Sicherungsdienst von der 1. Stunde an zu Wachsamkeit, Genauigkeit und Mißtrauen erziehen.
- Nicht über Gefahren belehren, sondern Gefahren und ihre Folgen sichtbar und erfahrbar machen.
- Keine „Pflichtübungen" im Sicherungsdienst zulassen, sondern in **jeder** Lage **jeden** Alarmposten und **jede** Streife sorgfältig einweisen und gewissenhaft überprüfen.



① „Alarmposten 2...

② Beobachtungs- und Wirkungsbereich
Grenze links zu.../Grenze rechts zu...

③ Besonders zu beobachtende Geländeteile...

④ Feind?

⑤ Verhalten/Feuereröffnung bei ...

⑥ Wie alarmieren? Verhalten?

⑦ Wo? Weg dorthin?

⑧ Parole

2. **Alarmposten ausbilden**

Auf dem Gefechtsfeld und in den Rückwärtigen Gebieten muß sich jede Truppe ständig selbst sichern. Dazu werden grundsätzlich Alarmposten eingesetzt.

Ausbildungsablauf:

1. **Gefechtsdrill:**
   - Gedecktes Beziehen des Kampfstandes, dabei ständige Feuerbereitschaft und Beobachtung;
   - Vorbereiten des Feuerkampfes, dann Tarnen und Schanzen im Wechsel: 1. Schütze beobachtet feuerbereit, 2. Schütze tarnt und schanzt;
   - Anruf- und Antwortverfahren;
   - Ablösung

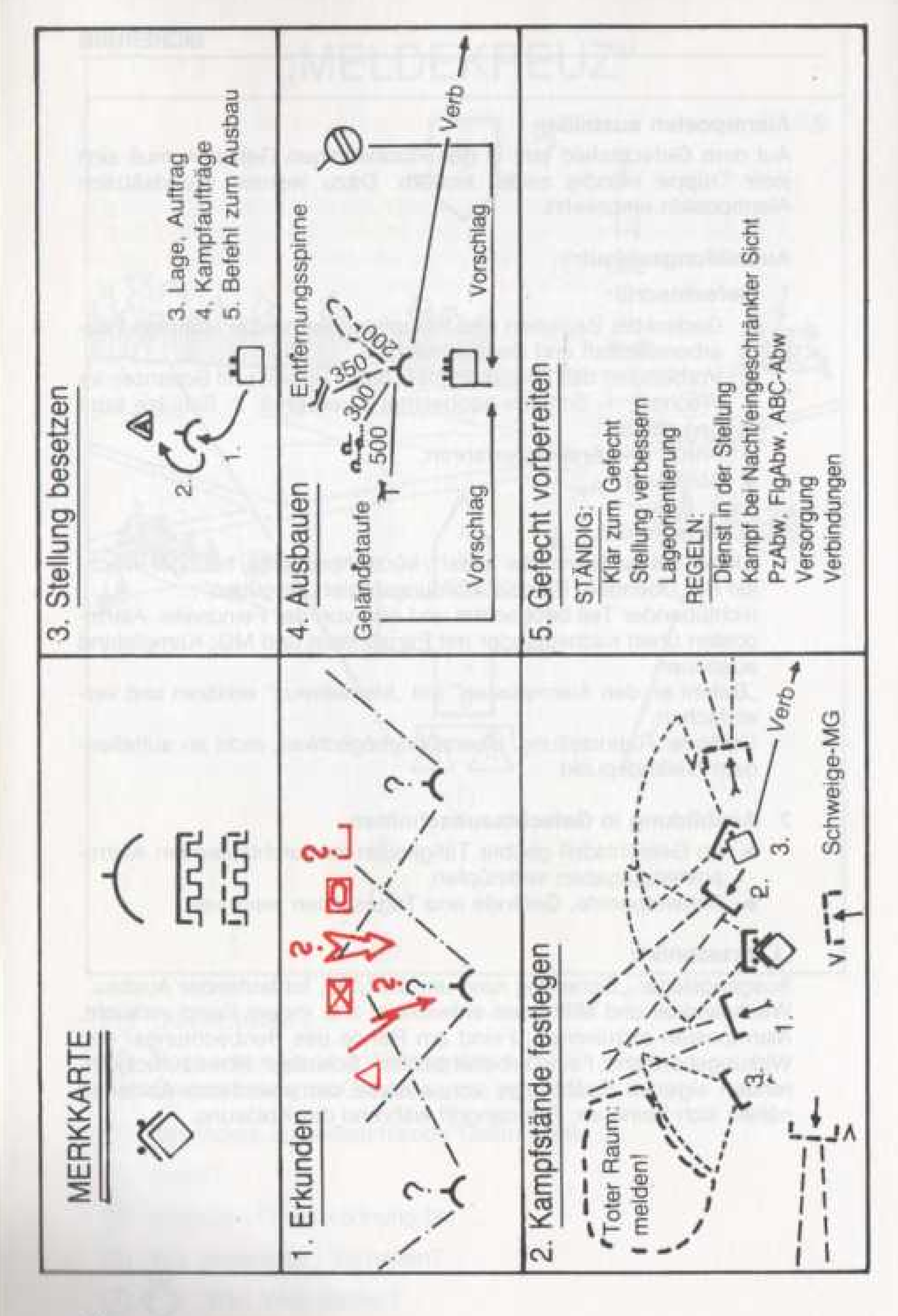
   „Lehrtechnik“:

   „Jeder übt nacheinander alles!“: kurze Abschnitte, häufiger Wechsel der Übenden, Einzelausbildungsfehler „wegüben“; nichtübender Teil beobachtet und hört von der Feindseite. Alarmposten üben nacheinander mit Panzerfaust und MG; Kampfstand ausbauen.
   „Befehl an den Alarmposten“ mit „Meldekreuz“ erklären und vereinfachen.
   Gelände: Randstellung, Übersichtsmöglichkeit, nicht an auffallendem Geländepunkt.

2. **Ausbildung in Gefechtsausschnitten**
   - Im Gefechtsdrill geübte Tätigkeiten zu durchlaufenden Alarmpostenaufgaben verknüpfen.
   - Schwerpunkte, Gelände und Tageszeiten wechseln.

„Lehrtechnik“:

Ausgangslage: „Sicherung rund um die Uhr“, fortlaufender Ausbau. Wachsamkeit und Mißtrauen entwickeln: z. B. indem Feind versucht, Alarmposten abzulenken; Feind am Rande des Beobachtungs- und Wirkungsbereichs; Feind arbeitet sich im „Schatten“ eines zurückkehrenden eigenen Spähtrupps vor; anstelle der erwarteten Ablösung nähert sich Feind an; Feindangriff während der Ablösung.



3. **Gefechtsübungen**

- Sicherungsaufträge beim Gefechtsdienst der Truppengattung
- Bedingungen des 24-Stunden-Kampftages:
  Sicherung ist eine „Ununterbrochene Operation". Sicherung über lange Zeiträume aufrechterhalten und insbesondere **nach Anstrengungen**, auch bei eingeschränkter Sicht und in unbekanntem Gelände, vor Übergang zu Rast oder Ruhe sofort aufstellen.
  Auch unter Zeitdruck und in ungewisser Lage Kampfstände erkunden, eindeutige Kampfaufträge erteilen, Waffen für den Feuerkampf bei eingeschränkter Sicht festlegen, Kampfstände ausbauen und erforderlichenfalls Sicherung durch Streifen verdichten.
- „Integrierter Gefechtsdienst":
  Beispiele: Anlage von Draht- und Sicherungsminensperren (Zeitbedarf berücksichtigen!), ABC-Alarmposten, Luftraumspäher.

Im Gegensatz zur Gefechtsaufklärung ist Sicherung langweilig, mitunter auch eintönig. Dies entspricht der Kriegswirklichkeit. Desungeachtet kommt es darauf an, den Gefechtsdienst so zu gestalten, daß die Truppe angespannt bleibt: sie ist so auszubilden, daß sie ständig mit Überraschungen rechnet.

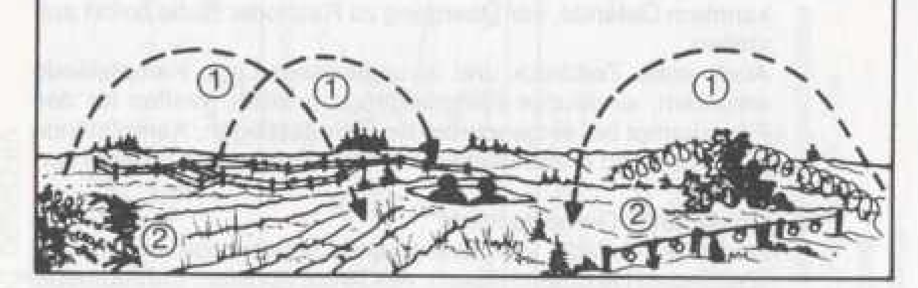
MERKE:

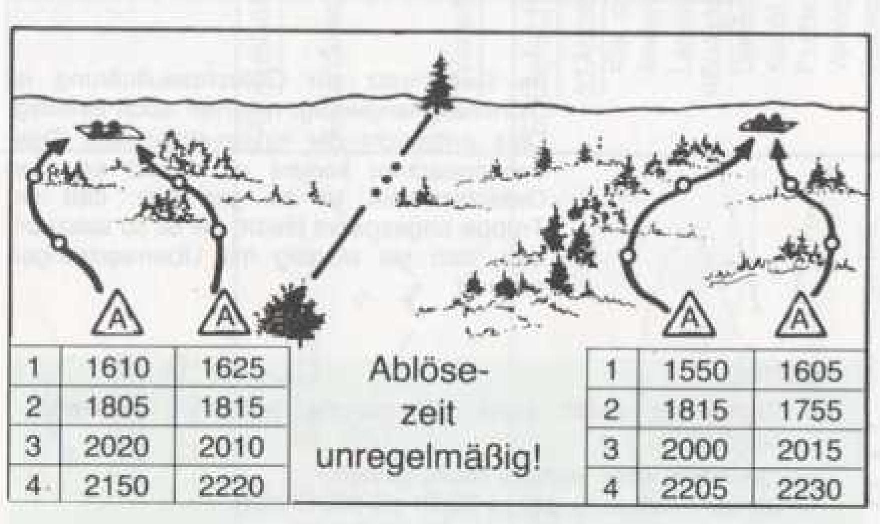
- **Sicherung heißt stets „Sicherung jederzeit, überall, rundum".**
- **„Sichere, aber sichere nicht zuviel, ganze Kraft aufs ganze Ziel!" (Q 96, S 203)**
- **Sicherungsmaßnahmen überwachen.**

SICHERUNG : ERFAHRUNGEN

① Sperren außerhalb Handgranatenweite!

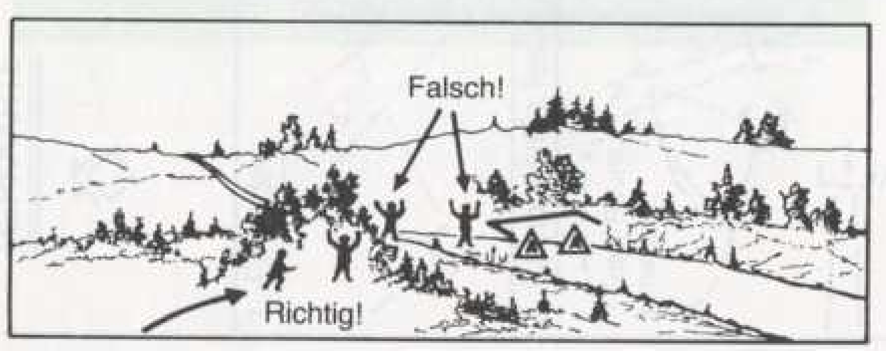
② Alarmanlagen / „Geräuschfallen“ rundum!





1	1610	1625
2	1805	1815
3	2020	2010
4	2150	2220

1	1550	1605
2	1815	1755
3	2000	2015
4	2205	2230



3. **Erfahrungen**

- **Sicherungen gegen Überfälle schützen**
  Bei eingeschränkter Sicht und in unübersichtlichem Gelände rundum „Geräuschfallen“: Stolperdraht, trockene Äste, Laub; tote Räume mit S-Rollen sperren.
  Abstand zwischen Sperren/Geräuschfallen und Stellung **größer** als Handgranatenwurfweite.
- **Alarmposten unregelmäßig ablösen**
  Gleichbleibende Ablösezeiten erleichtern feindliche Aufklärung und Überfälle, um z. B. eine Ablösung abzufangen.
  Bei eingeschränkter Sicht zeitlich gestaffelt einzeln ablösen, damit der neue Alarmposten in Ruhe eingewiesen werden und sich eingewöhnen kann. Jedoch stets vor Abenddämmerung und Morgengrauen ablösen: im Zwielicht müssen ausgeruhte Sicherungen „stehen“ – außerdem: Zwielicht ist Scharfschützenzeit!
  Auch bei Feindeinsicht einzeln ablösen.
- **Nachtaufstellung**
  Eingeschränkte Sicht bietet wegen der neuzeitlichen Nachtsehgeräte nur beschränkten Tarnschutz.
  Wenn aus taktischen Gründen z. B. an Engen und Wegen oder auf langen Hinterhängen Nachtaufstellungen eingenommen werden müssen, sind wie bei Tage teilgedeckte, vollständig getarnte Stellungen zu beziehen.
  Wenn dazu Fahrzeuge eingesetzt werden, ist die Nachtaufstellung so früh wie möglich einzunehmen, damit sie nicht durch Fahrzeuggeräusche (und Wärmeabstrahlung) verraten wird.
  Wege für Ablösungen/Streifen „entästen“.
- **Personen- und Kfz-Kontrollen**
  Kontrollen vorwärts der Stellung verraten den Alarmposten, bei Kontrollen auf Höhe oder hinter der Stellung muß der Alarmposten seinen Beobachtungsauftrag unterbrechen. Deshalb Alarmposten als „Vorwarner“ einsetzen und Kontrollen durch Teile der gesicherten Truppe oder des Feldpostens durchführen.
- **„Freund-Feind-Kennung“**
  Mit vorwärts der Sicherungen eingesetzten Teilen Erkennungszeichen vereinbaren.
  Erkennungszeichen nach jedem Gebrauch wechseln, damit sie nicht vom Feind mißbraucht werden können.

BEISPIELE

(17) **GELÄNDEERKUNDUNG IM ANGRIFF**

„Als die Kompanien wieder antraten, ergab sich eine neue Überraschung: Das Gelände war stark versumpft. Das Vorgehen stieß deshalb auf Schwierigkeiten. Voll abwehrbereit erwartete der Feind den Angriff und nahm die stürmende Infanterie unter vernichtendes Feuer. Der Angriff stockte. Verbindung zur Artillerie war nicht mehr vorhanden: Die VB-Trupps konnten sich im Sumpfgelände nicht heranhalten. Die Panzer erhielten Befehl aufzuschließen. Aber vergeblich wartete die Infanterie auf Hilfe: Die Panzer waren in den Sümpfen steckengeblieben. Es war vergessen worden, ihnen die bisher unbekannten Geländeverhältnisse zu melden und sie zu warnen." (Q 103, S 28)

(18) **GELÄNDEERKUNDUNG IN DER VERTEIDIGUNG**

„Es gelang, den gegnerischen Vormarsch zu stoppen, jedoch unter Verlust von 5 „Panthern", die buchstäblich in einem Sumpfgelände untergingen. Die Bergung war unmöglich, so daß der Befehl zur Sprengung gegeben werden mußte. Die Besatzungen mußten sich im Feuer des Gegners an einem langen Hang durch ein Maisfeld mit der Pistole zurückkämpfen. 6 Mann erreichten meinen Chefpanzer, die anderen 19 verloren dabei ihr Leben." (Q 134, S 173)

(19) **GEWÄSSERERKUNDUNG**

Vor dem Angriff über den S-FLUSS melden die Erkunder wiederholt und übereinstimmend eine Flußbreite von 10–15 m.
Ganz anders lautete die erste Meldung der am nächsten Morgen antretenden Spitzen: „Am Ostufer starker Feind, Fluß 60 m breit, erbitten dringend Unterstützung." (Q 71)

BEWERTUNG – LEHREN

Mangelnde Geländeerkundung zieht zwangsläufig eine Kette von Rückschlägen nach sich. Jeder Rückschlag kostet Blut, Kraft, Zeit und Gerät; und mit jeder Einbuße an Kraft, Zeit oder Gerät steigen erfahrungsgemäß die Verluste.
Dieser Zusammenhang wird sofort einleuchten. Der Grundsatz, jede Gefechtsaufklärung mit Geländeerkundung zu verbinden, ist folglich eine mit oft hohen Opfern erkaufte Kriegserfahrung.

Lehre: Auch Geländeerkundung muß ein Schwerpunkt im Gefechtsdienst aller Truppen sein.

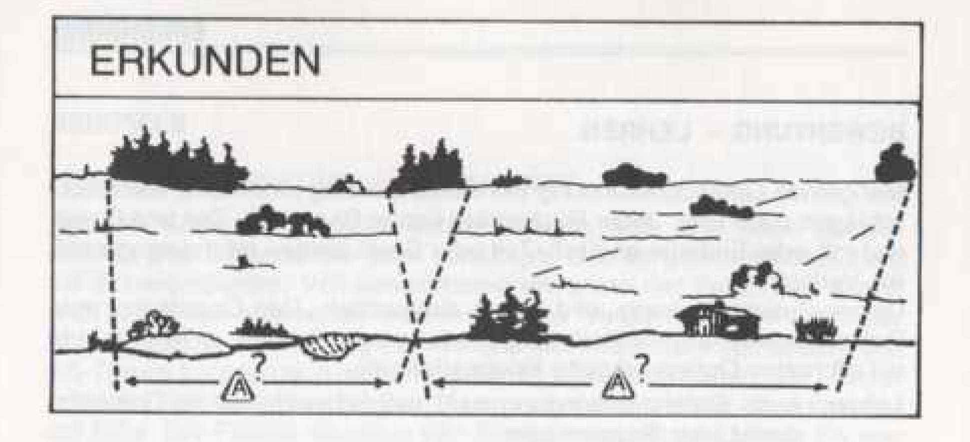
Oberflächliche Erkundung war kein Einzelfall:
„Auf der Höhe tauchten Feindpanzer auf. In aller Eile suchte ich für meine Panzer eine Durchfahrt durch die Schlucht und hoffte, auf der anderen Seite wieder gut herauszukommen. Die Senke wurde immer steiler, enger und feuchter. Schließlich hatte ich mich festgefahren und meine Panzer standen hinter mir, einige auch bereits festgefahren. Wenn die Feindpanzer bis zu uns durchstießen, waren wir ihnen ausgeliefert . . .
Am nächsten Tag wurde ein Stellungswechsel vorbereitet. Er wurde diesmal aber genau erkundet, und einige Männer gruben eine schwierige Wegstelle so zurecht, daß wir mit Glück und Verstand durchkommen konnten, ohne Ketten zu werfen." (Q 134, S 153f)
Von einem erfolgreichen Panzerkommandanten (71 Abschüsse) heißt es deshalb (Q 67, S 15):
„Er fuhr sich nie fest, lieber stieg er aus und erkundete zu Fuß."

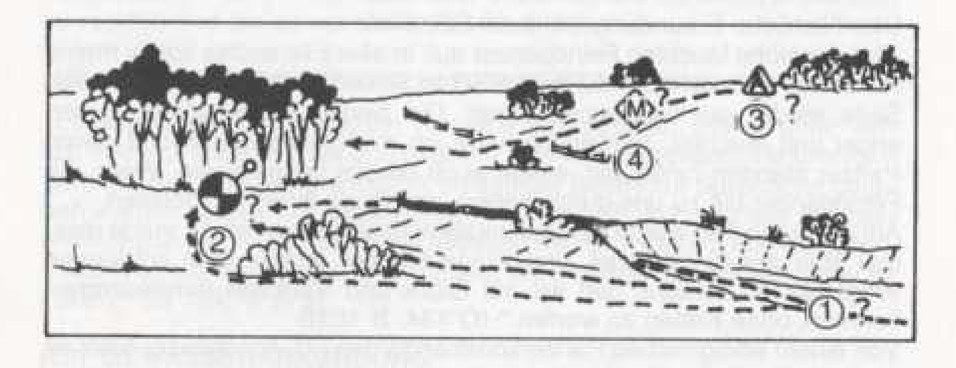
Lehre: Im Gefechtsdienst zum vorausdenkenden Erkunden erziehen. Bei unbekannten schwierigen Gelände-, Sicht- und Wetterverhältnissen: Absitzen.

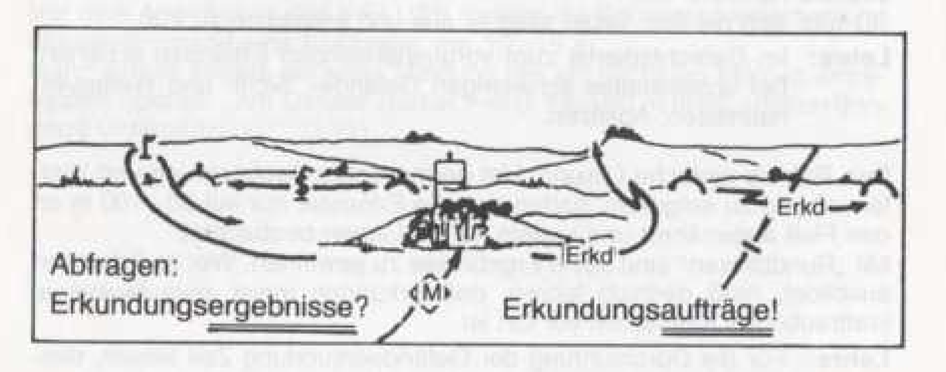
Des Rätsels einfache Lösung: Um gegnerischer Beobachtung und Waffenwirkung zu entgehen, hatten sich die Erkunder nur auf 50–100 m an den Fluß angenähert und zudem nur im Liegen beobachtet.
Mit „Rundblicken" sind keine Ergebnisse zu gewinnen. Wer im Erkunden ausbildet, muß deshalb lehren, daß Erkunden meist zeitaufwendige, kraftraubende Kleinarbeit vor Ort ist.

Lehre: Für die Durchführung der Geländeerkundung Zeit lassen, deshalb bei der Ausbildung in Geländeerkundung Zeit nehmen.

ERKUNDEN







FOLGERUNGEN – ANREGUNGEN – ERFAHRUNGEN

Wir bilden zumeist in bekanntem Gelände aus. Wir kennen auf Standort- und Truppenübungsplätzen buchstäblich jeden Weg und Steg. Wir brauchen kaum noch zu erkunden. Und dabei verlernen wir ein wichtiges Handwerk. Wenn bei Führerweiterbildung und im Gefechtsdienst dies nicht ständig geübt wird, wird es bald vergessen.

Deshalb

Ausbildungsablauf:

1. **Übung: Geländebeschreibung im Beobachtungs- und Wirkungsbereich**
   - Gelände „sehen" lernen;
   - einen Geländeabschnitt mit den eingeführten Begriffen beschreiben.

   „Lehrtechnik"

   „Jeder übt alles!". Schützen beobachten wie im Gefecht aus teilgedeckter oder versteckter Stellung,
   auffallende Geländepunkte meiden; „Geländetaufe" erarbeiten.
   Übung möglichst mit Beobachtungsübung oder Gefechtsdrill Alarmposten verbinden.
   Ansprechen: Beobachten im Liegen schränkt Einblick ein (gewölbte Vorderhänge = Brotlaiblänge, Einschnitte).

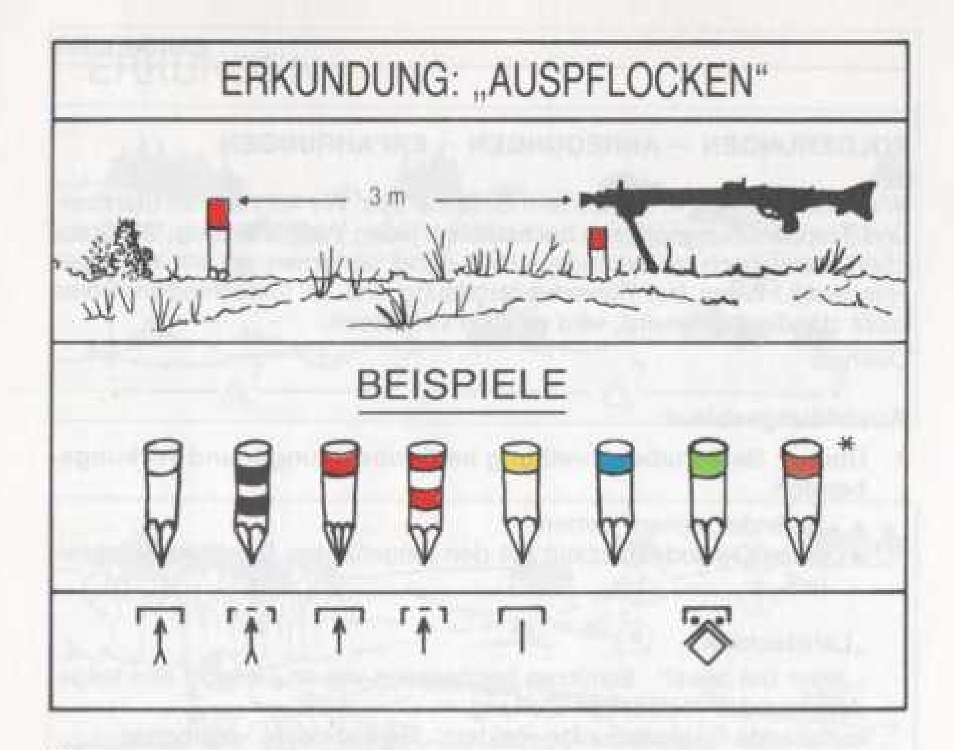
2. **Übung: Geländeerkundung – Geländebeurteilung**
   - Wege, z.B. Meldeweg, Weg für Versorgungs-Kfz,
   - Stellungen und Räume, z.B. Alarmpostenstellung, Kfz-Abstellplatz.

   „Lehrtechnik"

   Einzelaufträge mit taktischem Zweck; Schützen erkunden paarweise; Aufträge tauschen, Ergebnis – z.B. Gangbarkeit, Schußfeld, Tarnschutz – gemeinsam überprüfen.

3. **Geländeerkundung im Gefechtsdienst**

   Anfangs Melder, Kraftfahrer, Alarmposten/Feldposten, Streifen/Spähtrupps mit Erkundungsaufträgen ansetzen;
   dann Gelände-/Wegebeschreibung und Erkundungsergebnisse „abfragen" und überprüfen, um dadurch zum selbständigen Erkunden zu erziehen. Führer, Melder und Kraftfahrer ausbilden, Erkundungsergebnisse mit Skizze zu melden.



* Farbfolge:

WEISS	WIR
ROT	RAUCHEN
GELB	GERN
BLAU	BILLIG
GRÜN	GUTE
BRAUN	BRASIL

Erfahrungen (insbesondere für die Führerweiterbildung)

- **Gründlich erkunden**

  Beispiele: Bei Stellungen Schußfeld aus Anschlaghöhe, Bodenart (Schanzmöglichkeit?), Entnahme von Tarnmitteln; bei Wegen Tragfähigkeit, Griffigkeit; Bestandsarten (Wald), Bebauungsart/Gebäudeart.

- **Vorausschauend erkunden**

  Einfluß von Jahreszeit/Wetterwechsel beachten: Wegezustand bei Trockenheit (Staub!), bei Dauerregen, Schnee, Frost; Schußfeld bei schnellwachsenden Pflanzen; Schanzen bei wechselnder Bodendurchfeuchtung (nasser/trockener Sandboden!).

- **Erkunden von Feldbefestigungen**

  Erkundungsergebnisse durch **Auspflocken** und durch **Erkundungslisten** oder in **Skizzen** festhalten.

  - Beim Auspflocken Stellungen, B-Stellen und Gefechtsstände durch Pflöcke mit verschiedenfarbigem Kopf und laufender Nummer kennzeichnen;
    bei Stellungen Pflock 1 unter der Rohrmündung, Pflock 2 ungefähr 3 m vor der Mündung in Hauptschußrichtung setzen.
  - In der Erkundungsliste erfassen: Nummer (= Pflocknummer) und Lage der Feldbefestigung, Beobachtungs-/Wirkungsbereich und Hauptschußrichtung nach Kompaßzahl, zusätzliche Angaben zum Ausbau, Freimachen des Schußfeldes und Tarnen.

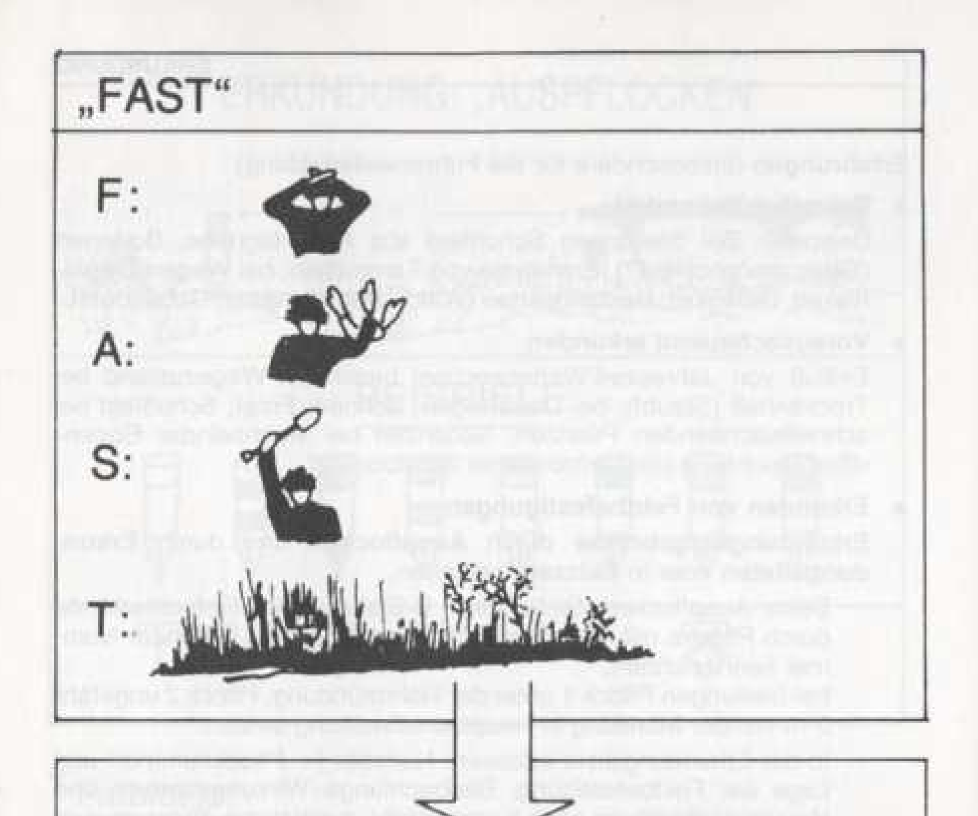
- **„Stumme Einweiser“**

  Erkundungsergebnisse von Räumen (z. B. Kfz-Abstellraum, Gefechtsstand) durch Steckschilder festhalten.

- Pflöcke und stumme Einweiser rechtzeitig vorbereiten – und mitführen.

MERKE:

- **Jeder erkundet im Rahmen seines Auftrags auch ohne Befehl!**
- **Gründliches Erkunden erhöht die Waffenwirkung, mindert die Verluste und schont das Gerät.**
- **Vorausschauendes Erkunden schützt vor Überraschung und sichert Zeitgewinne.**



Beispiel: Versorgungsdienste

Wir müssen der Gefahr ins Auge sehen:

Feindliche Waffenwirkung bedroht uns alle jederzeit und überall.

Wir müssen deshalb die feindliche Waffenwirkung begrenzen:

– durch VERBINDUNG – AUFKLÄRUNG – SICHERUNG – ERKUNDUNG, um **überraschender** feindlicher Waffenwirkung zu entgehen;
– durch FEUERBEREITSCHAFT – AUFLOCKERN – SCHANZEN – TARNEN, um feindliche Waffenwirkung im Ziel abzuschwächen.

Damit tritt neben VASE gleichberechtigt ein neues Merkwort: FAST.

F = Feuerbereitschaft steht dabei für die **ständige Bereitschaft zur Gegenwehr** mit dem Ziel, die Feuerüberlegenheit zurückzugewinnen; AST bedeutet Auflockern – Schanzen – Tarnen.

FAST hat vor allem den Zweck, die eigene Kampfkraft zu erhalten, um den Auftrag erfüllen zu können. Damit ist der Grundsatz „Wirkung vor Deckung!“ nicht aufgehoben; er wird nur ergänzt, denn: „Ohne Deckung keine Wirkung!“

FAST ist deshalb in jeder Lage von jedem Führer zu beachten.

Wieder vier Beispiele:

Auftrag	Tätigkeit	
Marsch	F A (S) T	(S) = bei Marschpausen
Alarmposten	F A S T	
Spähtrupp	F A (S) T	(S) = Spähtrupp zur Sicherung
Versorgung	F A S T	

Auch FAST geht jeden Ausbilder an: FAST stellt ebenfalls einen Ausbildungsauftrag!

BEISPIELE

(20) BAUFERNSPRECHER IM FEUERKAMPF

„Der Bautruppführer sieht auf die Karte: Noch 4 km bis zum neuen Gefechtsstand. Da fallen aus einem Blockhaus Gewehrschüsse. Im Handumdrehen haben die Funker Kabelrolle und Drahtgabel mit ihren Karabinern vertauscht und erwidern das Feuer. Von allen Seiten scheint die Hölle loszubrechen. Ein verwundeter Unteroffizier kriecht im Feuer bis zum Kabel, schneidet es an und meldet: „Eingeschlossen . . . Verstärkung . . .". Dann schweigt der Draht. Der Trupp kämpft erbittert. Als sein Kampf schon aussichtslos scheint und der letzte Schuß verschossen ist, pflanzt er die Seitengewehre auf. Im letzten Augenblick kommt Hilfe . . ." (Q 111)

(21) PANZERJÄGER IM NAHKAMPF

„Im Aufblitzen des Abwehrfeuers sahen die Männer den Feind auf sich zuwogen. Verzweifelt wehren sich die wenigen Schützen und Panzerjäger. Nur einzelne Pak, deren Bedienungen zur Rundumverteidigung übergehen, halten sich und bilden Wellenbrecher. Jetzt kommt die Stunde der Bewährung auch für die Troßmänner (Versorgungsdienste) und Angehörigen der Stäbe. Mit der Waffe in der Hand kämpfen Feldköche und Kraftfahrer um ihr nacktes Leben. Mehrmals greifen die bedrängten Panzerjäger zu Pistole und Spaten. Auch der Kompaniechef steht in seinem Schützenloch mit der heißgeschossenen MP, während einer der Melder mit fiebernden Händen die leeren Magazine füllt. Immer wieder fliegen die Handgranaten." (Q 135, S 92)

(22) „HANDWERK" FÜR DEN FEUERKAMPF

„Die vielen Knicks, etwa 1 m hohe buschbewachsene Erdwälle, teilen das Gelände in hunderte von kleinen Rechtecke auf. Tiefliegende Hohlwege, meistens vollkommen überwachsen, bildeten natürliche Schützengräben und ermöglichten Stellungswechsel am hellen Tage. Die Infanterie brachte MG und Mörser so in Stellung, daß querlaufende Hohlwege und Lücken in den Heckenreihen bestrichen wurden. Besonders achtete sie auf die offenen Ecken der Weidevierecke; in ihnen standen die Gatter. Jede Gruppe schuf vorsorglich in den nächstliegenden Hecken Wechselstellungen für MG." (Q 47, S 124)

BEWERTUNG – LEHREN

So schilderte ein Kriegsberichter den Kampf einer auf sich gestellten Fernmeldeteileinheit. Keine taktisch bedeutungsvollen Einzelheiten, nur ein schlichter Sachverhalt: Gegenwehr!
Um im Bild zu bleiben: Im Einsatz wird es immer wieder darauf ankommen, Drahtgabel, Schußtafel, Schraubenschlüssel und Schöpfkelle mit der Handwaffe oder Panzerabwehrhandwaffe zu vertauschen, sich zu wehren, um die Durchführung des Hauptauftrags zu gewährleisten.

Lehre: In den truppengattungsbezogenen Gefechtsdienst Gefechtsdienst aller Truppen integrieren.
Anmerkung: Der Bericht enthält den Grundgedanken eines Gefechtsschießens!

Die Infanterie betrachtet den Nahkampf als ihr täglich Brot. Die anderen Truppengattungen müssen bereit sein, sich auch im Nahkampf ihrer Haut zu wehren. Schon das „Durchkämmen von Wäldern" oder „Durchsuchen von Häusern" kann sie im Nahkampf fordern. Ganz zu schweigen von „Krisenlagen":
„Bei der nächtlichen Ablösung bemerkte niemand, daß zwischen der Infanterie und der Artillerie noch Feind steckte, der sich in der Nacht ruhig verhielt, aber am frühen Morgen plötzlich die Stäbe der Artillerie angriff, die 3 km hinter einer gut gesicherten vorderen Linie zu liegen glaubten." (Q 46, S 96)

Lehre: Beim Gefechtsdienst aller Truppen Nahkampf nicht vergessen.

Beim genauen Lesen entdecken wir grundlegende Aussagen zur Planung und Führung des Feuerkampfes: Stellungswahl, Schußfeld, Flankierung, Wechselstellung.
Hier geht es aber nicht nur um die „Technik" des Feuerkampfes, Stichwort z.B. Feuerüberfall, sondern wesentlich darum, Auftrag, Mittel und Gelände zum Zweck des Feuerkampfes aufeinander abzustimmen.

Lehre: Im Gefechtsdienst aller Truppen häufig in wechselndem Gelände in Gefechtsausschnitten Feuerkampf üben.
Wichtig: Kampfaufträge stellen, keine Schießaufträge!

BEISPIELE:

(23) „MIT PISTOLEN IST NICHTS AUSZURICHTEN"

„Jetzt entschließt sich der Regimentsführer, seinen Gefechtsstand nach Norden vorzuverlegen – mit dem Adjutanten, den Meldern und Funkern, dem Artillerie-Verbindungsoffizier und dessen Funktrupp rund 15 Mann, die alle nur mit Pistole bewaffnet sind.
Beim Durchschreiten eines Waldstücks macht der Stab 8 Gefangene, erkennt wenig später am Waldrand 150 m voraus eine feindliche Feuerstellung und dann feindliche Infanterie, die rechts im Walde dem südlichen Waldrand zueilt: Der Stab befindet sich inmitten feindlicher Verbände, die in dem unübersichtlichen Gelände vom Angriff überrascht und überrollt worden waren und so in den Rücken der deutschen Bataillone gerieten. Dagegen ist mit Pistolen nichts auszurichten. Deshalb werden die Gefangenen zurückgelassen. Dann geht der Stab schnell und lautlos den Weg wieder zurück. Das fast unmöglich Erscheinende glückt." (Q 90, S 41 f)

(24) „PANZERABWEHR" 1940

„Von rechts feindliche Panzer! Sie wälzen sich auf die vordersten Teile der Kradschützenkompanie zu, die auseinandergezogen im Ufergelände liegen. Sie haben nichts als ihre Handgranaten, die Gewehre, MP und MG, Waffen, die Panzern gegenüber unwirksam sind. „Leuchtpistolen raus!" Sie nehmen ihre Leuchtpistolen zur Hand, sie schießen sie ab, genau und gezielt. Ein Regen von Leuchtkugeln prasselt den feindlichen Kampfwagen entgegen. Und die Kriegslist wirkt. Die drüben halten die harmlosen Kugeln tatsächlich für die Leuchtspurmunition zahlreicher deutscher Panzerabwehrkanonen. Sie wenden und ziehen sich zurück." (Q 79, S 30)

(25) TÖDLICHE LADEHEMMUNGEN

Bei der Abwehr eines Angriffs führte das Versagen eines MG „zu einem Einbruch in Kompaniestärke, der wegen der schwierigen Geländeverhältnisse erst nach 10 Stunden bereinigt werden konnte. Die eigenen Verluste betrugen 15 Tote und 43 Verwundete, ein hoher Preis für Nachlässigkeit und schlechte Dienstaufsicht." (Q 77)

BEWERTUNG – LEHREN

Auf dem Gefechtsfeld muß jederzeit und überall mit Feind gerechnet werden. Wir müssen deshalb wieder lernen, keinen Schritt (auch nicht den „Spatengang") ohne Waffe zu tun und uns nie von unserer Waffe zu trennen.
Wer einen Überfall abwehren, seinen Weg freischießen oder eingesickerten Feind auffangen muß, kommt aber mit Pistolen nicht weit.
„Waffe" heißt deshalb: Sturmgewehr, Maschinenpistole und Handgranate, denn auch der Feind wird uns mit Sturmgewehr, Maschinenpistole und Handgranate gegenübertreten.
Und das gilt für alle: für erkundende Führer mit ihrem „Begleitschutz" und für den Gefechtsstand, für Fahrer abgestellter Fahrzeuge und für Essenholer, für Feldkabel-, Feldküchen- und Wartungstrupps.

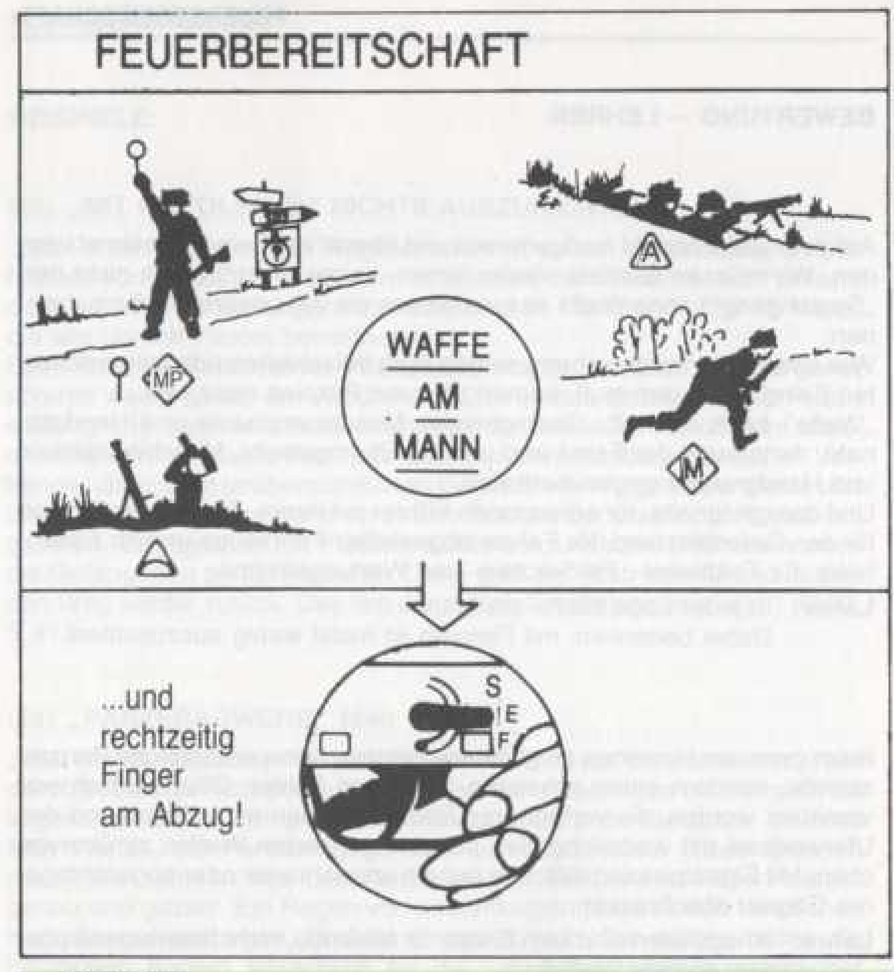
Lehre: In jeder Lage Waffe am Mann!
Dabei bedenken: mit Pistolen ist meist wenig auszurichten.

Beim genauen Hinsehen zeigt dieses Beispiel keine erfolgreiche Panzerabwehr, sondern einen schweren taktischen Fehler: Offensichtlich war versäumt worden, die verfügbaren Panzerbüchsen mitzuführen und den Uferwechsel mit weitreichenden panzerbrechenden Waffen zu überwachen. Mit Signalpistolen läßt sich nur ein unerfahrener oder angeschlagener Gegner abschrecken.

Lehre: Kriegslisten sind kein Ersatz für fehlende, nicht feuerbereite oder versagende Waffen.
In jeder Lage prüfen, welche Maßnahmen zur Abwehr von Überfällen, zur Panzerabwehr und Fliegerabwehr zu treffen sind.
Wenn es die Lage erfordert, ständige Feuerbereitschaft sicherstellen.

Warum das MG versagte, wird nicht erklärt. Ähnliche Beispiele lassen jedoch auf zwei Gründe schließen: schlechte Waffenausbildung und unzureichende Waffenpflege. Beides belastet den Führer: er muß wissen, ob seine Soldaten ihre Waffen beherrschen und pflegen; Mängel muß er abstellen, denn er ist für die Einsatzbereitschaft verantwortlich.

Lehre: Vor dem Gefecht Ausbildungsstand des Ersatzes (persMobErg!), Waffen und Munition überprüfen, Mängel zum frühestmöglichen Zeitpunkt abstellen.
Eine erzogene Truppe überprüft und pflegt ihre Waffen selbständig; trotzdem in Gefechtspausen Waffen durchsehen.



MERKE:

Wer schneller schießt,

(und besser trifft)

bleibt Sieger!

FOLGERUNGEN – ANREGUNGEN – ERFAHRUNGEN

1. **Abwehrwille!**

   Im Januar 1943 schrieb ein junger Offizier nieder, was er beim russischen Durchbruch in das Rückwärtige Gebiet der in Stalingrad eingeschlossenen 6. Armee beobachtet hatte. Sein letzter Satz lautete: **„Es fehlte jeder Kampf- und Abwehrwille."** (Q 133, S 134)

   Dafür gibt es viele Erklärungen. Zwei Gründe trafen immer zu:

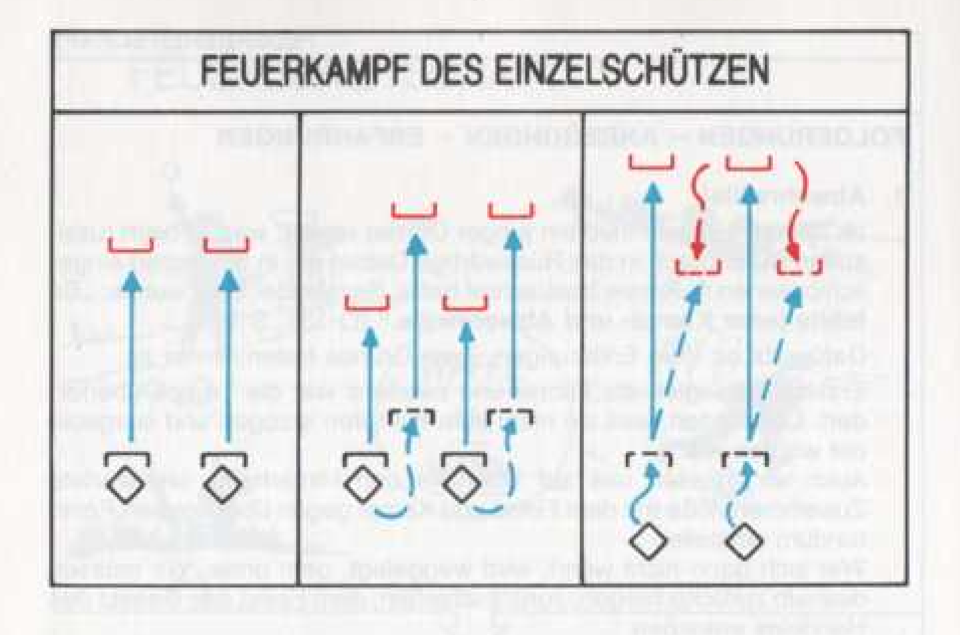
   Erstens versagten die Führer und zweitens war die Truppe überfordert. Überfordert, weil sie nicht zum Kämpfen erzogen und ausgebildet worden war.

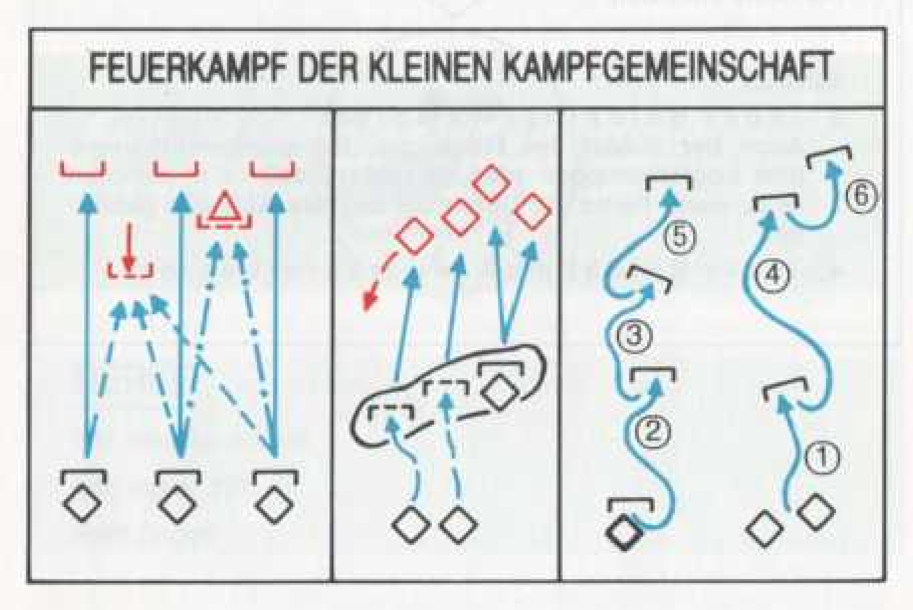
   Auch wir müssen uns auf Überfälle und Hinterhalte, unerwartete Zusammenstöße mit dem Feind und Kampf gegen überlegenen Feind rundum einstellen.

   Wer sich dann nicht wehrt, wird weggefegt, geht unter. Wir müssen deshalb zurückschlagen, zurückschießen, dem Feind das Gesetz des Handelns entreißen.

MERKE:

- **Jeder Soldat ist Kämpfer!**
  Auch der Soldat der Führungs-, Kampfunterstützungs- und Logistiktruppen muß begreifen, daß er kämpfen muß, wenn Feind die Durchführung des Auftrags gefährdet.
- **Jeder Soldat muß feuerbereit sein!**





2. **Zum Feuerkampf ausbilden**

An erster Stelle der Kriegserfahrungen steht die Erkenntnis, „daß jeder Soldat, gleich welcher Truppengattung, zunächst als Kämpfer schlechthin ausgebildet wird, ehe er „Spezialist" seiner Truppengattung wird". (Q 66, S 27)
Zum Kämpfer ausbilden heißt vor allem, im Feuerkampf ausbilden.

Ausbildungsablauf

1. **Gefechtsdrill:**
   - Feuertätigkeiten mit Gewehr und MG „einhämmern".
     Einzelschützen: Feuerkampf aus teilgedeckten Stellungen und Wechselstellungen,
     Zielwechsel, Feuerduell;
     Kleine Kampfgemeinschaften/Teileinheiten: Zielverteilung, Feuerzusammenfassung,
     Feuerüberfall, Flankieren, Feuer und Bewegung;
   - Festlegen der Waffen für den Feuerkampf bei eingeschränkter Sicht üben;
   - Feuerzucht entwickeln.

„Lehrtechnik"

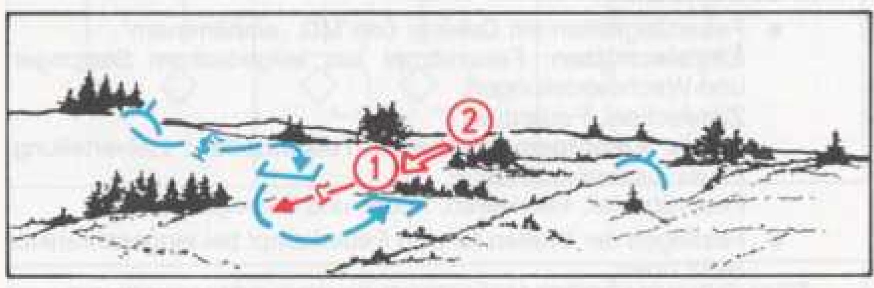
„Jeder übt alles!", kurze Abschnitte; wechselnder Zielaufbau mit teilgedeckten, versteckten und getarnten Zielen auf wirklichkeitsnahen Kampfentfernungen.
„Jäger" ausbilden, keine „Schützenkönige": **durch stetiges Üben Zeitbedarf für Zielauffassen, Zielen und Schußabgabe verringern.**
Leistungsstand im Feuerduell mit **Übungsmunition** überprüfen.
Stets prüfen: Schußfeld, Anschlag, Handhabung der Waffe.
Gelände: durchschnitten, bedeckt, Schußfeld auf Gewehr- und MG-Entfernungen.
Und dies alles auch bei eingeschränkter Sicht!

Zum verantwortungsbewußten Umgang mit der Waffe erziehen:

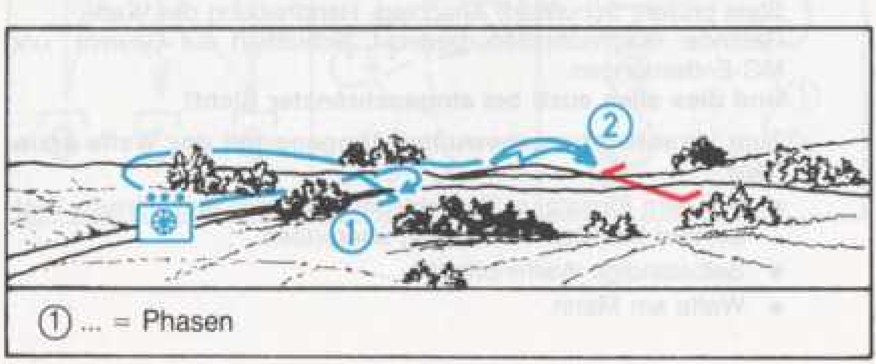
- Vor dem Einsatz, in Gefechtspausen, nach dem Einsatz Waffen und Munition selbständig überprüfen.
- Selbständige Waffenpflege.
- Waffe am Mann.

FEUERKAMPF IN GEFECHTSAUSSCHNITTEN









① ... = Phasen

2. Feuerkampf in Gefechtsausschnitten

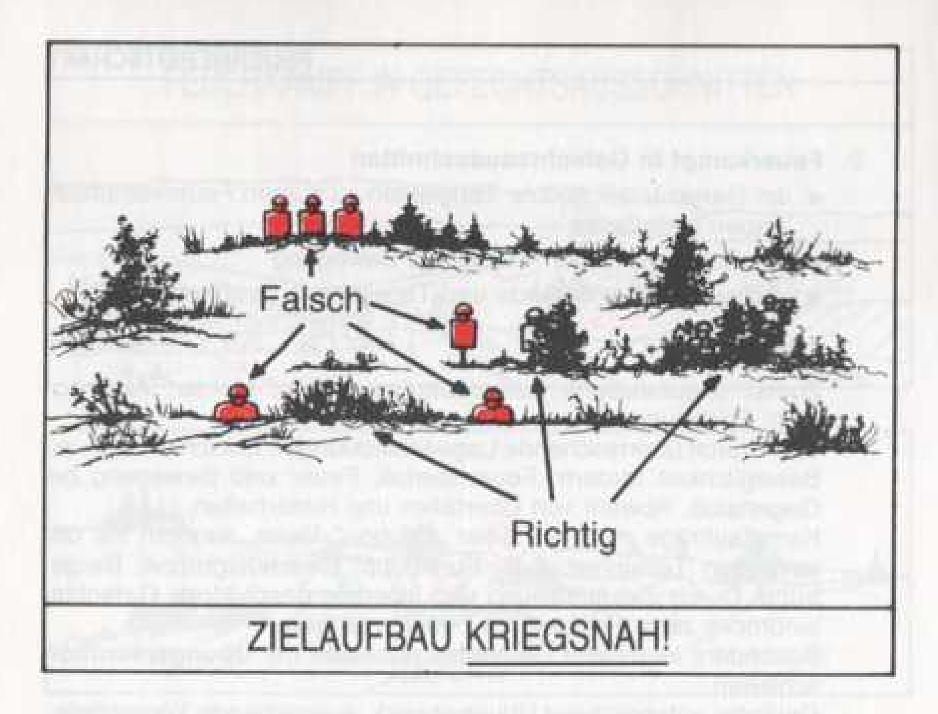
- Im Gefechtsdrill geübte Tätigkeiten zu kurzen Feuerkampfaufgaben verknüpfen
- „Fechten mit Feuer"/Feuer und Bewegung
- Schwerpunkte, Gelände und Tageszeiten wechseln.

„Lehrtechnik"

Zuerst engumrissene Kampfaufträge stellen: Melder, Alarmposten, Spähtrupp;
dann durch überraschende Lageentwicklungen Entschlußkraft und Beweglichkeit fordern: Feuerüberfall, Feuer und Bewegung bei Gegenstoß, Abwehr von Überfällen und Hinterhalten.
Kampfaufträge nicht mit einer „Gruppe" lösen, sondern mit der jeweiligen Teileinheit, z.B. Funktrupp, Geschützgruppe, Bergetrupp. Durch Zieldarstellung und lebendig geschilderte Gefechtseindrücke zum „Fechten mit Feuer" zwingen.
Besonders lehrreiche Gefechtsausschnitte mit **Übungsmunition** schießen.
Gelände: entsprechend Übungszweck, ausreichende Vorgehtiefe.

MERKE:

- **Nicht „Scheibe liegen".**
- **Wer schneller schießt und besser trifft, bleibt Sieger.**
- **Klotzen, nicht Kleckern.**
- **Zu jeder Stellung gehört eine Wechselstellung.**







3. **Gefechtsschießen**

Gefechtsschießen sind die **beste** kriegsnahe Ausbildung – wenn **jeder** Ausbilder einige Grundregeln beherzigt:

- **„In Gefechtsausschnitten schießen":** Für jeden Übungszweck Kampfauftrag, „taktische" **und** „schießtechnische" Schwerpunkte festlegen.
  Beispiel: Feuerkampf des Alarmpostens:

Kampfauftrag:	„Feindliche Gefechtsaufklärung abweisen"
taktische Schwerpunkte	Gefechtsfeldbeobachtung selbständig geführter Feuerkampf mit Gewehr und MG Zielverteilung, Feuerzusammenfassung
schießtechnische Schwerpunkte	Anschläge Visierwahl Wahl der Feuer- und Schießart

- **Zielaufbau kriegsnah gestalten:** Im Rahmen der Sicherheitsbestimmungen Ziele aufbauen, die erstens dem wahrscheinlichen und taktisch zweckmäßigen Verhalten des Feindes entsprechen und zweitens Leistung und Eigenart der eingesetzten Waffen berücksichtigen.
  Ein einfaches Beispiel: Klappscheiben und getarnte Scheiben sind kriegsnah, ungetarnte Steckscheiben sind es nicht!
- **„Gedachten Verlauf" kriegsnah entwickeln:** Lage, Ausgangslage und Auftrag „im Gelände gezeigt" erklären;
  Ausgangslage „gefechtsmäßig" einnehmen lassen;
  Gefechtseindrücke schildern:

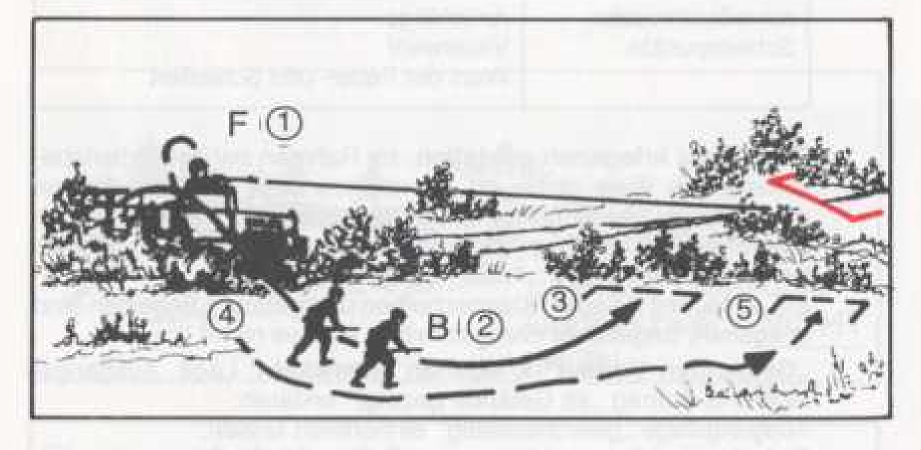
NICHT	SONDERN
„Sie liegen Scheibe! Deckung!" „Kürzere Feuerstöße!!!"	„Vor Ihnen spritzt Erde auf!" Ziel schneller auf- und abklappen

- **Treffer taktisch bewerten:** Im Gefecht zählt die Gesamtzahl der Treffer wenig; den Feuerkampf gewinnt, wer mit dem geringsten Munitionsaufwand die meisten Ziele trifft.

FEUER (F) UND BEWEGUNG (B)







4. **Nahkampf – „aller Truppen"!**

Überfallene Alarmposten, Fernmeldestellen und Gefechtsstände werden rasch in Nahkampf verwickelt werden. Deshalb müssen wir für den Nahkampf ausbilden.

Zunächst Kriegserfahrungen 1944:

„Die Kriegserfahrungen haben gezeigt, daß der Nahkampf in den meisten Fällen **nicht mit dem Bajonett**, sondern **in erster Linie durch den Schuß** und die Nahkampfmittel entschieden wird. Alle Abwehrgriffe, Schläge und Stöße dienen als letztes Mittel, den feindlichen Widerstand zu brechen.

Der Soldat ist so zu erziehen, daß er **mit der Handgranate** und vor allem **mit seiner Schußwaffe den Gegner niederkämpft**."

Damalige Ausbildungspläne sahen 20, 38 oder 63 Stunden Nahkampfausbildung vor, sie enthielten jeweils zwei Schwerpunkte:

- Schnellschuß/Deutschießen mit 8 1/4, 14 oder 22 Stunden,
- Handgranatenwerfen/Handgranatenkampf mit 6 1/4, 10 oder 11,5 Stunden.

Bemerkenswert ist der Aufwand für den Handgranatenkampf, wobei es darauf ankam, in jedem Gelände Sicherheit im Verhalten gegen Handgranaten und im Handgranatenduell zu vermitteln.

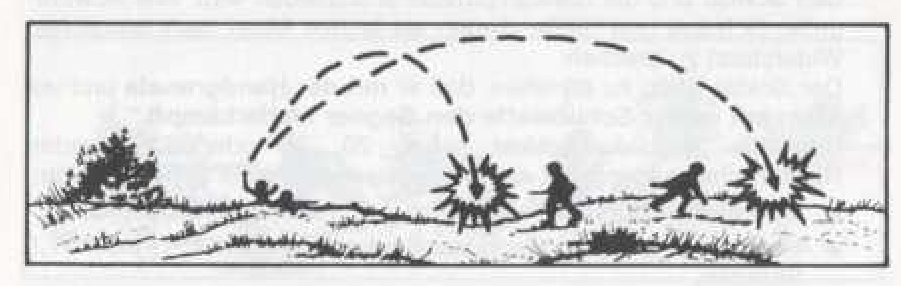
Dagegen forderte nur eine von 7 vorgeschriebenen Nahkampfübungen „Abwehrgriffe und Schläge im Handgemenge", nämlich Abwehr gegnerischer Gewehrstöße, Spatenschläge und Dolchstiche sowie „Angriff mit dem Spaten".

An diesem Beispiel ist leicht abzulesen, wie eine Truppe auszubilden ist, damit sie im Nahkampf „steht" oder angreift. (Q 21)

STURMGEWEHR + HANDGRANATE!

Steilfeuer

Flachfeuer







Ausbildungsablauf

1. „Nahkampfschießen" mit Manövermunition;
2. Ausbildung mit der Handgranate;
3. Gefechtsdrill mit Manövermunition:
   - Schnellschuß und Handgranatenzielwurf,
   - Deutschießen und Handgranatenzielwurf,
   - Schnellschuß, Deutschießen, Handgranatenzielwurf im Wechsel,
   - Zusammenwirken Sturmgewehrschütze – Handgranatenwerfer;

   Erklären: „Flachfeuer" drückt Gegner in Deckung, „Steilfeuer" zwingt ihn aus der Deckung wieder ins „Flachfeuer".

   Üben: Kurzwurf vor angreifenden Gegner,
   Weitwurf vor ausweichenden Gegner,
   „Vorhalten" gegen Gegner, der sich seitlich bewegt;
4. Gefechtsdrill mit Übungsmunition;
5. Gefechtsausschnitte mit Übungsmunition und Übungshandgranaten.

Ausbildungsort für den Gefechtsdrill mit Manövermunition:

- Standortübungsplatz (Kampfstände, dann – wenn vorhanden – durchschnittenes, bewaldetes Gelände),
- Übungshäuser, wenn nicht vorhanden: Kasernenbereich, dabei unterschiedliche Wurfarten und Anschlagarten üben; Rechtsschützen/-werfer im Anschlag/Wurf links und umgekehrt üben.

MERKE:
- **Wer sich im Nahkampf nicht wehrt, wird niedergemacht.**
- **Wer im Nahkampf wegläuft, wird hinterrücks niedergeschossen.**







Erfahrungen

- **Schwerpunkt: „Gefechtsschießen!"**
  „Schießen lernt man durch Schießen – und Feuerkampf durch Feuerkampf!"
  Deshalb sofort nach der Erstausbildung Feuerkampf in Gefechtsausschnitten auf „Kampfbahnen" üben: Zielauffassen von „Gefechtszielen", „angewandte" Anschläge, selbständige Schußabgabe.
- **„Munitionstaktik"!**
  Mit Munition haushalten: Kein Feuerkampf ohne taktischen Zweck; kein Feuerkampf, nur weil ein Ziel erkannt ist oder um die Nerven zu beruhigen. Besonders bei Gefechtsschießen taktischen Erfolg am Munitionsverbrauch messen.
  Munitionsreserven bilden. Sperrbestände befehlen, z.B. je Gewehr ein Magazin, je MG ein Kasten; bei den Gefechtsständen Reserve an Panzerfaust- und MG-Munition sowie an Handgranaten niederlegen; laufende Munitionsmeldungen; während des Gefechts: Verschuß, nach dem Gefecht: Bestand.
  Munition überprüfen, sorgfältig lagern und pflegen; keine Munition liegenlassen.
  Aufmunitionieren im Gefecht/Zuführen von Munition üben, Gurten der MG-Munition üben.
- **Pirschhaltung/Hüftanschlag mit MG**
  Auch beim Pirschen kommt es darauf an, blitzschnell nach vorn in Stellung gehen zu können. Deshalb:
  Trageriemen **vorn** aushaken und so um den Hals legen, daß das MG in Hüfthöhe hängt; kleine Schützen verkürzen den Trageriemen durch Umwickeln um das Griffstück.
- **Gewehrauflagen**
  Schützen dazu erziehen, sich Gewehrauflagen zu schaffen – auch beim Schulschießen richtet sich jeder Schütze aus den bereitgelegten Sandsäcken seine Gewehrauflagen selbst her.
  Dabei immer wieder belehren: Gewehrauflagen sind noch lange keine Deckung!

Erfahrungen

„Zwölf Gebote für den MG-Schützen"

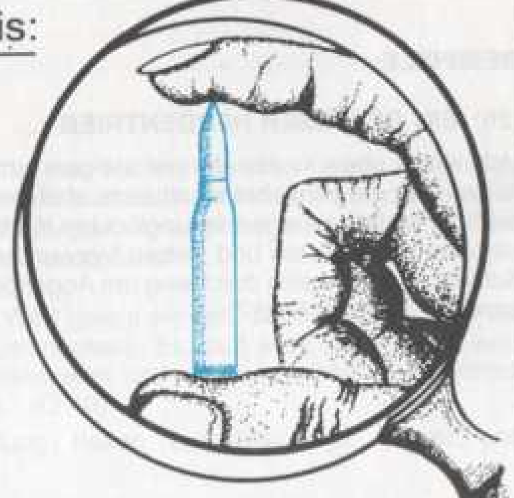
1. **Behandle Deine Waffe richtig und pflege sie sorgfältig!**
   Du kannst von Deiner Waffe nicht verlangen, daß sie trotz Verschmutzung, mangelhafter Vorbereitung und falscher Handhabung einwandfrei schießt.
2. **Lerne vordringlich das Erkennen und Beseitigen von Hemmungen!**
3. **Bereite Deine Waffe sorgfältig zum Schießen vor!**
   Nimm Dir Zeit dazu! Es macht sich immer bezahlt. Merke Dir vor allem:
   Was sich schiebt, reibt und dreht, wird stets geölt!
4. **Überprüfe vor dem Schießen Deine Munition!**
5. **Überprüfe vor dem Schießen Deine Gurte!**
6. **Überprüfe vor dem Schießen besonders Deine Waffe!**
   Sie schießt bestimmt einwandfrei, wenn alle Teile in Ordnung und sauber sind. Gebrochene oder abgenutzte Waffenteile und lahme Federn mußt Du rechtzeitig ersetzen!
7. **Denke an rechtzeitigen Rohrwechsel!**
8. **Schütze Deine Waffe gegen Schmutz, Sand und Staub!**
   Baue Dir in der Stellung eine Nische für Dein MG und decke es ab.
9. **Schütze Deine Waffe gegen Kälte und Schnee!**
   Bewahre sie gut abgedeckt gegen Schnee und geschützt gegen Wasser außerhalb des warmen Unterstandes auf.
10. **Ziele ruhig und mit richtigem Anschlag!**
11. **Spare Munition durch gute Feuerzucht!**
12. **Halte Deiner Waffe immer die Treue!**

(Q 31)

MERKE:
Diese Gebote sind auch Merkpunkte für die Dienstaufsicht! Sie gelten im Gefechtsdienst sinngemäß für alle Waffen.

Ein letzter Hinweis:

DM18
nicht
vergessen!



Die ÜbPatr DM18 ist das beste Hilfsmittel, um Einzelschützen und kleine Kampfgemeinschaften im Feuerkampf kriegsnah auszubilden!

Sicherheitsbestimmungen beachten!
Leistungsgrenzen berücksichtigen!

BEISPIELE:

(26) **EIN GEWISSER HERDENTRIEB . . .**

„Ich wollte eben in den Wagen steigen, um in den Verfügungsraum zu fahren, als die Hiobsbotschaft kam, daß bei der 1. Kompanie, während sich die Leute um einen verunglückten Kraftfahrer bemühten, ein Artillerietreffer einen Toten und sieben Verwundete gekostet hatte, ein harter Schlag, zumal es sich durchweg um Angehörige von Panzerbesatzungen handelt." (Q 134, S 217)

(27) **MANGELHAFTE MARSCHDISZIPLIN 1942**

„Das an sich notwendige und richtige Bestreben: Vorwärts – Marsch! führte insbesondere an Engen und Übergängen zu schwer entwirrbaren Straßenverstopfungen."
In einem Armee-Tagesbefehl fand sich deshalb folgende bissige Bemerkung:
„Die Aufgabe, eine möglichst große Zahl von Truppen auf kleinstem Raum zu versammeln, war am Übergang bei X vorbildlich gelöst." (Q 74, S 589)

(28) **KRIEGSERFAHRUNGEN 1945**

- **Marsch:** „Zwingt die Lage, trotz feindlicher Luftherrschaft am Tage oder in hellen Nächten zu marschieren, . . . wird das Regiment in zahlreiche kleine Gruppen zerlegt. Die (pferdebespannten) Troßfahrzeuge fahren einzeln oder in Gruppen zu 2–3. Die Abstände zwischen den einzelnen Fahrzeugen betragen je nach Lage 1/2 bis 3 Minuten. Sie sind unregelmäßig zu halten."
- **Rast:** „Durch Zerlegen des Regiments und Ausnützen der Deckungen sind die Verluste durch Luftangriffe herabzusetzen. Bei längerer Rast . . . legt jeder Mann ein Deckungsloch an."
- **Verteidigung:** „Während des feindlichen Vorbereitungsfeuers sind die Verluste gering zu halten durch: . . . Verlassen der Unterstände durch die Besatzung des vorderen Grabens (und Beziehen der Dekkungs- und Fuchslöcher). Unterstände sind Fallen."
- **Angriff:** „Sofort nach Erreichen der Verfügungsräume sind Dekkungslöcher zu schaffen mit Zwischenräumen von 10 bis 15 m. Dieses Eingraben geht allen anderen Maßnahmen vor." (Q 8)

BEWERTUNG – LEHREN

Mit Sicherheit wurden nicht nur Helfer, sondern auch neugierige Zuschauer getroffen. Die Folgen sind nachzurechnen: vor dem Angriff sind 2 oder mehr Panzerbesatzungen, im ungünstigsten Fall von 8 Panzern je ein Besatzungsmitglied ausgefallen.
Dazu eine Aussage von 1942:
„Es muß weiter mehr darauf Wert gelegt werden, daß sich die Truppe auf dem Gefechtsfeld nicht zusammenballt. Es muß alles dafür getan werden, daß nicht durch Nachlässigkeit und einen gewissen Herdentrieb unnötige Verluste entstehen." (Q 40)

Lehre: Gegen Haufenbildung helfen nur tatkräftige Führer und Gefechtsdrill.

Die Angst, den Anschluß zu verlieren, schuld am Abreißen der Marschkolonne zu bekommen, ist auf dem Marsch der ärgste Feind der Auflokkerung. Eine „schwer entwirrbare Straßenverstopfung" ist im Wirkungsbereich feindlicher Luftwaffe oder Artillerie tödlich.

Lehre: Nicht nur den „flüssigen" Marsch üben, sondern immer wieder auch das Verhalten bei Marschstockungen und Marschpausen – oft beginnt das Übel bereits am Ablaufpunkt!

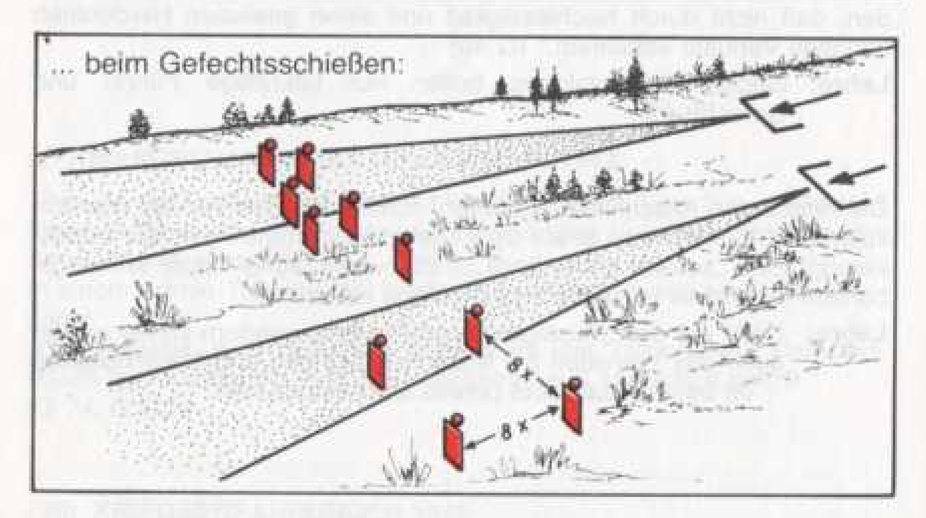
Diese Vorschriftenaussagen fassen Erfahrungen aus dem Kampf bei feindlicher Luft- und Artillerieüberlegenheit zusammen – man sollte sie überdenken.
Auflockern hat den Zweck, die Kampfkraft zu erhalten.
Jede Auflockerung hat taktische Grenzen: sie endet dort, wo sie Verbindung, gegenseitige Unterstützung und gemeinsamen Feuerkampf gefährdet.
Auflockerung hat auch Feinde: falsche oder überhaupt keine Vorstellung von flächendeckender Waffenwirkung, schlechte Gewohnheiten und – wie schon die Nachtausbildung lehrt – Angst, die zur „Tuchfühlung" drängt.

Lehre: Im Gefechtsdienst gibt es nur ein Bild: „Leere des Gefechtsfeldes".
Der „gewisse Herdentrieb" kann und muß unnachsichtig „weggeübt" werden.

AUFLOCKERN!

Beweis beim Handgranatenwerfen:

... beim Gefechtsschießen:



FOLGERUNGEN – ANREGUNGEN – ERFAHRUNGEN

Ausbildungsschwerpunkt: „Leere des Gefechtsfeldes!"

In Gefechtsdienst kommt es darauf an, die in Gefecht wie Einsatz erforderliche und zum Überleben unverzichtbare Auflockerung durchzusetzen.

Daraus folgt:

– Begreifbare „Bilder" von Flächenwirkung stellen:
  Handgranatensplitter wirken im Umkreis von 20 m; Mörser- und Artillerieeinschläge decken mit ihren Sprengstücken unterschiedliche Flächen (ein Splitter je m^2): Mörser 81 mm: 30 × 15 m, Mörser 120 mm: 60 × 20 m, Haubitze 155 mm: 50 × 15 m; Feuerbomben versprühen Napalm über eine Fläche von 150 × 120 m.
  Solche Gefahrenbereiche im Verfügungsraum, in Feld- oder Feuerstellungen gelegentlich ausflaggen oder austrassieren: Napalm z.B. trifft bei 50 m Fahrzeugabstand mindestens 3, bei 100 m Abstand nur 2 Kfz.

– **Gefahr des Zusammenballens beweisen:**
  Beim Gefechtsschießen zum Vergleich ein Schützenrudel und einen „Haufen" mit MG bekämpfen; beide gehen nach dem 1. Feuerstoß in Deckung, deshalb nur prüfen, wer den 1. Feuerstoß „überlebt".
  Ähnlich kann beim Handgranatenwerfen die Splitterwirkung gegen aufgelockerte und geballte Ziele verglichen werden.

– **Abstände und Zwischenräume** – z.B. bei geöffneter Ordnung/Entfaltung – **als Mindestmaß üben:** im Gefecht sind 8 Schritte oder 50 m meist zu knapp.

– **An Auflockerung gewöhnen, Haufenbildung „wegüben":**
  Beim Marsch zum/vom Gelände, im Gelände gibt es nur Schützenreihe; im Gelände nicht ungedeckt, ungetarnt herumstehen, auch beim Versorgen (Verpflegungsempfang) keine Pulks.
  Hart durchgreifen, wenn Kfz nicht aufgelockert, gedeckt/unter Tarnschutz halten, wenn Kolonnen am Ablaufpunkt oder bei Marschstokkungen auffahren.

(29) KAMPFTRUPPEN: KRIEGSERFAHRUNGEN 1941/1944

„Wir haben bald gelernt, daß in der Verteidigung nicht das Sperrfeuer oder die Artilleriebekämpfung oder sonstige Artilleriewirkung – so wertvoll das alles ist – entscheidet und Verluste spart, sondern das **schnelle und tiefe Eingraben**." (Q 46, S 99)
„Mache (in der Verteidigung) darauf aufmerksam, daß Deine Panzer-Bereitstellung (Verfügungsraum/Gedeckte Aufstellung) am besten außerhalb des feindlichen Artilleriefeuers, **zum mindesten in guter Deckung** liegt." (Q 96, S 286)

(39) LOGISTIKTRUPPEN: KRIEGSERFAHRUNGEN 1943

„Halte und Rasten sind stets gegen Erd- und Luftangriffe zu sichern. In bedrohter Lage sind einfache Sperren sowie Splitterschutzgräben anzulegen. Die Verteidigung des Rastplatzes ist durch Ausheben von Schützen- (Panzerdeckungs-) löchern und MG-Stellungen vorzubereiten."
„Bei starker Luftbedrohung (im Einsatzraum) sind Kraftfahrzeuge gegen Splitter einzugraben oder Motor und Reifen durch Erdaufwurf zu schützen. Für Mannschaften sind Fliegerschutzgräben anzulegen. Kein Herumstehen in Haufen!" (Q 13)

(31) GLEICHMUT?

„Bei der Rückfahrt zur Stellung zeigt sich, daß die Truppe noch kaum mit dem Eingraben begonnen hat. Die Männer liegen meist untätig herum und erholen sich von den vorangegangenen Anstrengungen. Dieser Gleichmut, mit dem die Mehrzahl der deutschen Soldaten bevorstehenden Kämpfen entgegenzusehen pflegt, setzt immer wieder in Erstaunen und man kann ihm seine Bewunderung nicht versagen. Die Offiziere dürfen aber nicht vergessen, daß es zu ihren Pflichten gehört, dafür zu sorgen, daß unnötige Ausfälle vermieden werden."
(Q 90, S 50)

BEWERTUNG – LEHREN

Steilfeuer verursachte weitaus höhere Verluste als Flachfeuer:
Ein Grenadierregiment im Osten meldete ein Verhältnis von 16 : 3, eine Sanitätskompanie in Italien von 21 : 1 (85 v. H. durch Artillerie, jedoch nur 4 v. H. durch Handwaffen verwundet!).
Kampfstände bieten den besten Schutz gegen Steilfeuer – **„Schanzen spart Blut!"** (Q 93; Q 129, Anlg 11)
Für gepanzerte Kampftruppen gilt diese Erfahrung sinngemäß: auch ihre Fahrzeuge sind durch Artilleriefeuer gefährdet (Winkelspiegel, Zielfernrohre, Antennen!).

Lehre: Jede Deckung ausnutzen, Deckungen schaffen – Schanzen, um
- die Kampfkraft zu erhalten, Stichwort: Gedeckte Aufstellung,
- die eigene Waffenwirkung zu erhöhen, Stichwort: Kampfstand.

Auch bei Logistiktruppen (wie bei Führungs- und Kampfunterstützungstruppen) ist Schanzen Mittel zum Zweck: Sie brauchen Deckung für Mannschaft, Gerät und Versorgungsgüter, um trotz gesteigerter feindlicher Waffenwirkung ihre Versorgungsaufträge erfüllen zu können, sie brauchen Stellungen für ihre Sicherungen.
Weil der Versorgungsauftrag Vorrang hat, heißt Schanzen deshalb vor allem, in jeder Lage Deckungen zu erkunden, auszunutzen und zu verbessern.

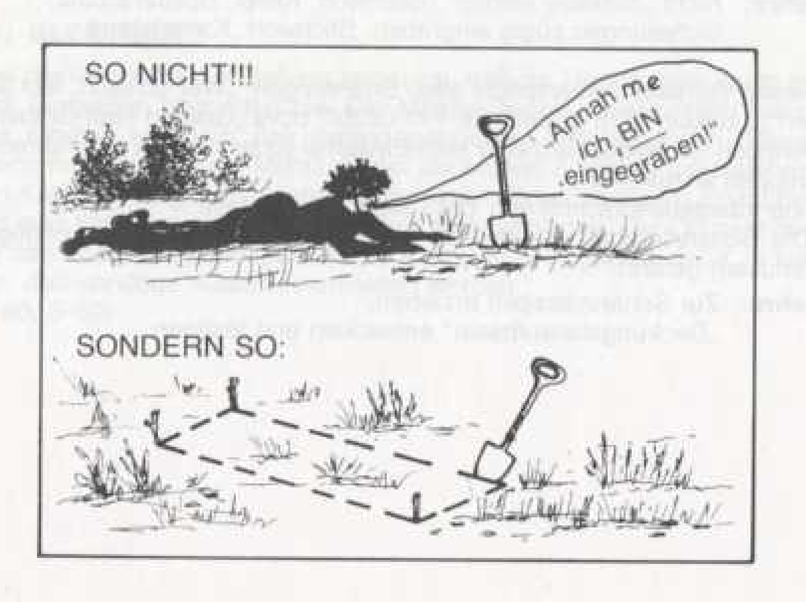
Lehre: Nicht „Scheibe stehen", Stichwort: Keller, Splitterschutz; Sicherungen zügig eingraben, Stichwort: Kampfstand.

Dieses Verhalten widerspricht allen Erfahrungen: „Wer schanzt, lebt länger!", „Lieber 10 m graben als 1 m Grab!" oder „Gräben statt Gräber!". Dennoch ist es offensichtlich kein Einzelfall (oder nur bei unerfahrenen Truppen anzutreffen).
Eine Infanterievorschrift von 1943 stellt nämlich fest:
„Die Schanzträgheit des deutschen Soldaten hat überall zu unnötigen Verlusten geführt."

Lehre: Zur Schanzdisziplin erziehen,
„Deckungsbewußtsein" entwickeln und festigen.

SCHANZEN!!!





FOLGERUNGEN – ANREGUNGEN – ERFAHRUNGEN

1. **Schanzdisziplin!**

Fehlende Beweise für den Wert des Schanzens, Zeitmangel, Schanzverbote (Umwelt!) und der Preis für Schanzfleiß („Stellungen zuschütten!") fördern die Schanzträgheit. Schanzen ist deshalb nicht nur Handwerk: wir müssen vor allem zur **Schanzdisziplin** erziehen!

Halten wir fest: Schanzen hat den Zweck,

- die eigene Waffenwirkung zu erhöhen (**Stellung**),
- die feindliche Waffenwirkung zu vermindern (**Deckung**),
- Schutz gegen die Witterung zu schaffen (**Unterschlupf**).

Zwar braucht nicht jeder eine Stellung, aber Deckung und Unterschlupf brauchen alle. Das müssen unsere Soldaten begreifen; sie begreifen es am besten mit dem Spaten in der Faust und handfesten Beweisen.

Deshalb

Schutzwert von Feldbefestigungen beweisen:

Beim Gefechtsschießen zum Vergleich Gefechtsscheibe „liegender Schütze" in offener Stellung, Schützenmulde und Kampfstand bekämpfen;

unbesetzte, selbst geschanzte Kampfstände mit Kettenfahrzeugen überfahren;

im Zielgelände des Handgranatenwurfstandes zum Vergleich gedeckte und ungedeckte Ziele bekämpfen.

MERKE:

- **Schanzdisziplin beginnt beim Deckungsbewußtsein.**
- **„Je näher der Feind, desto tiefer im Boden!"**
- **Schanzen ist Mittel zum taktischen Zweck: Wirkung geht vor Deckung!**

Ausbildungshinweis:

Wenn beim Gefechtsdienst nicht geschanzt werden kann oder darf: Grundriß der Anlagen anstechen, zumindest auspflocken; Spaten im Boden: „Annahme: Ich bin eingegraben!" genügt nicht!

2. **Kampfstände schanzen!**
Nur Kampfstände bieten Stellung + Deckung + Unterkunft.

Ausbildungsablauf:

1. **Gefechtsdrill**
   - Kampfstand in den festgelegten Arbeitsschritten schanzen („Drei Schaufeln feindwärts, eine Schaufel freundwärts!"),
   - handwerkliche Sicherheit beim Umgang mit Klappspaten und großem Schanzzeug vermitteln.

   „Lehrtechnik":
   „Jeder schanzt!"; **rasch** eingraben.
   Keine friedensmäßigen Erleichterungen; mit Kampfauftrag schanzen, vom 1. Spatenstich an: Feuerbereitschaft! Tarnen!

   Erklären:
   Schutz gibt es nur **unter** der Erdoberfläche. Schützenmulden sind nur Vorstufen für Schützendeckung/Kampfstand.

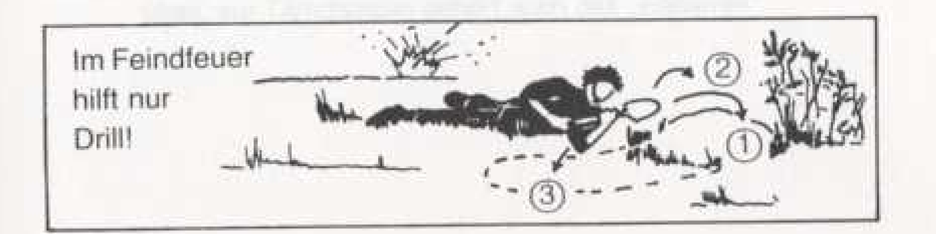
2. **Schanzen in unterschiedlicher Umwelt:**
   - Kampfstände in weichen, steinigen, Wald- und gefrorenen Böden schanzen.
   - Unterschiedliche Deckungen wie Gräben, Gruben oder Trichter verbessern;
   - Gebrauch des „Werkzeug- und Gerätesatzes" üben.

   „Lehrtechnik"
   Stationsausbildung mit **Kampf**aufträgen.

3. **Schanzen bei Gefechtsübungen**
   - **Jede** Schanzmöglichkeit ausschöpfen.
     Schwerpunkte:
     Ausnützen und Verbessern jeder Deckung (auch für Kfz, Gerät, Versorgungsgüter), z.B. Gräben, Mulden, Hohlwege, Keller; taktisch erforderliche Schanzarbeiten, z.B. für Alarm-/Feldposten, Alarmstellungen.
   - **Schanzübungen** ansetzen: Eine Truppe, die sich noch nie vollständig eingegraben hat, ist nicht kriegsnah ausgebildet. (Q 62, S 264)
   - Schanzübungen für den **Winterkampf** vorbereiten (Schubladenlösung): Aufgesetzte Stellungen, wind- und nässegeschützte Unterschlupfe, Sperren auf gefrorenem Boden und auf Schnee.

3. **Erfahrungen**
   - **Grundsätzlich muß die Truppe danach streben, rasch etwas Brauchbares, statt langsam Vorzügliches zu schaffen."** (Q 6)
   - **„Der Spaten darf nicht kalt werden!"**
     Feldbefestigungen sind nie fertig, sie müssen ständig ausgebessert und verbessert werden: Bei Zeitdruck ist es besser, die wichtigsten Anlagen getarnt fertigzustellen, als viele Anlagen nur anzufangen. (Q 6; Q 85, S 110)
   - **Schmal und tief graben,** jedoch
     - nicht zu schmal, denn dies erschwert Versorgung, Besetzen der Stellung und Bergen Verwundeter;
     - nicht zu tief, denn dies behindert im Kampf und erhöht die Verschüttungsgefahr.

     Faustregel für Schützendeckung:
     3 Spaten lang, 1 Spaten breit, brusttief.
   - **Tarnen:**
     - Tarnmittel zum raschen Tarnen während des Ausbaus bereitlegen (Zeltbahn!).
     - Tarnung so befestigen, daß sie nicht schon von entfernten Einschlägen weggeweht wird.
     - Sandige und trockene Böden vor der Rohrmündung abdecken, damit beim Schießen kein Staub aufgewirbelt wird.
   - **Schanzdisziplin**
     Eine Truppe, die z.B. nur zeitlich begrenzt verteidigen soll oder sich in Marsch- und Gefechtspausen wiederholt eingraben mußte, wird zwangsläufig nachlässig.
     Gegen nachlassende Schanzdisziplin muß jeder Führer einschreiten. Eine erzogene Truppe wird sich meist rasch fangen, wenn Führer, denen sie vertraut, ihr ins Gewissen reden, beim Schanzen anleiten und selbst zupacken. Bei einer erschöpften Truppe ist jedoch zu bedenken, daß es eine Leistungsgrenze gibt, die mit Befehl und Strafandrohung nicht aufgehoben werden kann.



BEISPIELE:

(32) UNGETARNTE STAHLHELME – 1943!

Aus einer Übungsbesprechung vor der Operation ZITADELLE 1943: „Die Stahlhelme sind fast durchweg zu glänzend. Vielfach ist noch kein Tarnanstrich vorhanden." (Q 127, S 179)

(33) PANZER AUF SICHERUNG, NORMANDIE 1944

„Die ersten Stunden vergehen mit dem Tarnen. Zweige und Äste werden sorgfältig aus der Hecke geschnitten, der Panzer damit garniert und weggezaubert. Immer wieder geht ein Beobachter los, um zu prüfen, ob die Tarnkappe echt wirkt . . .
Auch die Panzerspur im Haferfeld muß beseitigt werden. Die war ja für jeden Jabo aus der Luft direkt ein Wegweiser. Mühselig werden die Halme aufgerichtet, wieder hingebogen." (Q 68, S 147)

(34) WECHSELNDE SICHTVERHÄLTNISSE

„Eigene Panzer standen als Sicherung in einer Ortschaft. Auf einem gegenüberliegenden überragenden Höhenabschnitt mußte bei Hellwerden mit dem Auftauchen von Feindpanzern gerechnet werden. Als sich die Panzer bei Tag während der Versorgung in ihren Stellungen bewegten, wurden 4 von den 5 Wagen, wie zu erwarten, abgeschossen." (Q 133, S 317)

BEWERTUNG – LEHREN

Kriegserfahrungen lassen den Schluß zu, daß Tarndisziplin keine deutsche Stärke war:
Noch im 4. Kriegsjahr mußte verlangt werden, die „große Sorglosigkeit, die sich in leichtsinnigem Bewegen an übersichtlichen Punkten, in mangelnder Tarnung ausdrückt", zu bekämpfen. (Q 40)
Ein anderer Zeuge nennt die Tarnausbildung „ein vernachlässigtes Aschenbrödel." (Q 80)
Richtiges Tarnen setzt Übung und Gewöhnung voraus; Nachlässigkeiten sind deshalb grundsätzlich auf mangelnde Dienstaufsicht und Einsicht zurückzuführen.

Lehre: Tarnen ist überlebenswichtig,
kein Gefechtsdienst ohne Tarnen.

Diese Schilderung zeigt, was Tarnen heißt:
„Jeder Soldat muß seine Stellung mit den Augen des Feindes gesehen haben. Dann wird er auch an richtige Tarnung denken und seine Bewegungen in und hinter der Tarnung entsprechend einrichten." (Q 18)

Lehre: Zügiges und sorgfältiges Tarnen fordern,
bei der Ausbildung im Tarnen jedoch Zeit nehmen.

Unvorsichtige Bewegungen und Wechsel der Sichtverhältnisse machen die beste Tarnung zunichte. Die Entdeckung kostet meist bittere Verluste.
„Jede Bewegung im Ort wird sofort vom Gegner erkannt. Bereits am nächsten Tag hat auch ein gegnerischer Panzer, da er Kradmelder erkannt hat, sich auf das Haus des Abteilungsstabes eingeschossen, so daß fluchtartig Gefechtsstandwechsel gemacht werden muß." (Q 134, S 97)

Lehre: Tarnen unter den Bedingungen des 24-Stunden-Kampftages üben, zur Tarndisziplin gehört auch das „Erstarren".

BEISPIELE:

(35) **TARNSÜNDEN: SPUREN, STELLUNGEN UND DECKUNGEN**

„Im Walde ging es im weiteren Verlauf des Angriffs hinunter zum Bachgrund und jenseits wieder hinauf. Zwei durch versteckte Ladungen und Minen gesicherte, aber anscheinend nicht verteidigte Baumsperren wurden auf gut erkennbaren Trampelpfaden überwunden." (Q 48, S 43)

(36) **TARNSÜNDEN: LICHT**

„Durch Funk erhalten wir den Befehl, uns im Schutze der Dunkelheit mit unseren Jagdpanzern nach Westen abzusetzen. Kurz hinter dem Dorf stecken wir in einem Sumpf fest. Ein „Panther" spannt sich vor. Da wir dabei mit der Taschenlampe etwas leuchten müssen, hat uns schon eine „Nebelkrähe" – ein Nachtbomber – bemerkt und fängt sogleich an, ihre „Eier" zu werfen, die auch im Umkreis von 40–50 m losgehen." (Q 134, S 181)

(37) **TARNSÜNDEN: GERÄUSCHE**

„Die Stimmung ist gedrückt, weil auch der vierte Gegenangriff mißglückt ist und das Jägerbataillon so stark zusammengeschossen wurde, daß die Division keine Reserven mehr hat, um einen nochmaligen Angriff zu versuchen.
Der Feind hatte das Unternehmen an den Kettengeräuschen der Jagdpanzer, die den Angriff unterstützen sollten, vorzeitig erkannt. Folge war, daß er die Bereitstellung der Angriffstruppe durch massiertes Mörserfeuer zerschlagen und das Jägerbataillon zersprengen konnte." (Q 91)

BEWERTUNG – LEHREN

Dieses Beispiel beweist es wieder: Wer beim Tarnen „Kleinigkeiten" übersieht, enttarnt sich. Zu den Verrätern gehören beispielsweise ungetarnte Mündungsfeuerflecken oder lockere Erde, die bei jedem Feuerstoß Staubwolken vor die Mündung wirbelt; nicht verdeckte Nummernschilder oder beim Halt nicht abgeklappte Rückspiegel; Antennen, die aus Stellungen ragen oder offen verlegte Fernsprechleitungen, an denen sich feindliche Spähtrupps zu Gefechtsständen und B-Stellen „entlanghangeln" können; blinkende DF oder nur ein einziger frischer Erdaufwurf. Zumindest wecken solche Zeichen die Neugier, und damit wächst die Gefahr der Enttarnung.

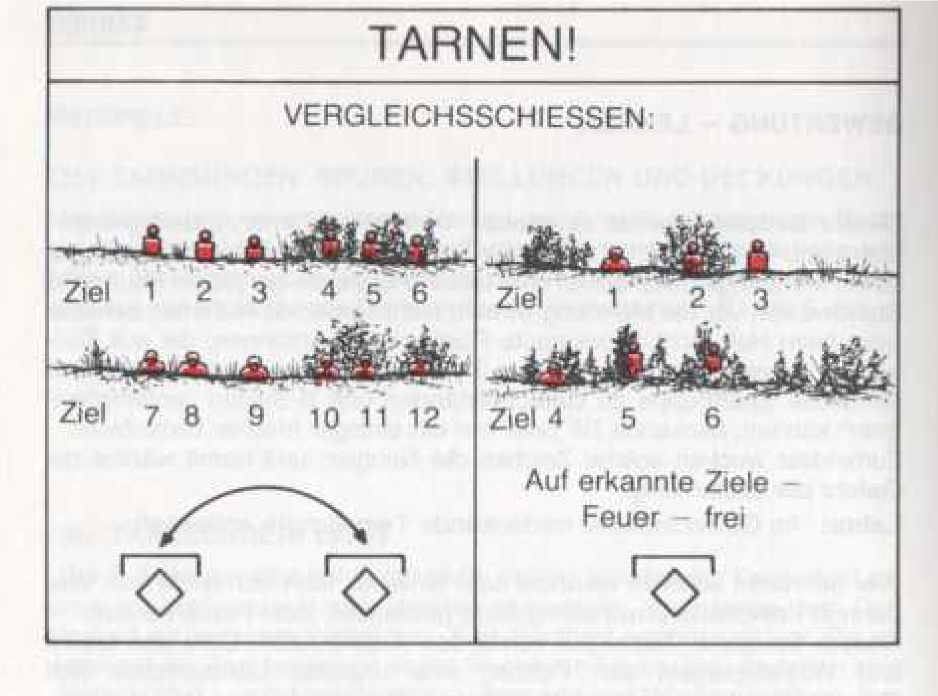
Lehre: Im Gefechtsdienst mitdenkende Tarndisziplin entwickeln.

Wer bei Nacht schlecht erkundet oder einweist, fährt sich leicht fest. Wer dann in Feindnähe unvorsichtig Licht gebraucht, lockt Feuer heraus.
Andere Beispiele: Tabakglut verrät den Alarmposten, Licht aus Luken und Winkelspiegeln den Panzer, eine undichte Lichtschleuse den Gefechtsstand, falsch geschaltete Beleuchtungsstufen den Versorgungs-Lkw – in allen Fällen können kleine Ursachen große, weil verlustreiche Wirkung zeitigen.

Lehre: Im Gefechtsdienst zur Verdunklung erziehen.

Nicht nur auffallende Fahrzeuggeräusche enttarnen.
Laute Befehle, nicht entklapperte Ausrüstung und Schwatzen sind genau so verräterisch – ganz abgesehen von den zahllosen kleinen Unachtsamkeiten und Ungeschicklichkeiten:
Bei Spähtrupps und Streifen unbeherrschtes Räuspern, ein Ast, der an Stahlhelm oder Waffe schlägt; ein durchschnittener Draht, der geräuschvoll durch Gras schnellt.
Bei Feld- und Alarmposten zu spätes Fertigladen; ein ungedämpft klingender Feldfernsprecher; ein umgestoßener MG-Kasten.

Lehre: Im Gefechtsdienst zur Geräuschlosigkeit erziehen.



FOLGERUNGEN – ANREGUNGEN – ERFAHRUNGEN

1. **Tarndisziplin!**

Auch Tarnen spart Blut, denn es entzieht uns feindlicher Aufklärung und damit Waffenwirkung.

Deshalb kommt es darauf an, **Tarndisziplin zu wahren:**

- den verfügbaren Tarnschutz auszunutzen,
- befohlene Tarnmaßnahmen auszuführen,
- selbständig lage- und auftragsgerechte Tarnmaßnahmen zu treffen.

Zur Tarndisziplin ist jeder verpflichtet:
Ein schlecht getarnter Melder oder Alarmposten kann einen Gefechtsstand, ein falsch getarntes Fahrzeug eine Marschkolonne oder Feuerstellung verraten.
Das ist leicht zu verstehen; noch wichtiger ist aber, die Folgen aufzuzeigen.
Deshalb
Wert des Tarnens beweisen:
MG-Schießen auf MG-Geländescheibe mit freier Zielwahl, dabei prüfen, welche Ziele vorrangig bekämpft werden;
beim Gefechtsschießen zum Vergleich ungetarnte und getarnte Ziele bekämpfen; am Verhältnis erkannte : bekämpfte : getroffene Ziele Wert des Tarnens nachweisen.

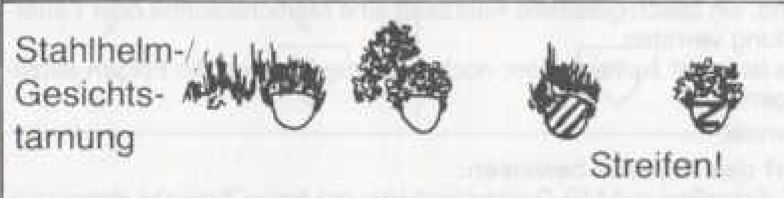
MERKE:

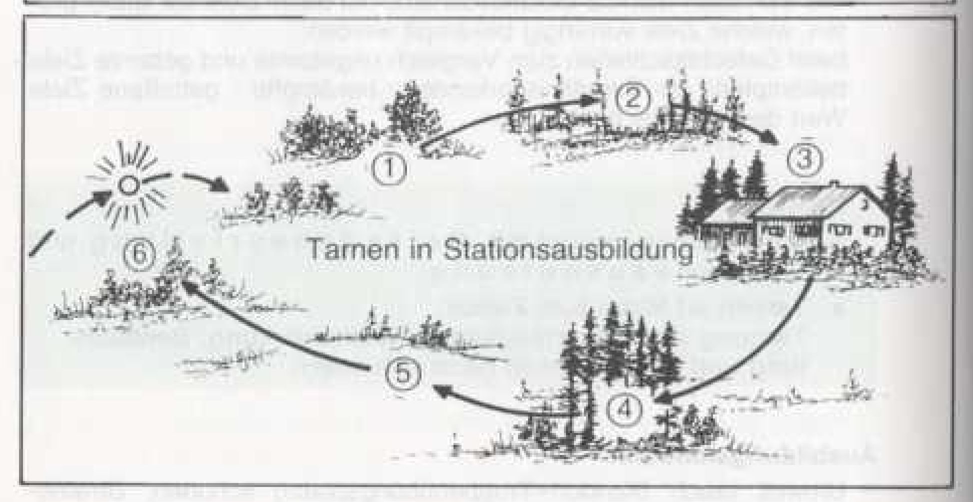
- **Tarndisziplin beginnt mit Geländebeurteilung und Geländeausnutzung.**
- **Tarnen ist Mittel zum Zweck:**
  Tarnung darf Feuertätigkeiten, Waffenwirkung, Beobachtung und Beweglichkeit nicht behindern.

Ausbildungshinweis:

- Umwelt (auch Standort-/Truppenübungsplatz!) schonen, Umweltschutzauflagen durchsetzen;
- beim Tarnen Sicherheitsbestimmungen (Schießsicherheit! Straßenverkehr!) beachten;
- Tarndisziplin gilt für alle; Beispiele: Schiedsrichter tarnen sich wie die Truppe, dienstaufsichtführende Vorgesetzte fahren bei Nachtübungen mit Tarnlicht!







2. **Durch Tarnen Kampfkraft erhalten!**
Im Gefecht überlebt nur, wer den Tarnschutz geschickt nutzt, mit wenigen Griffen in seiner Umgebung „eintaucht", vorausschauend wechselnde Sicht- und Wetterverhältnisse beachtet und ausnutzt.

Ausbildungsablauf:

1. **Gefechtsdrill:**
   - Tarnen des Einzelschützen, seiner Hand- und Panzerabwehrhandwaffe.
   - Tarnen von schweren Waffen, Fahrzeugen, Gerät und Versorgungsgütern.

   „Lehrtechnik":
   „Jeder tarnt sich!"; zügig tarnen.
   Keine aufwendige Tarnvorführung, kein „Unterricht im Gelände", kein Wort über Herbst-/Wintertarnung zur falschen Jahreszeit. Nicht zu viel Zeit für Tarnfächer u. ä. aufwenden.
   Zweckmäßigerweise Stationsausbildung mit Kampfauftrag; vom 1. Handgriff an: Feuerbereitschaft! Deckung!
   „Griffe" üben, die auch unter Zeitdruck und Feindeinwirkung beherrscht werden. Beispiele: Rad-Kfz: 1. Windschutzscheibe, 2. Scheinwerfer, 3. Nummern-/MLC-Schilder, 4. Rückspiegel, 5. Lochschatten; Halbnetz-/Flachnetztarnung.

2. **Tarnen in unterschiedlicher Umwelt:**
   - In Kusselgelände, Weide- und Ackerland, in bebautem und bewaldetem Gelände, in Randstellungen, vor wechselndem Hintergrund,
   - bei wechselnden Lichtverhältnissen (Sonnenstand, Gegenlicht).

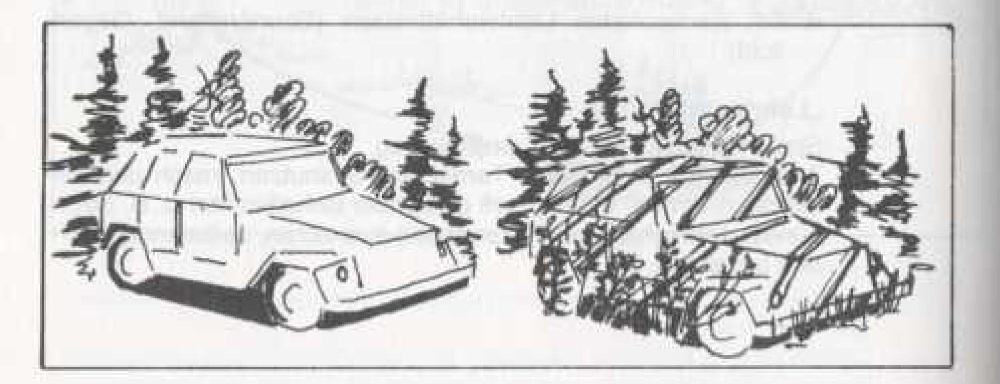
   „Lehrtechnik"
   Stationsausbildung mit **Kampf**auftrag.
   Tarngeschick entwickeln: Tarnschutz ausnutzen, rasch und einfallsreich tarnen, dabei jedes geeignete Behelfsmittel (z.B. Strohbündel, Reisighaufen, Bretterstapel) ausnutzen, selbständig nach- und umtarnen.

3. **Tarnen bei Gefechtsübungen**

- **Jede** Tarnmöglichkeit ausschöpfen, kein Gefechtsdienst ohne Tarnung!
  Schwerpunkte:
  Kampf gegen Tarnsünden, z.B. Spurentarnung, Hinweisschilder an Gefechtsständen und in Einsatzräumen, blinkende Ausrüstung (Spaten, Kochgeschirr, MG-Munition);
  Tarntricks, z.B. schwere Waffen als landwirtschaftliches Gerät, gepanzerte Fahrzeuge als Mieten, Kistenstapel als Mauern getarnt.
- Tarnübungen ansetzen: Eine Truppe, die sich noch nie unter den Bedingungen des 24-Stunden-Kampftages unter Wahrung von Geräusch- und Lichtdisziplin vollständig gegen Erd- und Luftsicht getarnt hat, ist nicht kriegsnah ausgebildet.
- Tarnübungen für den **Winterkampf**, für Herbst oder Frühjahr vorbereiten (Schubladenlösung).

MERKE:

- **Nie ungetarnt „Scheibe liegen", keine Tätigkeit ohne Tarnschutz oder Tarnung, Bewegungen enden in Tarnschutz.**
- **Nur richtige Tarnung schützt, falsche Tarnung verrät.**
- **Tarnung immer von der Gegenseite überprüfen.**

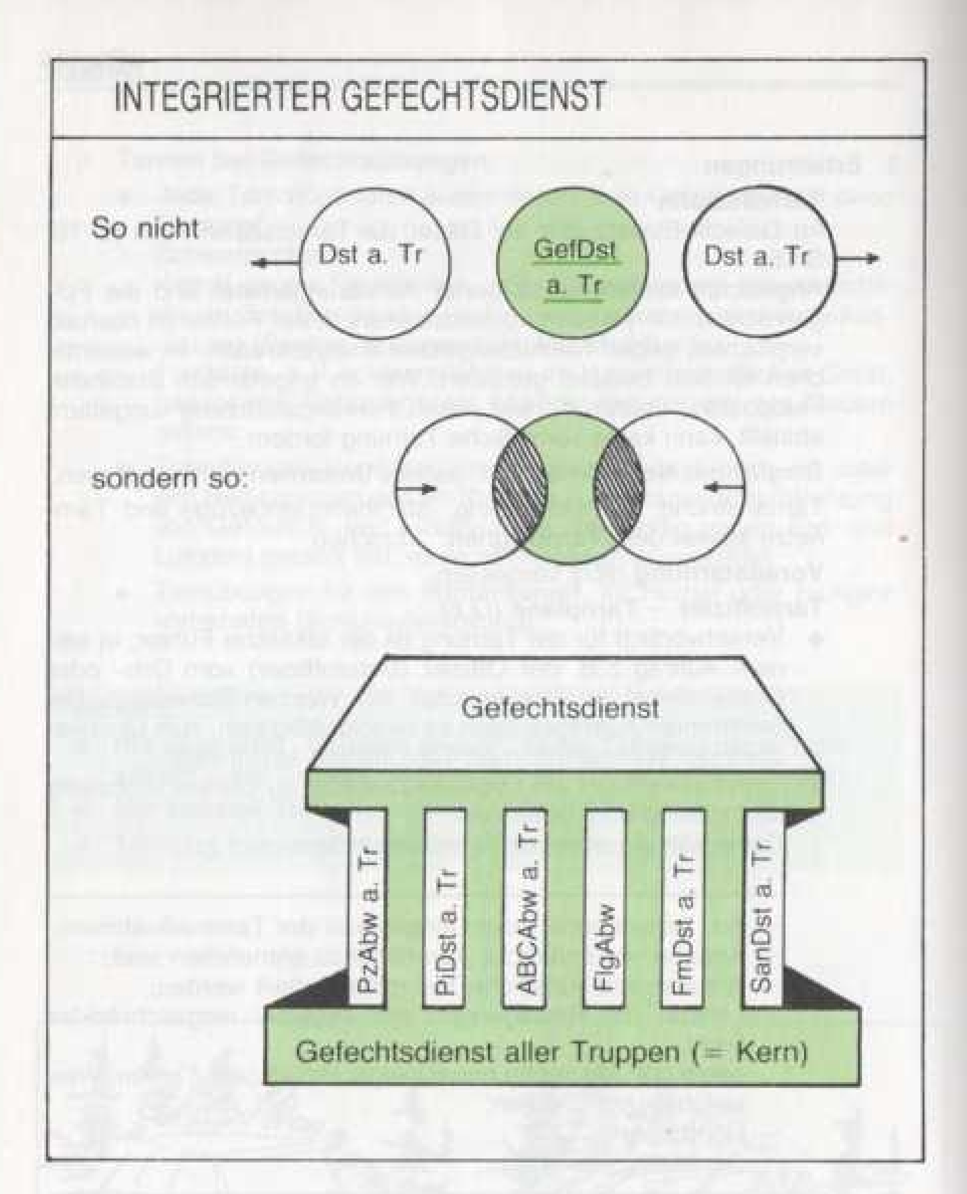


3. **Erfahrungen**

- **Tarndisziplin**
  Im Gefecht/Einsatz läßt auf Dauer die Tarndisziplin nach (Q 75, S 15).
  Angesichts leistungsgesteigerter Aufklärungsmittel sind die Folgen schlechter Tarnung vorherzusehen. Jeder Führer ist deshalb verpflichtet, gegen Nachlässigkeiten einzuschreiten. Im wesentlichen ist sein Beispiel gefordert. Wer im ungetarnten Stahlhelm Feldposten überprüft, wer sein Führungsfahrzeug ungetarnt abstellt, kann keine vorbildliche Tarnung fordern.
- Sorgfältiges **Nachtarnen** und rasches **Umtarnen** nicht vergessen.
- Tarnanstriche, Tarnbekleidung, Stahlhelmtarnbezüge und Tarnnetze leisten der **„Tarnträgheit"** Vorschub.
- **Vorausstarnung** nicht vergessen.
- **Tarnoffizier – Tarnpläne** (Q 6)
  - Verantwortlich für die Tarnung ist der taktische Führer, in seinem Auftrag z.B. der Offizier (Unteroffizier) vom Orts- oder Grabendienst (= Vorgesetzter der Wachen/Sicherung). Bei bestimmten Aufträgen kann es zweckmäßig sein, zum Überwachen der Tarnmaßnahmen Tarnoffiziere einzuteilen.
  - Tarnmaßnahmen sind vorausschauend zu planen, frühzeitig und ständig durchzuführen.
    Dabei können einfache Tarnpläne helfen:

- Art, Schwerpunkt oder Dringlichkeit der Tarnmaßnahmen;
- Angabe, wo natürliche Tarnmittel zu entnehmen sind;
- Angabe, wie künstliche Tarnmittel verteilt werden;
- Lenken der Bewegungen am Tage/bei eingeschränkter Sicht,
  dabei ggf. Festlegen neuer Wege; Beseitigen, Tarnen, Weiterführen von Spuren;
- Lichttarnung;
- Geräuschtarnung.

- An auffälligen Geländepunkten, an Orts- und Waldrändern schützt auch die beste Tarnung nicht gegen Feuer.



Auf dem Gefechtsfeld muß jede Truppe bei allen Aufträgen gleichzeitig nebeneinander unterschiedliche Aufgaben lösen: Panzerabwehr vorbereiten, Sperren anlegen, ABC-Schutzmaßnahmen überprüfen, Fliegerschutzmaßnahmen treffen, Verwundete versorgen, Fernmeldeverbindungen herstellen – stets rundum feuerbereit, aufgelockert, gedeckt und getarnt (FAST!).
Jeder Führer muß zusätzlich Verbindung aufnehmen oder halten, frühzeitig Gefechtsaufklärung und Erkundung ansetzen, ständige Gefechtsfeldbeobachtung und Sicherung sicherstellen (VASE!).
Kurz: Gefecht und Einsatz lassen sich nicht in Ausbildungsgebiete nach GAP trennen. Deshalb kann der kriegsnahe Gefechtsdienst auch nicht in Ausbildungsgebiete zergliedert werden: kriegsnaher Gefechtsdienst verlangt eine lage- und auftragsbezogene „Integration".

Dabei sind drei Grundsätze zu beachten:

1. „Gründlichkeit vor Vielseitigkeit!" In den Ausbildungsgebieten „aller Truppen" zuerst Grundtätigkeiten oder Einzelverrichtungen mit Lagebezug im Gelände üben („Lernteil"), dann im Gefechtsdienst anwenden.
   Vor allem bedenken, daß Ausbildungslücken in den Diensten aller Truppen nicht durch integrierten Gefechtsdienst geschlossen werden können.
2. Aufgaben aller Truppen gründlich vorbereiten: Befehle, Maßnahmen und Einzelverrichtungen anhand einschlägiger Vorschriften überprüfen, „Handgriffe" notfalls vorüben – im integrierten Gefechtsdienst darf es keine fachlichen Zuständigkeiten aufgrund von Lehrgangsnachweisen geben.
3. Aufgaben aller Truppen sorgfältig üben: Zulässig ist nur taktischer Zeitdruck, Ausbildungshetze ist zu unterbinden – erfahrungsgemäß wird der Zeitbedarf für Einlagen erheblich unterschätzt!

BEISPIELE:

(38) **GEFAHR NICHT ERKANNT, GEFAHR NICHT GEBANNT!**

„Inzwischen rollen die Panzer ungehindert im Dorf herum. Später erfährt man, daß einer der Panzer in die gerade geschlossen anmarschierende Sanitätskompanie, die ihn für einen deutschen Jagdpanzer hielt, hineinfuhr und eine größere Anzahl Ausfälle verursachte." (Q 90, S 57)

(39) **WER SICH NICHT WEHREN KANN, WIRD ÜBERWALZT!**

„Unberührt durch das eigene Abwehrfeuer zerbricht der Panzerkeil die dünne Front und zerreißt jeden Zusammenhalt. Von Deckung zu Dekkung springend, versuchen die bestürzten und wehrlosen Infanterietrupps auszuweichen – im bitteren Schmerz, die Verwundeten zurücklassen zu müssen.
Dann bricht das Unheil über das Nachbarbataillon herein. Hier im Dorf hemmen keine hohen Waldbäume die Bewegung der Stahlkolosse. Hier kann sich ihre volle Überlegenheit entfalten. Berstend brechen die leichten Katen in sich zusammen, knirschend zermalmen die breiten Ketten MG, Mörser und auch die 3,7-cm-Panzerabwehrkanonen – zum Entsetzen ihrer bis zuletzt feuernden Bedienungen." (Q 121, S 154f)

(40) **WER LÄUFT, STIRBT!**

„Die Panzergeräusche nehmen an Lautstärke zu. Keine 200 m entfernt tauchen zwei Panzer auf. Weitere Panzer folgen rechts und links rückwärts durch die Gärten. Hin und wieder knallt eine Granate die Straße entlang oder rattert ein MG. In Kürze werden die Panzer den Regimentsgefechtsstand erreicht haben. Da panzerbrechende Waffen fehlen, kann man nach dem im Ostfeldzug bewährten Rezept nur in den Häusern verschwinden. Feindliche Infanterie ist gottlob nicht zu sehen." (Q 55, S 82f)

BEWERTUNG – LEHREN

Panzer bedrohen alle Truppen; am VRV sind es Panzermassen, in den rückwärtigen Gebieten durchgebrochene oder luftgelandete Panzer.

Lehre: Gefahr nüchtern einschätzen, ihre Abwehr zielstrebig vorbereiten – das Sprichwort lautet nämlich: **„Gefahr erkannt, Gefahr gebannt!"**.
Panzererkennung ist ein Teil – wie das Beispiel zeigt: ein wichtiger Teil – der Gefahrenabwehr.

Dieses Beispiel läßt ahnen, was eine Truppe durchmacht, wenn Durchschlagsleistung und Kampfentfernung panzerbrechender Waffen (hier des „Heeresanklopfgeräts" 3,7-cm-Pak) nicht mehr genügen, wenn sie sich nicht mehr wehren kann.
Gleichzeitig wird deutlich, wie „Panzerschreck" entsteht oder schlimmer: warum sich die Furcht vor dem alles niederwalzenden Feindpanzer in einer Truppe festfressen kann.
Aufgrund bitterer Erfahrungen wurden 1942 **alle Truppen** – laut Vorschrift: **„Grenadier und Feldbäcker"** – verstärkt im **Panzernahkampf** ausgebildet, um sie „panzerfest" zu machen. (Q 34, Q 1)
Dazu wurden neue Kampfmittel und Panzerabwehrwaffen eingeführt.
Der Erfolg: Im 2. Weltkrieg vernichteten Einzelkämpfer rund 10000 Feindpanzer.

Lehre: Alle Truppen sind in der Panzervernichtung auszubilden, denn dazu sind sie ausgerüstet.

Wenn Abwehrmittel fehlten oder verschossen waren, blieb nur ein Ausweg: DECKUNG!, denn: „Wer läuft, stirbt!"
Zum Schutz legte die Truppe Stellungen, Feuerstellungen, Gefechtsstände und Versorgungseinrichtungen möglichst in panzersicheres Gelände; sie grub grundsätzlich in jeder Lage „Panzerdeckungslöcher".

Lehre: „Ausweichen" – deutlicher: Flucht – schützt nicht gegen Panzer.
Wenn das Gelände keine Deckung bietet, sind vorausschauend Kampfstände anzulegen.

BEISPIELE:

(41) **PANZERVERNICHTUNGSTRUPPS 1944**

„In langsamer Fahrt, immer wieder schießend, bewegen sich zwischen den Häusern drei schwere Brocken auf uns zu. Wir machen uns sprungfertig. Die Panzerfaust schußbereit, lauern wir und verfolgen die Stahlkolosse. Eine Panzerfurcht kennen wir längst nicht mehr. Plötzlich eine gewaltige Detonation. Die Panzerabwehrkanone links von uns bucht den ersten Erfolg. Die beiden anderen Panzer rollen näher. Das ist der Augenblick für uns. Der Zugführer gibt das Zeichen, also ‚ran an den Feind!' Gespannt sehen wir, wie ein Kamerad, die Panzerfaust in der Hand und von Deckung zu Deckung springend, den Panzer ‚angeht' wie der Jäger das Wild. Der Panzer hält. Blitzschnell erkennt der Nahkämpfer die günstige Gelegenheit, und schon schwirrt das tödliche Geschoß ab. Eine riesige Stichflamme und der Koloß brennt lichterloh." (Q 55, S 73f)

(42) **EINSATZ VON KAMPFMITTELN 1943**

„Nicht alle sind der außerordentlichen Nervenbelastung gewachsen, die das Kämpfen von Mensch gegen Panzer erfordert, die im „Sichüberrollenlassen" und unmittelbarem Fortsetzen des Nahkampfes ihre höchste Beanspruchung findet.
Major H. läßt in aller Eile den Ort durch die dort befindlichen Nachschubdienste zur Verteidigung einrichten. Mit Panzerabwehrminen, die sich schwarz vom weißen Schnee abheben – sie sind ungeschärft, denn in der Aufregung sind die Zünder nicht zu finden – wird die Zufahrt gesperrt. Es gelingt, die feindliche Infanterie von den Panzern zu trennen. Über die dunklen Minen wagen jedoch die Panzer nicht zu fahren." (Q 121, S 270f)

(43) **GEFAHREN 1943**

„08.45 Uhr. Die Panzer beginnen, die Stellungen der durch Verluste schon stark geschwächten 2. Kompanie systematisch aufzurollen, indem ein Panzer immer dicht an eine Stellung heranfährt, diese mit Kanonen und MG beschießt und dann mehrmals darüber hinwegwalzt. Die beiden anderen Panzer geben, links und rechts aufgestellt, Feuerschutz und vereiteln jeden Versuch der Männer, den Panzer im Nahkampf zu vernichten." (Q 116, S 240)

BEWERTUNG – LEHREN

Von den 10000 niedergekämpften Panzern wurde der kleinere Teil mit Kampfmitteln wie Panzerabwehrmine, Brandflasche, Handgranate und Hafthohlladung, der weitaus größte Teil mit Panzerabwehrhandwaffen vernichtet.
Sachverständige berichten jedoch von einem „alarmierenden" Absinken der Abschußerfolge, als der Gegner begann, seine Panzer im Umkreis von 100 bis 200 m durch Infanterie zu schützen. (Q 95, S 167f)

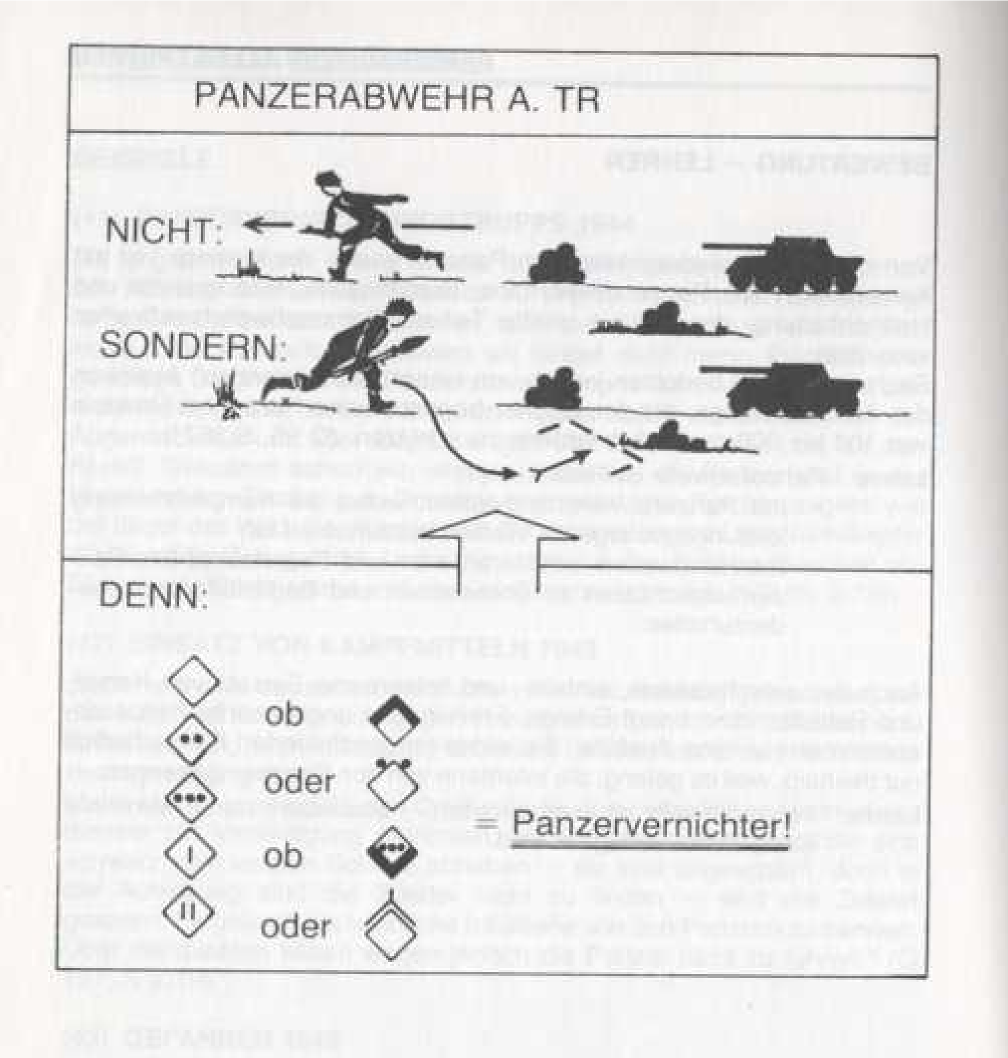
Lehre: Panzerabwehr ist Feuerkampf:
- mit Panzerabwehrhandwaffen, wobei die Kampfentfernung leistungsgesteigerter Waffen auszunutzen ist;
- mit Handwaffen, um Vorarbeiten und Feuerkampf des Panzerfaustschützen zu überwachen und Begleitinfanterie niederzuhalten.

Auch der entschlossene, einfalls- und listenreiche Einsatz von Kampf- und Behelfsmitteln bringt Erfolge. Freilich sind ungeschärfte Panzerabwehrminen nur eine Aushilfe. Sie wirkte im geschilderten Fall sicherlich nur deshalb, weil es gelang, die Infanterie von den Panzern zu trennen.

Lehre: Panzerabwehr ist vorzubereiten – besonders dann, wenn nur Kampfmittel verfügbar sind.

Der Untergang der 2./Grenadierregiment 133 ist kein Einzelfall. Er steht hier nur, weil er in einem dienstlichen Gefechtsbericht überliefert wurde. Er ist eine Warnung.

Lehre: Stellungen in erwarteten Hauptangriffsrichtungen eines gepanzerten Feindes sind durch weitreichende Panzerabwehrwaffen gegen das Niederwalzen zu schützen. (Q 100)



FOLGERUNGEN – ANREGUNGEN – ERFAHRUNGEN

1. **Panzervernichtungstrupps aller Truppen ausbilden!**
   Wer zur Panzerabwehr **erziehen** will, muß sich vier Tatsachen vor Augen halten:
   (1) Der „Panzerschreck" ist die größte Gefahr.
   Wer läuft, stirbt! Wer sich nicht wehrt, wird niedergewalzt!
   (2) Die Panzerfaust ist nicht als „Notwehr" gedacht, sondern zur Abwehr bestimmt!
   (3) Panzerabwehr aller Truppen ist grundsätzlich Feuerkampf mit der Panzerfaust.
   (4) Es gibt keine Panzervernichtungstrupps „nach STAN":
   wer an der Panzerfaust ausgebildet wurde, ist Panzervernichter.

2. **Merksätze:**
   Wer Panzervernichtungstrupps ausbildet, muß Vorschriftengrundsätze „an den Mann" bringen.
   Dazu ein Angebot (Q 34)

Merksatz	Ausbildungshinweise
„Selbst in der äußersten Erregung bewahre kühle Überlegung"	1. Lage feststellen, 2. Kampfauftrag erteilen 3. Zusammenarbeit absprechen
„Die Knackerei Erfolg verspricht, wenn Du die Schwächen kennst, sonst nicht"	verwundbare Stellen/tote Räume zeigen: **Gefechtsdrill:** gegen Seiten/Heck annähern
„Was man von fern besorgen kann, dazu pirscht man sich nicht erst an"	**Gefechtsdrill:** Feuerkampf mit Panzerfaust
„Was nützt des Knackers ganzes Können, wenn seine Kameraden pennen	**Gefechtsdrill:** Zusammenwirken „Vernichter" – Sicherer
„An Nahkampfmitteln gibt es viele, nur ihre Kenntnis führt zum Ziele"	**Waffendrill/Gefechtsdrill** Feuertätigkeiten
„Es ist kein Mittel so gering, daß es im Notfall nicht mal ging"	**Gefechtsdrill:** „Nahkampf" mit Kampfmitteln

ANSATZ DES PANZERVERNICHTUNGSTRUPPS



PANZERVERNICHTUNG: GEFECHTSAUSSCHNITTE

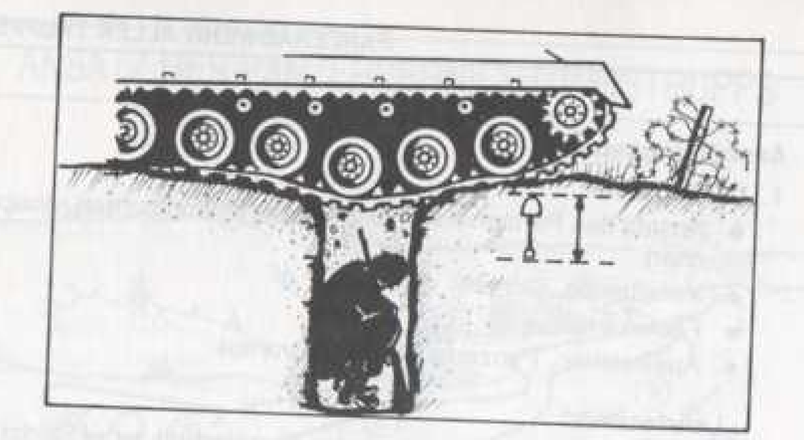


3. **Ausbildungsablauf**
   1. **Gefechtsdrill**
      - Ansatz des Panzervernichtungstrupps: Kampfauftrag, Absprachen,
      - Vorarbeiten, Sicherer voraus,
      - Feuerkampf,
      - Ausweichen, Panzerfaustschütze voraus.

      „Lehrtechnik"
      Jeder Trupp übt nacheinander jeden Einzelschritt, jeder Soldat übt im Wechsel als Panzerfaustschütze und Sicherer; nichtübender Teil beobachtet Annähern und Feuerkampf, wenn möglich aus gepanzertem Fahrzeug.
      Ziel: stehendes gepanzertes Fahrzeug, sonst Lkw mit Panzerscheibe (Seite);
      Gelände: Annäherungsmöglichkeiten gegen Seite und Heck.
   2. **Panzerabwehr in Gefechtsausschnitten:**
      - Angriff auf 2 stehende gepanzerte Fahrzeuge,
      - Angriff auf ein fahrendes gepanzertes Fahrzeug,
      - Angriff auf gepanzerte Fahrzeuge mit abgesessener Begleitinfanterie,
      - Angriff unter Einsatz von Blend-, Brand-, Leuchtmitteln.

      „Lehrtechnik"
      Ausgangslage: Feldposten, Feldstellung/Alarmstellung; kurze Gefechtsausschnitte, wechselnde Gelände- und Sichtverhältnisse;
      frühzeitig an überraschende Lageentwicklung gewöhnen: bisher unerkannter Panzerfeind, unvermutete Begleitinfanterie, feindliche Gefechtsfeldbeleuchtung.
   3. **Panzerabwehr bei Gefechtsübungen**
      - Panzervernichtung beim Gefechtsdienst der Truppengattung;
      - unter den Bedingungen des 24-Stunden-Kampftages bei eingeschränkter Sicht.

MERKE:
„Konnt' einst der Panzer Dich erschüttern, so muß er heut' vor Dir erzittern." (Q 34)



Kampfmittel ...
Was man von fern besorgen kann,
dazu pirscht man sich nicht erst an ...

4. **Erfahrungen**

– **„Panzerwarnung"**

Gepanzerte Feindfahrzeuge mit **Zielansprache** an Führer und Panzerfaustschützen melden!
Warnruf: „Panzer!" verbieten: er breitet sich erfahrungsgemäß wie ein Lauffeuer aus und kann bei unerfahrenen (dazu oft noch nicht einmal gefährdeten) Truppen Panik auslösen.

– **„Überrollenlassen":**

Nur gut getarnte, tiefe und schmale Kampfstände bieten Schutz!
Faustregel: Zwischen Oberkante Deckung und Stahlhelm eine Spatenlänge Zwischenraum. (Q 34)

– **Anbringen von Kampfmitteln durch Panzervernichtungstrupps**

Keine Experimente:
Panzerabwehrminen werden in die Spur gezogen oder geworfen – mehr kann weder verlangt noch geübt werden.
Nebelmittel und Brandflaschen werden geworfen, Handflammpatronen werden verschossen.

Dem stärksten Panzer selbst entsprechen
ganz zweifellos gewisse Schwächen!

BEISPIELE:

(44) **MINEN „FEINDWÄRTS"**

„Dicht bei einer zerstörten Holzbrücke befand sich ein Holzlager. In der richtigen Annahme, daß dieses Holz zur Wiederherstellung des Übergangs verwendet werden würde, hatte der Feind zwischen den Holzstapeln Minen verlegt.
Eine Brücke war absichtlich mit so starker Überladung gesprengt worden, daß ein großer Trichter entstand. Der Trichterrand und seine unmittelbare Nähe waren vermint worden, so daß Fahrzeuge, welche den Trichter dicht am Rand umfahren wollten, auf Minen fuhren." (Q 57, S 121)

(45) **MINEN „FREUNDWÄRTS"**

„Die Gefangenen werden auf dem Lkw unter Bewachung von drei Mann zum Regiment zurückgeschafft. Nach einer Stunde kehrt der Haufen zurück, der Lkw auf Minen gefahren, ein Gefangener tot, mehrere verwundet, ein Mann von der Bewachung durch Splitter im Gesicht und Auge verwundet, ein Mann Gesicht verbrannt. Der sofort angesetzte Minensuchtrupp räumt schon in der ersten Stunde 89 Minen." (Q 130, S 126)

(46) **SCHÜTZENABWEHRMINEN**

„Aber der Angriff droht erneut zu mißlingen. Zahlreiche Verwundete werden zurückgebracht oder humpeln zurück. Sie berichten von einem nicht zu durchstoßenden Mörser-Sperrfeuer. An den meist gleichartigen schweren Beinverletzungen, meistens abgerissene Unterschenkel, erkennt der Oberstleutnant sofort, daß es sich um kein Sperrfeuer, sondern um ein Schützenminenfeld handelt." (Q 90, S 95)

BEWERTUNG – LEHREN

Minen dienen einem taktischen Zweck. Wer Lage und Gelände aus Sicht des Gegners beurteilt, kann deshalb ahnen, wo Minen drohen: In Furten, Engen und neben zerstörten Straßen, in Annäherungsgelände, vor Stellungen und in toten Räumen, vor Barrikaden, Draht- und Baumsperren. Er wird bald merken, daß „Auswege" in minengespickte Sackgassen führen.

Lehre: Taktischen Blick aller Führer für die Minengefahr schärfen, alle Truppen im Erkennen und Überwinden von Minensperren ausbilden.
Keine Unterrichte – mehr Gefechtsdienst mit Minengefahr!

Minen lauern überall. Auch dort, wo sie nicht vermutet werden und deshalb den größten Schaden anrichten. Zum Beispiel auf Versorgungsstraßen, wo sie im entscheidenden Augenblick den Nachschubverkehr zum Erliegen bringen oder zu zeitraubenden Umwegen zwingen.
Deshalb hieß es schon 1943:
„Mannschaften der Nachschubeinheiten müssen im Erkennen, Beseitigen und Unschädlichmachen feindlicher Minen geschult sein. Der Minensuchtrupp hat die Aufgabe, vom Spitzenfahrzeug aus die Fahrbahn auf Verminung zu überprüfen, festgestellte Minen freizulegen und zu sprengen." (Q 13)

Lehre: Auch Teileinheiten der Versorgungsdienste/Logistiktruppen so ausbilden, daß sie auf sich gestellt Minensperren überwinden können.

Dieses Beispiel zeigt eine Ausbildungslücke auf.
Und heute? Wir kennen Panzerabwehrminen. Schützenabwehrminen kennen wir im Gefechtsdienst und Pionierdienst aller Truppen nicht – zumindest nicht so genau, wie es unser Auftrag verlangt. Abgesessen kämpfende Teile müssen nämlich damit rechnen, auf Schützenabwehrminen aufzulaufen und in Schützenabwehrminensperren liegenzubleiben; nach Minentreffer ausbootende Besatzungen müssen sich darauf einstellen, zwischen „Minenpulks" zu stehen.

Lehre: Alle Truppen auch im Erkennen und Überwinden von Schützenabwehrminen ausbilden.

BEISPIELE:

(47) **(K)EINE MINENGASSE BEI NACHT**

„Um 21 Uhr meldet der Posten, er habe beim II. Zug Detonationen gehört und Hilferufe. Ich sauste sofort los: Der Spähtrupp war gut rausgekommen und kehrte zurück. Durch ein Mißverständnis war aber der Mann, der an der Draht- und Minengasse zum Einweisen bleiben sollte, mitgelaufen. Da es stockdunkel war, war die Lücke bei der Rückkehr nicht zu erkennen und Oberfeldwebel V. und noch ein Mann liefen auf Minen. Oberfeldwebel V. hatte Wunden an den Beinen, dem Sturmgrenadier K. war der linke Fuß glatt abgerissen worden."

(48) **VORSICHT – SICHERUNGSMINENSPERRE, ARDENNEN 1944**

Am 19. Dezember 1944 gewinnt die Kampfgruppe Panzergrenadierlehrregiment 902 ihr Zwischenziel westlich BASTOGNE. Beim Versuch, den Angriff in der Nacht fortzusetzen, gerät sie schon beim Anfahren in gegnerisches Artilleriefeuer:
„Unsere Pioniere konnten deswegen die zur Sicherung gelegten **eigenen** Minen nicht mehr sorgfältig räumen. Wir fuhren in ein Sperrfeuer! Die Grenadiere und Pioniere hatten hohe Verluste. Feldwebel D. fuhr Spitze, eine Mine zerriß seine Kette. Es gab große Ausfälle. Aus dem Durcheinander holte uns Leutnant W. zurück." (Q 132, S 229)

(49) **SICHERHEITSBESTIMMUNGEN**

„Ein Pionierleutnant saß mit zwei Mann inmitten von 190 T-Minen (Panzerabwehrminen), um ihre Zünder nachzuprüfen. Ich ermahnte ihn noch im Vorbeigehen, mit dem verfluchten Zeug vorsichtig zu sein. Plötzlich gab es einen Donnerschlag mit riesigem Rauchpilz. Von den drei Männern und den Minen war nichts mehr übrig. Wie war der armen Mutter der Tod ihres Sohnes mitzuteilen. Wir schrieben von ihren Gräbern im fernen Rußland." (Q 99, S 163)

BEWERTUNG – LEHREN

Hier wird kein alltäglicher, gewiß aber ein Fall von vielen beschrieben. In dieser Lage gab es zwei Lösungen: Einweiser oder feindseitiges Markieren der Minengasse für die Dauer des Spähtrupps. Letzteres unterblieb aus taktischen Gründen; vermutlich war mit feindlicher Aufklärung gegen die Sperre zu rechnen. Stattdessen wurde ein Einweiser zwar eingeteilt, offensichtlich jedoch nicht sorgfältig eingewiesen.

Lehre: Einweiser an Minensperren (aber nicht nur dort!) wie jeden Posten „vor Ort" einweisen; Auftrag wiederholen lassen.

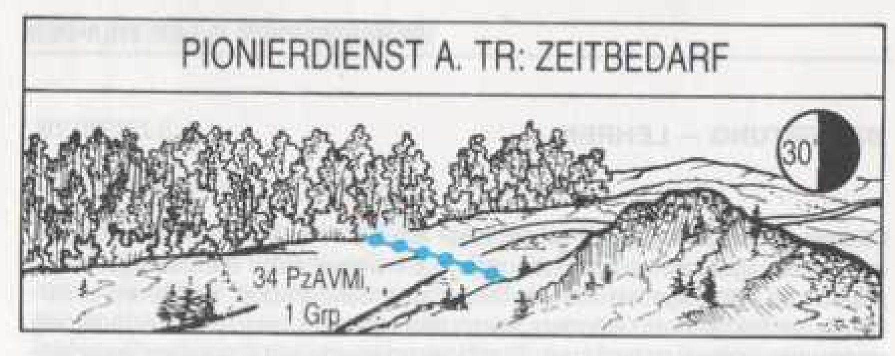
Eigene Minensperren können auch **eigene** Bewegungen empfindlich stören oder gar hemmen:
Manchmal sind eigene Sperren nicht bekannt oder nur noch undeutlich markiert. Minensperrnachweise und Minenmeldungen gehen verloren, Markierungen werden verweht oder zerstört. Manchmal können eigene Sperren nicht rechtzeitig oder vollständig geräumt werden – bei Feinddruck oder raschem Wechsel der Aufträge wird manche Sicherungsminensperre „vergessen" werden.

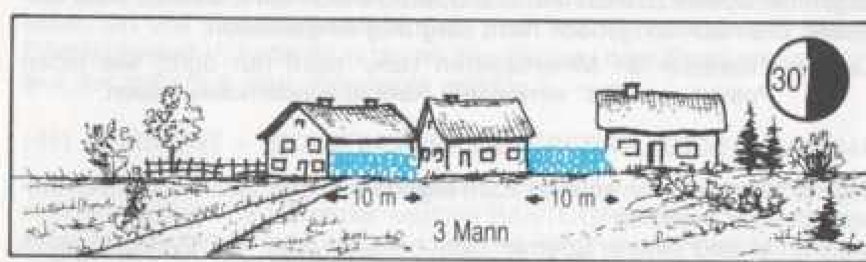
Lehre: Wenn immer möglich, sind alle Betroffenen vor eigenen Minensperren „im Gelände gezeigt" zu warnen.
Führer, Einweiser, Alarmposten und Kraftfahrer müssen zeigen können, wo eigene Minen liegen.

Dieses Beispiel spricht für sich selbst: Im 1. Halbjahr 1943 forderten Handhabungsfehler im deutschen Heer 1194 Tote und 1922 Verwundete. Beim Umgang mit Minen ist Vorsicht deshalb keine Feigheit – Fehler werden nur einmal gemacht! (Q 72)

Lehre: Gegen Handhabungsfehler hilft nur Drill –
die 100. Mine muß genauso sorgfältig verlegt und scharfgemacht werden wie die 1. Mine.

PIONIERDIENST A. TR: ZEITBEDARF







INTEGRIERTER GEFECHTSDIENST KOSTET ZEIT!

FOLGERUNGEN – ANREGUNGEN – ERFAHRUNGEN

Pionierdienst aller Truppen mit dem Schwerpunkt Anlegen und Überwinden von Sperren ist Kriegserfahrung: **„Jeder Soldat sein eigener Pionier!"**

Ausbildungsablauf

1. **Gefechtsdrill**
   - Anlegen von Drahtsperren, Einbau versteckter Ladungen;
   - Verlegen von Panzerabwehrminen,
   - Trittsuchen, Räumen von Panzerabwehrminen durch Herausziehen.

   „Lehrtechnik"

   Stationsausbildung: „Jeder übt alles!": Einzelverrichtungen so üben, daß sie unter Beachtung der Sicherheitsbestimmungen auch bei Zeitdruck oder Feindberührung beherrscht werden.
   Ausbildungsort: Trittsuchen in einem „Minengarten" üben: verdeckt verlegte Minen; Boden und Bodenbewachsung sichtbar verändert.

2. **Pionierdienst in Gefechtsausschnitten:**
   - Lagebezogene Pionieraufträge

   „Lehrtechnik"

   Je nach Lage, Gelände und Auftrag üben; beim Sicherungsdienst: Anlegen eines S-Rollenzaunes, einer Verdrahtung, einer Sicherungsminensperre, einer Sicherungsminensperre vor einer Minengasse; beim Aufklärungsdienst: Trittsuchen.
   Sperren taktisch richtig anlegen! Blick für Sperrmöglichkeiten schärfen!
   Zum Abschluß bei **eingeschränkter** Sicht üben. Trittsuchen auch bei **Schützen**abwehrminen.

3. **Pionierdienst bei Gefechtsübungen**
   - beim Gefechtsdienst der Truppengattung,
   - unter den Bedingungen des 24-Stunden-Kampftages.

MERKE:
Pionierdienst ist zeitaufwendiges Handwerk.
Sicherheit kommt vom Üben!

ANREGUNGEN

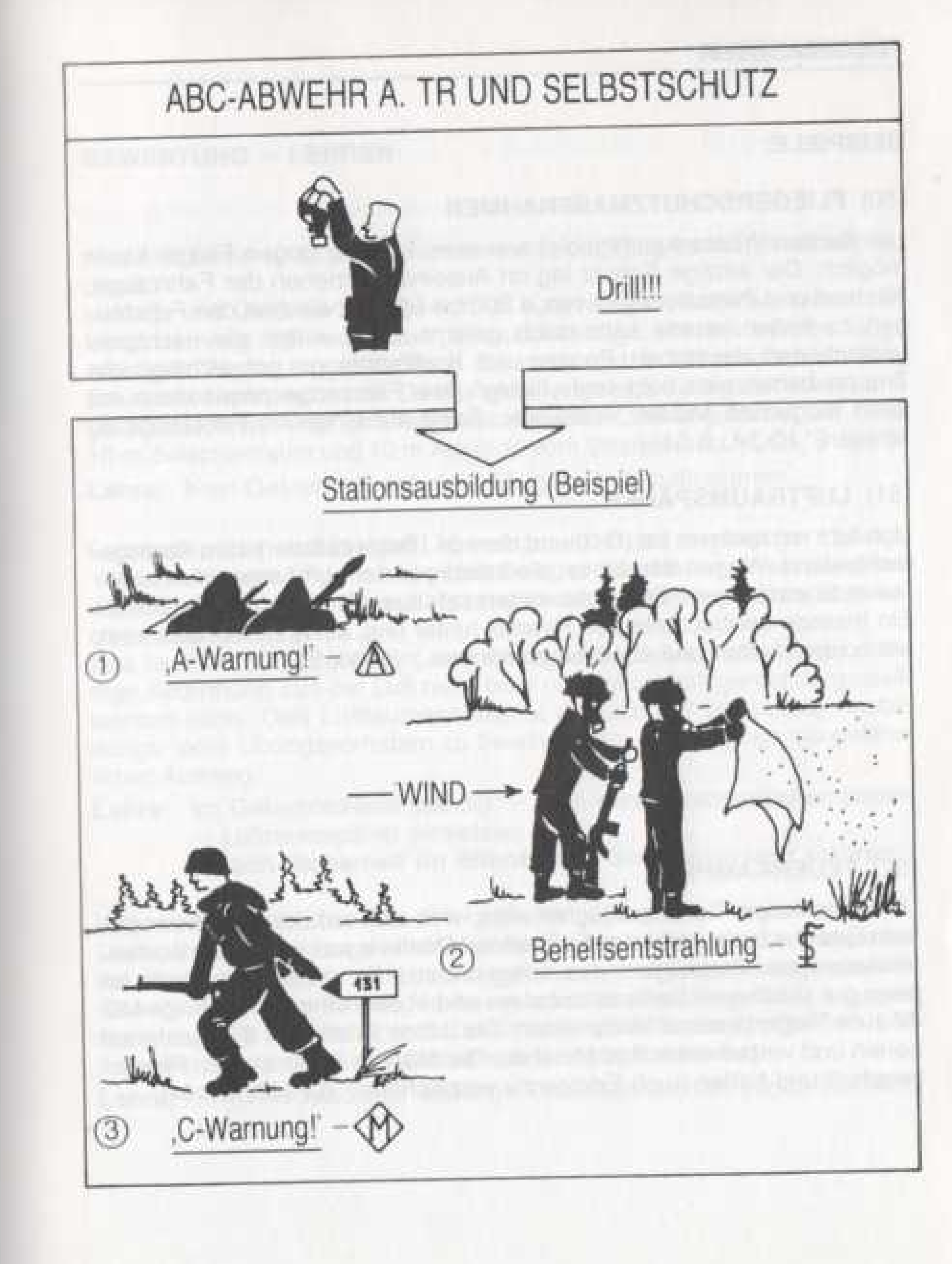
Ausbildungsablauf

1. **Gefechtsdrill:**
   - Gebrauch der ABC-Schutzausstattung,
   - ABC-Schutzmaßnahmen des einzelnen Soldaten beim Einsatz von Atomsprengkörpern;
   - Behelfsentstrahlung;
   - ABC-Schutzmaßnahmen des einzelnen Soldaten beim Einsatz von Kampfstoffen/Reizstoffen, Teilentgiftung.

   „Lehrtechnik"
   Stationsausbildung: „Jeder übt alles!" Gefechtsdrill lagebezogen: Schutzmaßnahmen von Alarmposten, Meldern, Streifen.
   Ausbildungsort: Gelände.
2. **ABC-Abwehr in Gefechtsausschnitten:**
   - ABC-Schutzmaßnahmen kleiner Kampfgemeinschaften beim Einsatz von Atomsprengkörpern; Behelfsentstrahlung;
   - ABC-Schutzmaßnahmen kleiner Kampfgemeinschaften beim Einsatz von Kampfstoffen/Reizstoffen;
   - Teilentgiftung durch kleine Kampfgemeinschaften.

   „Lehrtechnik"
   Gefechtsdrill – teilweise unter ABC-Schutz – vertiefen und mit Gefechtsdienst aller Truppen verknüpfen; insbesondere frühestmögliches Fortsetzen des Auftrags üben.
   Zeitdauer des ABC-Schutzes steigern.
   Bei entsprechenden Übungszwecken Schutzmaßnahmen gegen Brandkampfstoffe üben.
3. **ABC-Abwehr bei Gefechtsübungen**
   - beim Gefechtsdienst der Truppengattung,
   - unter den Bedingungen des 24-Stunden-Kampftages.

MERKE:
ABC-Schutzmaßnahmen auch am Arbeitsplatz (z. B. Stab) oder am Einsatzort (z. B. Inst-Halle) mit überraschenden Einlagen und steigender Zeitdauer üben.



BEISPIELE:

(50) **FLIEGERSCHUTZMASSNAHMEN**

„Im flachen Wüstenkampfgebiet war eine Tarnung gegen Flieger kaum möglich. Der einzige Schutz lag im Auseinanderziehen der Fahrzeuge; Abstand und Zwischenraum von je 300 bis 500 m zwischen den Fahrzeugen zu halten, wurde sehr rasch gelernt. Dazu waren die nachtgrau gestrichenen deutschen Panzer und Kraftfahrzeuge gut sichtbar; die Truppe behalf sich bald und „färbte" ihre Fahrzeuge provisorisch mit allen möglichen Mitteln: eines war, Sand auf eingeölte Fahrzeuge zu streuen." (Q 54, S 51)

(51) **LUFTRAUMSPÄHER**

„Ich fuhr mit meinem I a (G 3) und dem 01 (Begleitoffizier) zum Korpsgefechtsstand. Wegen der Jabos, die ständig in der Luft hingen, fuhren wir nur in einem Wagen. Der Volkswagen sah aus wie ein fahrender Busch. Ein Insasse beobachtete den Himmel hinter uns, ein anderer nach vorn, um schnell halten und absitzen zu können." (Q 99, S 213)

(52) **FEUERKAMPF**

„Die feindlichen Tiefflieger jagten alles, was sich auf der Erde bewegte, vom General bis zum letzten Fußmelder. Deshalb war es für den Waffenfeldwebel ein Vergnügen, das ausgebrannte Fahrzeug des Chefs an einer gut sichtbaren Stelle aufzubauen und in der Nähe davon einige MG 42 zum Fliegerbeschuß einzusetzen. Die Jabos fielen über 8 Tage darauf herein und verpulverten ihre Munition. Die Männer übten sich im Fliegerbeschuß und hatten auch Erfolge zu verzeichnen." (Q 135, S 164)

BEWERTUNG – LEHREN

Hier wird beispielhaft der Zusammenhang der Fliegerschutzmaßnahmen deutlich.
Luftlage und Gelände zwangen oft zu aufwendigen Aushilfen, neben der Voraustarnung z.B. auch zur „Vorausdeckung". Hierbei wurden längs wichtiger Wege, in gefährdeten Räumen und in Ortschaften vorausschauend splittersichere Deckungen angelegt, ausgeschildert und gekennzeichnet – an Straßen beispielsweise Deckungslöcher mit 5 bis 10 m Zwischenraum und 10 m Abstand vom Straßenrand. (Q 95, S 185f)

Lehre: Kein Gefechtsdienst ohne Fliegerschutzmaßnahmen.

Luftraumspäher sind in jeder Lage einzusetzen; bei ungünstiger Luftlage – wie in diesem und im folgenden Beispiel geschildert – werden auch die Besatzungen von Einzelfahrzeugen den Luftraum rundum überwachen müssen.
Das leuchtet nur schwer ein, weil im täglichen Gefechtsdienst die ständige Bedrohung aus der Luft nicht oder nicht glaubhaft genug dargestellt werden kann. Den Luftraumspähdienst deshalb auf besondere Ausbildungs- oder Übungsvorhaben zu beschränken, ist allerdings ein gefährlicher Ausweg.

Lehre: Im Gefechtsdienst ständig – auch ohne ausdrücklichen Befehl – Luftraumspäher einsetzen.
jedoch Sicherheit im öffentlichen Straßenverkehr wahren.

Nähere Angaben über den Erfolg dieser „Jabo-Falle" liegen nicht vor. Dennoch ist die Aussage eindeutig: die Truppe wehrt sich, die Truppe findet dazu eine Aushilfe. Und darum geht es auch. Abschußerfolge mit MG, Gewehr, BMK oder FK werden Ausnahmen bleiben; Regel wird dagegen sein, daß die sichtbare, mit Leuchtspur geschossene „Sperre" den Angreifer am gezielten Einsatz seiner Kampfmittel hindert.

Lehre: Im Gefechtsdienst ständige Feuerbereitschaft gegen Luftfeind üben.

FOLGERUNGEN – ANREGUNGEN – ERFAHRUNGEN

Erfahrungsgemäß wird die Fliegerabwehrausbildung durch den Mangel an glaubwürdigen Flugzielen erheblich erschwert. Die Neigung, Ausbildung und Fliegerabwehreinlagen zu blocken, ist deshalb groß. Sie ist auch gefährlich, denn auf dem Gefechtsfeld muß jederzeit mit Luftfeind gerechnet werden: Fliegerabwehr ist kein besonderer, sondern ein ständiger Übungszweck.

Ausbildungsablauf

1. **Gefechtsdrill**
   - Einsatz des Luftraumspähers, Warnen und Alarmieren;
   - Bereitschaftsgrade;
   - Instellunggehen der Fliegerabwehrwaffen, Feuereröffnung.

   „Lehrtechnik"

   „Jeder übt alles!" Zieldarstellung durch Signalpatrone oder durch Zielansprache (Kampfhubschrauber im Gelände-/Schwebeflug!) in Verbindung mit Luftfahrzeugabbildungen (Taschenkarte Fliegerabwehr).
   Beachten:
   Luftraumspäher in Deckung, nicht am MG auf Fliegerabwehr-Dreibein in offener Stellung;
   in Feldstellung/Alarmstellung, Verfügungs- und Einsatzraum MG auf Fliegerabwehr-Dreibein/-Pfahl im „Ringstand" eingraben.
2. **Fliegerabwehr in Gefechtsausschnitten:**
   - Lagebezogene Fliegerschutzmaßnahmen
   - Feuerkampf gegen Flugziele auf dem Marsch, im Gefecht
3. **Gefechtsübungen:**
   - Fliegerabwehr beim Gefechtsdienst der Truppengattung,
   - unter den Bedingungen des 24-Stunden-Kampftages.

MERKE:
- **Grundsätzlich in jeder Lage Luftraumspäher einsetzen.**
- **Eine Truppe, die sich auflockert, jede Geländefalte als Deckung ausnutzt oder sich eingräbt, Tarnschutz sucht oder sich vernünftig tarnt, führt bereits Fliegerschutzmaßnahmen durch; fallweise Voraustarnung und Vorausdeckung vorbereiten.**

Erfahrungen

Fliegerabwehr mit Handwaffen in der Verteidigung (oder Sicherung)

- MG befehlen, die bei gleichzeitigem Erdangriff Luftfeind bekämpfen.
- Leit-MG in Stellung mit Rundum-Schußfeld eingraben, Leit-MG dauernd besetzt.
- Leit-MG eröffnet Feuer mit einem langen Leuchtspur-Feuerstoß und bestimmt damit das zu bekämpfende Flugziel;
  erst dann greifen alle nicht gebundenen MG und Gewehrschützen schlagartig ein und legen einen dichten Feuervorhang vor das Flugziel.
- Gewehrschützen richten das Flugziel unter gleichzeitigem Druckpunktnehmen an, gehen mit der Mündung mit, reißen dann die Mündung um das Vorhaltemaß vor und feuern. (Q 44)

FLIEGERABWEHR: ERFAHRUNGEN VERTEIDIGUNG

① Leit-MG, Zielbezeichnung
② MG, die sich an der Fliegerabwehr beteiligen

BEISPIELE:

(53) FERNMELDEAUFKLÄRUNG, NORMANDIE 1944

„Mehrere Tage war dichter Bodennebel. Wenn er sich lichtete, erschienen drei bis vier englische Aufklärer. Im Sprechfunk gaben sie etwa zwanzig Ziele durch. Versuchsweise hatten wir einen Funkaufklärungstrupp mit Dolmetschern bereitgestellt. Er nahm die offenen Durchsagen auf: Feuerstellungen, Straßenverkehr, Truppenbewegungen in Waldstükken und Ortschaften. Nun wurde eifrig mit den Feuerstellungen telephoniert, sie wurden von Menschen geräumt, an den genannten Straßen wurde durch Feldgendarmerie der Verkehr unterbrochen, Gefechtsstände oder Reserven in den genannten Waldstücken und Dörfern wurden aufmerksam gemacht. Das ersparte manche überflüssigen Verluste." (Q 99, S 216)

(54) „PEILPSYCHOSE", NORMANDIE 1944

„Bedauerlich war der hohe Ausfall an vorgeschobenen Beobachtern. Diese wollten ihre Funksprechgeräte nicht mehr benutzen, da das Gerücht ging, die Engländer hätten Peiler, um sie damit zu orten. Wenn eine Beobachtungsstelle sich besonders dem Feuer aussetzte, hatte dies wahrscheinlich den Grund, daß sie offen ihren Standort durchsagte. Originell war es, daß dem Feind die gleiche „Peilpsychose" Sorgen bereitete. Wir fingen einen VB, der bei sich einen Befehl seines Divisionskommandeurs trug: Die Deutschen hätten bestimmt nicht die befürchteten Peiler, um aus der riesigen Zahl der benutzten ein einzelnes Funksprechgerät herauszuorten und mit ihren Feuerschlägen zu bekämpfen." (Q 99, S 215)

(55) „FÜHREN OHNE FUNK"

Gegen Ende des 2. Weltkrieges werden insbesondere von Panzerverbänden immer wieder feindliche Störeinsätze gemeldet.
Die Gegenmaßnahmen werden wie folgt beurteilt:
„Sämtliche Möglichkeiten des Führens ohne Funk sind primitiv. Nur durch intensive Ausbildung (exerziermäßig!) kann erreicht werden, daß entstehende Führungsschwierigkeiten überbrückt werden." (Q 96, S 327 ff)

BEWERTUNG – LEHREN

Zur Bewertung ein weiterer Beleg:
„Auch im Afrikafeldzug hat sich die Funkaufklärung als beste Quelle für Feindnachrichten erwiesen. Wenn hier meist Klarheit über Kräftegliederung und Einsatzräume des Gegners bestand, so fällt der Funkaufklärung das Hauptverdienst dafür zu. Schon an manchen Eigenarten der Funker wurden Funkstellen erkannt. Ergiebig waren besonders Gespräche zwischen britischen Funkern, deren Wichtigtuerei wertvolle Hinweise gab. Auch Sprüche auf rückwärtigen Netzen, die oft ohne jede Funkdisziplin verkehrten, gehörten dazu." (Q 54, S 58ff)
Seit dem 2. Weltkrieg sind Leistung und Bedeutung der Fernmeldeaufklärung **erheblich** gestiegen.

Lehre: Funkverbindungen werden aufgeklärt;
Funkdisziplin wahren, Geheimschutzverfahren anwenden!

Zumindest in US-Quellen sind keine Hinweise auf Peileinsätze zu finden, auszuschließen sind sie dennoch nicht (Q 63).
Jedenfalls lehrt die Kriegsgeschichte, daß der Grundsatz „Wirkung vor Deckung" im Fernmeldebetrieb falsch ist: Wer funkt, kann aufgeklärt und geortet werden, wer keine Funkdisziplin wahrt, wird schneller aufgeklärt und geortet.
Heute ist davon auszugehen, daß eine Funkstelle innerhalb von 90 Sekunden **geortet** und **mit Feuer belegt** werden kann.

Lehre: Funkverbindungen werden geortet;
Abstrahlungen so kurz wie möglich (höchstens 60 Sekunden)!

Funk ist das wichtigste Führungsmittel im beweglich geführten Gefecht:
„Ohne Funk ist die Führung von Panzerverbänden nicht möglich." (Q 81, S 47)
Auch künftig ist damit zu rechnen, daß Funkverbindungen gestört, daß führungswichtige Verbindungen im **entscheidenden** Augenblick **lahmgelegt** werden.

Lehre: Funkverbindungen werden gestört;
auf Störeinsätze einstellen, Gegenmaßnahmen üben!



FOLGERUNGEN – ANREGUNGEN – ERFAHRUNGEN

Ausbildungsablauf:

1. **„Fernmeldedisziplin"**
   Fernmeldeverbindungen – und nicht nur feldmäßige Funkverbindungen – werden aufgeklärt, geortet und gestört. Schutz des Fernmeldeverkehrs ist deshalb oberstes Gebot, Fernmeldedisziplin seine wichtigste Grundlage.
   Im Fernmeldedienst aller Truppen muß zur Fernmeldedisziplin erzogen werden.
   Vor allem kommt es darauf an,
   - so wenig und so kurz wie möglich zu funken (höchstens 1 Minute),
   - befohlene Geheimschutzverfahren gewissenhaft anzuwenden.

MERKE:
„Denken – Sprechtaste drücken – Sprechen!"

2. **Gefechtsdrill**
   - Sprechfunkbetrieb,
   - Fernsprechbetrieb.

   „Lehrtechnik"
   Stationsausbildung: „Jeder übt alles!" Einzelverrichtungen so üben, daß sie unter Beachtung der Sicherheitsbestimmungen auch bei Zeitdruck und Feindberührung „sitzen".
   Gefechtsdrill lagebezogen: Fernsprechverbindung Feldposten – Zugführer, Funkverbindung Feldposten – Zugführer oder Spähtrupp – Einheitsführer.
   Taktische, technische und betriebliche **Elektronische Schutzmaßnahmen** nicht erklären (kein Unterricht im Gelände!), sondern von der 1. Stunde an üben.
   Ausbildungsort: Gelände
   Insbesondere muß geübt werden,
   - Funkstellen in Feindrichtung **abzuschatten** (Aufbauplätze hinter Ortschaften, Wäldern, Höhen, auf Hinterhängen),
   - mit möglichst **kleiner Sendeleistung** zu funken,
   - Antennen **geringer Wirkung** und Antennen mit **Richtwirkung** zu verwenden.

3. **Fernmeldedienst in Gefechtsausschnitten**
   - Lagebezogene Fernmeldeaufträge

„Lehrtechnik":
Gefechtsdrill vertiefen und mit Gefechtsdienst aller Truppen verknüpfen; insbesondere Schutz des Fernmeldeverkehrs/Elektronische Schutzmaßnahmen üben und überprüfen.
Beim Üben Elektronischer Schutzmaßnahmen muß die entsprechende Bedrohungsart dargestellt werden: Fehler müssen rechtzeitig erkannt (und weggeübt), Schutzmaßnahmen lagegerecht geübt werden.

Beispiele:
- **Funkverkehr überwachen:** Beim Schleiern oder Übermitteln festgestellte Fehler je nach Übungszweck und Lage ahnden (Schiedsrichtereinlage: „Feindfeuer auf Gefechtsstand!");
- **Funkverkehr stören:** Störquelle einkreisen (z. B.: atmosphärische Störung, Überreichweiten oder gegnerischer Störeinsatz?); erforderliche Schutzmaßnahmen üben: taktisch (z. B.: Aufbauplatz wechseln), betrieblich (z. B.: zweimal Sprechen) und technisch (z. B.: Sendeleistung erhöhen);
- **Funkverkehr täuschen:** Authentisierung üben.

4. **Fernmeldedienst bei Gefechtsübungen**
   - beim Gefechtsdienst der Truppengattung,
   - unter den Bedingungen des 24-Stunden-Kampftages.

MERKE:
„Feind hört mit!" – Funk ist das „geschwätzigste" Fernmeldemittel. (Q 94, S 320)

Erfahrungen: (Führerweiterbildung)

- **Funkdisziplin**
  Aufgrund der Kriegserfahrungen wurde gefordert:
  - „Häufiges Üben des Funksprechverkehrs unter Leitung des KpChefs und des Kdr. Dabei **Ausmerzen des disziplinlosen Romanstils** bei Befehlen und Meldungen, Überprüfen jedes einzelnen Funkspruchs auf Möglichkeiten weiterer Kürzung, Erziehung zu unaufgefordertem Melden (kein Nachfragen nach Lage und Standort)." (Q 96, S 337)
  - „Auch beim Fehlen der feldmäßigen Funkmöglichkeiten haben sich alle Führer der **Funkbefehlssprache** zu bedienen." (Q 127, III, S 180)
- **„Führen ohne Funk"**
  Von gepanzerten **Einheiten** wurden bei feindlichen Störeinsätzen folgende Aushilfen angewandt:
  - Führen nach eingehender Befehlsausgabe, damit jede Besatzung „in der Lage lebt" und die folgenden Hilfen sofort verstehen kann.
  - Führen nach Vorbild;
  - Anzeigen von Richtung und Formen der Entfaltung durch Flaggen (keine Handzeichen, weil dabei der Führer zur „Zielscheibe" wird!);
  - sparsamer Gebrauch von Leucht- und Signalmunition/Handrauchzeichen (erfahrungsgemäß werden Leuchtzeichen im Gefecht nicht genau genug beachtet und vom Gegner nachgeahmt!);
  - abschnittsweises Führen von Übersichtspunkt zu Übersichtspunkt (jedoch nicht entlang von Wegen oder Bahnlinien, weil dort häufig Sperren liegen oder starke Abwehr steht; nicht parallel zu Gewässern, weil dort Zuflüsse oder Sumpf zum zeitraubenden Umgehen zwingen!). (Q 96, S 327ff)
- **„Funkbereitschaft"**
  Wenn es Lage und Auftrag erlaubten, wurden Funker und Funkbatterien der Unterfunkstellen geschont: Diese gingen nur zu festgesetzten Zeiten auf Empfang, konnten selbst aber jederzeit mit der ständig empfangsbereiten Kreisleitstelle Verbindung aufnehmen. (Q 96, S 314)

BEISPIELE:

(56) „SANITÄTER NACH VORN!"

„Unser Angriff stockt. Unsere MG gehen in Stellung und eröffnen ein rasendes Feuer auf die gut getarnten feindlichen Nester. Granaten schlagen in unsere Reihen ein. Zwischen dem Knattern der MG, zwischen dem Krepieren der Granaten ruft ein Verwundeter: „Sanitäter!" – Sanitäter nach vorn! Man braucht uns. Ohne Rücksicht auf die Rufe der anderen: „Legt euch hin!", ohne Rücksicht auf das feindliche Feuer arbeitet sich unser Sanitätstrupp vor. Noch ein kurzer Sprung. Doch bevor wir springen, ruft uns ein in der Nähe liegender Kamerad zu: „Bleibt liegen, die Schneise vor uns wird beschossen!" Aber noch ehe wir zum Überlegen kommen, ertönt wieder der Ruf: „Sanitäter!" (Q 79, S 99)

(57) KEIN SANITÄTER – WENIG ANGRIFFSGEIST

„Der Feind kämpft ziemlich verbissen und ich habe etliche Ausfälle. Kein Sanitäter ist zu sehen. Das ermuntert natürlich nicht den Angriffsgeist der Leute. Beim neuen Antreten versuchen einige, sich zu drücken . . ." (Q 133, S 180)

(58) SELBST- UND KAMERADENHILFE

„Ich sah nur einen Feuerstrahl und fühlte einen Schlag im Gesicht. Ich dachte: Pak-Volltreffer im Gesicht. Dann merkte ich, daß meine linke Hand kaputt war. Nun bekam ich Angst, daß ich verbluten müsse und bat einen Landser, mir den Arm abzubinden. Dieser wickelte mir eine Binde ums Handgelenk, was entschieden nicht seinen Zweck erfüllte. Vorher hatte ich mir schon den Zeigefinger abgerissen, was mir beim Mittelfinger mißglückte. Ich ging nun zurück. Nach 30 m traf ich einen Sanitäter, der mich sehr ordentlich verband und mir gebot liegenzubleiben. Er wollte Hilfe holen." (Q 133, S 181)

BEWERTUNG – LEHREN

„Man braucht uns" – das ist selbstverständlich. Genau so selbstverständlich ist, daß der „Sani" auch dann noch springt, wenn jeder andere nur noch an Deckung denkt. Die Schlußfolgerung ist zwingend – von Sanitäts**soldaten** wird mehr verlangt als fachliches Können.

Lehre: Truppensanitätsdienst gründlich im Gefechtsdienst aller Truppen ausbilden – er kann nur dann helfen, wenn er im Feuer auf dem Gefechtsfeld selbst überlebt.
Truppensanitätsdienst beim Gefechtsdienst der Truppengattung ausbilden.
Jeder Sanitätstrupp übt bei „seiner" Einheit („Couleur-Verhältnis"):
Freunde arbeiten besser zusammen als Fremde.

„Der Einsatz des Sanitätspersonals im Kampf und seine unermüdliche Tätigkeit während der Ruhezeit geben jedem Soldaten die Gewißheit, im Falle einer Verwundung oder Erkrankung ärztlich gut versorgt zu sein." (Q 7)
So eine Vorschrift von 1945. Umkehrschluß: Wer seinem Sanitätsdienst nicht vertraut, kämpft schlecht – siehe Beispiel!

Lehre: Sanitätsdienst muß „sichtbar" wirken.
Sanitätsdienst verdichten; Aushilfe: Helfer im Sanitätsdienst.

„Jeder Soldat muß in den Grundsätzen der Ersten Hilfe bei Verwundungen und Unfällen ausgebildet werden, um jederzeit schnelle und sachgemäße Selbsthilfe und Kameradenhilfe leisten zu können." (Q 7)
Damit wurde 1945 eine bittere Kriegserfahrung beschrieben. Sie besitzt unverändert Gültigkeit, sie ist uns auch bekannt. Ob wir auch folgerichtig ausbilden, bleibt umstritten.

Lehre: Eine im Sanitätsdienst aller Truppen sachgerecht ausgebildete Truppe lebt länger.

BEISPIELE:

(59) AUSBRUCH

„Die Zahl der eigenen Verwundeten ist auf 100 angestiegen. Die Sanitäter leisten das Menschenmögliche. Es mangelt aber bereits an Verbandszeug und ein Abtransport durch den Einschließungsring ist unmöglich.
Am Abend um 19.00 Uhr erhält das Regiment den Befehl zum Durchbruch und Ausweichen auf die eigene Stellung. 18 km Feindgelände, in dem zahlreiche Panzer zum Angriff bereitstehen, sind zu durchkämpfen.
Nach genauer Vorbereitung wird für 0.00 Uhr der Ausbruch befohlen. Alle 145 Verwundeten sind auf Pferdefahrzeugen verladen.
Der Durchbruch gelingt, alles was sich in den Weg stellt, muß fallen ..." (Q 130, S 278)

(60) KRANKENKRAFTWAGENFAHRER

„Was die Krankenkraftwagenfahrer in diesen Wochen geleistet haben, ist um so bewundernswerter, als ihre Leistungen vollkommen freiwillig waren. Es gab keine Möglichkeiten, sie zu kontrollieren. Immer waren sie allein unterwegs. Zum Schlafen kamen sie kaum. Bei Tag fuhren sie unter Beschuß. Nachts waren sie von Partisanen bedroht. Dazu kam, daß sie ständig in Gefahr waren, zufolge eines kleinen Wegirrtums beim Feind anzukommen. Sie fuhren Rekorde in Nächstenliebe." (Q 65, S 291)

(61) VERWUNDETENFÜRSORGE ALS VORWAND

„Auf den Gängen zu den Regimentern begegneten mir des öfteren junge Soldaten, welche einen Leichtverwundeten mit einem Streifschuß höchst überflüssig begleiteten. Ich nahm sie mit gutem Zureden zurück zur Truppe, ohne daß daraus Folgerungen gezogen wurden. Durchgehen konnte man solche Dinge nicht lassen, schon aus Rücksicht auf die Kameraden welche eisern standhielten." (Q 99, S 177)

BEWERTUNG – LEHREN

Wer nach dem Geheimnis des Zusammenhalts im Zusammenbruch sucht, findet in diesem und ungezählten ähnlichen Beispielen eine Antwort.

- „Vom Feind eingeschlossen, wetteifert das ganze Regiment in der unermüdlichen Fürsorge für seine Verwundeten. Verwundeten gehört der beste und sicherste Platz." (Q 7)
- „Du Kompaniechef bist verantwortlich für Bergung und Abtransport Deiner Verwundeten und Toten. Organisiere dies frühzeitig, im Gefecht hast Du selten Zeit dazu." (Q 96, S 300)

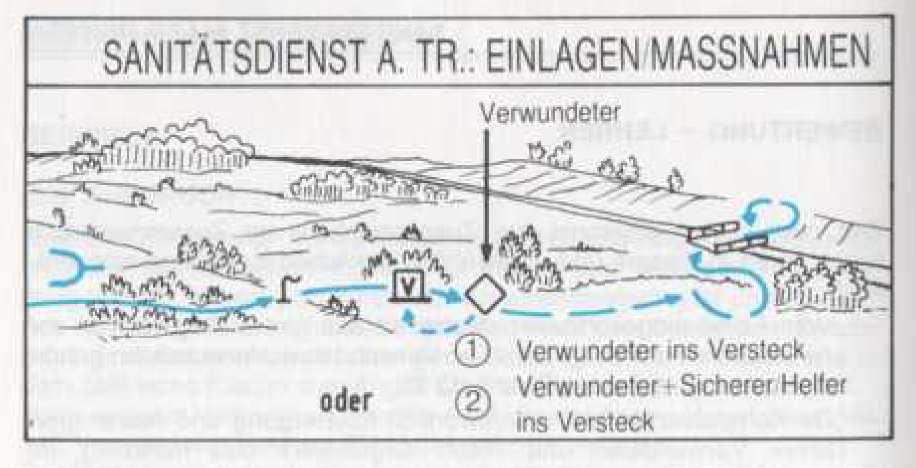
Lehre: Verwundete sind zu bergen, zu versorgen, in Sicherheit zu bringen;
kein Verwundeter bleibt unversorgt, kein Verwundeter wird im Stich gelassen – auch nicht in Krisenlagen!
Nur: es muß auch einmal geübt werden.

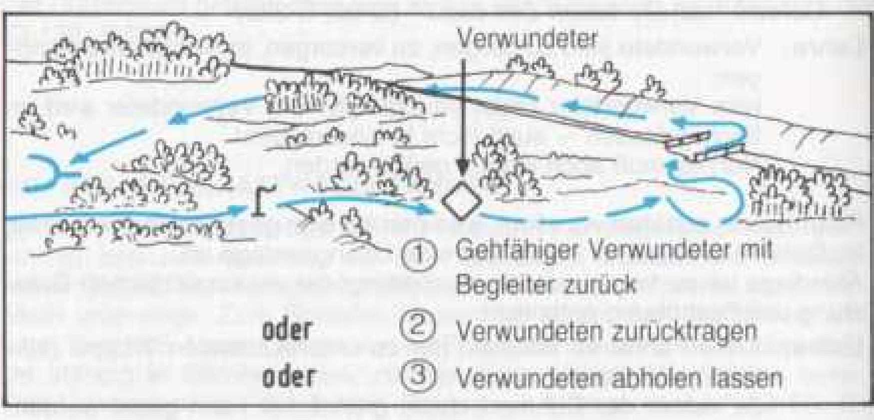
Peter Bamm schildert vor allem, was den auf sich gestellten KrKw-Fahrer im Gefecht erwartet; er bietet fast eine Übungsanlage an.
Allerdings ist zu fragen, ob die Ausbildung der voraussichtlichen Belastung und Bedrohung entspricht.

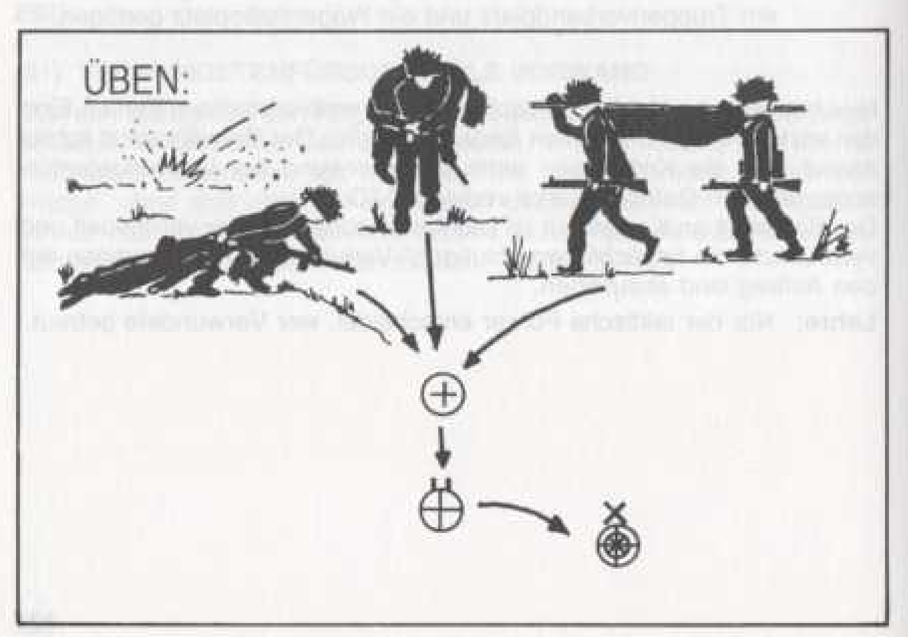
Lehre: KrKw-Fahrer im Rahmen der zu unterstützenden Truppe „taktisch" ausbilden.
Je kleiner der Rahmen, desto gründlicher kann geübt werden: ein Truppenverbandplatz und ein Wagenhalteplatz genügen.

Hier handelt es sich offensichtlich um einen weitverbreiteten Fehler. Eine der letzten Kriegsvorschriften fordert nämlich: „Der Bataillonsarzt achtet darauf, daß die Kompanien unter dem Vorwand der Verwundetenfürsorge nicht an Gefechtsstärke verlieren." (Q 7)
Der Schwund an Kampfkraft ist leicht nachzurechnen: er verdoppelt und verdreifacht die tatsächlichen „blutigen" Verluste; die Auswirkungen auf den Auftrag sind abzusehen.

Lehre: Nur der taktische Führer entscheidet, wer Verwundete betreut.







FOLGERUNGEN – ANREGUNGEN – ERFAHRUNGEN

Eine kriegsnahe gründliche Sanitätsausbildung ist für jede Truppe eine **„Lebensversicherung"**, denn sie erhält die Kampfkraft; vor allem aber stützt sie den Kampfwillen.

Ausbildungsablauf

1. **Gefechtsdrill: Selbst- und Kameradenhilfe**
   - Erste Hilfe-Maßnahmen,
   - lebensrettende Sofortmaßnahmen,
   - Bergen und Transport Verwundeter.

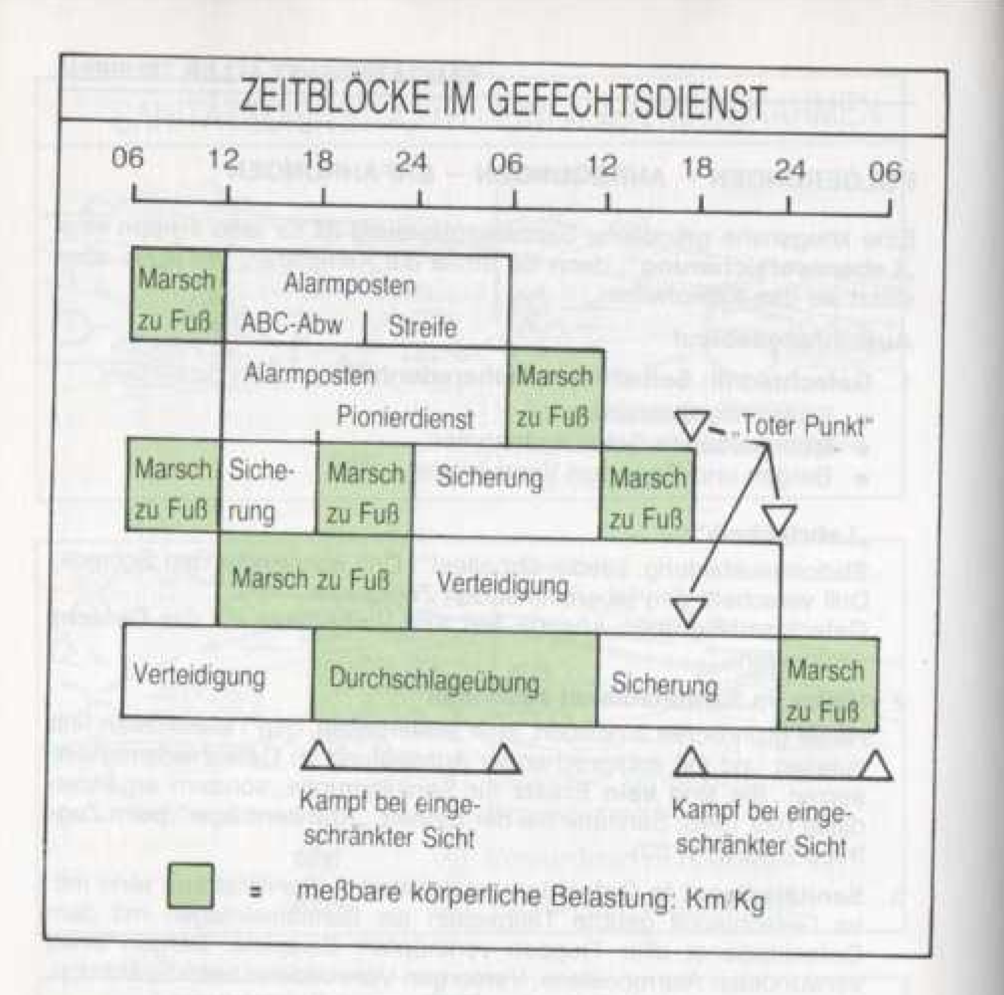
   „Lehrtechnik":
   Stationsausbildung: „Jeder übt alles!": Drill überwindet den Schreck, Drill verschafft den lebensrettenden Zeitgewinn.
   Gefechtsmäßig üben, knappe Zeit zum Vorbereiten auf das **Gefecht** verwenden.

2. **Helfer im Sanitätsdienst ausbilden**
   Helfer gründlicher ausbilden, öfter weiterbilden, den Teileinheiten fest zuteilen und mit entsprechender Ausstattung im Gefechtsdienst einsetzen: Sie sind **kein Ersatz** für Sanitätstrupps, sondern ergänzen diese (bis 1945: Sanitäter bei der Einheit, „Krankenträger" beim Zugtrupp!). (Q 2, 4, 23)

3. **Sanitätsdienst in Gefechtsausschnitten** – Sanitätstrupp wirkt mit: Im Gefechtsdrill geübte Tätigkeiten als Sanitätseinlagen mit dem Gefechtsdienst aller Truppen verknüpfen. Beispiele: Bergen eines verwundeten Alarmpostens, Versorgen Verwundeter beim Spähtrupp, Zusammenarbeit Helfer im Sanitätsdienst – Sanitätstrupp.
   Sanitätstrupp im Wechsel als Ausbilder und als Übungstruppe (Gefechtsdienst aller Truppen!) einsetzen.

4. **Sanitätsdienst in Gefechtsübungen** – Sanitätstrupp unterstellt:
   - Gefechtsdienst der Truppengattung,
   - unter den Bedingungen des 24-Stunden-Kampftages.

MERKE:
- **Was eine Truppe taugt, zeigt sich besonders an ihrem Sanitätsdienst**
- **Feldhygiene, Marschvorbereitung und Vorbeugen von Hitze- und Kälteschäden ist Sache der taktischen Führer.**



Im Gefecht werden **Dauerleistungen** gefordert: Mehrtägiger Dienst in der Stellung und tagelanges Leben in Kampf-, Führungs- und Fernmeldefahrzeugen, kräftezehrende Märsche und pausenloser Versorgungsdienst.

Dabei werden Führer und Truppe stark belastet und schnell abgenützt; ihr Leistungsvermögen wird oft schon vor dem ersten Schußwechsel verschlissen. Deshalb ist jeder Führer verpflichtet, den Zustand der ihm anvertrauten Truppe zu bewerten, bevor er einen Auftrag erteilt oder ausführt. Das setzt Verantwortungsfähigkeit und Erfahrung voraus. Weil Erfahrung durch Übung wächst, muß die Belastung geübt werden – mit Augenmaß, mit Verstand und verantwortungsbewußt. Denn Belastung ist kein Selbstzweck.

Niemand bestreitet beispielsweise den Wert besonderer „Härteübungen". Noch wichtiger ist es allerdings, regelmäßig zusammenhängende Gefechtsausschnitte im Rahmen des 24-Stunden-Kampftages zu üben:

- eine Marschübung mit überraschenden Lagefortsetzungen;
- ein langer Anmarsch zum Gefecht gefolgt von einer Verteidigungs-, Sicherungs- oder Versorgungsübung;
- eine Gefechtsübung, die unerwartet mit einem neuen Auftrag („Wechsel der Gefechtsart") endet, oder eine Einsatzübung, die sich zu einer Durchschlageübung entwickelt.

Dies erfordert Gefechtsdienst in **größeren Zeitblöcken** und zu **unregelmäßigen Zeiten**: von 0600–2400, von 0000–1800, von 1200–1200, von 1800–1800 Uhr – eine „allgemeine Gefechtszeit" gibt es nämlich nicht.

Außerdem können nur in großen Zeitblöcken die **Führer belastet** (Bedeutung der Führerdichte!), der **Zusammenhalt** kleiner Kampfgemeinschaften und Einheiten gefestigt, die **Gefechtsdisziplin** entwickelt und die **Fürsorge** lagebezogen geübt werden.

BEISPIELE:

(62) **WACHDIENST IN DER STELLUNG: RUSSLAND 1942**

„Alle wachen an der langen, dünnen Front, vom Dienste am Feind beansprucht – lösen nicht Tod, Verwundung oder schwere Krankheit von dieser Pflicht ab . . . In dieser Zone des Grabendaseins gelten eigene Gesetze: 16 Stunden Wachdienst, 2 Stunden Reinigen der Waffen und Geräte und 6 Stunden Schlaf, aber in Raten!" (Q 121, S 250)

(63) **PANZER AUF SICHERUNG: NORMANDIE 1944**

„Der 13. Tag kriecht über den Knick. Sie sind wie gerädert. Sie können sich nicht mehr sehen – und nicht mehr riechen. 13 Tage, ohne sich einmal ausstrecken zu können. 13 Tage ohne einen Tropfen Waschwasser. 13 Tage zusammengepfercht in einem stählernen Sarg. Nur das Mißtrauen ist immer wach. Wer nicht 14 Tage und 14 Nächte in einem stinkenden Panzer gesessen hat, weiß nicht, wie glücklich es machen kann, in einen Verfügungsraum zu fahren, sich ein breites Loch buddeln zu können, den Panzer drüber, Decken rein, lang sich hineinzurollen und zu schlafen." (Q 68, S 149f)

(64) **HAUPTVERBANDPLATZ: RUSSLAND 1942**

„In P. haben wir 54 Stunden ohne Pause operiert – von morgens um 5 Uhr bis zum übernächsten Tag um 11 Uhr. So etwas ist unter gewissen Bedingungen möglich. Die Bedingungen sind hochwertige Ernährung, positive Stimmungslage und genügend Kaffee. Ein einziger Schluck Cognac – und man bricht zusammen, als wäre man vollkommen betrunken. Es gibt bei einer solchen Dauerbeanspruchung einen Kräfteschwund . . . Dieser tote Punkt liegt etwa in der 36. Stunde." (Q 65, S 128f)

BEWERTUNG – LEHREN

Für die hohe Wachbelastung gibt es eine einfache Erklärung: überdehnte Gefechtsstreifen bei stetig sinkenden Gefechtsstärken – nicht selten sicherten und verteidigten 50–80 Mann Grabenstärke auf 1000 m Breite. Daraus ergeben sich zwei wechselseitig aufeinander bezogene Forderungen: Auftrag erfüllen **und** trotzdem Kampfkraft erhalten.

Lehre: Alle Truppen insbesondere darauf vorbereiten, mit verminderten Gefechtsstärken „ununterbrochene" Sicherungsaufträge zu lösen.

Zwei Wochen Sicherung an einem Stück ist zweifellos nicht die Regel. Vorkommen kann es dennoch, wenn Panzerkompanien nur noch Zugstärke besitzen, erfahrene – zum selbständigen Handeln befähigte – Besatzungen fehlen, wenn die Lage es verbietet, einen bisher vom Feind nicht erkannten Panzer zu bewegen.
Mit ähnlichen Dauerbelastungen müssen aber auch Fernmelde- und VB-Trupps, Instandsetzungs-, Nachschub- und Sanitätsteileinheiten rechnen – ganz zu schweigen von den Gefechtsständen.

Lehre: Alle Führungs- und Fürsorgemaßnahmen darauf abstellen, daß es nach 3 Tagen **kein** „Übungsende" gibt.

Dieses Beispiel vermittelt zwei grundlegende Erkenntnisse:
Erstens bestimmt auch die Stimmungslage das Stehvermögen, zweitens liegt der tote Punkt bei 36 Stunden.
Daraus folgt einmal, daß die Truppe dann durchhalten wird, wenn sie an den Erfolg ihres Einsatzes glaubt – dabei wird gutes Zureden wenig nützen, gefragt sind eher Erfolgserlebnisse und vorbildliche Führer. Zum anderen muß verhindert werden, daß nach 36 Stunden Teileinheiten oder Einheiten geschlossen zusammenbrechen.

Lehre: Alle Truppen im Gefechtsdienst an den „toten Punkt", an ihre Leistungsgrenze, heranführen.

(65) **EIN LETZTES BEISPIEL:**

„In der Morgendämmerung fuhr der Regimentsführer zu seinen beiden im Zwischenziel DORF haltenden Bataillonen. Hinter seinem Wagen folgten Kradmelder und Funktrupps. In dem weiträumig gebauten Dorf schien alles noch zu schlafen. Plötzlich schlug den auf der Dorfstraße dahinrollenden Kraftfahrzeugen MG- und Gewehrfeuer entgegen. Es kam aus dem nördlichen Ortsteil. Die Fahrzeuge suchten sofort Deckung. Bald knallte es allenthalben. Die Schießerei brachte die deutschen Soldaten schnell aus ihren Häusern heraus. Es zeigte sich, daß der Feind noch in der nördlichen Ortshälfte saß und daß während der Nacht Deutsche und Feind einträchtig im Dorfe geruht hatten. Den übermüdeten Soldaten des III. Bataillons war es bei ihrem nächtlichen Angriff entgangen, daß es einen nördlichen Ortsteil gab, der vom südlichen etwas abgesetzt war, und die Offiziere hatten es unterlassen, energisch für Gefechtsaufklärung zu sorgen." (Q 48, S 69f)

BEWERTUNG – LEHREN

„Bei jeder stark erschöpften Truppe ist die Gefahr groß, daß sie – vor allem bei Nacht – vergißt, sich ausreichend zu sichern und gegen den Feind aufzuklären. Im Rußlandkrieg kosteten solche Unterlassungen unzähligen Soldaten Leben oder Freiheit und manchem Verband sein Bestehen. Zahllose Rückschläge mit oft weitreichenden Nachteilen waren die Folge unzulänglicher Sicherung und Aufklärung. Deshalb kann schon bei der Ausbildung nicht eindringlich genug auf die lähmende Wirkung hingewiesen werden, welche jeder körperliche und geistige Erschöpfungszustand auf das bewußte Denken und Handeln des Menschen ausübt." (Q 48, S 70)

Aushilfen gegen Erschöpfung:

1. **Für wichtige Aufgaben jeweils zwei Mann einsetzen**, die sich gegenseitig wachhalten, unterstützen und überprüfen;
   Beispiel: Alarmposten, Einweiser
2. **Wenn möglich Aufgabenverteilung wechseln**, denn eintönige, ständig zu wiederholende Tätigkeiten ermüden und stumpfen ab.
   Beispiel: Wechsel Alarmposten – Streife, Betriebsdienst – Sicherung
3. **4-Stunden-Schichten fahren.**. Bei Dauerbelastung wird erst 1 1/2 Std nach dem Wecken die Mindestleistung erbracht; deshalb notfalls halbschichtweise ablösen.
   Beispiel: Im Alarmposten wird alle 2 Std ein Mann abgelöst – somit sichern immer ein „wacher" und ein „aufwachender" Soldat.
4. **Führungswichtige Informationen nachprüfen.**
   Beispiel: Meldungen erst dann auf Lagekarten übertragen oder weiterleiten, wenn sie einwandfrei bestätigt sind.

Lehre: Erschöpfung kann nicht verhindert,
ihre Folgen können jedoch vermindert werden.
Im Gefechtsdienst Aushilfen gegen Erschöpfung üben.

BEISPIELE:

(66) **FÜHRERVERLUSTE**

„Schwer waren die Ausfälle der vor uns eingesetzten Schützenkompanie, sie verlor an diesem einen Tag nacheinander drei Kompanieführer, außerdem fiel der dort eingesetzte Beobachtungsoffizier der Artillerie. Schließlich führte ein Unteroffizier die letzten 15 Mann der Kompanie." (Q 74, S 466)

(67) **STETIGKEIT DER FÜHRUNG**

„Jeder tat seine Pflicht. Wo ein Offizier ausfiel, sprang ein Unteroffizier ein, wie dieser ausfiel, war selbst ein junger Soldat der Weiterstürmer." (Q 114, S 40)

(68) **HALT = ZUSAMMENHALT!**

„Nur noch wenige alte Unteroffiziere und Obergefreite sind vorhanden, die mit ihrer fachlichen und menschlichen Erfahrung den notwendigen Halt geben können." (Q 115, S 278)

BEWERTUNG – LEHREN

Im Gefecht ist mit hohen Führerverlusten zu rechnen.
Dazu zwei weitere Beispiele:
„Im Verlauf des diesjährigen Feldzuges (1942) ist aus manchen Panzergrenadierkompanien die 4- bis 5fache (z.T. noch mehr) Zug- und Gruppenführerbesetzung herausgeschossen worden." (Q 57, S 69)
Im 2. Weltkrieg betrug bei den Panzergrenadieren die Einsatzdauer der Bataillonskommandeure 30 Tage, der Kompanieführer 2 Wochen, der Zugführer ganze 7 Tage. (Q 96, S 64)

Lehre: Im Gefechtsdienst vermehrt üben:
Führerausfall, Führerwechsel, Einsatz von Führerreserven.

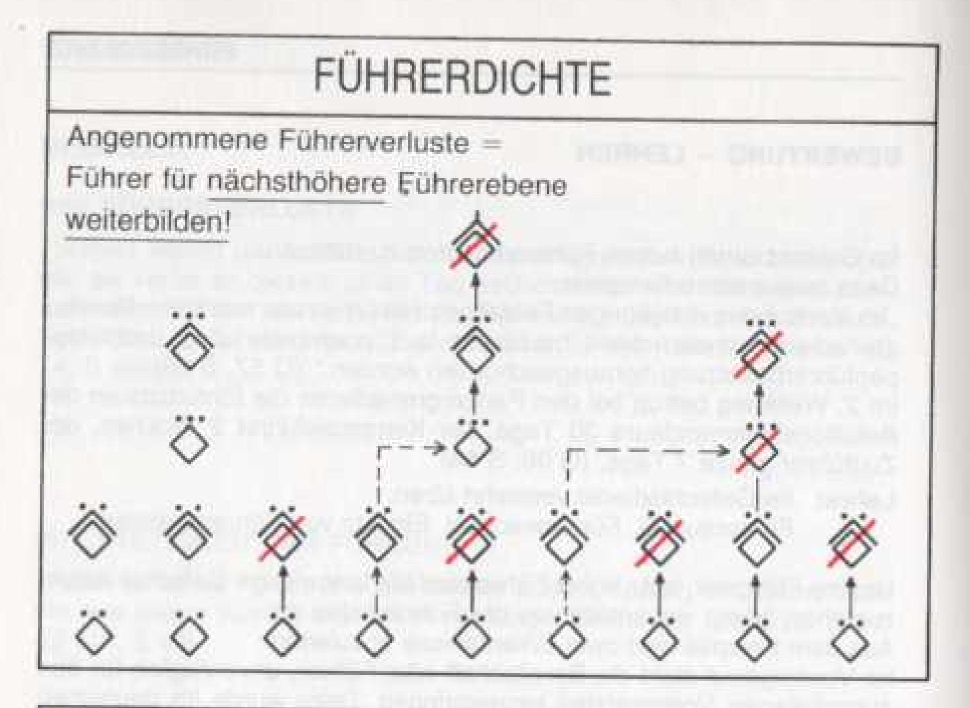
Unsere Fähigkeit, trotz hoher Führerausfälle langwierige Gefechte durchzustehen, hängt wesentlich von der Führerdichte ab.
Aus dem Beispiel sind zwei Erkenntnisse abzuleiten:
Im Vordergrund steht die Bereitschaft aller Führer, unverzüglich für den ausgefallenen Vorgesetzten einzuspringen. Dazu wurde im deutschen Heer schon immer erzogen und ausgebildet.
Zum anderen geht es darum, „stille Führerreserven" freizusetzen, nämlich geeignete junge Soldaten auch im Gefechtsdienst vor die Front zu stellen. Sie werden dabei Hilfestellung brauchen und trotzdem Fehler machen – sie werden aber als „Weiterstürmer" nicht weniger leisten als ihre Vorfahren.

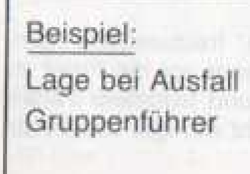
Lehre: Führerdichte durch Führerweiterbildung verbessern.

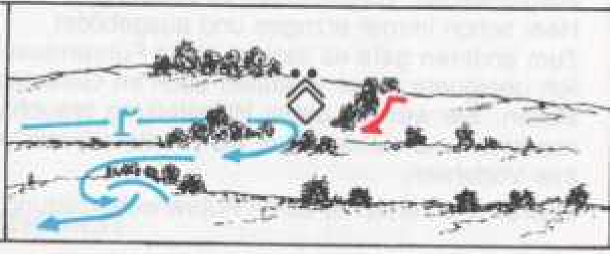
Diese knappe Aussage verrät das Geheimnis des „Zusammenhalts" kleiner Kampfgemeinschaften und Einheiten. Sie deckt sich mit den Erkenntnissen unverdächtiger ausländischer Beobachter, die drei Gründe für die Standfestigkeit des deutschen Heeres 1939–45 nennen (Q 70, Q 76):

- die Fähigkeit, dem einzelnen Soldaten das Gefühl der Geborgenheit in seinem „Haufen" zu geben,
- die Fähigkeit, die Selbständigkeit seiner unteren Führer zu fördern,
- die Fähigkeit, das taktische Können aller Führer zu entwickeln.

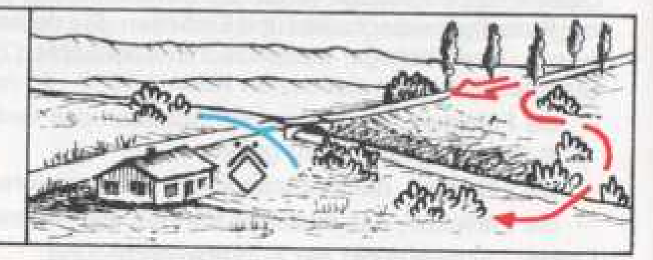
Lehre: Schwerpunkt der Führerweiterbildung:
Führung und Menschenführung im Gefecht unter Anwendung der „Auftragstaktik", die das Denken und, wenn erforderlich, das Handeln in der nächsthöheren Führungsebene einschließt.

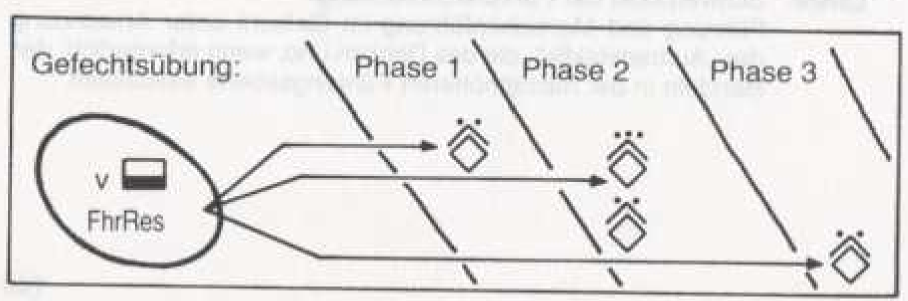






Beispiel:
Lage bei Ausfall
Gruppenführer





FOLGERUNGEN – ANREGUNGEN – ERFAHRUNGEN

Unsere Fähigkeit, im Gefecht der Verbundenen Waffen den körperlichen, seelischen und geistigen Belastungen Ununterbrochener Operationen standzuhalten, hängt wesentlich von unserer Führerdichte ab.
Hohe Führerverluste – bis hin zum Ausfall aller Führer – sind Kriegswirklichkeit.
Der Ausfall eines Führers kann den Auftrag gefährden, kann eine Krise auslösen oder aber verhindern, daß eine Krise überwunden wird.

Kriegsnaher Gefechtsdienst verlangt deshalb, die Führerdichte zu verbessern:

1. Alle Führer vom Truppführer an aufwärts so weiterzubilden, daß sie auf der nächsthöheren Führungsebene führen können.
2. Führergehilfen über Kreuz so auszubilden, daß auch vorn auf dem Gefechtsfeld ein Schichtbetrieb gefahren werden kann.
3. Alle geeigneten Mannschaften so zu fördern, daß sie im Sicherungs- und Aufklärungsdienst kleine Kampfgemeinschaften führen können.

Kriegsnaher Gefechtsdienst heißt vor allem, Führerwechsel auf allen Ebenen zu üben:
Auf Gefechtsständen wie in Stellungen, im vorgeschobenen Feldinstandsetzungspunkt wie beim Spähtrupp. Weil kein Führer unersetzlich, geschweige denn unverletzbar ist, müssen Führerwechsel zur Selbstverständlichkeit werden. Denn auch damit – mitunter nur damit – wird die Stetigkeit der Führung gewahrt.
Und das setzt voraus, daß wir uns wieder an einen Befehl gewöhnen:

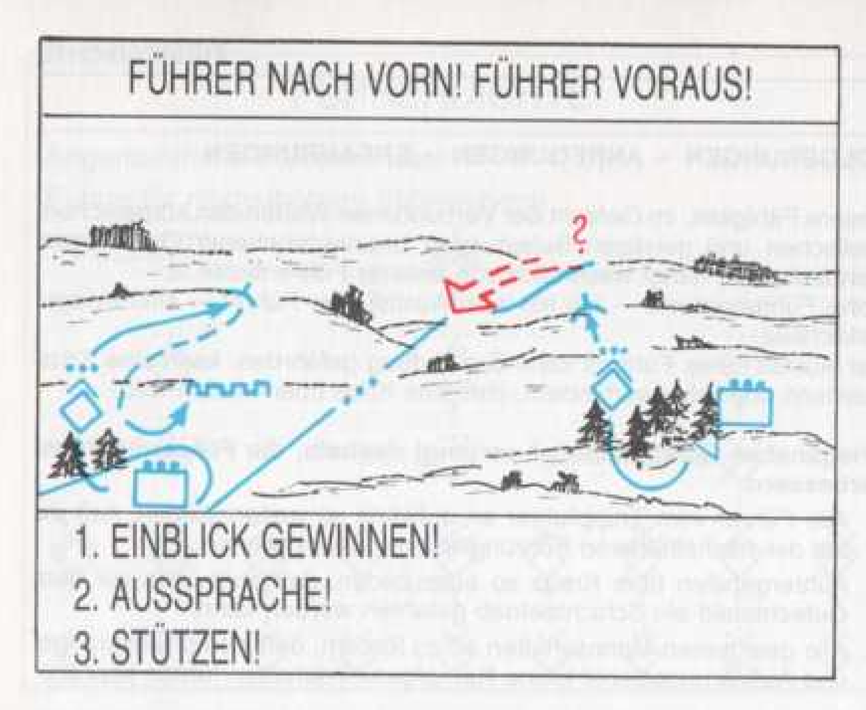
„3. Gruppe hört auf das Kommando des Gefreiten ..."

Oder fortschrittlicher:

„Blaufuchs C an alle: Ich führe weiter – Ende!"

Wer jetzt sagt: „Dann bricht's zusammen!", beweist nur, daß der Gefechtsdienst eben nicht kriegsnahe Bedingungen berücksichtigte.

MERKE:
Auch beim Führerwechsel gilt:
„Was nicht geübt wird, klappt nicht!"





Ausbildungsablauf (FÜHRERAUS-/WEITERBILDUNG)

„Du bekommst nur das, was Du gibst!“ Diese Spruchweisheit gilt in der Menschenführung im Gefecht wie in der Ausbildung. Danach ist auch der Ablauf der Führeraus- und weiterbildung auszurichten.

1. **Gefechtsunterricht am Sandkasten:**
   - Kurze Gefechtsausschnitte mit eindeutigen Aufträgen in zunächst übersichtlichen Lagen,
   - Befehle und Maßnahmen, wobei es (auch aufgrund der Kriegserfahrung!) darauf ankommt, einen Kampfplan zu entwickeln, einen Kampfauftrag zu erteilen, durch gewandte Geländeausnützung unnötige Verluste zu vermeiden.

2. **Geländebesprechung:**
   - Gelände: wie im Sandkasten nachgebaut,
   - Gefechtsausschnitte: wie im Sandkasten vorgeübt.

3. **Gefechtsübung**
   - mit Volltruppe, Gelände und Gefechtsausschnitt wie vorgeübt.
   - mit kriegsnahen Führerwechseln;
     Beispiele: Führer fällt aus – „Stellvertreter“ führt weiter; aus der Führerreserve entsandter Führer übernimmt kurz vor dem Gefecht, in einer Gefechtspause, im laufenden Gefecht.
     (Ausgefallene Führer werden in der nächsthöheren Führungsebene oder mit Sonderauftrag eingesetzt)

Kurz: Zuerst einen sicheren Grund legen, dann in fremdem Gelände mit überraschender Lageentwicklung und wechselndem Auftrag üben (immer wieder üben!).
Das wird Zeit kosten, Kraft und Geduld. Wir werden aber Begabungen entdecken und Schwachstellen erkennen, und das zahlt sich in **Führbarkeit** aus.
Dabei müssen vor allem drei Erfahrungen vermittelt werden:

1. Führer nach vorn!
2. Erst handeln, dann melden!
3. Unsicherheit im Befehlen erzeugt Unsicherheit im Gehorchen!

MERKE:
Führeraus- und weiterbildung geht jeder anderen Ausbildung vor!

(69) „EINZELSCHÜTZE"

„‚Gefreiter P. bittet, bei Herrn Leutnant mitkämpfen zu dürfen.'
Vor mir stand ein Gefreiter, vor der Brust eine Beute-MP, quer über dem Rücken ein Beute-Zielfernrohrgewehr und vorschriftsmäßig den deutschen Karabiner 98 k. Auf meine Frage, wo er denn herkomme, sagte er: „Versprengter der 305. Infanteriedivision!" Daß meine Kompanie bis zur Wolga nur noch einen Gefallenen und einen Verwundeten hatte, war ihm zu verdanken. Mit einer kaum überbietbaren Schießfertigkeit, bei der er sich je nach Lage einer der drei Waffen bediente, räumte er im Alleingang alle versteckten Schützen aus dem Wege." (Q 119, S 247)

(70) RICHTSCHÜTZEN

„StFw W. stellte fest, daß sich 12 Feindpanzer zum Angriff bereitstellten. Er zog sogleich eine Pak bis an den deckenden Höhenrand vor und befahl einem anderen Geschütz, durch Ablenkungsfeuer die Aufmerksamkeit des Gegners in die falsche Richtung zu locken. Er selbst setzte sich auf den Richtsitz des vorgezogenen Geschützes und schoß mit dem OGefr M., der ihn nach 15 Minuten ablöste, 10 Panzer ab. **300**! Schuß waren in 20 Minuten verfeuert worden, die der OGefr M. unter stärkstem Beschuß in drei Fahrten nach vorn geschafft hatte." (Q 126, S 134)

(71) NACHSCHUBSOLDATEN

„Gruppenführer und Einzelfahrer waren auf sich allein angewiesen. Die seelische Beanspruchung des Nachschubsoldaten war daher groß. Er entbehrte das Beispiel anfeuernder Offiziere, den Halt, den ein Nebenmann bietet, er mußte allein seinen Weg finden und fahren, häufig von Partisanen oder aus der Luft angegriffen.
So entwickelte sich bei der Nachschubtruppe eine besondere Art von Tapferkeit. Sie lag im eisernen Willen, die befohlenen Aufgaben durchzuführen." (Q 108, S 261)

BEWERTUNG – LEHREN

Amerikanische Forscher erklären den inneren Zusammenhalt des deutschen Heeres unter anderem auch damit, daß der einzelne mehr **für** jemanden als **gegen** jemanden kämpfte.
Solche Einzelkämpfer bestimmten den Zusammenhalt im Gefecht – was oft genug über **Halten** und **Aushalten** in der Verteidigung entschied: „Ohne den alten Obergefreiten, mehrfach verwundet, das verdreckte schwarz-weiß-rote Band des Eisernen Kreuzes im Knopfloch, war die Stellung nicht zu halten. Dieser Obergefreite wurde immer knapper." (Q 122, S 220ff)
Einzelkämpfer werden selten geboren, sie müssen ausgebildet und erzogen werden, allerdings gibt es Menschen, die entsprechende Anlagen besitzen. Diese Soldaten müssen erkannt und besonders gefördert werden.

Lehre: „Einzelkämpfer" fördern.

Jede Truppengattung braucht Einzelkämpfer, denn:
„Der Kampf verlangt selbständig denkende und handelnde Kämpfer, die jede Lage überlegt, entschlossen und kühn ausnutzen, von der Überzeugung durchdrungen, daß es zum Gelingen auf jeden ankommt."
Einzelkämpfer sind „Vorkämpfer"; oft bilden sie den Kern kleiner Kampfgemeinschaften, die auch nach Ausfall der Führer im Sinne des erhaltenen Auftrags weiterkämpfen. (Q 12)

Lehre: Im Gefechtsdienst frühzeitig zum „Vorkämpfen" erziehen – z.B. durch Lob oder durch Einsatz in höherwertigen Aufgaben.

Auch Nachschubfahrer, Störungssucher oder Melder sind Einzelkämpfer, denn sie müssen ihren Auftrag auf sich gestellt erfüllen. Von ihrer Zuverlässigkeit und Findigkeit unter Feuer hängt nicht weniger ab, als von der Standfestigkeit eines Panzerfaustschützen oder der Entschlossenheit eines Sturmgewehrschützen beim Gegenstoß.

Lehre: Im Gefechtsdienst frühzeitig zur Selbständigkeit erziehen.

BEISPIELE:

(72) TRÄGER DES KAMPFES

„In den Grenadierkompanien waren die MG die Träger der Feuerkraft. Dies erbrachte zwei wesentliche Vorteile:

- Die Kampfkraft blieb erhalten. Eine nur mehr 20 Mann starke Kompanie führte immer noch 6 MG. Obwohl ihre Stärke auf 1/6 abgesunken war, betrug ihre Feuerkraft noch 2/3.
- Die Entscheidung führte stets der Gruppenführer mit seinen MG-Schützen herbei. Zur Not konnte man also in der Gruppe mit zwei gut ausgebildeten Soldaten auskommen. Die übrigen Grenadiere wurden nur zu Hilfstätigkeiten benötigt (Munitionstragen, Schanzen, Postenstehen usw.) und hatten Zeit, in die Gruppe „hineinzuwachsen"."
(Q 106, S 244)

(73) DIE NEUEN

„Am 10. Dezember abends kommen knapp 40 Mann zur Ablösung. Sie bestehen zum größten Teil aus Heimatersatz, der noch über keinerlei Kampferfahrung verfügt. Da es in den beiden ersten Tagen und Nächten außer dem üblichen Beschuß ruhig bleibt, kann ich sie in Ruhe mit Gelände, Stellungen und Verhalten des Feindes vertraut machen. Ich versuche möglichst immer, alte Soldaten mit den Neuen zusammen auf Posten zu stellen. Immer aber läßt sich das nicht machen, da es zuviel Neue sind." (Q 127, III, S 261)

(74) VORGESCHOBENER BEOBACHTER IM FEINDLICHEN EINBRUCHSRAUM

„Nachdem er sich von den Feindpanzern überrollen lassen hat, lenkt Lt S. die Feuerzusammenfassungen des Regiments in die Massen der Feindinfanterie. Überall kämpft und stirbt deutsche Infanterie. Lt S. und sein Funker stehen noch in ihrem Panzerdeckungsloch, als es um sie herum schon stundenlang keine deutsche Infanterie mehr gibt. Um 1630 Uhr meldet der Regimentsfunker: „Lt S. antwortet nicht mehr!" Am nächsten Morgen finden wir die beiden tot." (Q 73, S 273f)

BEWERTUNG – LEHREN

Genau genommen ist eine Gruppe keine kleine Kampfgemeinschaft, sondern eine Teileinheit. Am Beispiel der Grenadiergruppen wird aber Wesen und Wert kleiner Kampfgemeinschaften deutlich: Sie bestehen aus einem „Vorkämpfer" und einigen wenigen „Mitkämpfern"; sie sind der Kern ihrer Teileinheit; sie bestimmen Kampfkraft und Kampfwillen ihrer Einheiten; sie ergänzen sich aus ihren „Helfern". Kleine Kampfgemeinschaften werden im Gefecht befohlen, Beispiel: Alarmposten, Panzervernichtungstrupp; oft bilden sie sich aus eigenem Entschluß, Beispiel: Spitze beim Gegenstoß; Versprengte, die sich um eine haltende Panzerabwehrwaffe „festkrallen".

Lehre: Im Gefechtsdienst vermehrt den Einsatz auf sich gestellter Kampfgemeinschaften üben.

Zwei Beobachtungen:

- „Es war schon zur Regel geworden, daß der Ersatz in den ersten Gefechten großenteils ausfiel", weil ihm „die richtige Frontwitterung für Gefahren" fehlte. (Q 114, S 34)
- „Unvorbereitet in die Abwehrschlacht geworfen, war der junge Ersatz für die alten Kämpfer oft eine schwere Belastung. (Q 122, S 220f)

Lehre: Im Gefechtsdienst zur gegenseitigen Unterstützung erziehen: „Wer mehr kann, wer leistungsfähiger ist, muß den Unerfahrenen und Schwachen anleiten und führen." (Q 12)

Dieses Beispiel zeigt den Einfluß kleiner Kampfgemeinschaften auf den Verlauf des Gefechts, auf Erfolg und Mißerfolg. Von ihrer Einsatzbereitschaft – bis hin zur Opferbereitschaft – hängt oft das Schicksal ganzer Einheiten und Verbände ab.
Daran wird sich auch in Zukunft wenig ändern. Deshalb ist die Truppe so zu erziehen, daß sie ihre Aufträge auch unter schwierigen Verhältnissen zuverlässig erfüllt.

Lehre: Im Gefechtsdienst zur Pflichttreue erziehen.

BEISPIELE:

(75) **„Ihre angestammte Truppe"**

„Diese alten Obergefreiten waren harte Burschen, die sich nicht eher krank meldeten, als bis sie es überhaupt nicht mehr aushalten konnten und sie ins Lazarett verlegt werden mußten. So trat gerade das ein, was die Patienten hatten vermeiden wollen. Die Erfahrung hatte ihnen gezeigt, daß sie nirgends besser dran waren als bei ihrer angestammten Truppe. Dort kannte man ihre Verdienste, dort konnten sie sich auf den Nebenmann verlassen, und von ihm wußten sie, daß er sich auf das Handwerk des Infanteristen verstand. Dort waren die Offiziere, die seit Jahren die Strapazen der Feldzüge mit ihnen teilten." (Q 65, S 205)

(76) **„Der alte Haufen"**

„Wenn auch bei der Armee durchaus keine Hochstimmung herrscht, wie die Propaganda glauben machen möchte, so noch weniger Kleinmut. Das Vertrauen zur Führung ist unangetastet. Daß ständig kaum ausgeheilte Verwundete und Halbkranke zum „alten Haufen" drängen, ist ebenso ein Beweis für den Geist der Truppe, wie der immer wieder bewiesene Opfermut, mit dem jeder sein Leben einsetzt, wenn es geht, den verwundeten Kameraden aus der Feuerhölle zu bergen." (Q 117, S 236)

(77) **AUFLÖSUNGSERSCHEINUNGEN**

„Als Rückgrat der Division hatte der zuverlässige Stamm an Offizieren und Männern getragen, was an Last und Not über sie verhängt wurde. Der größte Teil von ihnen war tot, verwundet, krank, vermißt. Wo sah die Mannschaft unter den Führern noch ein bekanntes Gesicht, wo hörte sie die vertraute Stimme, wo bleibt die unbedingte Verläßlichkeit zwischen Offizier und Mann, wo merkt der Untergebene noch die menschliche Fürsorge, zumal dann, wenn abgestellte Teile im Wirrwarr der Absetzbewegungen fremden Divisionen als Lückenbüßer dienten." (Q 128, S 380)

BEWERTUNG – LEHREN

Ein kriegserfahrener Truppenführer forderte Einheiten, die ein „Heimatgefühl" bieten.
„Nur eine **Truppe** kämpft, d.h. eine Gemeinschaft, deren Mitglieder innerlich gebunden und verbunden sind. Vertrauen und Kameradschaft muß Führer und Mann zusammengeschweißt haben. Das Einanderkennen, das Wissen, sich auf den anderen verlassen zu können, ist Voraussetzung für jede Einsatzbereitschaft des einzelnen und damit für jede Leistung in Gefecht." (Q 53, S 89f)

Lehre: Ohne Zusammenhalt nützt die beste Ausbildung nichts, jedoch kann eine vernünftige, insbesondere fordernde Ausbildung Zusammenhalt schaffen: **Das Bewußtsein gemeinsam gelöster Aufgaben ist eine Klammer!**

Vom „alten Haufen" berichten einfache Landser und hochgestellte Truppenführer; „Zurück zum alten Haufen!" war der Wunsch Versprengter und Genesener; „Der alte Haufen . . . Das ist eine ganze Welt." steht in einem bekannten Tagebuch. (Q 98, S 54)
Dies läßt den Schluß zu, daß es viele „alte Haufen" gab, die ein Heimatgefühl, vielleicht ein Gefühl von Geborgenheit, boten.

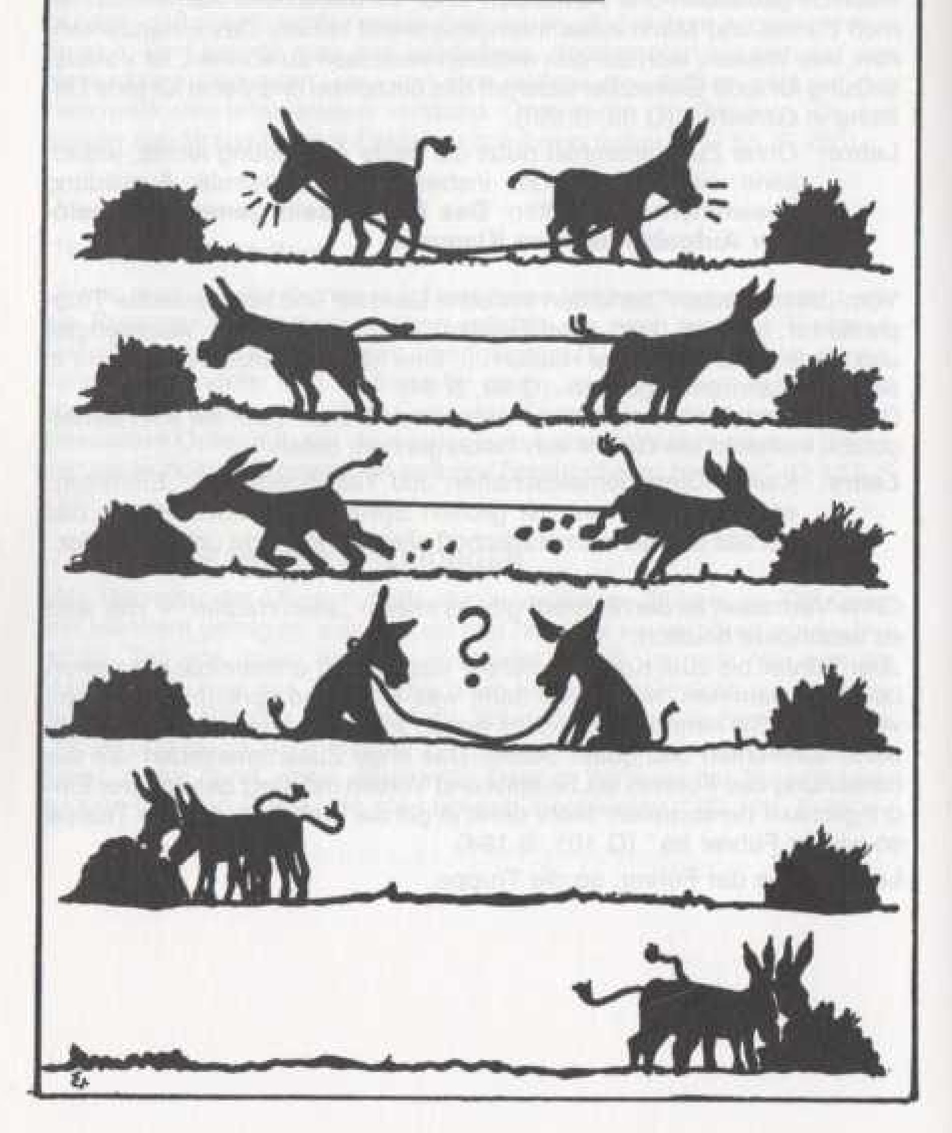
Lehre: Kleine Kampfgemeinschaften und Teileinheiten zu „Einheiten" entwickeln – nicht mit großen Sprüchen, sondern durch das Vorbild und die Kameradschaft aller Dienstgrade untereinander.

Ohne Vertrauen zu den Führern gibt es keinen „alten Haufen" – hier wird es besonders deutlich:
„Der Führer bis zum Kompanieführer lebt ständig unmittelbar mit seinen Leuten zusammen. Nichts von dem, was er tut und spricht, bleibt ihnen verborgen. Sie kennen daher ganz genau seine Stärken und Schwächen, seine schlechten und guten Seiten. Das enge Zusammenleben läßt die Bedeutung des Führers als Beispiel und Vorbild mit ganz besonderer Eindringlichkeit hervortreten. Mehr denn je gilt die Wahrheit, daß die Truppe so wie ihr Führer ist." (Q 101, S 194)

Lehre: Wie der Führer, so die Truppe.

GEFECHTSDISZIPLIN

Gehorsam
\+ Vertrauen
\+ Kameradschaft
= Zusammenwirken auf ein Ziel!



In einem Urteil über den deutschen Soldaten des 2. Weltkrieges spricht ein britischer Historiker von „jener augenscheinlich angeborenen Bereitschaft, sich mit Kameraden zusammenzuschließen, Befehle zu achten und sie mit Verstand auszuführen . . ." (Q 88, S 243)

Ein schweizerischer Wissenschaftler bemerkt: „Marschdisziplin, Feuerdisziplin. Überall in der (deutschen) Panzertaktik begegnet man dem Begriff der Disziplin . . ." (Q 57, S 122)

Zwei bemerkenswerte Aussagen: Einmal wird diese „Gefechtsdisziplin" erklärt als der Verbund von mitdenkendem Gehorsam und Kameradschaft; zum anderen wird darauf verwiesen, daß Disziplin **überall** im Gefecht gefordert wird.

Weil eine disziplinlose Truppe den Belastungen des Gefechts nicht standhalten wird, muß Disziplin frühzeitig entwickelt, ständig gefestigt und aufrechterhalten werden. Wohlgemerkt: In jedem Dienst wird Disziplin verlangt, von jedem Soldaten werden mitdenkender Gehorsam, gewissenhafte Pflichterfüllung und Kameradschaft gefordert – der Gefechtsdienst ist die Nagelprobe.

Überlieferte Erkenntnisse können dabei als Richtpunkte dienen:

- „Die Disziplin macht die Armee erst zu dem, was sie sein soll." (Moltke)
- „Mit Disziplin bindet man die Truppen an die Fahnen. Reden machen sie nicht tapferer. Alte Soldaten hören ihnen nicht zu, junge Soldaten vergessen sie beim ersten Kanonenschuß" (Napoléon I.)

BEISPIELE:

(78) **LEBEN IM FELDE**

„Ich melde mich bei dem Oberfeldwebel Uhl, der mit seinen Männern die Stiefelschlucht hält. Die Männer taugen nicht viel, aber dieser eine Mann wiegt hundert auf. Wie er die im Zug hat! Dieser Mann ist nicht weich geworden wie so viele andere, er ist nicht in jener Weise kameradschaftlich, die doch nur Schwäche ist und deshalb achten ihn seine Männer. In seinem Bunker liegen die Waffen sauber geordnet, Gewehr steht neben Gewehr, Handgranaten liegen griffbereit in einer Reihe, Meldetaschen, einige Bücher, Schreibzeug auf einem Wandbrett, die Kochgeschirre militärisch ausgerichtet auf einem anderen. Darüber mag lachen wer will: ich weiß heute, daß dies keine Äußerlichkeiten sind . . ." (Q 98, S 69)

(79) **GRUSS – UND WAFFE AM MANN!**

„Auf dem Rückzug . . . hatte die Disziplin merklich gelitten. Jetzt wurde alles getan, um sie zu heben und zu festigen. Zwar konnte vom Mann in Fausthandschuhen und Kapuze kein vorschriftsmäßiger Gruß verlangt werden. Aber auf die Haltung des Mannes, auf die Meldung an die Vorgesetzten, darauf, daß jeder Fahrer und Beifahrer mit dem Gewehr am Mann sein Fahrzeug sicherte, auf Pflege der Waffe, Bekleidung und des Geräts . . . wurde streng gehalten." (Q 113, S 94)

(80) **FEUERKAMPF**

„Am Waldrand begannen Maschinengewehre zu rattern. Der MG-Schütze 1 sank mit einem Kopfschuß zusammen. Man zog ihn zur Seite und wie bei einer Friedensübung legte sich der nächste Schütze hinter die Waffe und schoß weiter. Aber auch diesem ging es wie dem ersten. Erst dem dritten gelang es, den Gegner zum Schweigen zu bringen. Kein Wort fiel bei diesem Schützenwechsel." (Q 48, S 44)

BEWERTUNG – LEHREN

Dieses Beispiel beschreibt einen kleinen, jedoch wesentlichen Teil der Gefechtsdisziplin: Ordnung, Übersichtlichkeit, Sauberkeit sind Mittel zum Zweck – gerade unter **feldmäßigen** Bedingungen. Werden sie nicht durchgesetzt, dann gehen Ersatz-Schlagbolzen verloren, werden Ersatzteile trotz Beladeplan nicht gefunden, dann folgt auf oberflächliche Körperpflege schlampige Waffenpflege, dann gibt die Taschenlampe „den Geist" auf – die Folgen sind leicht auszumalen.

Lehre: **Äußere** Ordnung durchsetzen – sie schlägt nach **innen** durch. Kein Führer kann jedoch mehr verlangen als er selbst vormacht.

Erfahrungsgemäß lockert jeder Rückschlag die Disziplin. Dabei entstehen oft Schäden, die schwerer und nachhaltiger wirken als Verluste und Geräteausfälle. Deshalb ist es ein Gebot der Selbsterhaltung und der Selbstachtung, die Disziplin zu erhalten oder wiederherzustellen – die ganze Disziplin: vom Anzug des Verkehrsposten bis zur Tarnung der Feldküche.

Lehre: Disziplin zu wahren, verlangt Vorbild, Kraft und Strenge, mitunter auch Härte.
Schleifende Zügel aufzunehmen, ist schwierig, deshalb: „Wehret den Anfängen!"

Auch das ist Gefechtsdisziplin: Für den verwundeten oder gefallenen Kameraden „in die Bresche" zu springen, Platz und Auftrag des ausgefallenen Richtschützen oder Ladekanoniers, Bergepanzerfahrers oder Störungssuchers selbständig zu übernehmen.

Lehre: Kleine Kampfgemeinschaften so ausbilden und erziehen, daß jeder kurzfristig den Auftrag des Vorder- und Nebenmanns erfüllen kann.

BEISPIELE:

(81) **VERTEIDIGUNG**

Am Abend vor dem Gefecht – nach 3 Marschtagen, Marschstrecke zu Fuß 105 km:

„Der Kommandeur weist seine Kompanieführer darauf hin, daß die Soldaten in der Hauptkampflinie (HKL; am VRV) weitgehend flankierend zur Wirkung kommen und von vorn nicht zu erkennen sein sollen. Die Feuereröffnung müsse die Feindinfanterie überraschen und dürfe deshalb erst auf nahe oder nächste Entfernung erfolgen.
Die Männer arbeiten eifrig an der Vertiefung und Tarnung ihrer Schützenlöcher. Erdaufwürfe dürfen nicht entstehen, damit Panzer den Verlauf der HKL und die einzelnen Verteidigungsanlagen nicht erkennen können."

Am nächsten Tag greift überlegener, von aufgesessen folgenden Schützen unterstützter Panzerfeind an. Durch das Feuer der Artillerie und schweren Infanteriewaffen gelingt es, die Infanterie von den Panzern zu trennen:

„Als die ersten Panzer die HKL überrollen, ohne sie überhaupt zu erkennen, eröffnen Panzerabwehrkanonen und Jagdpanzer das Feuer. Die Grenadiere in den Schützenlöchern der HKL bleiben in voller Deckung. Sie halten sich strikt an das Feuerverbot ihres Kommandeurs und warten gehorsam auf ‚ihre Stunde', nämlich bis sich die feindlichen Schützen auf etwa 50 m genähert haben."

Inzwischen sind Feindpanzer eingebrochen; sie werden von den in der Tiefe bereitgehaltenen Panzerabwehrwaffen und Panzervernichtungstrupps niedergekämpft:

„Zwischen den Häusern aber umkreisen sich Panzer und Panzernahkampftrupps, und mancher Panzer flog in die Luft, jedesmal von einem Jubelgeheul der Männer begleitet."

Allerdings wird jetzt der Feuerkampf der schweren Waffen durch den Panzereinbruch behindert. Deshalb gewinnt die Feindinfanterie rasch Raum, sie nähert sich in „dichten Pulks" der HKL:

„Als sie auf durchschnittlich 50 m heran sind, setzt schlagartig und überraschend aus den Gruppennester der HKL das Abwehrfeuer ein. ‚Es wirkt in dem völlig deckungslosen Gelände verheerend'." (Q 55, S 62ff)

BEWERTUNG – LEHREN

Dieser Fall zeigt beispielhaft drei Teilbereiche der Gefechtsdisziplin:
Schanzdisziplin – Tarndisziplin – Feuerzucht.

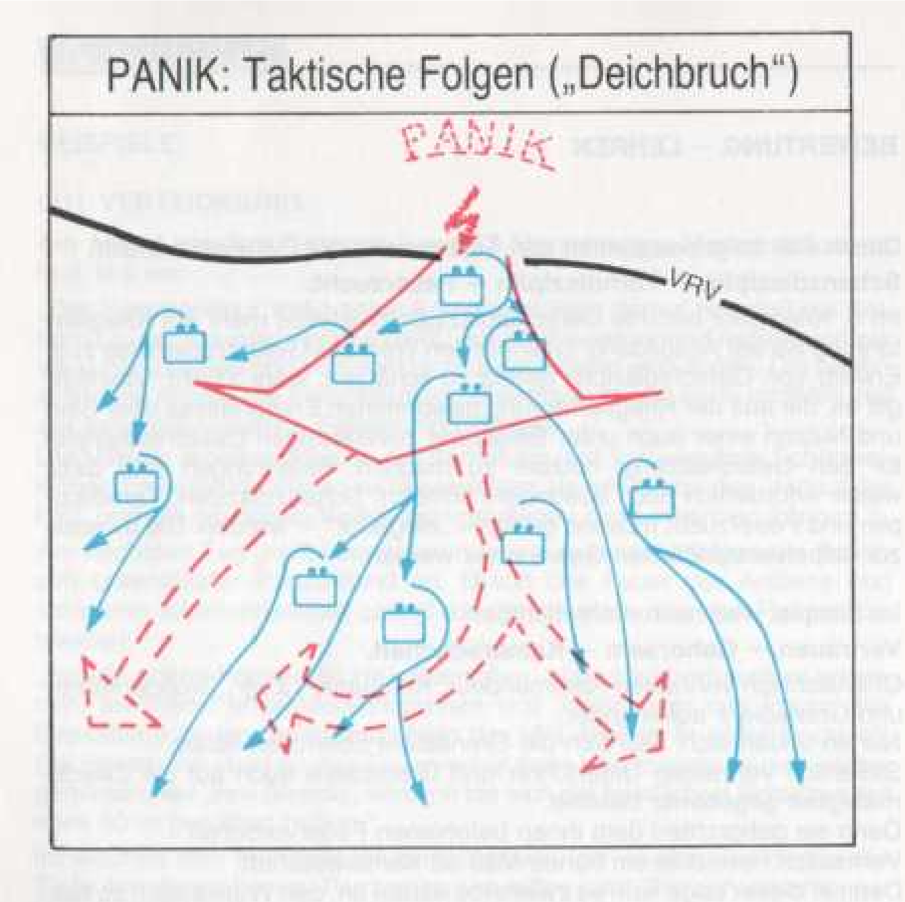
Im 5. Kriegsjahr beruhte Gefechtsdisziplin zweifellos mehr auf Kriegserfahrung als auf Ausbildung. Deshalb den Wert des Gefechtsdienstes zum Erwerb von Gefechtdisziplin gering zu schätzen, wäre töricht. Vielmehr gilt es, die aus der Kriegserfahrung gewonnenen Erkenntnisse über Sinn und Nutzen einer auch unter Belastung zuverlässigen Gefechtsdisziplin für den Gefechtsdienst nutzbar zu machen. Belehrungen sind dazu weder erforderlich noch besonders hilfreich: Schanzdisziplin, Tarndisziplin und Feuerzucht müssen geübt – „eingeübt" – werden. Sie müssen zur selbstverständlichen Gewohnheit werden.

Im Beispiel wird noch mehr sichtbar:
Vertrauen – Gehorsam – Kameradschaft.

Offensichtlich vertrauten Kommandeur, Kompanie-, Zug-, Gruppenführer und Grenadiere aufeinander.
Nur so erklärt sich, daß sich die Grenadiere überrollen ließen.
Sicherlich vertrauten Unterführer und Grenadiere auch auf die Zweckmäßigkeit gegebener Befehle.
Denn sie gehorchten dem ihnen befohlenen Feuervorbehalt.
Vermutlich herrschte ein hohes Maß an Kameradschaft.
Denn in dieser Lage kam es zweifellos darauf an, den Wankenden zu halten, den Schwachen zu stützen, den Unsicheren und Unerfahrenen zu beruhigen.

Der Erfolg des verstärkten Grenadierregiments 683 ist belegt: Mit knapp 300 Grenadieren am VRV, 6 Jagdpanzern und 5 schweren Pak, unterstützt durch 6 leichte Feldhaubitzen und taktische Luftwaffe, wehrte es den Angriff von 70 Panzern ab. Dabei wurden 30 Panzer abgeschossen, die eigenen Verluste betrugen zwei Verwundete.

Lehre: Ohne Gefechtsdisziplin nützen Taktik und Waffen nicht viel.



„Nicht eingedämmte Furcht kann sich zur Panik entwickeln. In einer Panik wird die Truppe kopflos, ihre Ordnung löst sich auf, die Führer verlieren ihren Einfluß. Panik kann durch überwältigende Kampfeindrücke, aber auch durch unbedeutende oder zunächst unerklärliche Ursachen, wie Gerüchte, ausgelöst werden; sie kann auch in einer disziplinierten Truppe jäh und überraschend auftreten und sich mit großer Schnelligkeit und wachsender Wirkung ausbreiten." (Q 15, Nr 708)

Panik im Gefecht ist zwar keine alltägliche, andererseits aber auch keine seltene Erscheinung.

Grob sind dabei drei Verhaltensweisen zu unterscheiden:

- Panik-**Sturm**: ein angstgepeitschter Bewegungssturm; er wird meist durch akustische Reize ausgelöst.
  Panik-Sturm muß **gebrochen**, die fliehende **Masse** aufgefangen und beruhigt werden.
- Panik-**Starre:** eine **Schreck**lähmung; sie wird meist durch optische Reize verursacht.
  Panik-Starre muß **durchbrochen**, der handlungsunfähige **Mensch** wachgerüttelt und angefeuert werden.
- Panik-**Stimmung:** eine untergründig schwelende Panikbereitschaft.

Gegen Angst, die Panikstürme verursacht, helfen vorbeugende Führungsmaßnahmen und Ausbildung.

Gegen Schreck oder Erschrecken, die Panikstarre erzeugen, gibt es keine Vorbeugung.

Gegen Panikstimmung kann Gewöhnung und Übung schützen:

„Im Krieg ist der neue Soldat sehr geneigt, ungewöhnliche Anstrengungen für Folgen großer Fehler, Irrungen und Verlegenheiten in der Führung des Ganzen zu halten und dadurch doppelt niedergedrückt zu werden. Dies wird nicht geschehen, wenn er bei Friedensübungen darauf vorbereitet wird." (Clausewitz) (Q 45, S 164)

Am bekanntesten ist der Paniksturm, bei dem eine Truppe „durchgeht". Er ist gefährlich, deshalb wird er ausführlicher dargestellt.

BEISPIELE: „PANIKSTURM"

(82) PANIK WEGEN ÜBERFORDERUNG

Zur Abwehr einer Krise müssen kurzfristig zu einem Bataillon zusammengestellt werden: eine Feldersatzkompanie mit jungen, noch kampfunerfahrenen Mannschaften und eine Genesenen-Kompanie mit Soldaten, die nach Verwundung oder Erkrankung erstmalig wieder ins Gefecht treten. Beim ersten Einsatz gelingt es dem Feind, im Nachtangriff überraschend in die Stellungen einzubrechen. Der Bataillonsführer fällt beim Gegenstoß. Dieser mißlingt: „das Bataillon konnte nur hinter dem Ort aufgefangen werden". Am Nachmittag bricht erneut eine Panik aus, als das Nachbar-Bataillon angegriffen wird: „Mit der Waffe in der Hand mußten Offiziere und beherzte Unteroffiziere eingreifen und die Männer festhalten." (Q 127, III, 62ff)

(83) PANIK WEGEN VERSAGENDER WAFFEN

„Nach einigen Minuten rief das I. Bataillon an: „Die Panzer rollen gerade vor die Rohre der drei 7,5 cm Panzerabwehrkanonen." Nach längerer Zeit meldet der Bataillons-Kommandeur kleinlaut und enttäuscht, daß die Panzer ins Dorf eingebrochen seien, nachdem sie alle drei Geschütze zusammengewalzt hätten. Die Geschütze hätten auf etwa 250 m das Feuer eröffnet. Nach drei oder vier Schuß und ohne einen Treffer erzielt zu haben, seien die Bedienungen plötzlich davongelaufen. Die Panzer hätten daraufhin die im Stich gelassenen Kanonen zusammengewalzt." (Q 90, S 103, 107f)

(84) PANIK WEGEN ERSCHÖPFUNG

„Mit einemmal kommen rechts und links der Straße Soldaten von vorn zurück. Sie nähern sich im Eilschritt. Es sind Angehörige des I. Bataillons, die anscheinend vor angreifenden Panzern Schutz im Dorf suchen. Panik! Gestern schlugen sich die Leute vorbildlich, und heute versagen ihre Nerven, weil ihre körperlichen Leistungsgrenzen überfordert und ihr Vertrauen auf einen guten Ausgang erschüttert sind." (Q 55, S 82)

BEWERTUNG – LEHREN

„In der kurzen Zeit war es nicht möglich, das Bataillon als geschlossene Kampfkraft zusammenzufügen. Die Unterführer kannten die Mannschaften kaum. Ein gegenseitiges Vertrauensverhältnis bestand noch nicht. Bei der Feldersatzkompanie waren Ausbildungsstand und Kriegserfahrung noch unzureichend. Auch dem Kompanieführer fehlten Erfahrung und Überblick. Der Genesenen-Kompanie fehlten der richtige Geist." (Q 127, III, 62ff)

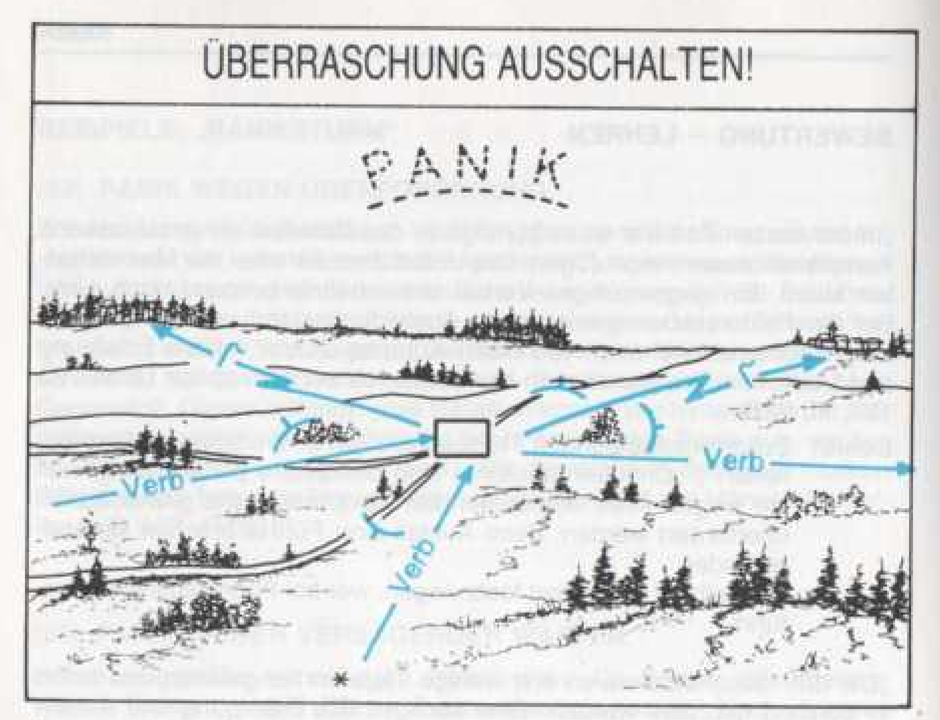
Lehre: Zusammengewürfelte Truppenteile (im 2. Weltkrieg: „Alarmeinheiten", „Urlauberbataillon") sind besonders panikanfällig, weil sie wegen ihres ungenügenden Zusammenhalts grundsätzlich überfordert werden. Beim Ausfall ihrer Führer brechen sie auseinander.
Deshalb ist zumindest festzulegen, wer bei Führerausfall weiterführt.

„Die drei Geschütze waren erst wenige Tage vorher geliefert und sofort in Stellung gebracht worden. Eine sachgemäße Reinigung und Ausbildung war noch nicht erfolgt. Es lag also eine grobe Verletzung der Dienstaufsichtspflicht vor. Das Versagen der Geschütze bewirkte einen Schock, der zum Davonlaufen der Bedienung führte.
Auch am rechten Flügel des I. Bataillons bildete das Versagen eines leichten Maschinengewehrs die Ursache, daß eine Schützengruppe, von Schrecken erfaßt, die ihr anvertraute Stellung fluchtartig verließ, ohne den herankommenden Feind zu bekämpfen." (Q 90, S 107f)

Lehre: Eine Truppe, die ihre Waffen nicht beherrscht, die ihren Waffen nicht vertraut, ist panikanfällig.
Gefechtsdrill, Waffendrill und gründliche Schießausbildung – eine gute Ausbildung, die das Bewußtsein der eigenen Leistungsfähigkeit stärkt – mindern die Panikgefahr.

Panik droht nicht nur im ersten Gefecht („Feuertaufe"), sondern in allen Lagen, denen die Truppe in ihrem gegenwärtigen Zustand nicht gewachsen ist.

Lehre: Jeder Führer ist verpflichtet, alle Möglichkeiten zu nutzen, den Zustand **seiner** Truppe zu verbessern.
Oft genügen Kleinigkeiten: eine „Mütze voll Schlaf", „Heißgetränk", trockene Socken, ein offenes Wort zur Lage und zum Auftrag. Auch Erfolgserlebnisse, mögen sie selbst nur von örtlicher Bedeutung sein, können Wunder bewirken.



* Sichere Verbindungen schützen auch gegen
- ‚Latrinenparolen'
- ‚Tatarennachrichten'

FOLGERUNGEN – ANREGUNGEN – ERFAHRUNGEN

Panik kann **nicht** geübt werden.
Wir können aber so ausbilden, daß die Panikgefahr **verringert** wird:

1. **Überraschung ausschalten:**
   Verbindung halten, rechtzeitig aufklären, ständig rundum sichern. Alle Führungsmaßnahmen auf ein Ziel richten: Ich will den Vorsprung in der Gefechtsbereitschaft gewinnen und halten!
2. **Truppe „abhärten"**
   Truppe an körperliche und seelische Belastungen gewöhnen. Führungsmaßnahmen jedoch stets darauf abstellen, die Kampfkraft zu erhalten und rasch wiederherzustellen.
   Truppe gründlich ausbilden, damit der kampfkrafterhaltende und lebensrettende Gefechtsdrill die Schrecksekunde überwinden hilft.
3. **Truppe sachlich unterrichten:**
   Nicht nur Lage und Auftrag erklären, sondern mit der Truppe auch über drohende Gefahren und vorhersehbare Belastungen sprechen. Sprechen, aber auch aussprechen lassen und zuhören, um Stimmungen, Ängste und Nöte zu erfahren.
4. **Erfüllbare Aufträge stellen:**
   Wer erfüllbare Aufträge stellt, verringert die Gefahr panikträchtiger Rückschläge.
5. **Stetigkeit der Führung sicherstellen:**
   Führer gehören in den Brennpunkt des Geschehens. Weil auch Führerausfall häufig Panik auslöst, verzuglose Übernahme der Führung vorbereiten (und im Gefechtsdienst üben).

MERKE:
Auch die beste Truppe kann in Panik geraten – darin zu bleiben, braucht sie nicht.

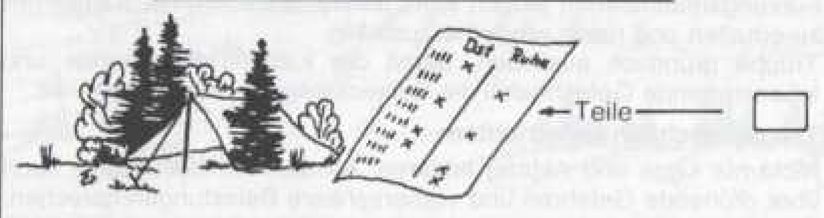
FÜRSORGE

Im Gefecht belasten am stärksten:

1. Übermüdung/Erschöpfung
2. Durst
3. Hunger

Deshalb:

1. Ruhen organisieren (Schlafplan)!



2. Laufend Getränke zuführen!



3. Rechtzeitig ausreichend verpflegen!



Fürsorge hat den Zweck, die Leistungsfähigkeit der Truppe zu stärken und zu erhalten; sie ist somit im kriegsnahen Gefechtsdienst ein ständiger Übungszweck: von der Vorbereitung (bildlich: Stiefelsitz vor dem Marsch) bis zur Nachbereitung (bildlich: Fußappell).
Auch dafür gibt es ein „Merkwort": FFF.
Aufgelöst:
- **Feldküche,**
- **Feldpost,**
- **Fronturlaub.**

Über die Bedeutung der **„Feldküche"**, sprich: der Verpflegung, brauchen wir kein Wort zu verlieren.
„Feldpost" kann eine „lebendige Verbindung" schaffen. „Feldpost" bedeutet deshalb mehr als das regelmäßige Zustellen der Post: Gespräche und Aussprachen der Führer mit ihren Soldaten können wie Briefe Verbindungen knüpfen, Beziehungen vertiefen, gegenseitiges Verständnis fördern. In einer guten Truppe kann man sich dem Vorgesetzten und Kameraden anvertrauen, kann man sich Ärger und Kummer von der Seele reden.
„Fronturlaub" steht für Freizeit, Ausspannen, Abschalten. Verantwortungsbewußte Führer scheuten keine Aushilfe, wenn es darum ging, ihren Männern ein paar Stunden Ruhe zu gönnen, sie einmal ungestört – „wo nicht der Feindpanzer das Wecken übernahm" – ausschlafen zu lassen.

Fürsorge ist ein Teil der Verantwortung für die uns anvertrauten Soldaten. Sie ist eine Führungsaufgabe, die Kraft kostet, Einfallsreichtum erfordert und oft Verzicht verlangt. Um im Bild zu bleiben: wir werden erst dann zum Essen kommen, wenn der erste Mann bereits Nachschlag holt; wir müssen immer ansprechbar, zuversichtlich, hilfsbereit sein; wir werden erst dann zur Ruhe kommen, wenn der letzte Mann warm und trokken liegt.

BEISPIELE „FELDKÜCHE"

(85) DURST

„Die körperlichen Anstrengungen und die Erregung des Kampfes haben trotz der regnerischen und kühlen Witterung einen starken Durst erzeugt." (Q 90, S 74)

„56 Stunden stehen sie ununterbrochen im Kampf, davon 36 Stunden im Nahkampf! Und als schließlich der Stützpunkt befehlsgemäß aufgegeben wird, da bringen sie fast die ganze Verpflegung zurück, denn zum Essen hatte ihnen die Zeit gefehlt! Sie reden nicht viel von dem, was sie mitgemacht haben. Wenn aber schon einer redet, dann vergißt er nicht zu erzählen, ihr Spieß sei plötzlich bei ihnen mit einem Kanister Bier aufgetaucht." (Q 120, S 185)

(86) WARMVERPFLEGUNG

„Die Soldaten stehen erschöpft und teilnahmslos herum. Man friert und zittert vor Hunger und Kälte. Denn das Frühstück fehlt noch. Obwohl sich niemand im Gelände auskennt und niemand mit den Besonderheiten der Stellung vertraut ist, bringt kaum ein Soldat die Kraft auf, sich umzusehen oder den Ausbau der Stellung zu verbessern. Befehle fruchten bei einem solchen Zustand der Truppe wenig, wenn es nicht gelingt, warme Verpflegung heranzuschaffen." (Q 55, S 80)

(87) ESSENHOLER

„Erst mit Einbruch der Dunkelheit erwachten die Stellungen aus ihrem „Maulwurfdasein". Trägertrupps begaben sich nach hinten, um Verpflegung und Post abzuholen. Letztere war in der Regel gute 2 Wochen alt. Als warme Verpflegung gab es meist eine knappe Feldflasche Kaffee-Ersatz und ein halbes Kochgeschirr Eintopf. Die sog. kalte Verpflegung bestand aus Brot, einem Eßlöffel voll Margarine oder Marmelade und 125 g Fleischwaren oder Käse. Nicht selten gab es auch Frikadellen, deren Zutaten jedoch zum wesentlichen Teil von Bäckereikompanien stammten. Jedem war selbst überlassen, wie er die gefaßte Verpflegung über die nächsten 24 Stunden verteilte." (Q 118, S 125)

BEWERTUNG – LEHRE

„Vor Eintritt in den Kampf, während des Kampfes, bei großen körperlichen Anstrengungen und Hitze besteht weniger ein Bedürfnis nach einer reichhaltigen warmen Mahlzeit als nach Getränken.
Es ist sicherzustellen, daß jeder Mann nach dem ersten Empfang von Getränken zusätzlich seine Feldflasche füllen kann. In Kampfpausen sind der kämpfenden Truppe immer wieder Getränke in Essenträgern zuzuführen." – Kriegserfahrung in einer Vorschrift von 1945! Kriegsteilnehmer berichten, daß nach Schlafentzug Durst am stärksten belastet. (Q 7)

Lehre: Im Gefechtsdienst Versorgung mit Getränken üben.

„Wie die Verpflegung, so die Bewegung!" oder – was hier noch besser trifft: „Ohne Mampf, kein Kampf!"
Kurz: Dieses Beispiel macht deutlich, warum sich jeder **taktische Führer** auch um „ordentliche Verpflegung" kümmern muß. Das kann schwierig werden:
„Das Regiment geht am Morgen zur längst ersehnten Rast über. Jeder Soldat wirft sich zum Schlafen hin. Die Verpflegungsausgabe wird als unwillkommene Unterbrechung des Schlafes empfunden." (Q 55, S 63)

Lehre: Hungrige Soldaten kämpfen schlecht.
Truppe jedoch nur dann verpflegen, wenn sie Ruhe zum Essen findet.

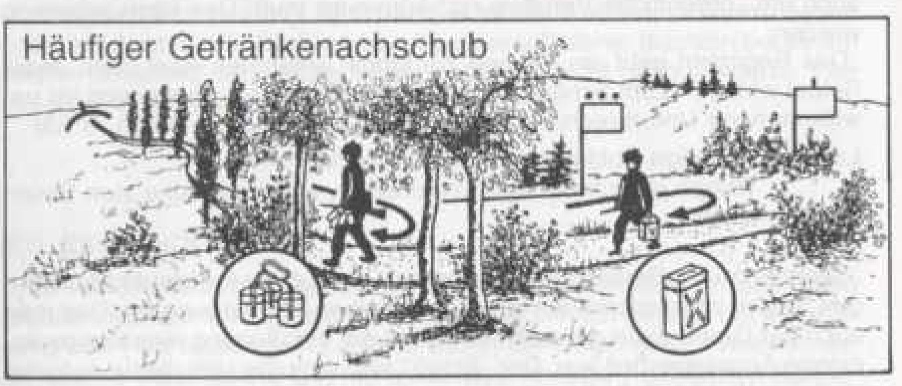
„Stimmung und Bereitschaft zu den im Überfluß zu fordernden Leistungen hingen weitgehend von einer ordentlichen Verpflegung ab. Das mag auch der Grund dafür gewesen sein, daß die Verpflegung eine kompanieeigene Angelegenheit war. Der „Spieß" selbst mußte sich dieser Aufgabe stellen." (Q 134, S 210)
Ein anderer Zeuge nennt die Feldküche „die kostbarste Waffe der Kompanie." (Q 130, S 127)
Zwei Punkte sind bemerkenswert: Verpflegungsempfang für 24 Stunden im Schutz der Nacht, dürftige Verpflegung. Ersteres ist lagebedingt und im Gefecht die Regel; letzteres ist bei unzureichendem Nachschub unvermeidlich. Für angemessene Verpflegung zu sorgen, war deshalb ein Anliegen jedes taktischen Führers:

Lehre: Im Gefechtsdienst, zumindest bei Gefechtsübungen, Einsatz von Essenholern üben.
Jeder Feldküchentrupp kocht für „seine" Einheit („Couleur-Verhältnis").

FÜRSORGE: „FELDKÜCHE"







FOLGERUNGEN – ANREGUNGEN – ERFAHRUNGEN: „FELDKÜCHE"

Diesmal nur Hinweise auf bewährte Sitten:

1. **Der Chef ist der letzte an der Feldküche!**
   Im Gefechtsdienst ist es eine Unsitte, wenn sich Vorgesetzte und Ausbilder als erste bedienen lassen.
2. **Teileinheiten empfangen gemeinsam ihre Verpflegung!**
   Im Gefechtsdienst muß der Teileinheitsführer dafür sorgen, daß jeder den ihm zustehenden Teil empfängt.
   Die Aussage: „Fleisch ist nicht kleingeschnitten unter das Gericht zu mischen. Der Soldat will seine Fleischportion sehen!" war einmal Vorschrift. Das sollte zu denken geben. (Q 8)
   Wenn es die Lage erfordert, wird die Verpflegung von Essenholern empfangen.
   Essenholer verhalten sich gefechtsmäßig mit entsprechender Sicherung.
3. **Volle Feldflasche am Mann!**
   Was der Soldat für den „kleinen Durst (und Hunger) zwischendurch" braucht, führt er mit. Auf dem Gefechtsfeld gibt es weder „Frittenbuden" noch Getränkeautomaten oder Kantinenwagen.
4. **Gäste mitverpflegen**
   Wer mit uns kämpft, ißt bei uns.
   Für die Infanterie galt früher: „Gäste sind bevorzugt zu behandeln. Sie erhalten ihre Verpflegung zuerst." Das ist eine gute Sitte. (Q 8)
5. **Beim Essen sind alle gleich!**
   Nichts gegen eine besonders findige Gruppe oder Besatzung, die mit hausgemachten Bratkartoffeln oder Spiegeleiern die Verpflegung aufbessert. Das ist Leben im Felde!
   Nichts gegen Kaffeekannen auf Gefechtsständen. Ohne sie geht es manchmal wirklich nicht!
   Die dienstlich ab Feldküche gelieferte Verpflegung ist aber für alle gleich – für alle!
   Dazu gehört, daß bei Gefechtsübungen alle aus dem Kochgeschirr essen.

BEISPIELE: „FELDPOST"

(88) EINE LEBENDIGE VERBINDUNG

„Das war das, was die Truppe jetzt brauchte: Aufhören der täglichen Bewegung, Dauerstellung, Nachschub an Schanzzeug und Stellungsbaumaterial, Winterausrüstung und – Feldpost." (Q 46, S 169)
„Die moralische Wirkung des Eintreffens der Briefe aus der Heimat kann gar nicht hoch genug eingeschätzt werden, war doch die Post seit Ende Dezember völlig ausgeblieben." (Q 113, S 94)
„Mit welchem Genuß ich dann meine Post empfangen habe, die reichlich kam und schnell.
Briefe vom 27. Februar. Schön, daß es so schnell geht. Endlich einmal hat man das Gefühl einer lebendigen Verbindung." (Q 98, S 79)

(89) KENNENLERNEN!

„Die Menschen, die man zu führen hatte, denen man oft harte Aufgaben stellen mußte, konnte man nur an ihrer Kampfstätte in ihren Lebensverhältnissen kennenlernen. Ich ritt bis zu den Bataillonsstäben und ging dann zu Fuß, um in vier bis fünf Stunden einen Bataillonsabschnitt anzusehen, sprach mit den Männern über ihre Sorgen, Beobachtungen und Aufgaben, beriet die Kompanie- und Zugführer." (Q 99, S 162f)

(90) „AUFSCHLIESSEN" ZUM „MITGEHEN"

„Der ununterbrochene Kampfeinsatz hat zum Teil die Soldaten abgestumpft, teilnahmslos und gleichgültig gemacht; nach der Herauslösung hat deshalb sogleich die Erfassung des inneren Menschen zu beginnen. Als wichtigstes Ziel ist zunächst die Aufschließung des Mannes zur Mitarbeit, zum denkenden und handelnden Menschen anzusehen. Alle Vorgesetzten müssen sich immer erneut mit den Leuten beschäftigen, sie während der Arbeit und nach dem Dienst anregen und sie „aufwecken". Dieses Zurückführen zur geistigen und körperlichen Wendigkeit und damit die Erziehung zum „Mitgehen" setzt ein Eingehen auf gemachte Fehler und Belehren, kein Lächerlichmachen und kein Beschimpfen bei falschen Lösungen, voraus." (Q 122, S 159)

FELDPOST: BEWERTUNG – LEHREN

Ein Gegenbeispiel – nach den Luftangriffen auf Hamburg 1943:
„In den vergangenen Wochen trug die norddeutsche Division zur Last der Abwehr die Sorge um ihre Angehörigen in Hamburg. Der Gauleiter schreibt: „Sie dürfen überzeugt sein, daß mit Nachdruck dahin gearbeitet wird, daß möglichst bald Anfragen nach dem Verbleib der Angehörigen beantwortet werden können." General Heinrichs übermittelte die wenig tröstliche Mitteilung an seine Soldaten." (Q 128, S 347)

Lehre: Einfluß der „Nachricht von daheim" – von Freundin, Familie oder Arbeitsplatz – auf Stimmung und Haltung berücksichtigen.

Jeder Vorgesetzte ist gut beraten, wenn er sich Zeit nimmt, die ihm anvertrauten Soldaten kennenzulernen. Denn auch Gespräche schaffen in den Kampfgemeinschaften lebendige Verbindungen. Wohlgemerkt: Es geht um Gespräche, bei denen beide Seiten offen sprechen und geduldig zuhören, bei denen Aufträge und Absichten erklärt, aber auch Sorgen und Bedenken vorgetragen werden können. Noch eine Mahnung: Kennenlernen, nicht aushorchen!

Lehre: Gespräche sind ein Führungsmittel.

Beim genauen Lesen fällt auf, daß hier allgemeingültige Verhaltensregeln aufgestellt werden. Unsere Soldaten, insbesondere freilich die jungen Soldaten „in den ersten Stunden", aufzuschließen, aufzuwecken, zum Mitgehen zu erziehen, ist ein ständiger Auftrag; mit Sprechstunden, Vorträgen oder Sprüchen wird er aber nicht gelöst.
Gespräche sind besonders dann wichtig, wenn die Truppe stark belastet wird. Sie fruchten aber nur dann, wenn das Vertrauensverhältnis ungebrochen ist: Unsere Soldaten haben ein feines Gespür für Aufrichtigkeit und Glaubwürdigkeit; bei Verdacht schließen sie sich ab!

Lehre: Ständig sprechen, nicht erst, wenn es „brennt".

BEISPIELE: „FREIZEIT"

(91) SCHLAFENTZUG

„Die körperlichen und seelischen Anstrengungen, die dieser Rückzug an alle Männer, gleichgültig, ob einfacher Soldat oder Kommandeur, stellt, sind ungeheuer. **Am härtesten wird der Mangel an Schlaf empfunden.**" (Q 55, S 34)

(92) WACHE FÜR DEN SCHLAFENDEN KOMMANDEUR

„Unvergessen bleibt auch die „Leibwache des Kommandeurs". Als Rommel eines Tages vorfuhr und den Kommandeur sprechen wollte, nahm die Wache Haltung an und erklärte: „Bitte nicht stören, der Kommandeur schläft". Rommel: „Wieso schläft der am hellen Tag?", daraufhin der Gefreite: „Er schläft tagsüber und ist nachts wach!". Rommel fuhr weiter . . ." (Q 74, S 355)

(93) ABSTUMPFUNG BEI DAUERBELASTUNG

„Die Truppe hatte bis zum heutigen Tag noch keine Ruhe und Rast gehabt. Sie war abgerissen, schlecht ernährt und vielfach abgestumpft. Auch die Offiziere hatte teilweise Fatalismus gepackt. Kilometerlange Reihen ausgepumpter, mit Stöcken daherziehender Männer, die sich mit letzter Kraft und gutem Willen bemühten, Anschluß zu halten oder gegen den nachdrängenden Feind mit ihren letzten Patronen und Granaten kämpften. Aber ihr Geist war gut.
Einige Tage der Auffrischung und Erholung, und die Truppe war überall wieder kampffähig." (Q 127, III, S 301)

BEWERTUNG – LEHREN

Grundtatsachen zum Schlafentzug (Q 104):
- durchschnittlicher Schlafbedarf täglich 6–8 Std, günstigste Zeit: 0300–0600 Uhr;
- bei mindestens 4 Std Schlaf täglich kann mehrere Wochen durchgehalten werden.

Werden Mindestruhezeiten unterschritten:
- lassen Wachsamkeit, Aufmerksamkeit, Kurzzeitgedächtnis, Geistesgegenwart und Genauigkeit nach;
- nimmt die Fähigkeit, folgerichtig zu denken und sich bündig auszudrücken, ab;
- treten Stimmungsschwankungen auf.

Lehre: Schlafentzug ist die körperlich härteste Belastung.
Im Gefechtsdienst Auswirkungen des Schlafentzugs berücksichtigen.

Schlafentzug wird unsere Führungsleistung und Einsatzfähigkeit erheblich mindern.
Um die Kampfkraft und Überlebensfähigkeit zu erhalten, muß Ruhe befohlen und durchgesetzt werden, und zwar besonders dann, wenn augenscheinlich niemand entbehrt werden kann.
Wenn nicht schichtweise geruht werden kann, müssen z. B. stark belastete Führer, Fernmelder, Kraftfahrer und Waffenbedienungen wenigstens kurzzeitig herausgelöst werden; dies gilt besonders vor anstrengenden, wichtigen oder gefährlichen Einsätzen.

Lehre: Im Gefechtsdienst Ablösen und Ruhen nach „Schlafplan" üben.

Ähnliche Bilder gab es überall dort, wo sich die Truppe zu Fuß – nach Verlust ihrer Fahrzeuge – in langwierigen Kämpfen vom Feind lösen mußte. Im Westen 1944 mußte ein noch 60 Mann starkes Bataillon beim Lösen vom Feind 30 Mann wegen Erschöpfung zurücklassen.
Solche „Rückkämpfer" und Versprengten hatten einfache Wünsche: „Zurück zur eigenen Einheit. Vorher wieder einmal warm essen, einmal ausschlafen, trockene Sachen, heile Strümpfe." (Q 87, S 515)

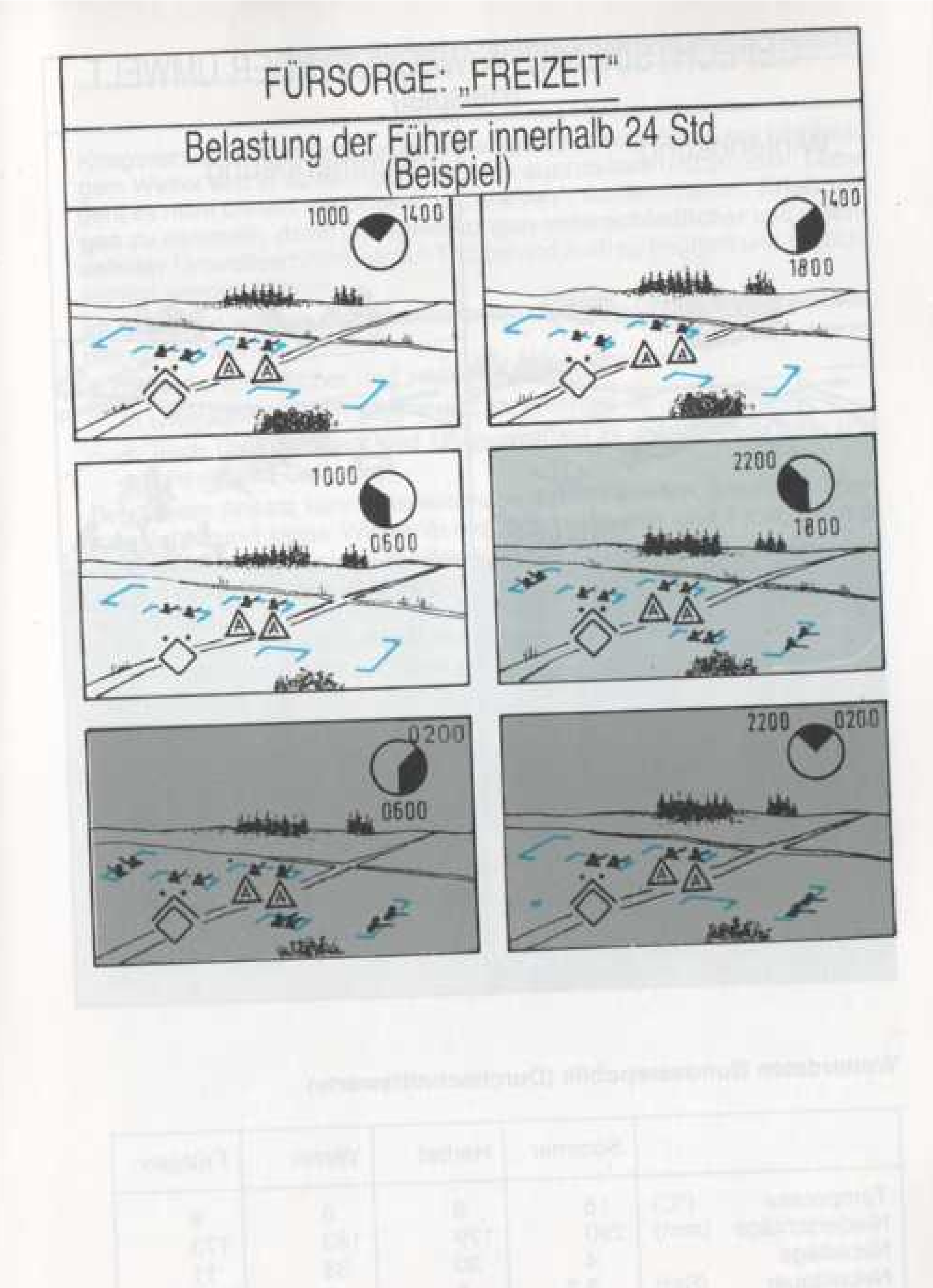
Lehre: Eine erschöpfte, abgekämpfte Truppe stellt einfache Ansprüche: „Wieder einmal ausschlafen."
Folglich muß und kann eine **vorzeitige** Erschöpfung verhindert werden.

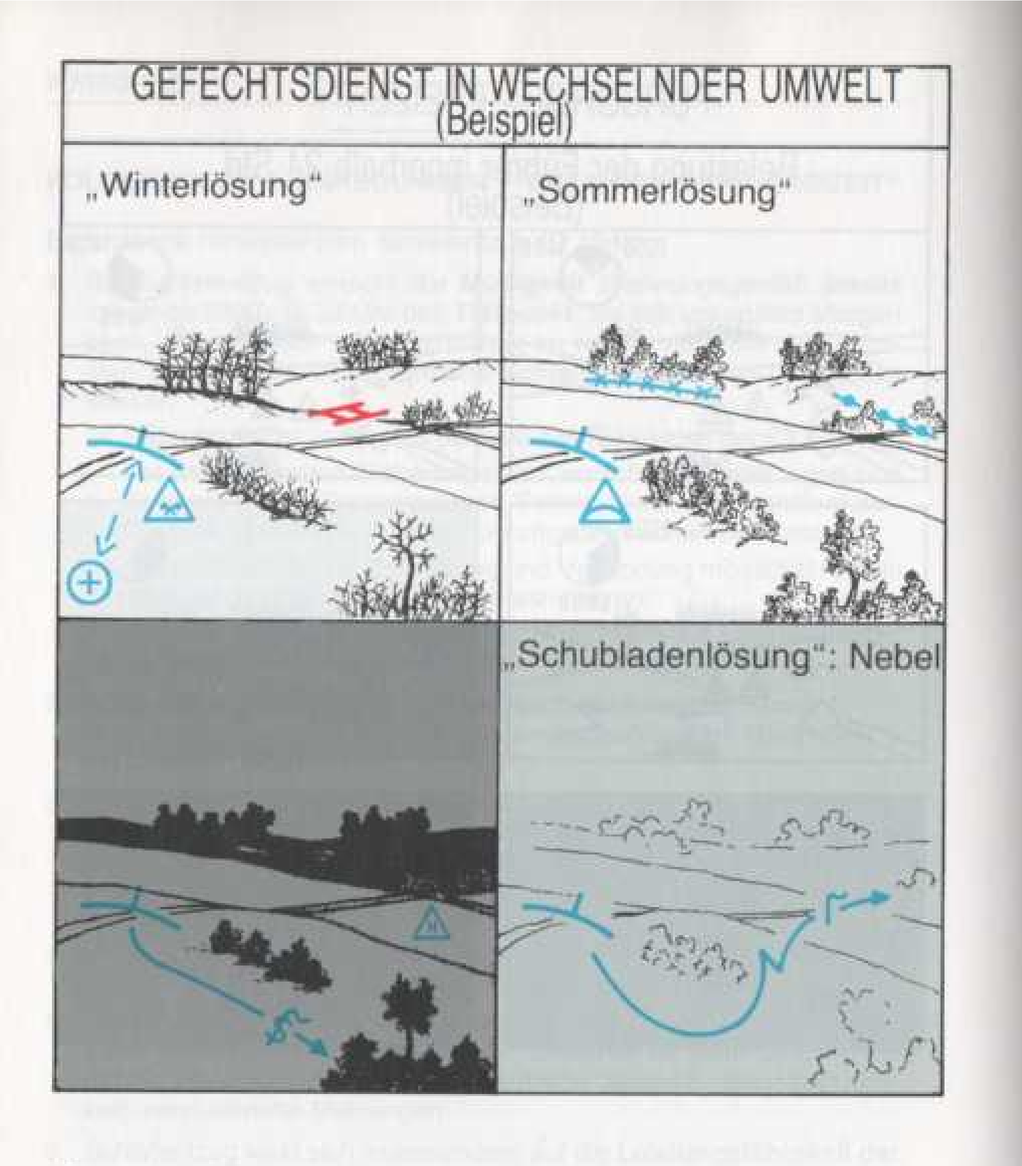
FOLGERUNGEN – ANREGUNGEN – ERFAHRUNGEN: „FREIZEIT"

Ergänzende Hinweise zum Schlafentzug (Q 104):

1. Bei Schlafentzug erreicht die **Müdigkeit** erfahrungsgemäß jeweils zwischen 0300–0600 Uhr den **Tiefpunkt**; sie läßt am späten Morgen nach, nimmt jedoch vom Nachmittag an wieder stetig bis zum nächsten Tiefpunkt zu. Dabei wird das **Schlafbedürfnis** von Tag zu Tag stärker.

   Im Gefechtsdienst kommt es deshalb beispielsweise darauf an,
   - vor Morgengrauen Sicherungen zu verdichten, Sicherungen und Schichtdienste (Gerätebediener, Fernmelder, Führergehilfen) verstärkt zu überwachen, volle Führungsbereitschaft herzustellen;
   - Gefechtsaufklärung, Erkundung und Verbindung möglichst nicht in den ungünstigen Nachtstunden anzusetzen;
   - in der 2. Nachthälfte abgesandte Meldungen auf Übermittlungs-/Aufnahmefehler zu überprüfen.
2. Schlafentzug verursacht **Stimmungsschwankungen**
   Deshalb Meldungen, Lage- und Zustandsschilderungen überprüfen – sie **können gefärbt** sein!
3. Eine Truppe kann **24–48 Stunden ohne Schlaf** auskommen, ohne wesentlich an Einsatzfähigkeit zu verlieren. Je länger der Schlafentzug, desto größer jedoch der Zeitbedarf zur Erholung: bei 48 Stunden Schlafentzug sind 12, nach 96 Stunden bereits 120 Stunden Erholung anzusetzen.
   Deshalb **jede** Ruhemöglichkeit ausschöpfen und Schlafen **befehlen** („Schlafplan"!), **bevor** Schlafentzugserscheinungen auftreten.
4. **Schlafentzugszeichen:** leerer Blick, Blässe, unsicherer Gang, langsame Antworten, Unaufmerksamkeit, Unsicherheit beim Umgang mit Zahlen, Ausdrucksschwäche, undeutliche Sprache, Begriffsstutzigkeit, verstümmelte Meldungen.
5. Schlafentzug wirkt sich insbesondere auf die **Leistungsfähigkeit der Führer** aus; am stärksten betroffen sind Infanterie-Gruppenführer vor Infanterie-Zugführern, Panzer-Zugführern und Panzerkommandanten.
   Deshalb vor dem Gefecht **Führerreserven** schaffen, damit stark belastete Führer rechtzeitig abgelöst/herausgelöst werden können.





Wetterdaten Bundesrepublik (Durchschnittswerte)

	Sommer	Herbst	Winter	Frühjahr
Temperatur (°C)	16	9	0	8
Niederschläge (mm)	290	179	143	173
Nebeltage	4	30	33	11
Nebeldauer (Std)	3,2	5	6	3,6

(FM 100-5 vom 01.07.1976)

Kriegsnah ausbilden heißt, auch bei eingeschränkter Sicht, bei ungünstigem Wetter und in schwierigem Gelände auszubilden und zu üben. Dabei geht es nicht darum, die Umwelt zu „erleben", sondern darum, **Erfahrungen** zu sammeln, damit die Auswirkungen **unterschiedlicher** und **wechselnder** Umweltverhältnisse auf Truppe und Auftrag beurteilt und berücksichtigt werden können.

Im einzelnen wird es darauf ankommen, einsatzwichtige Aufgaben wiederholt zu üben:

- bei unterschiedlicher und wechselnder Sicht,
- in unterschiedlichem Wetter und im Wechsel der Jahreszeiten,
- je nach Übungszweck und Übungsverlauf in unterschiedlichem und wechselndem Gelände.

Bei diesem Ansatz kann beispielsweise geprüft werden, wie kurze Sommernächte und lange Winternächte, Sommerwetter und Frost, offenes Gelände oder bedecktes Gelände zu unterschiedlichen Jahreszeiten Gefechtstätigkeiten, Führungs- und Fürsorgemaßnahmen beeinflußen; was Beobachtungsmittel bei wechselnder Sicht, Spaten oder Erdarbeitsgerät in unterschiedlichen Bodenverhältnissen leisten; wie die Truppe gegen Hitze- und Kälteschäden geschützt werden muß; wie der Stand des Getreides die Stellungswahl bestimmt.

Daraus folgt:

- für die meisten Übungszwecke reicht eine Rahmen-Übungsanlage „24-Stunden-Kampftag" aus, um im Laufe des Ausbildungsjahres unter jeweils deutlich veränderten Umweltbedingungen üben zu können;
- für Übungszwecke unter Ausnahmebedingungen, z.B. Nebel oder Schnee, müssen **Schubladenlösungen** vorbereitet sein.

BEISPIELE

(94) NACHT

„Die jungen Soldaten klammerten sich an die Führer und hatten zunächst nur den einen Gedanken, in der Dunkelheit nicht den Anschluß zu verlieren, um nicht allein dem Ungewissen, das sie erwartete, gegenübertreten zu müssen. Selbst die Gruppenführer hielten sich mehr als erforderlich an ihre Zugführer.
Niemand achtete mehr auf das Einhalten der Gefechtsgliederung und die Verbindung. Jeder hatte mit sich selbst gerade genug zu tun, um nicht abzukommen." (Q 109, S 11)

(95) NÄCHTLICHES LÖSEN VOM FEIND

„Im Laufe der Nacht kommt der Befehl, sich vom Feind zu lösen – bei unmittelbarer Feindberührung und in weitgehend unbekanntem Gelände. Deshalb wird am linken Flügel des Bataillons gruppenweise mit dem Herauslösen begonnen. Jede Gruppe zieht hinter der Stellung zum rechten Flügel, meldet dem Ablaufoffizier, daß sie ihren rechten Nachbarn verständigt hat und wird bis zur Minengasse eingewiesen. Dort stehen weitere Einweiser. Sie kommen alle nach Plan an, Decken oder Zeltplanen um klapperndes Gerät gewickelt, die Waffen entladen, um Unglückfälle zu vermeiden." (Q 125, S 120)

(96) NACHTANGRIFF

„0200 Uhr. Wir springen aus dem Graben. Gespensterhafte Schatten huschen lautlos vorwärts. Ein dunkler Strich hebt sich aus der Nacht. „Achtung – Fertigmachen zum Einbruch!" zischt es neben mir. „Handgranaten!" Wir werfen und stürmen blitzschnell in den Feindgraben. Er ist – eine Scheinstellung. Wir sind wie gelähmt. Wieder ein ungewisser Strich, wieder Sturm und wieder eine Scheinstellung. Wir starren uns entgeistert an. Ist der Feind getürmt? Rechts eine Detonation. Die Hölle bricht los. Feuer überschüttet uns. Zu allem Unglück teilen sich die Wolken, und der Mond erhellt die grausame Szene, während die Feindstellungen im Schatten liegen." (Q 74, S 797ff)

BEWERTUNG – LEHREN

Unerfahrene, erschöpfte und durch Rückschläge erschütterte Truppen werden durch Kampf bei eingeschränkter Sicht seelisch und nervlich erheblich belastet.

Dazu ein anderer Beleg:
„Als die Dunkelheit zu weichen begann, näherten sich zwei verirrte feindliche Essenholer der Stellung. Anstatt die beiden lautlos in Empfang zu nehmen, wurden sie von der linken Flügelgruppe angeschossen. Nach den beiden Kampftagen entlud sich nun die Spannung der Nacht in einem Feuerzauber ohnegleichen. Das gesamte Bataillon schoß, als käme es darauf an, in kürzester Frist die letzten Patronen aus den Rohren zu jagen." (Q 48, S 101)

Lehre: Alle Truppen zielstrebig durch häufiges Üben an den Kampf bei Nacht gewöhnen.

Jede Truppengattung muß ihre Aufträge auch bei Nacht lösen können. Eingeschränkte Sicht bietet aber lediglich beschränkten Schutz. Ihn ausnutzen kann nur eine gut ausgebildete Truppe, die Gefechtsdisziplin wahrt und einfache taktische Lösungen findet:
„Lt W. hatte eine Möglichkeit zum Einbringen von Gefangenen erkundet. Er war mit zwei beherzten Männern in das Dunkel der Nacht vorgestoßen; einen Draht, der ihnen das Zurückfinden erleichtern sollte, hinter sich abrollend, hatte er geräuschlos zwei feindliche Posten aus ihrem Postenloch herausgeholt und in den eigenen Graben befördert." (Q 124, S 177)

Lehre: Kampf bei eingeschränkter Sicht verlangt einfache Lösungen.

„Der Nachtkampf begünstigt Überraschung, Täuschung und Tarnung und verspricht gegen einen in der Luft und auf der Erde überlegenen Feind einen bei Tag nicht erreichbaren Erfolg."
Im geschilderten Beispiel mißlang die Überraschung, dann wurde die verunsicherte Truppe ihrerseits durch Feuer überrascht – der Angriff scheiterte. Eine unerfahrene, wenig gefestigte Truppe erholt sich schwer von solchen Rückschlägen. Bei wichtigen Unternehmen wurden deshalb nur dann Nachtangriffe befohlen, wenn die Truppe „die Eignung dazu besitzt bzw. ausreichend vorbereitet werden kann." (Q 61, S 312)

Lehre: Einsatz bei Nacht sorgfältig vorbereiten (z. B. gründliche Aufklärung, Erkundung, Einweisung), auf vorzeitige Enttarnung einstellen.

BEISPIELE:

(97) **ANGRIFF IM NEBEL**

„Am Angriffsmorgen herrschte ungewöhnlich dichter Nebel. Weiter als 50 m Sicht bestand nie. Jederzeit war ein Zusammenstoß mit Feind zu erwarten. Bei einem Zusammenprall sollte sofort gestürmt werden. Um 1000 Uhr tauchte urplötzlich auf nächste Entfernung ein Ortsrand auf, an dem zahlreiche Feindpanzer und dazwischen Infanterie standen. Die Überraschung war auf beiden Seiten groß. Gewehrfeuer flammte auf. Panzer fuhren an, einige schossen. Niemand entsinnt sich, ob und welche Befehle erteilt wurden. Tatsache ist nur, daß alles sofort ins Dorf stürmte. Belehrung, Instinkt und Erfahrung, daß die Häuser den besten Schutz gegen Panzer bieten würden, hatten wohl bewirkt, daß das ganze Bataillon unaufhaltsam nach vorwärts „durchging"." (Q 90, S 59ff)

(98) **VERTEIDIGUNG IM NEBEL (WARKA-Brückenkopf, 14. Januar 1945)**

„Der feindliche Großangriff hatte begonnen. Mit Hellwerden stellten wir fest, daß ein starker Nebel herrschte. Die Sichtweite betrug nur 100 m. Dieser Nebel hielt in gleichbleibender Stärke bis in die späten Nachmittagsstunden an. Daß er nicht uns, sondern dem Angreifer zunutze kam, ist wohl einleuchtend. Der völlige Ausfall aller Beobachtungsmöglichkeiten, die Behinderung der flankierend schießenden MG und vor allem der Panzerabwehr, die nur noch auf kürzeste Entfernung ihre Ziele erkennen konnten, waren schwerwiegend." (Q 112, S 244f)

(99) **QUALM UND STAUB**

„Um 0600 Uhr, nach 1 1/2stündigem schweren Beschuß der vordersten Stellungen, verlegt der Feind sein Feuer in die Tiefe der linken Nachbardivision. Heftiger Gefechtslärm und Panzergeräusche sind aus dieser Richtung zu vernehmen. Eine Erdbeobachtung ist jedoch kaum möglich. Qualm von brennenden Dörfern und eine über dem Gefechtsfeld schwebende Staubschicht verhindern jede genauere Sicht. Die Fernmeldeverbindung zum linken Nachbarn ist unterbrochen." (Q 50, S 39ff)

BEWERTUNG – LEHREN

Die Weisheit steckt im letzten Satz: Ein ganzes Bataillon „ging unaufhaltsam nach vorwärts durch". In anderen und in ähnlichen Lagen gingen im Nebel überraschte Truppen nach **hinten** durch – wie beim Nachtkampf unerfahrene oder abgekämpfte Truppen eher als kampfgewohnte.

Lehre: Alle Truppen an den Kampf bei Nebel gewöhnen.

Die hier geschilderten Sichtverhältnisse trugen wesentlich dazu bei, daß der russische Durchbruch gelang.
Es kommt deshalb darauf an, jede sich bietende Gelegenheit zu nutzen, um Erfahrungen beim Kampf im Nebel zu sammeln; der Schwerpunkt ist dabei auf den Feuerkampf in Sicherung und Verteidigung zu legen.
Dazu sind entsprechende Wetterlagen abzuwarten; folglich muß der Gefechtsdienst bei Nebel als Schubladenlösung vorbereitet werden.

Lehre: Alle Truppen für den Kampf bei Nebel ausbilden.

Auch Rauch oder durch Artilleriefeuer und Luftangriffe hochgewirbelte Erde können zu unerwarteten Sichtbehinderungen führen.
So meldete eine Panzerdivision im Gefechtsbericht über einen Gegenangriff:
„Die starke Staub- und Rauchentwicklung sowie die einbrechende Dunkelheit machten die Fortsetzung einer schnellen Kampfführung unmöglich und zwangen zu einem zähen und verbissenen Vorwärtskämpfen durch den stark besetzten Ort." (Q 106, S 169)

Lehre: In jeder Lage auf wechselnde Sichtverhältnisse einstellen.

FOLGERUNGEN – ANREGUNGEN – ERFAHRUNGEN

Kampf bei eingeschränkter Sicht ist nicht unsere Stärke. Darin sind sich alle Kriegsteilnehmer einig. Weil sie als Gründe – wieder übereinstimmend – fehlende Gewöhnung und mangelhafte Nachtkampfausbildung nennen, kann rasch Abhilfe geschaffen werden.

Ausbildungsablauf:

1. **Beobachtungs- und Horchübungen**

   „Lehrtechnik":

   Sehen und Hören in zwei getrennten Lehrübungen im jeweils günstigsten Gelände,
   An- und Rückmärsche zum Gewöhnen, Üben und Zurechtfinden im Gelände nutzen:
   - Dämmerungsmarsch, „Sehen bei Nacht", dabei Nachtsehgeräte vorführen, Nachtmarsch;
   - Nachtmarsch, „Hören bei Nacht", Dämmerungsmarsch.

   Von Anfang an: Lautlosigkeit („entklapperte" Ausrüstung, Führen nach Vorbild) und Lichtlosigkeit durchsetzen.

   Wichtig:

   Bei der ersten Nachtausbildung muß herausgefunden werden, wer nachtblind ist und wer „Katzenaugen" hat.

2. **Gefechtsdrill**

   Jede am Tag geübte Grundtätigkeit bei eingeschränkter Sicht lautlos und lichtlos wiederholen, Beispiele: Bewegungsarten, Feuertätigkeiten, Schanzen.

   „Lehrtechnik":

   „Jeder übt alles!", kurze Ausschnitte, häufiger Wechsel der Übenden; nichtübender Teil hört und beobachtet von der Gegenseite. Zweckmäßigerweise wird dazu die am Tage begonnene Ausbildung durch die Dämmerung in die Nacht fortgesetzt!

   Erklären: eingeschränkte Sicht tarnt nur bedingt, deshalb Gelände wie am Tage ausnützen.

3. **Ausbildung in Gefechtsausschnitten**

   Jede am Tage geübte Grundaufgabe bei eingeschränkter Sicht wiederholen, Beispiele: Alarmposten/Feldposten, Streife/Spähtrupp, Gegenstoß in der Alarmstellung.
   Zweckmäßige Folge: Gefechtsausschnitt in bekanntem Gelände bei Dämmerung, dann bei Nacht wiederholen, anschließend ähnlichen Gefechtsausschnitt nach Einweisung am Tage (taktischer Grundsatz!) in fremdem Gelände bei eingeschränkter Sicht üben.

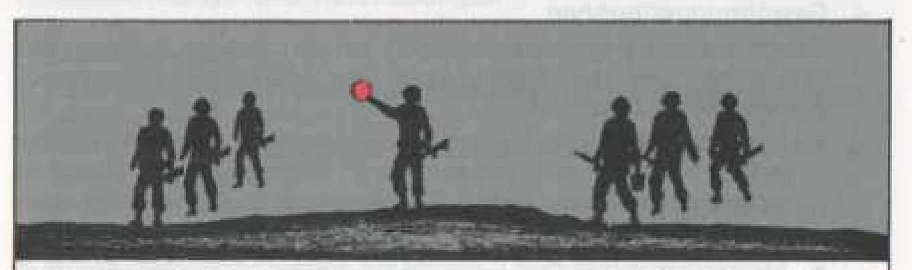
4. **Gewöhnungsübungen**

   Zweck: kleine Kampfgemeinschaften, bei genügender Zeit auch Einzelschützen, mit Nachtbedingungen und nächtlichen Gefechtseindrücken vertraut machen:
   - auf sich gestellte Alarmposten einsetzen, nach vorgesehener Zeit jedoch nicht ablösen, sondern durch unterschiedliche Gefechtseindrücke (entfernter Schuß, knackender Ast, Steinwurf, Lichtzeichen) „beunruhigen";
   - Melderpaar in fremdem Gelände auf gekennzeichnetem Weg zum Gefechtsstand entsenden, auf Meldeweg durch Geräuschfallen, Stolperdraht, irreführende Lichtzeichen verwirren – jedoch **kein** Nahkampf;
   - Streifen auf festgelegtem Rundkurs als Streifenweg gegeneinander einsetzen (blaue Streifen Uhrzeiger-, rote Streifen Gegenuhrzeigersinn), Auftrag für alle: auf dem Streifenweg festgestellten Feind melden, Feindberührung vermeiden;
   - Zurechtfinden in fremden Gelände;
   - Überwinden von Hindernissen (Vorüben auf der Hindernisbahn!)

5. **Gefechtsübungen**
   - Kampf bei eingeschränkter Sicht im Gefechtsdienst der Truppengattung;
   - unter den Bedingungen des 24-Stunden-Kampftages.

ERFAHRUNGEN: ANRUF-/ANTWORTVERFAHREN





Trageweise der Waffen	Lichtzeichen	Geräuschzeichen: Klappern, Klopfen

Nur für einen EINZELFALL vereinbaren, dann SOFORT wechseln!

Erfahrungen

- **Hören**
  Nicht den Kopf, sondern das **Ohr** auf das Geräusch richten.
- **Feuerkampf**
  Vor dem Einsatz Waffen und Munition überprüfen, Waffen fertigladen. Feuervorbehalt: Feuereröffnung nur auf Befehl und in Notwehr, danach sofort Stellungswechsel.
  Schießen durch Lücken, Vorbei- und Überschießen nur in festgelegten, mit den vorn eingesetzten Teilen abgestimmten Wirkungsbereichen; Waffen nachgeführter Kräfte teilgeladen, Waffen abgelöster Kräfte entladen.
- **Gefechtsfeldbeleuchtung**
  Eine unerfahrene Truppe enttarnt sich durch unvorsichtigen Gebrauch von Leuchtmunition, deshalb Leuchtmunition sparsam und grundsätzlich aus Wechselstellungen verschießen.
  Ziele von rückwärts oder von der Seite beleuchten.
- **Nachtaufstellung**
  Grundsätzlich Nachtaufstellung, um ein Ausheben am Tage erkannter Sicherungen zu verhindern; deshalb auch Nachtaufstellung von Zeit zu Zeit ändern.
- **Anruf- und Antwortverfahren**
  Zwischen Alarmposten und Streife Zeichen vereinbaren, um den meist verräterischen Anruf zu vermeiden. Streifen müssen sich so verhalten, daß sie den Alarmposten nicht verraten; zum Austausch von Wahrnehmungen geht Streife beim Alarmposten in Deckung! Gleiches gilt für Melder und überprüfende Vorgesetzte.
- **Alarmieren**
  Alarmieren durch Schuß ist unzweckmäßig: er kann im allgemeinen Gefechtslärm überhört oder verwechselt werden. Besser: unverwechselbare Geräuschzeichen (z.B. Signalpfeife), am besten: „stiller Alarm". (Q 24)
- **Geräuschtarnung**
  Streifenwege, Wege innerhalb von Stellungen und Räumen von geräuschverursachenden Ästen, Steinen, Drähten, Trümmern usw. freimachen („Entästen").
  Mannschaft, Waffen und Gerät „entklappern" (Klapperprobe **vor** dem Einsatz!)



- **Richtungshalten, Verbindunghalten abgesessen**

  Bewegungen an „Bauernlinealen" (Weg, Waldrand, Bachabschnitt) angelehnt, jedoch **nicht auf** dem Bauernlineal vorgehen: dort stehen meist Sicherungen.
  Richtungsgruppen einsetzen; Bewegungen ständig durch Uhr und Kompaß überwachen.
  Langsam antreten, häufig Ordnungshalte einlegen; in unübersichtlichem Gelände Verbindungsrotten als Einweiser einteilen.
  In dunklen Nächten helle Erkennungszeichen auf dem Rücken anbringen.

- **Sicherung**

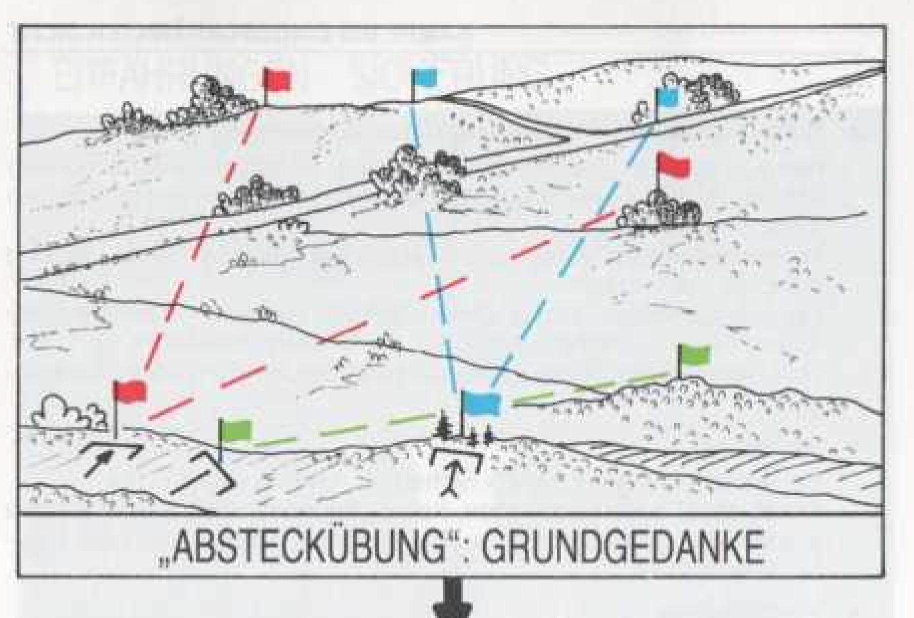
  Bei jedem Halt unverzüglich Sicherung rundum („Igel").
  Kräfte dabei zusammenhalten, keine „Perlenschnur"; offene Räume durch Feuer, unübersichtliche Räume durch Horchposten oder Streifen überwachen.

- **Verteidigung**

  Stellungen „stoß- und spähtruppsicher" besetzen.
  Gegenstöße scharf begrenzen, dabei einfache und sorgfältige Regelung von Feuer und Bewegung.
  (Q 8)

- **Wegemarkierungen**

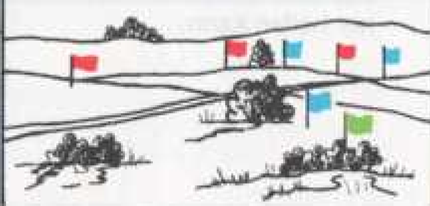
  Vor dem Markieren bedenken, daß jede Markierung auch dem Gegner helfen kann.



„ABSTECKÜBUNG“: GRUNDGEDANKE



Geländebesprechung bei Tage



Anwendungsbeispiel, HIER:
Führerweiterbildung vor dem Gefechtsdienst

Im Gefechtsdienst sind folgende Grundsätze zu beachten:

1. **Ausbildungsstoff „stufen“:**
   Vom Bekannten (Feldposten) zum Unbekannten (Feldposten bei eingeschränkter Sicht), vom Leichten (Feldposten bei Tage erkundet/besetzt) zum Schweren (Feldposten bei eingeschränkter Sicht erkundet/besetzt).

2. **Führerweiterbildung zur Vorbereitung des Gefechtsdienstes:**
   Geländebesprechungen bei eingeschränkter Sicht nutzen wenig. Zweckmäßiger: Gelände**erkundung** bei eingeschränkter Sicht als „Absteckübung“ (Flaggen aus Kfz-Ausstattungssatz): Gruppenführer erkunden und flaggen Stellungen, Beobachtungs- und Wirkungsbereiche, Sperren, Aufträge der Reserve aus.
   Erkundungsergebnisse werden dann bei ungehinderter Sicht in einer Gelände**besprechung** überprüft; zum Überprüfen des Schußfeldes je ein MG und eine Panzerfaust mitführen.

3. **„Bausteine“ festlegen:**
   Grundsätzlich muß jeder Auftrag bei eingeschränkter Sicht gelöst und deshalb geübt werden.
   Dennoch ist es zweckmäßig, besonders das **Handwerk** bei eingeschränkter Sicht zu üben – dazu gehören als „Bausteine“: Verbindung – Aufklärung – Sicherung – Erkundung und Feuerbereitschaft – Auflockern – Schanzen – Tarnen.

4. **Ausbildungsorte:**
   Ausbildungsorte möglichst so festlegen, daß Fremdlicht und Fremdgeräusche nicht stören – im Einzelfall rechtzeitig prüfen!

BEISPIELE:

(100) **WETTERWECHSEL** („Büffel-Bewegung", 1.–16. März 1943)

„Es schneite und taute abwechselnd. Sollte man sich für den Rückzug auf Schlitten oder auf Räderfahrzeuge einstellen? Es gab nur eine Lösung: Sich auf jede Wetterlage vorbereiten! Am 1. März taute es. Wasser stand auf den Straßen. Um 1900 Uhr sollte die Rückzugsbewegung beginnen. Also Räderfahrzeuge heran! Als der Abend hereinbrach, wurde es plötzlich wieder kalt. Glatteis. Also doch Schlitten! Fieberhaft wurde umgepackt. Punkt 1900 Uhr begann der Abmarsch." (Q 69, S 259; Q 99, S 187)

(101) **WETTERBEDINGTE BEWEGUNGSHEMMNISSE**

„Durch anhaltende Regenfälle war der zähe Lehmboden selbst für Kettenfahrzeuge nur sehr schwer zu befahren. Der Kampfgruppenführer ordnete während der Annäherung das beschleunigte Vorgehen des vordersten Panzerzuges an, um den Weg zu erkunden und die Spitze zu sichern. Ein weiteres Vortreiben von Aufklärung war nicht möglich, da der zähe nasse Boden schnellere Bewegungen, als die Panzer ohnehin zu erreichen vermochten, nicht zuließ." (Q 54, S 116, 122)

(102) **WINTERWETTER – WINTERKAMPF (aus Erfahrungsberichten 1941–45)**

- „Fast sämtliche MG eingefroren. Bis zum Dauerfeuer Zeitverlust von durchschnittlich 5 Minuten (Dunkelheit); in einzelnen Fällen 10 Minuten und mehr." (Q 86, S 221)
- „Abgesehen von der allgemeinen Abstumpfung, wirkt sich das völlige Durchfrorensein so aus, daß rein manuell die Handhabung der Waffen außerordentlich eingeschränkt ist." (Q 97, S (29)f)
- „. . . wegen des gefrorenen Bodens und des hohen Schnees sind die Minensperren unwirksam." (Q 85, S 264)
- „Mit den Mörsern können höchstens sechs Schuß abgegeben werden, weil sich ihre Rohrweite durch eine Eisschicht verringert." (Q 99, S 97)

BEWERTUNG – LEHREN

Dieses Beispiel muß ergänzt werden: Das wechselhafte Wetter hielt an; die Truppe marschierte und kämpfte im Winteranzug, der sich tagsüber voll Nässe sog und nachts gefror.
Kriegsnah ausbilden heißt hier, die Truppe dem maßgebenden, oft unberechenbaren und zufallsgesteuerten Einfluß des Wetters auszusetzen, damit sie Grunderfahrungen für ihren Einsatz, das Leben und Überleben gewinnt.

Lehre: Im Laufe des Ausbildungsjahres stetig im 24-Stunden-Kampftag-Rahmen üben.

Ein ähnliches Bild aus der ARDENNEN-OFFENSIVE (Dezember 1944):
„Der Weg von der Brückenstelle (GEMÜND/OUR) bis WAHLHAUSEN war langwierig. Mühsam quälten sich die Kettenfahrzeuge der Panzeraufklärer dicht aufgeschlossen auf dem verschlammten, steilen Waldwege vorwärts. Liegengebliebene und festgefahrene Kraftfahrzeuge, dazwischen pferdebespannte Munitionskarren, verstopften die Straße. Feindliches Feuer streute den Wald ab und verursachte zusätzliche Ausfälle und Stauungen." (Q 132, S 222)

Lehre: Im Gefechtsdienst Bewegungen in schwierigem Gelände üben.

„Die Witterung stellt sich immer mehr als der stärkste Feind der eigenen Truppe heraus." (Q 57, S 136)
Diese wichtigste Winterkampferfahrung geht verloren, weil eine Folge milder Winter wenig Übungsmöglichkeiten bot und damit Ausbildungslücken verdeckte.
Deshalb muß jede Winterkampfwetterlage zum Gefechtsdienst genutzt werden, um „die Truppe zu befähigen, nicht nur ihre Kampfkraft zu erhalten, sondern die winterlichen Verhältnisse zum eigenen Vorteil wendig auszunutzen." (Q 30) Für die Winterkampfausbildung sind daher Schubladenlösungen vorzubereiten.

Lehre: Alle Truppen in ihren Hauptaufgaben auch unter Winterkampfbedingungen ausbilden.

WINTERKAMPF: FOLGERUNGEN – ANREGUNGEN – ERFAHRUNGEN

Winterkampfausbildung hat den Zweck, Einsatz, Leben und Überleben unter winterlichen Bedingungen so zu üben, daß die Truppe die Belastungen durchstehen und ihre Aufträge lösen kann. Sie ist vorausschauend zu planen, ihre Anforderungen sind zu steigern.

Ausbildungsablauf

1. **Gefechtsunterricht**
   - Schutzmaßnahmen gegen Kälte, Nässe, Schnee und Wind,
   - Kameradenhilfe im Winterkampf; Stichwort: gegenseitiges Überwachen auf Kälteschäden.
2. **Vorbereitende Pflege von Bekleidung, Ausrüstung und Gerät:**
   - Schuhzeug pflegen,
   - Vollzähligkeit, Sitz und Zustand der Bekleidung überprüfen,
   - Waffen, Kfz, Fm-Gerät, Beobachtungsmittel usw. für den Winterbetrieb vorbereiten,
   - Zustand des Wintergeräts überprüfen, Einsatzbereitschaft herstellen.
3. **Ausbildung in Gefechtsausschnitten:**
   - Allgemeine Aufgaben im Einsatz,
   - „gestuftes" Gewöhnen an Winterkampfbedingungen.

   „Lehrtechnik"

   Bei gemäßigtem Wetter geübte Grundaufgaben, z.B. Alarmposten, Feldposten, Streife/Spähtrupp, bei wechselnden Wetter- und Sichtverhältnissen wiederholen; Zeitansätze erhöhen, Schutzmaßnahmen gegen Kälte, Nässe, Wind und Schnee üben.
   Zweckmäßig: Allmählicher Ausbau einer Feldpostenstellung bis zur Winterfestigkeit.
4. **Gefechtsübungen**
   - Gefechtsdienst der Truppengattung,
   - unter den Bedingungen des 24-Stunden-Kampftages.

   Durchgehende Übungen (Mindestzeitansatz: 24-Stunden), nachdem die Truppe Grunderfahrungen gesammelt und Schutzmaßnahmen zum Erhalt ihrer Kampfkraft geübt hat.

Erfahrungen

- **Winterkampf ist Kampf gegen die Umwelt**

  Kälte, Nässe, Schnee und Wind erschweren Führung und Einsatz. Oft, vor allem bei Wetterstürzen, tritt der Kampf gegen die Umwelt dabei in den Vordergrund, denn es kommt darauf an, die Kampfkraft für den Auftrag zu bewahren.
- **Zeitberechnungen**

  Grundsätzlich muß der doppelte, je nach Wetterlage auch der drei- bis vierfache Zeitbedarf angesetzt werden.
  Genaue Marschberechnungen sind insbesondere bei Wetterwechsel nicht möglich;
  Stellungsbau, Pflege, Wartung und Instandsetzung von Waffen und Gerät dauern im Winter meist um ein Vielfaches länger als im Sommer.
- **Sichtverhältnisse**

  Weite Sicht bei klarem Frost wechselt mit erheblich eingeschränkten Beobachtungsmöglichkeiten bei bedecktem Himmel und an Nebeltagen.
  Kurze Wintertage erschweren Gefechtsaufklärung und Erkundung, lange Winternächte belasten die Sicherung und erschweren das Durchführen von Versorgungsaufträgen.
- **Gelände**

  Gefrorene Böden bei geringer Schneedecke erhöhen die Waffenwirkung, Tiefschnee oder auftauende Böden setzen sie herab; Handgranaten verpuffen beispielsweise in tiefem Schnee meist wirkungslos.
  Im Winter sind Stellungen tiefer zu schanzen, weil sich ihre Sohle durch Schnee, Eis und Schlamm hebt.
  Bei Frost bieten Stellungen in Sandböden ausreichenden Schutz, bei Tauwetter stürzen sie ein; Stellungen in wasserreichen Böden laufen beim Abklingen des Frostes voll.
  Sümpfe verlieren bei starkem Frost ihren Hinderniswert.
  Schneefall erschwert Bewegungen und Geländeausnutzung; beispielsweise sind Mulden, Senken und Geländeeinschnitte, die sich zum Annähern oder gedeckten Verschieben eignen, oft wegen Schneeverwehungen ungangbar und auch für Kettenfahrzeuge unbefahrbar. (Q 95, S 217ff)

Merkpunkte für Gruppenführer: Schutz gegen Kälte, Nässe, Schnee und Wind.

1. **Anzug/Ausrüstung**
   - Für winddichten, lockeren, lufthaltigen Sitz des Anzugs sorgen; nicht Blutkreislauf behindern, insbesondere brauchen Zehen (2 Paar Socken!) und Finger (2 Paar Handschuhe!) „Spiel".
     Stiefel regelmäßig leicht fetten. Bekleidung (Ärmel!) gegen Schnee abdichten, Taschen zu.
   - Wechselsocken, -wäsche, -handschuhe nässegeschützt griffbereit am Mann.
   - Verpflegung gegen Gefrieren schützen: Brot am Körper, Feldflasche im Gepäck mitführen.
2. **Marsch zu Fuß**
   - Je nach Wetterlage Zwischen- oder Überkleidung ablegen und erst beim Halt überziehen.
     Rotten- oder paarweise gegenseitiges Beobachten auf Erfrierungszeichen befehlen und überwachen, besonders beachten: Stirn, Nase, Wangen, Ohren, Kinn.
   - Langsam antreten, Überhitzen und Durchschwitzen vermeiden. Bei ungespurten Wegen und scharfem Wind Spitze und dem Wind zugekehrte Teile häufig ablösen.
     Bei großer Kälte und Wind lange Strecken mit kurzen Pausen durchmarschieren.
3. **Rast/Ruhe**
   - Windschutz aufsuchen oder aus Zeltbahnen, Tannenreisig u.a. schaffen.
     Socken- und Wäschewechsel befehlen und überwachen, Truppe auf Kälteschäden überprüfen, Zusatzbekleidung anlegen; Sitz- und Schlafplätze gegen Bodenkälte und Nässe schützen, wenn möglich Wärmefeuer anlegen.
   - Für Warmverpflegung und Heißgetränk sorgen, notfalls selbst kochen; keine gefrorene Verpflegung verzehren, nur abgekochtes Schneewasser genießen.
   - Bekleidung am Wärmefeuer oder am Körper über trockener Bekleidung trocknen.

4. **Sicherung**
   - Gegenseitiges Beobachten auf Erfrierungszeichen befehlen und überwachen; regelmäßig mit Zehen und Fingern „spielen", Fußsohlen „lüften", wenn möglich (Geräuschtarnung!) Arme und Beine warmschütteln/-trampeln.
   - Alarmposten und Streifen in kurzen Abständen ablösen und aufwärmen lassen.
   - Kampfstände gegen Bodenkälte und Nässe schützen.

(Q 16, Q 26, Q 30)

MERKE:
- **Nässe ist gefährlicher als Kälte.**
- **Windschutz ist meist wichtiger als Kälteschutz.**

BEISPIELE:

(103) **VERTEIDIGUNG AN EINEM FLUSSABSCHNITT**

„Das Gelände bot auf den ersten Blick günstige Voraussetzungen. Das eigene Westufer stieg steil aus dem Tal an und bot weite Sicht in das ziemlich ebene, allerdings mit dichtem Unterholz bewachsene Ostufer. Jedoch begann der Steilabfall nicht unmittelbar am Ufer, sondern zwischen Fluß und Hang verlief ein 200–300 m breiter Sandstreifen, der mit Unterholz bestanden war. Dadurch war das Ufer von der Höhenstellung aus nicht einzusehen. Es blieb daher nichts anderes übrig, als daß die Truppe sich unmittelbar am Flußufer eingrub, die Höhenstellung mußte aus Kräftemangel unbesetzt bleiben." (Q 123, S 183)

(104) **VERTEIDIGUNG IN BEBAUTEM GELÄNDE**

„Feind dringt rechts und links am Divisionsgefechtsstand vorbei weiter in die Stadt ein. Zwei MG der Stabswache stehen im Feuerkampf mit dem eindringenden Feind. Schreiber, Zeichner, Kraft- und Kradfahrer wehren sich mit dem Gewehr. Dann schlägt sich der Divisionsstab unter Mitnahme der Verwundeten zum nördlichen Ortsrand durch. Ich gehe mit einem MG und den letzten 5 Mann in Stellung und eröffne das Feuer auf den vorgehenden Feind. Mein Melder holt einen Jagdpanzer heran, der erkannte Feind-Pak niederkämpfen soll. Nach Abschuß der Pak geht der Feind zurück. Ich fasse den Entschluß, mit meinem MG und jetzt ungefähr 20 Mann zum Gegenstoß anzutreten. Gegen 0600 Uhr beginnt ein zweistündiger harter Straßen- und Häuserkampf." (Q 127, III, S 236f)

(105) **MARSCH DURCH BEWALDTETES GELÄNDE**

„Eine Nachschubkolonne von 8 Lkw marschiert durch Waldgelände; mit versprengten Feindteilen ist zu rechnen. Plötzlich geht der erste Lkw hoch. Es setzt Gewehr- und MG-Feuer von allen Seiten ein. Der letzte Lkw, von zwei Handgranaten getroffen, fängt an zu brennen. Die Lkw-Besatzungen springen ab und greifen ein am Waldrand erkanntes MG an, das jedoch sofort im Unterholz verschwindet. Beim Nachstoßen laufen die Angreifer auf Minen. Ergebnis: 2 Gefallene, 9 Verwundete, 2 Lkw ausgebrannt, 2 Motoren durch Beschuß unbrauchbar." (Q Kriegskunst in Wort und Bild 1943)

BEWERTUNG – LEHREN

Nur selten wird das Gelände den taktischen Vorstellungen entsprechen. Meist wird es darauf ankommen, die für einen taktischen Auftrag gültigen Grundsätze in bedingt geeignetem Gelände mit Verstand anzuwenden. Hier beginnt die „kleine Taktik", deren Meisterschaft viel Übung in fremdem Gelände erfordert, deren Beherrschung jedoch zumindest den Anfangserfolg sichert.
So steckt das geschilderte Beispiel lediglich den Rahmen ab, in dem Handwerk zu üben ist: Erkunden, Vorbereiten des Feuerkampfes, Schanzen, Tarnen, Verbindunghalten, Sichern, Aufklären.

Lehre: Im Gefechtsdienst häufig in fremden Gelände üben.

„Ortschaften werden häufig zu Brennpunkten des Kampfes. In der Verteidigung bilden sie natürliche Stützpunkte. Der Feind versucht nach gelungenem Einbruch oder Durchbruch oft, Ortschaften durch vorgeworfene bewegliche Teile im Handstreich zu nehmen" – soweit Kriegserfahrungen 1944. (Q 19, S 20)
In der Bundesrepublik Deutschland liegt auf einem Quadratkilometer durchschnittlich eine Ortschaft von 230 Einwohnern. Alle Truppengattungen werden deshalb in bebautem Gelände Allgemeine Aufgaben im Einsatz lösen und gegen durchgebrochenen oder luftgelandeten Gegner kämpfen müssen. (Q 107, S 22)

Lehre: Im Gefechtsdienst der Truppengattung Sicherung und Verteidigung aus Alarmstellungen in bebautem Gelände üben.

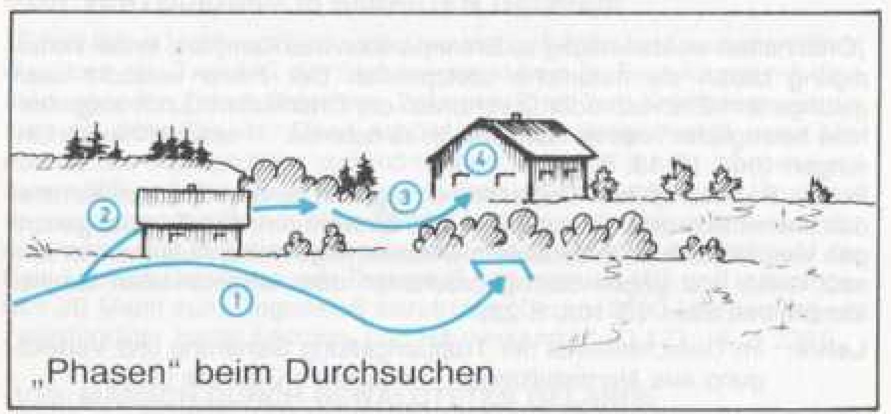
Fast ein Drittel der Bundesrepublik Deutschland ist waldbedeckt. Alle Truppengattungen werden daher auch in bewaldetem Gelände vor Allgemeine Aufgaben im Einsatz und Kampfaufträge gestellt werden. (Q 107 S 22)

Lehre: Im Gefechtsdienst der Truppengattung Sicherung und Verteidigung aus Alarmstellungen in bewaldetem Gelände üben. Zur Sicherung gehört auch die **Sicherung des Marsches** gegen durchgebrochene oder versprengte Feindteile – siehe Beispiel. Dafür setzten z.B. die Nachschubtruppen des 2. Weltkrieges „Kolonnenschutzwagen" und „Schützentrupps" ein. (Q 13)

KAMPF IN BEBAUTEM GELÄNDE

Blick für Gelände schärfen!

Wirkung? Beobachtung? Annäherung?



„Phasen“ beim Durchsuchen

Bebautes Gelände

Anteile bebauten Geländes (Beispiele, Werte in %)

Niedersachsen	9,5
Nordrhein-Westfalen	15,0
Hessen	10,0
Baden-Württemberg	8,7
Bayern	6,5

Ballungsräume/Verdichtungsbänder

Hamburg	180 km²
Ruhrgebiet	1 155 km²
Köln-Bonn	393 km²
Rhein-Main-Gebiet	560 km²
Nürnberg-Fürth	247 km²
Stuttgart	207 km²
München	310 km²

(FM 100-5 vom 01.07.1976)

Ausbildungsablauf: Kampf in bebautem Gelände

Sicherung

1. **Gefechtsdrill:** Stellungen erkunden, festlegen, ausbauen; Sperren anlegen
   - Panzerfaust-Stellung mit freier Rückstrahlzone,
   - MG-Stellung im Keller,
   - Stellung für Schützen/Beobachter im Obergeschoß/Dach,
   - Sperren in toten Räumen, zwischen Gebäuden; Sicherungsminensperre.

   „Lehrtechnik“:
   Feindliche Annäherungs-, eigene Beobachtungs- und Wirkungsmöglichkeiten gemeinsam erkunden, dann Stationsausbildung im Rahmen der kleinen Kampfgemeinschaft.
   Ausbildungsort: Übungshaus, ersatzweise: Kasernenbereich.

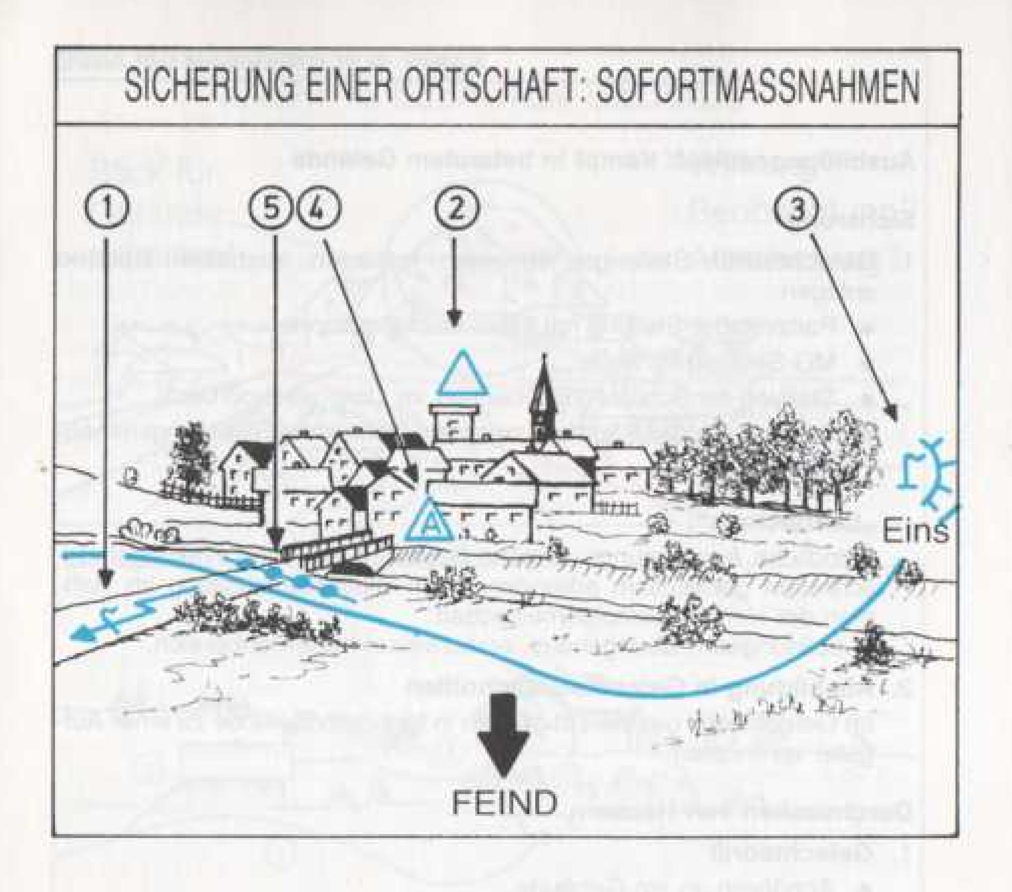
2. **Ausbildung in Gefechtsausschnitten**
   Im Gefechtsdrill geübte Tätigkeiten in fremdem Gelände zu einer Aufgabe verknüpfen.

Durchsuchen von Häusern

1. **Gefechtsdrill**
   - Annähern an ein Gebäude,
   - Eindringen in ein Gebäude,
   - Entwaffnen, Durchsuchen und Abführen Gefangener

   „Lehrtechnik“
   Stationsausbildung im Rahmen der kleinen Kampfgemeinschaft.
   Ausbildungsort: Übungshaus, ersatzweise: Kasernenbereich.

2. **Ausbildung in Gefechtsausschnitten:**
   Im Gefechtsdrill geübte Tätigkeiten in fremdem Gelände zu einer Aufgabe verknüpfen.
   Vereinfacht ergeben sich dabei vier Ausschnitte: 1. Vorgehen in bebautem Gelände, 2. Überwinden und Beseitigen von Hindernissen, 3. Feuerkampf gegen „Ortskampfziele“ und Vorarbeiten an ein Gebäude, 4. Eindringen in ein Gebäude.
   Gegebenenfalls Vorgehen/Durchschleusen von Kfz durch unterschiedliche Bebauungsarten üben.



Erfahrungen: Schnelles Einrichten zur Verteidigung in Ortschaften

Sofortmaßnahmen, um Truppe, vor allem in ungeklärter Lage, vor Überraschung und Panik zu schützen.
Diese Erfahrungen können insbesondere von Versorgungsdiensten/Logistiktruppen als Roter Faden für Führerweiterbildung (Geländebesprechung), Gefechtsausbildung und Gefechtsübung verwendet werden.

1. **Aufklärung**

(1) • **Spähtrupps** im Zuge der Ausfallstraßen ansetzen;

(2) • im Ort auf Übersichtspunkten **Beobachtungsstellen** einrichten, Verbindung mit Spähtrupps und Feldposten durch Blinkzeichen;

2. **Sicherung**, vor allem gegen überraschende Panzervorstöße:

(3) • **Spähtrupps zur Sicherung** an besonders bedrohten Stellen einsetzen, z.B. an Ortseingängen, vorspringenden Ortsteilen, in unübersichtlichem Gelände;
grundsätzlich Rundumsicherung mit gegenseitiger Flankierung;

(4) • **Alarmposten** zur örtlichen Sicherung aufstellen;

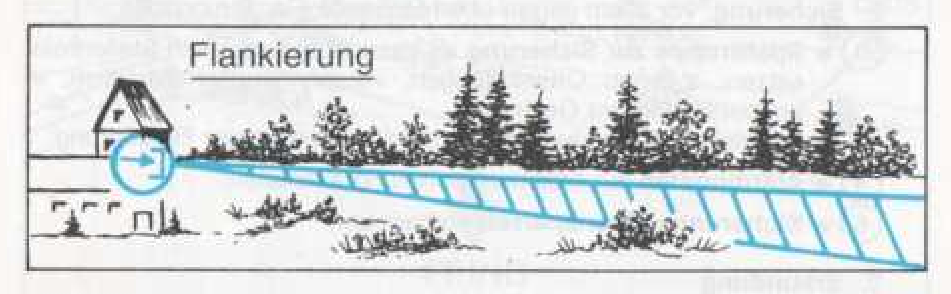
(5) • **Sicherungsminensperren** vorbereiten;

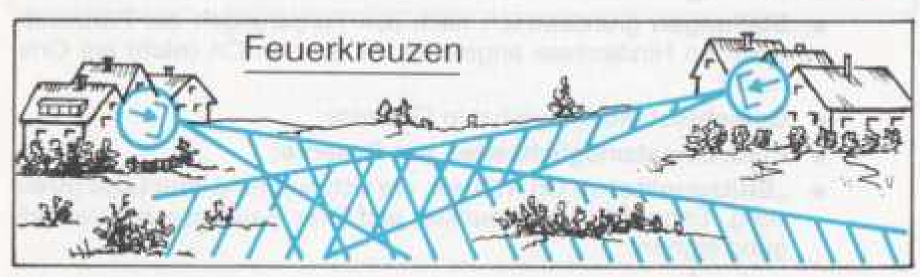
3. **Erkundung**

- **Stellungen** grundsätzlich nach den Forderungen der Panzerabwehr, an Hindernisse angelehnt vor oder im Ort (**nicht** am Ortsrand!);
- **Gefechtsstand**, möglichst in Ortsmitte;
- **Platz/Einsatzmöglichkeiten der Reserve;**
- **„Stützpunkte"** im Ort: Häuser, die sich aufgrund ihrer Lage (Kreuzung, Enge, Übersichtspunkte) und ihrer Bauweise zur Verteidigung eignen.

SICHERUNG EINER ORTSCHAFT

Grenzen







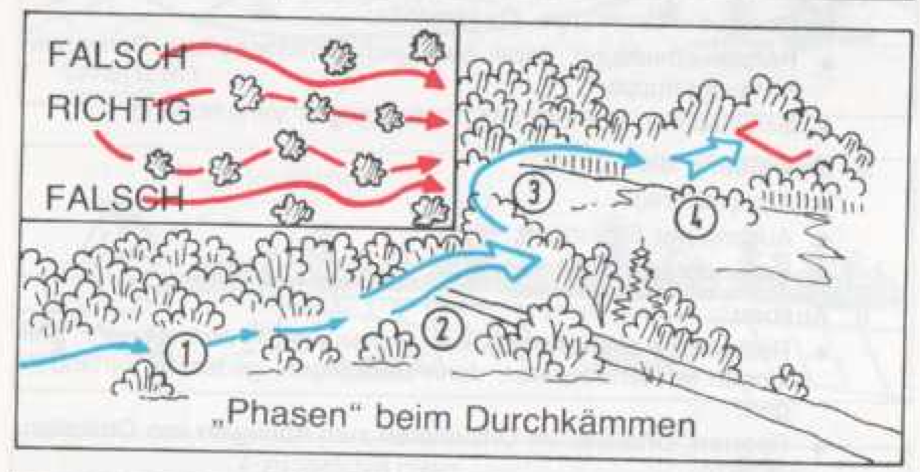
Folgemaßnahmen

4. **Kampfplan**
   - Rundumverteidigung: Schwerpunkt an besonders bedrohten Stellen, Grenzen vom Vorfeld bis zum Ortskern durchziehen, Ausfallstraßen in eine Hand;
   - Feuerkampf: Flankierungen, Feuerzusammenfassungen/Feuerkreuzen auf gefährdete Stellen, Längsbestreichung wichtiger Straßen;
   - Reserve: Alarmtruppe, Gegenstöße;
   - Panzervernichtung, dabei beweglich bereitgehaltene Panzervernichtungstrupps;
   - Selbstschutz: Brandschutz, Schutz gegen Verschüttung.
5. **Einweisung der Führer**
   - Kampfaufträge,
   - Ausbau der Stellungen,
   - Verbindungen, Alarmierung.
6. **Ausbau**
   - Reihenfolge nach Dringlichkeit: Sicherungen, Panzerabwehr, Stellungen im Schwerpunkt, dann Deckungen, gedeckte Verbindungen;
   - Sperren: Ortsrand, im Ortsinneren zum Abriegeln von Ortsteilen.
7. **Verbindungen:**
   - Einsatz verfügbarer Fm-Mittel, Postnetz,
   - überlagernder Meldereinsatz.

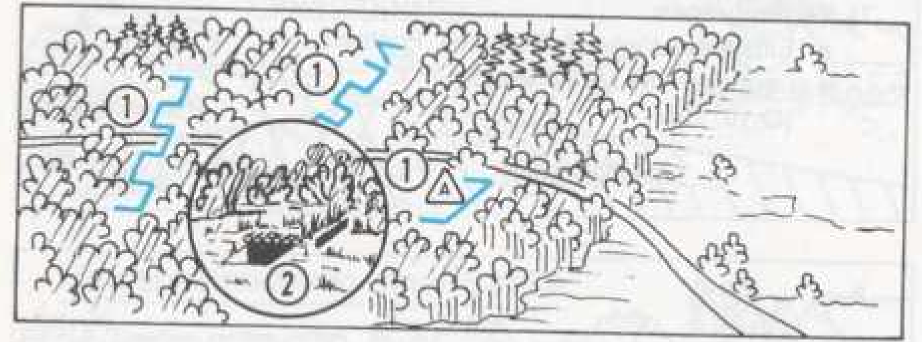
   (Q 19, 20)

KAMPF IN BEWALDETEM GELÄNDE

Blick für Gelände schärfen!



„Phasen" beim Durchkämmen



Grundregel ①: Weg vom Waldrand!

- Alarmposten mit „Ausblick";
- Alarmstellung: Schußfeld mit abstoßender Wirkung;
- Feldbefestigungen: Schußfeld mit überraschender Wirkung;

Grundregel ②: Kampfanlagen abdecken!

Ausbildungsablauf: Kampf in bewaldetem Gelände

Sicherung

1. **Gefechtsdrill:** Stellungen erkunden, festlegen, ausbauen; Sperren anlegen
   - flankierende MG-Stellung,
   - flankierende Panzerfaust-Stellung,
   - Kampfstände für Gewehrschützen, dabei Freimachen des Schußfeldes,
   - Stellung für Baumschützen/Beobachter,
   - Verdrahtungen; Sicherungsminensperre.

   „Lehrtechnik":

   Feindliche Annäherungs-, eigene Beobachtungs- und Wirkungsmöglichkeiten gemeinsam erkunden, dann Stationsausbildung im Rahmen der kleinen Kampfgemeinschaft.
   Besonders ansprechen: Kampfstände zum Schutz gegen Holztrümmer/Splitter nach oben abdecken!

2. **Ausbildung in Gefechtsausschnitten**

   Im Gefechtsdrill geübte Tätigkeiten in fremdem Gelände zu einer Aufgabe verknüpfen.

Durchkämmen von Wäldern

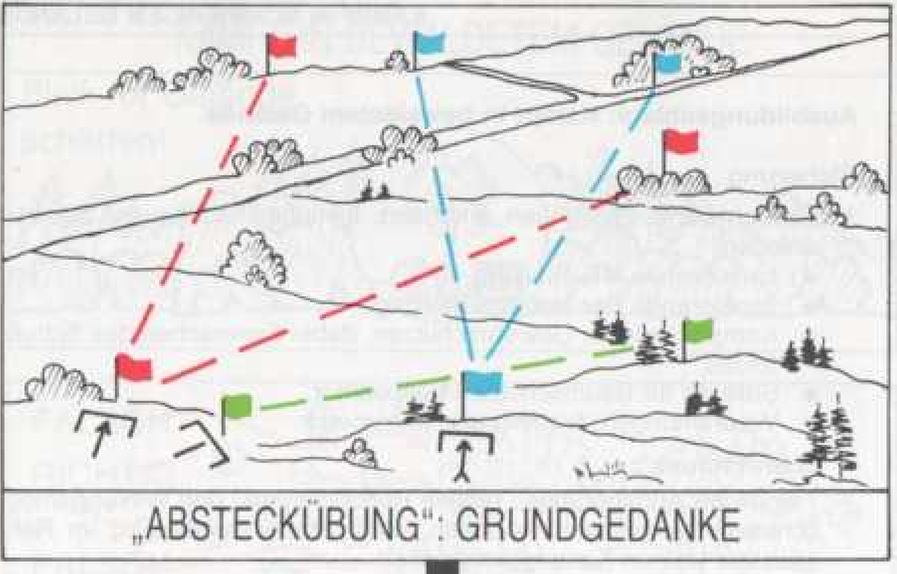
1. **Gefechtsdrill**
   - Pirschen,
   - Feuerkampf: Schnellschuß, Deutschießen; Feuerkampf gegen Baumschützen; Handgranatenwurf,
   - Pirschen mit MG,
   - Richtunghalten mit Kompaß/Schrittzähler, lautlose Verständigung/Befehlsübermittlung.

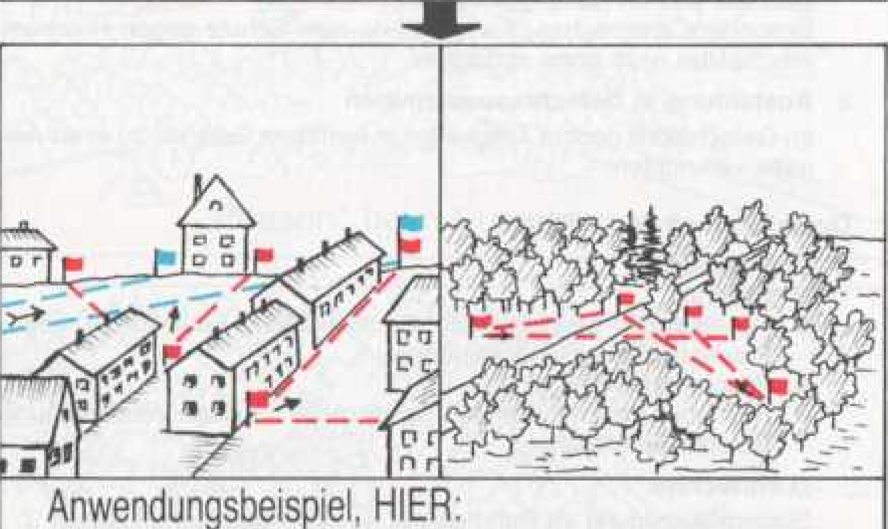
   „Lehrtechnik":

   Stationsausbildung im Rahmen der kleinen Kampfgemeinschaft

2. **Ausbildung im Gefechtsausschnitten**

   Im Gefechtsdrill geübte Tätigkeiten in fremdem Gelände zu einer Aufgabe verknüpfen.
   Vereinfacht ergeben sich dabei vier Ausschnitte: 1. Vorgehen im Schützenrudel, dabei Einhalten von Richtung, Zwischenräumen und Beobachtungsbereichen; 2. Überwinden von Wegen und Schneisen, 3. Umgeben von Lichtungen, 4. Feuerkampf auf Nahkampfentfernung. Gegebenenfalls Vorgehen/Durchschleusen von Kfz in unterschiedlichen Bestandsarten üben (voraus Schützenrudel, Flanken durch Schützenreihen geschützt).





Geländebedingte Sichtbehinderung

Ursachen für geländebedingte Sichtbehinderungen (Beispiele, Durchschnittswerte in %)

	Erhebungen	Bewachsung	Bebauung
Hessisches Bergland	58	25	17
Norddeutsches Tiefland	21	78	1

(FM 100-5 vom 01.07.1976)

Ein Blick ins Gelände oder auf die Karte beweist es: Wir müssen für den Kampf in bebautem und bewaldetem Gelände ausbilden. Nicht im „Ortskampf" und „Waldkampf", jedoch in der Sicherung, wozu zwangsläufig Durchsuchen von Gebäuden und Durchkämmen von Waldstücken gehören.
Hier wird meist Neuland beschritten, deshalb zunächst einige Grundsätze:

1. **Ausbildungsstoff „stufen":**
Vom Bekannten (Feldposten) zum Unbekannten (Feldposten in bebautem/bewaldetem Gelände), vom Leichten (Feldposten) zum Schweren (Durchsuchen/Durchkämmen).

2. **Führerweiterbildung zur Vorbereitung des Gefechtsdienstes:**
Geländebesprechung als „Absteckübung" (Flaggen aus Kfz-Ausstattungssatz): Gruppenführer erkunden und flaggen Stellungen, Beobachtungs- und Wirkungsbereiche, Sperren ihres Feldpostens aus; zum Überprüfen des Schußfeldes je ein MG und eine Panzerfaust mitführen.
Besondere Besprechungspunkte:
Weg von Orts- und Waldrändern, Bedeutung von flankierendem Waffeneinsatz, Tag-/Nachtaufstellung, Panzervernichtung.

3. **„Bausteine" festlegen:**
Einzelschützen und kleine Kampfgemeinschaften müssen zuerst **Handwerk** üben, deshalb Stationsausbildung.
Beispiele:
Durchsuchen: Handgranatenzielwurf in Keller-/Obergeschoßfenster, Anschläge an/Beobachten um Hausecken; gegenseitiger Feuerschutz im Gebäude.
Durchkämmen: lautlos Pirschen – „Mündung folgt dem Blick" –, Schnellschuß, Deutschießen, Handgranatenwurf im Unterholz, geschlossener Sprung über Wege und Schneisen.

4. **Ausbildungsorte:**
Feldposten in bebautem Gelände/Durchsuchen von Gebäuden: wenn Übungshäuser fehlen Stationsausbildung im Kasernenbereich; Durchkämmen von Waldstücken: im Rahmen eines Marsches üben.

BENUTZTE QUELLEN

1. Amtsdrucksachen

Heeresdruckvorschriften (HDv) vor 1945

1	130/1 E	Ausbildungsvorschrift für die Infanterie Richtlinien für die Ausbildung im Ersatzheer vom 16.03.43
2	130/2 a	Die Schützenkompanie vom 16.03.41, Nachdruck 1942
3	130/2 b	Die Schützenkompanie (mot) der Infanterie-Division (mot) vom 11.10.41
4	130/8 b	Der Kraftrad-Schützenzug des Infanterie-Regiments (mot) vom 13.11.41
5	130/9 b	Vorläufige Richtlinien für Einsatz und Führung des Infanterie-Bataillons (mot) vom 16.03.41
6	130/11	Schanzzeuggebrauch und Stellungsbau der Infanterie vom 01.10.44
7	130/19	Versorgung im Grenadier-Regiment (Entwurf 1945)
8	130/20	Die Führung des Grenadier-Regiments vom 21.03.45
9	136	Pionierdienst aller Waffen: Ergänzungsheft vom 22.04.41
10	300/1	Truppenführung vom 17.10.33 Nachdruck 1943
11	469/4	NfD Richtlinien für Panzernahbekämpfung vom 07.10.42
12	470//1	Ausbildungsvorschrift für die Panzertruppe Leitsätze für Erziehung und Ausbildung im Heer vom 02.10.38
13	483	NfD Die Nachschubtruppen des Feldheeres vom 08.12.43
14	D 656/27	Die Tigerfibel vom 01.08.1943

Heeresdienstvorschriften (HDv)

15	100/100	VS-NfD Führung im Gefecht (TF/G) vom 28.09.1973

Merkblätter (Mkbl)

16	18 a/17	Taschenbuch für den Winterkrieg Nachdruck Stand 01.11.42
17	18 a/25	NfD Anregungen für die Ausbildung in der Stellung vom 14.02.44
18	18 b/32	NfD Beispiel für Ausbildungsplan einer Divisions-Kampfschule vom 24.08.43
19	18 b/37	NfD Alarmeinheiten vom 23.07.44
20	18 b/39	Verteidigung von Ortschaften vom 21.08.44
21	25/3	Anleitung für den Nahkampf und die Handgranatenausbildung vom 15.04.44
22	25 a/13	Merkblatt für die Ausbildung in der Fliegerabwehr durch Maschinengewehr und Gewehr vom 30.10.41
23	25 a/16	Der Sturmzug der Grenadier-Kompanie vom 15.11.44
24	25 a/17	Schütze und Gruppe im Nachtgefecht vom 01.08.42
25	25 a/18	Beispiele für das Koppeln von Flach- und Steilfeuer im Rahmen des Infanterie-Bataillons vom 12.07.42
26	25 a/19	Vorläufige Richtlinien für Ausbildung und Kampf von Skitruppen vom 01.08.42
27	25 a/20	Anleitung für kurzfristige Ausbildung der Infanterie im Feldheer vom 20.08.42 (Unveränderter Nachdruck 1943)
28	25 a/24	Anleitung für Unterführerausbildung der Infanterie im Feldheer vom 27.10.42
29	25 b/26	Merkblätter für Infanterie Nr 1–3 vom 24.02.43 1: Zielbezeichnung, 2: Grundsätze für die Bekämpfung feindlicher Ziele, 3: Aufklärung und Bekämpfung russischer Granatwerfer
30	25 b/31	Merkblätter für Infanterie Nr 8 vom 08.08.43 (Unveränderter Nachdruck 1943) Hinweise für den winterbeweglichen Einsatz der Infanterie
31	25 b/33	Zwölf Gebote für den MG-Schützen (MG 34 und 42) vom 01.03.44
32	25 b/36	Merkblatt für Einsatz und Verwendung von Scharfschützen vom 15.04.44
33	57/5	Bildheft Neuzeitlicher Stellungsbau, Nachdruck Stand 11.03.43

34	77/3	Der Panzerknacker (Anleitung für den Panzernahbekämpfer) vom 13.05.44
35	40/14	Schießausbildung im Ersatzheer für Gewehr, le MG und s MG vom 07.04.43
36	41 c/51	Hilfen für die Schießausbildung im Ersatzheer vom 01.03.43
37	53/1	Richtlinien für die Versorgung Verwundeter vom 15.11.40

Verfügungen

OKH GenStdH/AusbAbt (II):

38	Nr 1550/42 g (2)	Geheim! Kampferfahrungen vom 29.05.42
39	Nr 1550/42 g (3)	Geheim! Kampferfahrungen vom 10.06.42
40	Nr 1550/42 g (4)	Geheim! Ausbildungsanregungen nach Kampferfahrungen vom 28.06.42
41	Nr 1550/42 g (8)	Geheim! Erfahrungen in der Panzernahbekämpfung und Folgerungen für die Panzerabwehr in der Verteidigung vom 15.09.42

OKH GenStdH/GenInf:

42	II Nr 311/42	Auswertung der Kampferfahrungen für die Schießausbildung der Infanterie vom 01.08.42
43	Nr 1010/42	Beispiele für Sicherungs- und Aufklärungsdienst und Unternehmungen in der Verteidigung vom 12.11.42
44	I a Nr 700/43 g	Geheim! Kampferfahrungen Nr 3 vom 10.03.43

2. **Kriegsgeschichtliche Einzeldarstellungen**

45 Clausewitz, Carl v., Vom Kriege, Bonn [16]1952

46 Geyer, Hermann, Das IX. Armeekorps im Ostfeldzug 1941
Neckargemünd 1969 (Die Wehrmacht im Kampf, Bd. 46)

47 Hayn, Friedrich, Die Invasion. Vom Cotentin bis Falaise
Heidelberg 1954 (Die Wehrmacht im Kampf, Bd. 2)

48 Kissel, Hans, Angriff einer Infanterie-Division
Heidelberg 1958 (Die Wehrmacht im Kampf, Bd. 16)

49 Kissel, Hans, Die Panzerschlachten in der Pußta im Oktober 1944
Neckargemünd 1960 (Die Wehrmacht im Kampf, Bd. 27)

50 Rehm, Walter, Jassy. Schicksal einer Division oder einer Armee?
Neckargemünd 1959 (Die Wehrmacht im Kampf, Bd. 21)

51 Senger und Etterlin, F.M. v. Der Gegenschlag
Neckargemünd 1959 (Die Wehrmacht im Kampf, Bd. 22)

52 Scheibert, Horst, Bis Stalingrad – 48 Kilometer
Neckargemünd 1956 (Die Wehrmacht im Kampf, Bd. 10)

53 Vormann, Nikolaus v., Tscherkassy
Heidelberg 1954 (Die Wehrmacht im Kampf, Bd. 3)

54 Behrend, Hans-Otto, Rommels Kenntnis vom Feind im Afrikafeldzug
Freiburg 1980 (Einzelschriften zur militärischen Geschichte des Zweiten Weltkrieges, Bd. 25)

55 Kissel, Hans, Vom Dnjepr zum Dnjestr
Freiburg 1970 (Einzelschriften zur militärischen Geschichte des Zweiten Weltkrieges, Bd. 6)

56 Magenheimer, Heinz, Abwehrschlachten an der Weichsel 1945
Freiburg 1976 (Einzelschriften zur militärischen Geschichte des Zweiten Weltkrieges, Bd. 20)

57 Steiger, Rudolf, Panzertaktik im Spiegel deutscher Kriegstagebücher 1939–1941
Freiburg 1973 (Einzelschriften zur militärischen Geschichte des Zweiten Weltkrieges, Bd. 12)

58 Wegmüller, Hans, Die Abwehr der Invasion
Freiburg 1979 (Einzelschriften zur militärischen Geschichte des Zweiten Weltkrieges, Bd. 22)

59 Kehrig, Manfred, Stalingrad, Stuttgart 1974
(Beiträge zur Militär- und Kriegsgeschichte, Bd. 15)

60 Ose, Dieter, Entscheidung im Westen, Stuttgart 1982
(Beiträge zur Militär- und Kriegsgeschichte, Bd. 22)

61 Jung, Hermann, Die Ardennen-Offensive 1944/45, Göttingen 1971

62 Niepold, Gerd, Mittlere Ostfront Juni '44, Herford 1985

63 Blumenson, Martin, Breakout and Pursuit (U.S. Army in World War II. European Theater of Operations), Washington 1961

64 Cole, Hugh M., The Battle of the Bulge (U.S. Army in World War II. European Theater of Operations), Washington 1965

3. Erlebnisberichte, Erfahrungsberichte, Einzelbeiträge

65 Bamm, Peter, Die unsichtbare Flagge, München [8]1957
66 BMVg, V – V A VS-NfD Sonthofener Verträge, Teil Heer, Lehrgang I (Mai/Juni 1958)
67 Brüning, Robert/Alex Buchner, Unteroffiziere entscheiden ein Gefecht, Herford 1981
68 Carell, Paul, Sie kommen! Oldenburg-Hamburg 1960
69 Carell, Paul, Verbrannte Erde, Frankfurt-Berlin 1966
70 Creveld, Martin van, Fighting Power; German and U.S. Army Performance, 1939 – 1945, London 1983
71 Doerr, Hans, Ursachen und Folgen von Reibungen in: Wehrkunde 1958, S. 382
72 Dorn, Hellmut, Panzerminen in: Wehrkunde 1958, S. 53
73 Engelmann, Joachim/Horst Scheibert, Deutsche Artillerie 1934 – 1945, Limburg 1974
74 Freter, Hermann, Fla nach vorn!, Eßlingen 1973
75 Fretter – Pico, Maximilian, Mißbrauchte Infanterie, Frankfurt 1957
76 Gabriel, Richard A./Paul L. Savage, Crisis in Command New York 1978
77 Garn, Arnulf v., Über die Disziplin und ihre Aufrechterhaltung im Wandel der Heere in: Truppenpraxis 1984, S 924
78 Generalstab des Heeres (Kriegswissenschaftliche Abt) (Hrsg.) Kampferlebnisse aus dem Feldzug in Polen, Berlin 1940
79 Generalstab des Heeres (Kriegswissenschaftliche Abt) (Hrsg.) Kampferlebnisse aus dem Krieg an der Westfront, Berlin 1941
80 Geyr v. Schweppenburg, Leo Frhr. v., Erfahrungen in der Kurzausbildung in: Wehrwissenschaftliche Rundschau 1961, S. 557
81 Guderian, Heinz, Panzer – Marsch!, München 1957
82 Hackett, John, The Profession of Arms, London 1983
83 Haymann, Grundaufgaben für die Gefechtsausbildung im InfBtl, Neuruppin 1942
84 Heygendorff, R. v., Das Kommandobuch, Bd. 1: Die Schützenkompanie, Berlin [25]1941
85 Hohenstein, Adolf/Wolfgang Trees, Hölle im Hürtgenwald, Aachen 1981
86 Hoßbach, Friedrich, Infanterie im Ostfeldzug 1941/42, Osterode/Harz 1951
87 Jacobsen, Hans-Adolf, 1939-1945, Darmstadt [5]1961
88 Keegan, John, Six Armies in Normandy, Harmondsworth 1983
89 Kentner, Albert, Kriegsnahe Ausbildung (Leserbrief) in: Wehrkunde 1955, S. 449

90 Kissel, Hans, Gefechte in Rußland 1941 – 1944 Berlin-Frankfurt 1956
91 Kissel, Hans, Russische Granatwerfer und deren Bekämpfung im Brückenkopf von Nikopol in: Allgemeine Schweizerische Militärzeitschrift 1954, S. 442
92 Kruse, Kurt, Artilleristischer Ratgeber auf dem Gefechtsfeld, München 1943
93 Lieb, Georg, Tag- oder Nachtangriff der Infanterie? in: Wehrwissenschaftliche Rundschau 1954, S. 476
94 Middeldorf, Eike, Handbuch der Taktik, Berlin-Frankfurt 1956
95 Middeldorf, Eike, Taktik im Rußlandfeldzug, Berlin-Frankfurt [2]1957
96 Munzel, Oskar, Die deutschen gepanzerten Truppen bis 1945, Herford-Bonn 1965
97 Nehring, Walther K., Die Geschichte der deutschen Panzerwaffe 1916 bis 1945, Berlin 1969
98 Pabst, Helmut, Der Ruf der äußersten Grenze, Tübingen 1953
99 Praun, Albert, Soldat in der Telegraphen- und Nachrichtentruppe, Würzburg 1965
100 Schnez, Albert, Neuzeitliche Verteidigung in: Wehrwissenschaftliche Rundschau 1952, S. 488
101 Schoenau, Maximilian v., Kleine Truppenpsychologie, München-Basel 1958
102 Schröter, Heinz, Stalingrad . . . bis zur letzten Patrone, o. O. o. J.
103 Schuler, Emil, Infanterie im Kampf. Erfahrungen und Lehren aus Gefechtsberichten, Darmstadt 1963
104 Thompson, Henry L., Sleep Loss and Its Effects in Combat in: Military Review September 1983, p. 14
105 Tolmein, Horst Günter, Spähtrupp bleibt am Feind, Stuttgart 1980
106 Truppendienst (Hrsg.), Gefechtsbeispiele aus dem Zweiten Weltkrieg, Wien 1971
107 Uhle-Wettler, Franz, Gefechtsfeld Mitteleuropa, München 1980
108 Windisch, Die deutsche Nachschubtruppe im Zweiten Weltkrieg, Rosenheim 1953

Oberkommando des Heeres (Hrsg.), Waffenhefte des Heeres:
109 Die Artillerie
110 Pioniere
111 Die Nachrichtentruppe München 1942

4. **Truppengeschichten**

112 Großmann, Horst, Geschichte der rheinisch-westfälischen **6. Infanterie-Division** 1939–1945, Bad Nauheim 1958

113 Willemer, Wilhelm, Die **15. Infanterie-Division** im Zweiten Weltkrieg, 1968

114 Metzsch, Friedrich-August v., Die Geschichte der **22. Infanterie-Division** 1939–1945, Kiel 1952

115 Breithaupt, Hans, Die Geschichte der **30. Infanterie-Division** 1939–1945, Bad Nauheim 1955

116 Gschöpf, Rudolf, Mein Weg mit der **45. Infanterie-Division**, Linz 1955

117 Traditionsgemeinschaft, Die **50. Infanterie-Division** 1939-1945 o. O. 1965

118 Velten, Wilhelm, Vom Kugelbaum zur Handgranate. Der Weg der **65. Infanterie-Division**, Neckargemünd 1974

119 „Das Kleeblatt“ (Hrsg.), Die **71. Infanterie-Division** im Zweiten Weltkrieg 1939–1945, Hildesheim 1973

120 Tiemann, Reinhard, Geschichte der **83. Infanterie-Division** 1939–1945, Bad Nauheim 1960

121 Gareis, Martin, Kampf und Ende der Fränkisch-Sudetendeutschen **98. Infanterie-Division**, Bad Nauheim 1956

122 Traditionsverband (Hrsg.), Geschichte der **121. ostpreußischen Infanterie-Division** 1940–1945, Münster-Frankfurt-Berlin 1970

123 Meyer-Detring, Wilhelm, Die **137. Infanterie-Division** im Mittelabschnitt der Ostfront, Petzenkirchen 1962

124 Traditionsverband (Hrsg.), Von den Kämpfen der **215. württembergisch-badischen Infanterie-Division**, Stuttgart 1955(?)

125 Jenner, Martin, Die **216./272. Infanterie-Division** 1939–1945 Bad Nauheim 1964

126 Benary, Albert, Die Berliner Bären-Division. Geschichte der **257. Infanterie-Division** 1939–1945, Bad Nauheim 1955

127 Pflanz, Hans-Jochen, Geschichte der **258. Infanterie-Division**, 1976ff

128 Kameradenhilfswerk, **290. Infanterie-Division** 1940–1945, Delmenhorst 1960

129 Greiner, Heinz, Kampf um Rom – Inferno am Po. Der Weg der **362. InfDiv** 1944/45, Neckargemünd 1968 (Die Wehrmacht im Kampf Bd. 44)

130 Bollmann, Albert/Hermann Flörke, **Das Infanterie-Regiment 12** (3. Folge von 1933–1945)

131 Tress, Karl u. a., Das **Infanterie- und Sturmregiment 14** im Zweiten Weltkrieg, Konstanz 1959

132 Ritgen, Helmut, Die Geschichte der **Panzer-Lehr-Division** im Westen 1944–1945, Stuttgart 1979

133 Senger und Etterlin, F. M. v., Die **24. Panzer-Division vormals 1. Kavallerie-Division** 1939–1945, Neckargemünd 1962

134 Munzel, Oskar, Gekämpft, gesiegt, verloren. Geschichte des **Panzerregiments 6** 1740–1980, Herford-Bonn 1980

135 Strauß, Franz-Joseph, Friedens- und Kriegserlebnisse einer Generation **(PzJgAbt 38)**, Schweinfurt 1960